

# Grab 102 vom Dürrnberg bei Hallein

## Bemerkungen zu den Dürrnberger Kriegergräbern der Frühlatènezeit

Von Thomas Stöllner

### Einleitung

Der hier behandelte Grabhügel kann mit Recht als eine der gut ausgestatteten Grablagen gelten, für die die keltische Salzmetropole Dürrnberg über die engen Fachkreise hinaus bekannt geworden ist.

Besonders die Forschungen nach dem 2. Weltkrieg haben dem Fundort eine Reihe herausragender Entdeckungen beschert und die enge strukturelle Vernetzung des bergbautreibenden Gemeinwesens klar vor Augen treten lassen<sup>1</sup>.

Die bereits in der ersten Edition der Dürrnberger Gräber 1974 von F. Moosleitner vorgelegte Grabanlage 102 kann erst heute, knapp 20 Jahre nach der letzten Nachgrabung, endgültig und vollständig besprochen und der Fachwelt zugänglich gemacht werden<sup>2</sup>. Nicht nur das qualitätvolle Fundmaterial des Grabhügels, sondern auch seine bewegte Geschichte, von der Anlage des ersten Grabes bis hin zur abschließenden Untersuchung im Jahre 1978, rechtfertigen eine eingehende Besprechung. Dabei kann dieser Grabhügel als Paradebeispiel für eine herausragende, mehrphasige Dürrnberger Grabanlage gelten, wie sie heute Dank neuer Grabungen gut und vielfach bekannt sind.

### Lage

Der Hügel selbst lag an der Nordseite des sog. Steigerhaushügels oberhalb eines steilen Abhangs, der, wie auch Teile des Hügels selbst, dem Landesstraßenbau von 1978 bis 1982 zum Opfer gefallen ist. Teile des Hügels sind jedoch auch heute noch im Gelände gut erkennbar. Sie liegen auf einer deutlich ausgebildeten Terrasse unterhalb des im 19. Jahrhundert von Salinenamtsgebäuden (Bergamtshaus und Steigerhaus sowie diverse Nebengebäude) verbauten Plateaus des Steigerhaushügels (*Abb. 1*). Während auf der Hügelkuppe – bedingt durch die moderne Bebauung – prähistorische

<sup>1</sup> Allgemein zum Dürrnberg vgl. RGA<sup>2</sup> s. v. Dürrnberg (L. PAULI) 266 ff. bes. 273 f. – Zu einer ersten Bewertung der Grabfunde vor 1974: PAULI 1978. – Zu den Siedlungsfunden und dem Salzbergbau die jüngsten Stellungnahmen: C. BRAND, Zur eisenzeitlichen Besiedlung des Dürrnberges bei Hallein. Internat. Arch. 19 (Espelkamp 1995); zum Ramsautal siehe Anm. 7. – T. STÖLLNER, „Reichtum und Risiko“ Neue Forschungen zum prähistorischen Salzbergbau am Dürrnberg bei Hallein. Anschnitt 47, 1995, 126–134. – Für die Möglichkeit, diesen wichtigen Befund bearbeiten und vorlegen zu können, möchte ich an dieser Stelle insbesondere Herrn Landesarchäologen F. Moosleitner und seinem Salzburger Team, danken. Den Damen und Herren N. Buthmann, C. von Carnap-Bornheim, C. Dobiak, O.-H. Frey, M. Guggisberg, P. Sankot, S. Sievers und K. Zeller verdanke ich zahlreiche Hinweise und Anregungen. Die Zeichnungen fertigten M. Krause, Marburg, und Verf. an.

<sup>2</sup> O. KLOSE, Neue Grabfunde der Hallstatt- und Latènezeit vom Dürrnberg bei Hallein. Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 39–81 bes. 46 ff. (Grab V). – D II, 68 f. Taf. 167. – Teile des neu ergrabenen Inventars schon kurz besprochen bei: MOOSLEITNER 1985, 64 ff. Abb. 47. – DERS. 1987, 93 ff. (Nr. 44–50) 99 ff. (Nr. 56–58). – DERS., Fundber. Österreich 17, 1978, 302 f.

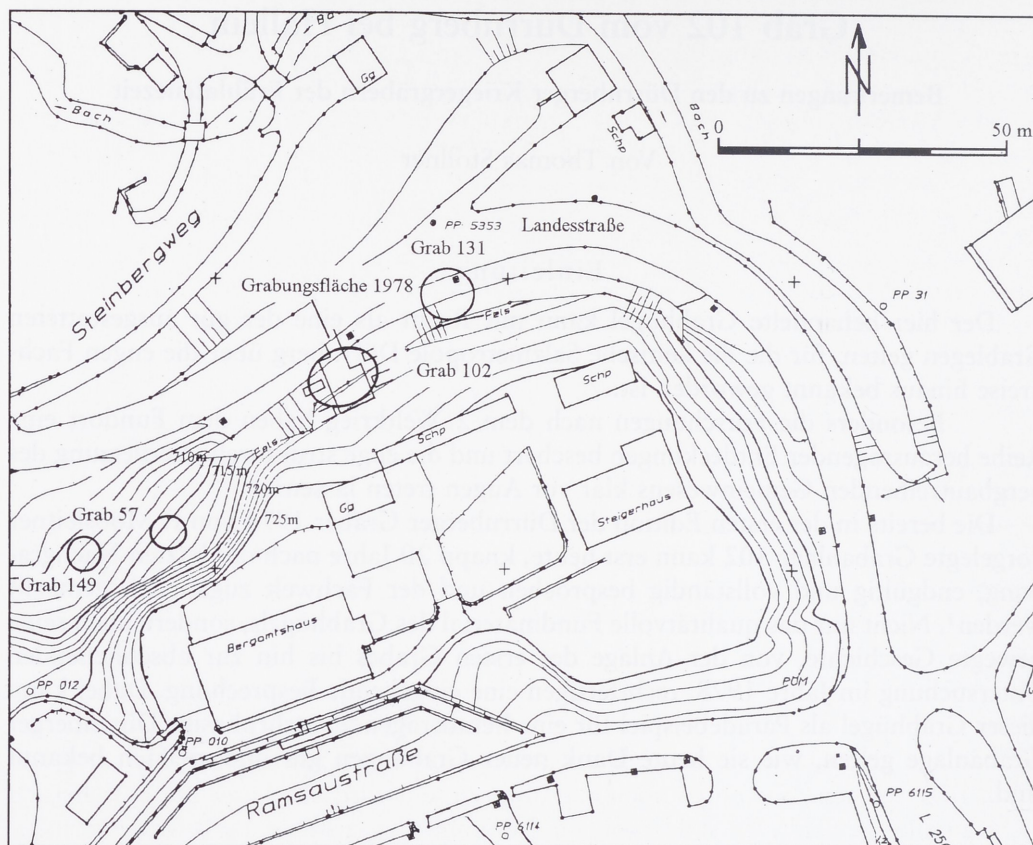


Abb. 1. Dürrnberg, Steigerhaushügel. Lage der Grabhügel auf der nordwestlichen Terrasse; nach Markscheideri des Salzbergbaues Dürrnberg-Hallein. – M. 1:1250.

Befunde nur noch eingeschränkt zu erwarten sind<sup>3</sup>, blieben beim Straßenbau Teile der nach Norden abgesetzten Geländeterrasse erhalten. Ein ebenfalls während Lt A belegter Grabhügel war schon 1977 nordöstlich in unmittelbarer Nachbarschaft von F. Moosleitner untersucht worden. Auch er war mehrfach gestört und wies im ausgehenden Lt B2 ein nachbestattetes Kriegergrab auf<sup>4</sup>. Mit weiteren, westlich etwa 30 m entfernten, kleineren Grabhügeln (Dürrnberg Grab 57, 149) dürfte diese Terrasse zumindest ab der späten Stufe Lt A als Begräbnisplatz gedient haben<sup>5</sup>. Ungeklärt bleibt vorerst, ob zwischen den vier Grabhügeln auch mit oberirdisch nicht sichtbaren Grabanlagen zu rechnen ist. Weitere Grabfunde konnten schließlich im Zuge der Straßen-

<sup>3</sup> M. HELL, Vorgeschichtliche Funde vom Dürrnberg bei Hallein. Wiener Prähist. Zeitschr. 3, 1916, 57–70 bes. 64f. Abb. 3,4–5. – DERS., Neue Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte des Dürrnberges bei Hallein. Mitt. Anthr. Ges. Wien 56, 1926, 330–345 bes. 321 ff. – BRAND (Anm. 1) 227f. (Nr. 81–84).

<sup>4</sup> F. MOOSLEITNER, Fundber. Österreich 16, 1977, 389. – DERS., Ein latènezeitliches Schuhgefäß vom Dürrnberg bei Hallein. Arch. Korrb. 10, 1980, 151–155. Das von Moosleitner vorgestellte Inventar könnte vor allem aufgrund der Schwertscheide schon nach Lt C datiert werden.

<sup>5</sup> D I, 92f. Taf. 64 (Grab 57); das Fundmaterial weist neben mittellatènezeitlichem Material auch Lt A-zeitliche Funde auf; insgesamt werden acht Bestattungen überliefert, denen jedoch die Beigaben nicht mehr zugewiesen werden können.

bauuntersuchungen im Sommer 1978 am Abhang nordwestlich des Grabhügels wiederum vom Grabungsteam des Salzburger Museums untersucht werden<sup>6</sup>.

Das über diesen Begräbnisarealen liegende Plateau selbst scheint dagegen – wie die umliegenden Areale – nach Zeugnis der spärlichen Streufunde hauptsächlich zwischen der beginnenden Frühlatènezeit und der Mittellatènezeit besiedelt gewesen zu sein (s. Anm. 3). Von hier aus erstreckt sich das Dürrnberger Siedlungszentrum in Richtung Süden und Westen, von den Steigerhaushügeln, über Ramsautal und Ramsaukopf hin zu den anliegenden Hängen von Moserstein und Lettenbühel<sup>7</sup>. In allen diesen Bereichen, die gerade in den letzten Jahren wiederum Ziel verstärkter Geländeforschungen geworden sind, fällt die starke Verzahnung von Begräbnisarealen und Siedlungsplätzen auf<sup>8</sup>. Diese scheinen sich zwar in der Hauptsache nicht zur gleichen Zeit zu überlagern, liegen aber dennoch in unmittelbarem Bezug zueinander. Insgesamt gewinnt man den Eindruck, daß es hier nach ersten späthallstattzeitlichen Gräbergruppen der Phasen Ha D2 entwickelt und Ha D3/Lt A zu einer Auflösung alter Begräbnisareale und einer dichten, geplanten Neubesiedlung des Ramsautales wie auch der anliegenden Hänge kommt. Am Rande dieses neuen Siedlungszentrums werden jetzt neue Gräbergruppen angelegt, die dann gleichzeitig zur Besiedlung bis in die Stufe Lt C als Begräbnisareale dienen (Moserstein-Osthang; Gräberfeld Putzenkopf-Gratzenfeld)<sup>9</sup>. Mehrere kleinere Gruppen fallen dagegen durch die Anlage von Hügeln in herausragender Geländesituation auf: Neben der Gruppe am Plateau des Mosersteins selbst (mit dem Wagengrab 44/2) sind die am Ostsporn der Hexenwandwiese gelegenen Grabhügel rund um das Schnabelkannengrab 112, die Grabhügel nördlich des Putzengutes und schließlich auch die schon erwähnten Gräber 57, 102, 149 und 131 (*Abb. 1*) zu nennen. Wie unten noch auszuführen sein wird, ist dieser Bezug sicherlich nicht zufällig gewählt. Er steht wohl in Zusammenhang mit dem Dürrnberger Gewerbezentrum selbst.

### Forschungsgeschichte

Noch kurz vor der endgültigen Absprengung der Nordwestböschung des Steigerhaushügels gelang es einem Grabungsteam des Salzburger Museums C. A. (Dr. F. Moosleitner, F. Tschulnigg, B. Reiterer, L. Bernhofer, J. Liedl), den schon lange bekannten Grabhügel noch einmal und zum letzten Mal zu untersuchen. Die zwischen dem

<sup>6</sup> F. MOOSLEITNER, *Fundber. Österreich* 17, 1978, 302 (Gräber 139, 146–147, 149).

<sup>7</sup> Die Befunde des Ramsautales sind noch nicht publiziert. Vorberichte bei K. ZELLER, *Latènezeitliche Gewerbebetriebe auf dem Dürrnberg bei Hallein*. In: *Studien zu Siedlungsfragen der Latènezeit* (Festschr. W. Dehn) Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg, Sonderbd. 3 (Marburg 1984) 199–214. – T. STÖLLNER, *Neue Grabungen in der latènezeitlichen Gewerbebesiedlung im Ramsautal am Dürrnberg bei Hallein – Ein Vorbericht*. *Arch. Korrb.* 21, 1991, 255–269. – Zum Ramsaukopf: W. IRLINGER, *Der Dürrnberg bei Hallein IV. Die Siedlung auf dem Ramsaukopf*. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 48 (München 1995). – Allgemein vgl. auch die anregenden Bemerkungen von F. MAIER, *Gedanken zur Entstehung der industriellen Großsiedlung der Hallstatt- und Latènezeit auf dem Dürrnberg bei Hallein*. *Germania* 52, 1974, 326–347.

<sup>8</sup> In einem längeren Forschungsprojekt des Österr. Forschungszentrums Dürrnberg konnte zwischen 1990 und 1994 die sog. Hexenwandwiese (Nordhang Moserstein über dem Ramsautal) ergraben werden: Vorberichte bei K. ZELLER, *Das Gräberfeld „Hexenwandwiese“ auf dem Dürrnberg bei Hallein*. *Salzburg Archiv* 10, 1990, 5–16; 12, 1991, 1–16; 14, 1992, 38–50; 20, 1995, 19–30.

<sup>9</sup> PAULI 1978, 369 ff. – K. ZELLER, *Archäologische Forschungsvorhaben und realer Grabungsablauf auf dem Dürrnberg bei Hallein – ein Vorbericht für das Jahr 1992*. *Salzburg Archiv* 14, 1992 bes. 44 ff. – Einzelne Grabanlagen der Stufen Lt B und C liegen jedoch zwischen Hexenwandfeld und Lettenbühel in direkter gleichzeitiger Nachbarschaft der Siedlungsbereiche, frdl. Hinweis K. Zeller.

29. 5. und dem 15. 7. 1978 durchgeführten Grabungsarbeiten erbrachten eine erstaunlich komplexe und vielfältige Befundgeschichte, die für den Grabhügel nicht weniger als drei historisch bekannte Grabungen und Plünderungen und möglicherweise ebenso viele antike Beraubungen belegt. Sie vervollständigt ein bis dato noch unvollständig bekanntes Bild und läßt insgesamt auch die Bedeutung der Grablegen selbst in anderem Licht erscheinen.

Die wenigen bis 1978 bekannten Funde gehen in ihrer Gesamtheit auf eine im Sommer 1928 und im Juli 1930 vom Lehramtskandidaten Julius Liedl durchgeführte Grabung zurück. Die Funde übergab dieser mit einem für damalige Verhältnisse sehr genauen Fundprotokoll schon kurz darauf dem Salzburger Museum C. A. In einem vom 26. Juli 1931 datierten Brief an den Kustos der Antikenabteilung, Olivier Klose, beschreibt Liedl Befund und Grabbeigaben:

„... Leider muß ich Herrn Regierungsrat mitteilen, daß ich das Grabinventar nicht mehr ganz genau in Erinnerung habe. Jedoch hoffe ich, in nachfolgender Beschreibung keine wichtigen Funde vergessen zu haben. Von der Lage der Beigaben kann ich bloß eine Faustskizze geben, da mir meine genauen Aufzeichnungen abhanden gekommen sind und ich bloß aus der Erinnerung die Zeichnungen machen kann. ... 2. Meiner Ansicht nach ist die Lage des Grabes gestört. Vielleicht wurde auch dieses Grab geplündert, jedoch die Gegenstände als „unbrauchbar“ in das Grab geworfen. Für meine Ansicht sprechen folgende Gründe:

1. lagen die Fundgegenstände in verhältnismäßig geringer Tiefe unter der Oberfläche (40–50, in der Mitte des Grabes höchstens 60 cm), das Schwert lag mit der Spitze höchstens 10 cm unter dem Boden, denn beim Abheben der Humusschichte stach ich in das Ortband von der Schwertschulter. Man sieht noch deutlich die Bruchstelle. Der Griff des Schwertes lag ca. 40 cm tief.

2. lagen die Scherben von den Gefäßen zerstreut und in verschiedener Tiefe,

3. konnte aus der Lage der Knochen keine Richtung des Skelettes festgestellt werden, da man die Knochen nach allen Richtungen liegend fand.

Bestattung: Da keine Kohlschichte, noch Brandspuren zu finden waren (mit Ausnahme von einigen verbrannten Knochen, es sind aber ganz wenige Stücke) schließe ich auf Skelettbestattung, was aus den vorliegenden Knochen bestimmt werden könnte. Wieviele Bestattungen das Grab barg, ist zufolge der gestörten Lagerung nicht festzustellen ...“

Aus einem zweiten Brief an Klose vom 20. Februar des Jahres 1932 schließlich geht hervor, daß Liedl seine erste Versuchsgrabung im Sommer 1928 offensichtlich ohne Erlaubnis durchgeführt und durch Einspruch des Grundbesitzers beenden mußte:

„... Als ich im Jahre 1928 die erste Versuchsgrabung machte, bei der ich einige Scherben, 2 Zwingen vom Schwertgehänge und die kleinen Bronzespinalen fand, hatte ich keine Erlaubnis und wurde vom Grundbesitzer beanstandet. Zur zweiten Grabung holte ich mir die Erlaubnis des Grundbesitzers ein. Diese Grabung war ja viel umfangreicher als die erste, denn damals zog ich nur einen Graben durch den Hügel ...“

schreibt er dann zur Grabung des Jahres 1930. Zum besseren Verständnis ist auch eine Umzeichnung der Grabungsskizze Liedls hier vorgelegt (*Abb. 2*).

Im Brief von 1931 folgt eine Beschreibung jener Fundstücke, die auch Eingang in die Gräberedition im zweiten Dürrenberg-Band von 1974 gefunden haben (die erste Nummer entspricht der Numerierung auf der Grabungsskizze, während diejenige in Klammer die Konkordanz zum Fundkatalog herstellt):

1. Latèneschwert (Nr. 32), 2.–4. Ringe aus Bronze und Eisen (Nr. 59–64), 5.–6. Beschlagbleche eines Holzgefäßes (Nr. 88.a–b), 7. Gegenstand aus Eisen (Nr. 81), 8. 2 ostalpine Tierkopffibeln (Nr. 52–53), 9. 3 Bronzeknöpfe (Nr. 43–45), 10. Stäbchenanhänger (Nr. 56), 11. Schuhhaken (Nr. 58), 12. Windungen aus Bronze (nicht erhalten, wohl Fibelspiralen), 13. Eisenniet (Nr. 21), 14. Hängespinalen (Nr. 57), 15. Eisenstücke (nicht erhalten), 16. Silex (nicht erhalten).

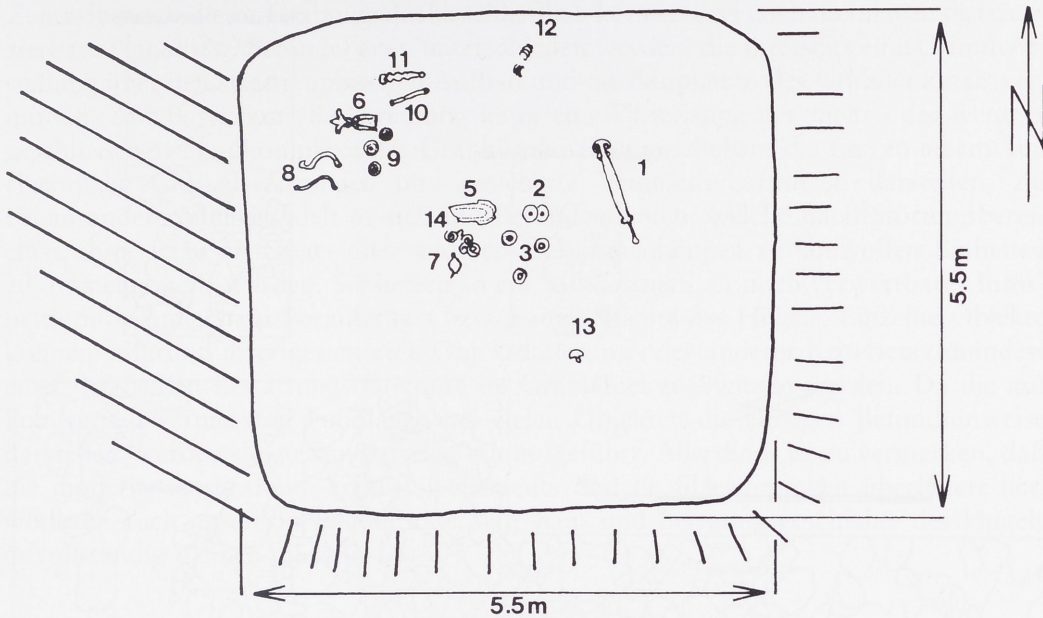


Abb. 2. Dürrnberg, Grab 102. Grabskizze von Julius Liedl aus dem Jahr 1930 in einer Umzeichnung.

Die Fundskizze Liedls zeigt ein etwa 5,5 m im Quadrat messendes Grabungsareal, das er nach eigener Aussage bis 60 cm zentral in den Hügel, im Randbereich jedoch flacher abgetieft hatte (Abb. 2). Ob zu diesem Zeitpunkt schon jene später etwa von F. Moosleitner überlieferte trichterförmige Einsenkung der Hügelkuppe vorhanden war, oder ob sie von Liedls Grabung selbst verursacht wurde, ist heute nicht mehr zu beurteilen. Nach der 1978 dokumentierten obersten Steinlage zu schließen (Abb. 3), käme für die tiefsten Stellen der Grabung Liedl allenfalls der östliche Teil der Grabkammer in Frage. Hier konnten weder die obersten Steinlagen der noch 1978 intakten Kammer betroffen werden, noch wurden die Spuren der von Moosleitner erkannten Plünderung der Zeit um 1900 (s.u.) im westlichen Hügelteil zerstört.

Die Ergebnisse der insgesamt eher seicht angelegten Untersuchung Liedls wurden sowohl in Klosers Zusammenfassung (1932) als auch später im Gräberkatalog der Dürrnberg-Bände (1974) ohne wesentliche Ergänzung berücksichtigt (s. Anm. 2). Dort legte F. Moosleitner im Rahmen einer Salzburger Dissertation besonders das in Salzburg verbliebene Fundgut der frühen Jahre vor. Gleich anderen herausragenden Grabanlagen der näheren Umgebung ließ also auch dieser mehrfach gestörte Grabhügel keine rechte Vorstellung über die Anzahl der Bestattungen, den Bestattungsritus, den Grabbau und die Belegungsgeschichte sowie andere Details zu, so daß eine abschließende Nachgrabung im Zuge der Straßenbauarbeiten um so mehr gerechtfertigt schien.

#### Bemerkungen zur Befundgliederung und zur Ausgrabung des Jahres 1978

Der Hügel erhob sich zum Zeitpunkt der Untersuchung noch rund 30 bis 80 cm über das umliegende Gelände und ließ einen ovalen Durchmesser von etwa 11×8 m

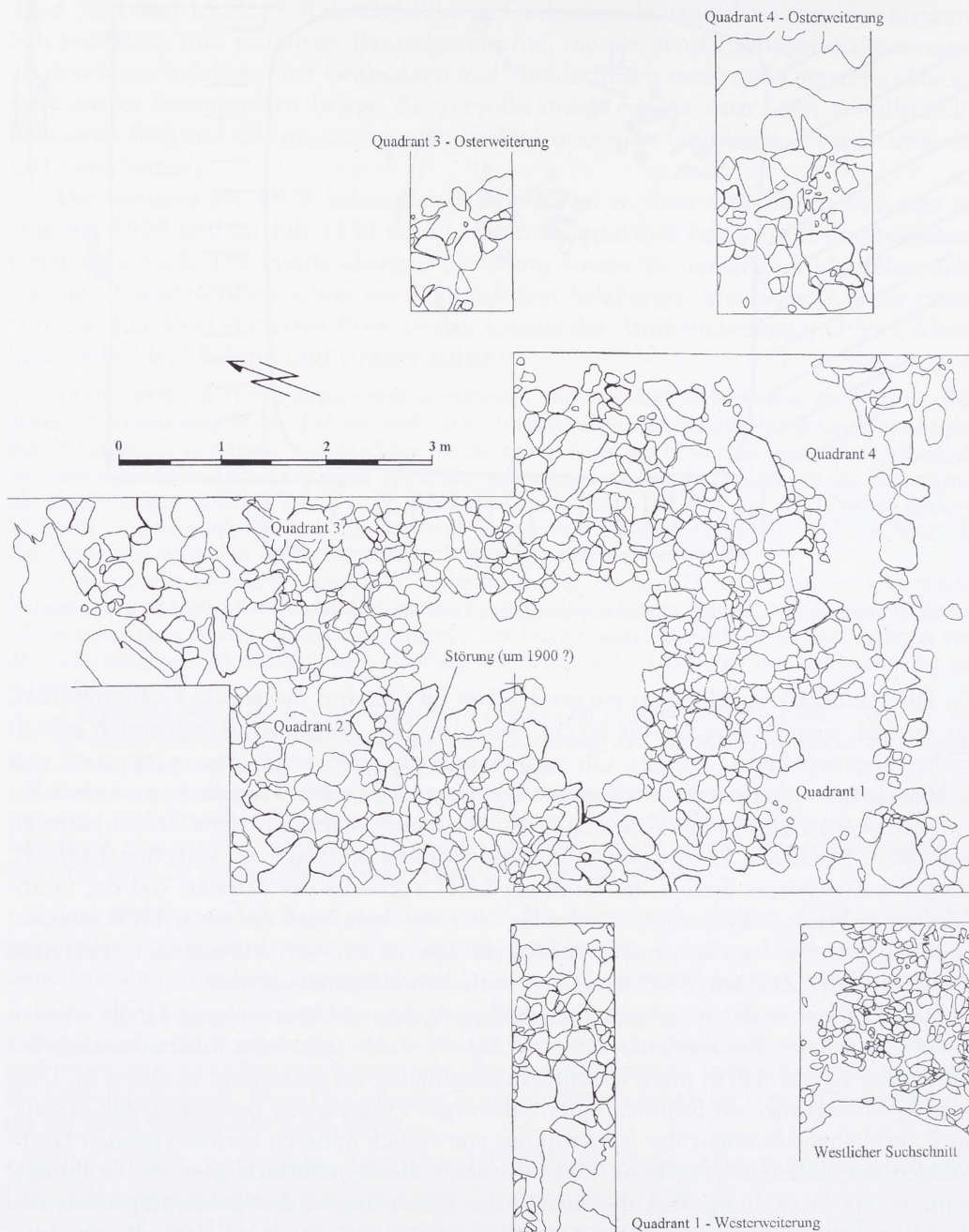


Abb. 3. Dürrnberg, Grab 102. Oberste Steinlage des Grabhügels und Schnittbezeichnung.

sowie in der Hügelmitte die muldenförmige Eintiefung der älteren Tätigkeit erkennen. Die über der Hügelmitte angelegte  $5 \times 7$  m große, zentrale Grabungsfläche F. Moosleitners wurde in Richtung Osten und Westen mit je zwei Suchschnitten sowie in Richtung Norden durch eine weitere Fläche erweitert (Abb. 3). Diese sollten die Ausdehnung des umschließenden Steinkreises sowie die äußersten Hügelteile selbst erfassen. Im

Zentralbereich dieser Grabungsfläche schließlich können drei nach Steinlagen differenzierbare Plana bzw. Befundebenen unterschieden werden, die ihrerseits eine Grundvorstellung über den stratigraphischen Aufbau und die Bauphasen des Grabdenkmals vermitteln. Auf Basis ihrer Beschreibung kann eine Zuweisung der mehr oder weniger geschlossenen Fundkomplexe des Grabhügels selbst geschehen, die nur zu einem Teil eigentliche Grabausstattungen und gesicherte Vergesellschaftungen darstellen. Zu einem anderen Teil handelt es sich um Befundeinheiten, welche nach Störungsbereichen, ihrer Lage im Hügel oder anderen Zusammenhängen zu sinnvollen Einheiten zusammengestellt wurden. Sie liefern so ein Mindestmaß an noch verwertbarer Information, besonders zur Beraubungs- bzw. Baugeschichte des Hügels. Einzelne Objekte können aufgrund ihrer gesicherten Objektdatierung oder anderer Kriterien zumindest einer der beiden Bestattungshorizonte im Grabhügel zugewiesen werden. Da die auf Fundzetteln vermerkten Fundlagen bei vielen Objekten die einzigen Befundhinweise darstellen, werden sie im Fundkatalog mit aufgeführt. Allerdings ist zu vermerken, daß die moderne Ausgrabung keine Nivellements und Profilzeichnungen überliefert hat, wodurch auch unsere Interpretationen zur Bau- und Belegungsgeschichte des Hügels unvollständig bleiben müssen.

### Beschreibung des Befundes

1. Die oberste Befundlage: Im obersten Steinplan des Jahres 1978 lassen sich der etwa 11×8 m große Steinkreis sowie eine aus Steinen aufgeschichtete innere Steinpackung von etwa 6×6 m erkennen (*Abb. 3*). Die obersten Steinlagen der oberen, Lt B-zeitlichen Grabkammer sind etwas nach innen verstürzt. Im westlichen Hügelteil deuten die offensichtlich sekundär eingefüllten Steine auf eine Störung, die F. Moosleitner aufgrund einiger Funde (besonders Münze Nr. 79) mit Plünderungen der Jahre um 1900 in Verbindung brachte. Für diese Zeit sind Grabungen eines Tagelöhnerhepaares am Dürrnberg bezeugt, die ihre Funde in den Münchner (?) Kunsthandel verbracht haben sollen<sup>10</sup>. Die rezenten Fundgegenstände, die auf diese unsachgemäße Plünderung hindeuten, finden sich unter Fundkomplex VI.5 (*Abb. 13B, 81*). Weitere Fundgegenstände wurden im Umkreis der inneren Grabkammer geborgen und können z.T. mit Fundkomplexen im Grab oder mit ältestlatènezeitlichen Siedlungsresten in Zusammenhang stehen (Fundkomplexe VI.1–4, XI, XII: *Abb. 13B; 16B–C*). Unter den ausschließlich Lt A-zeitlichen Streufunden fällt daher besonders ein Lt B-zeitliches Schüsselchen (*Abb. 16, C145a*) auf, das zweifellos zu einer der beraubten Bestattungen der Lt B-zeitlichen Kammer gehört. Dagegen können die Funde von Fundkomplex V aufgrund ihrer Lage ebenfalls nur dem Grabkammerbereich selbst, kaum jedoch einer der Bestattungen mit Sicherheit zugewiesen werden.

2. Die Lt B-zeitliche Kammer: Nach Abräumen der obersten Verstürzschichten im Zentralbereich der Grabungsfläche zeigte sich die trocken aufgeschichtete Steinumstellung einer vermutlich hölzernen Grabkammer von etwa 2,2×2,2 m Innenweite (*Abb. 4; 6*). Die Steinlagen waren besonders an der südlichen Kammerwand gut erhalten, wiesen aber an der NO-Ecke eine massive, wiederum mit Steinen verfüllte Störung von Ost her auf. Auch die Steinlagen der Westseite der Kammer dürften infolge der Störung der Zeit um 1900 stark gelitten haben. In der NO-Ecke der Kammer konnte auch der im Steinverband sichtbare Störungstrichter verfolgt werden (Fundkomplex IV.1,2; *Abb. 12*). An der Südwand der Kammer jedoch waren die unteren Teile von zwei Bestattungen ungestört geblieben (SK 3 und 4, Fundkomplex II, III; *Abb. 11B*) ebenso wie die vollständig intakte, NW–SO orientierte Kriegerbestattung an der westlichen Kammerwand (SK 2, Fundkomplex I; *Abb. 8–10*) samt zugehöriger Beigabengruppe. Über dieser Bestattung fanden sich in regelloser Lage einzelne noch im Sehnenverband verlagerte Skeletteile einer vierten, weitgehend beigabenlosen Grablege (SK 1 Fundkomplex II; *Abb. 11A*), die in verkehrter

<sup>10</sup> D I, 25. – E. PENNINGER, Geschichte der archäologischen Forschung auf dem Dürrnberg. In: Die Kelten in Mitteleuropa. Ausstellungskatalog Hallein (Salzburg 1980) 150–158.



Abb. 4. Dürrenberg, Grab 102. Steinlage auf dem Niveau der Lt B-zeitlichen Grabkammer sowie Kammerbefund.

Richtung über SK 2 zu liegen gekommen war. Diese Bestattungsreste müssen kurz nach der Grablege an diese Stelle gelangt sein, als die Grabkammer noch intakt war. Unmittelbar über den Bestattungen 2 bis 4 konnten zudem noch Spuren der Holzabdeckung festgestellt werden, wodurch ein hölzerner Einbau gesichert scheint. Aufgrund der an der Südostecke noch etwa 75 cm hoch erhaltenen Innenflucht der äußeren Steineinfassung kann auch ein Maß für die Höhe der hölzernen Grabkammer gewonnen werden.

Aufgrund der zusammengehörigen Steinlagen muß zu dieser Hügelbauphase auch ein innerer Ring der Steinpackung in einer Ausdehnung von ehemals etwa 6×5 m gehört haben. An der Westseite ist er durch die erwähnten Grabungen des Tagelöhnerhepaares (?) stark gestört.

3. Die Lt A-zeitliche Kammer: Nach Abbau dieser Befundebene und der zugehörigen Steinlagen fand sich schließlich eine untere, ältere Grabkammer, die mit Ausmaßen von 2,7×2,5 m deutlich größer als die jüngere Grabkammer war. Die untere Grabkammer hatte sich schon zuvor in einer „Baufuge“ an der südlichen Kammerwand angedeutet. Während die Südseite deutlich in eine der für den Dürrnberg typischen Felsrinnen (erosionsbedingte „Karrenrinnen“) eingebaut wurde, zeigte sich der Befund besonders in der NW-Ecke noch sehr gut erhalten. Wiederum war an der NO-Ecke der Kammer eine Störungsfläche, diesmal jedoch von Norden her, zu bemerken, die sich mit einer Störung an der nordwestlichen Kammerwand (Steinumstellung) zusammenbringen läßt (Abb. 5; 7).

Es liegt nahe, den äußeren Steinkreis mit dieser ältesten Bauphase im Grabhügel zu verbinden. In der Kammer schließlich ließen sich außerhalb des nordöstlichen Störungstrichters (Fundkomplex IV,2.3; Abb. 12) noch zwei ebenfalls mehr oder minder gestörte Bereiche ausgliedern: in der Nordwestecke der Kammer fanden sich neben den noch *in situ* befindlichen unteren Teilen einer Holzkanne sowie einer zur Beigabengruppe gehörigen Tonschale noch Reste einer hierher verlagerten, antik gestörten Bestattung (SK VI, Fundkomplex VIII; Abb. 14,B–15). Der Südteil der Kammer scheint dagegen weitgehend unberührt geblieben zu sein, wenn man die *in situ* befindlichen unteren Extremitäten einer Bestattung an der Ostseite der Kammer richtig deutet (SK V, Fundkomplex VII; Abb. 14A). Dem unteren Bestattungshorizont allgemein sind die Gegenstände des Fundkomplexes IX zuzuweisen, während die Funde aus Komplex X aus der Planierung der älteren Kammer für den Neubau der Lt B-Kammer stammen. Sie stellen somit einen materialkundlichen *terminus post* für den Umbau dar und gehen entweder mit den Funden der Lt A-zeitlichen Bestattungen oder aber den ältestlatènezeitlichen Siedlungsfunde zusammen (Abb. 16A).

Zur Beschreibung der Fundkomplexe siehe Anhang.

### Allgemeine Bemerkungen zur Datierung der Grabeinheiten

Ohne an dieser Stelle ausführlich auf die genaue zeitliche Einordnung der Grabausstattungen einzugehen (s.u.), sollen hier nur die wesentlichen Fixpunkte vor dem Hintergrund der regionalen Chronologievorschlge diskutiert werden, soweit sie für die Interpretation von Bau- und Belegungsgeschichte des Grabhügels wichtig erscheinen.

Eine erste wesentliche Diskussion zur Dürrnberger Gräber-Chronologie verdanken wir L. Paulis Untersuchung aus dem Jahr 1978, die besonders für die Stufen D II A bis C (Lt A bis Lt C) an der mangelhaften Befundüberlieferung der alten Grabfunde zu leiden hatte<sup>11</sup>. Modifikationen waren daher unvermeidlich: Besonders in letzter Zeit haben sich H. Parzinger und ich mit dem Problem erneut auseinandergesetzt und sind zum Teil zu abweichenden Ergebnissen gelangt<sup>12</sup>. Während die grobe, kombinatorisch abgesicherte Trennung von Lt B in zwei Phasen von allen Autoren in ähnlicher Weise beurteilt wird, ergeben sich gerade in bezug auf die Lt A-Grabfunde des Dürrnberges erhebliche Abweichungen. Ohne hier auf Details einzugehen, bleibt sowohl an H. Parzingers wie auch L. Paulis Analyse das jeweilige Konzept zur Entstehung der Latènekultur und die Rolle, die dem Dürrnberg zugebilligt wird, bestimmend für die Ordnung der Grabfunde. Ein kurzer Exkurs ist notwendig, weil er für die feinchrono-

<sup>11</sup> Ausführlich zu den entsprechenden problematischen Grabfunden: STÖLLNER 1996/97, Kap. VII.A.3, Anm. 60, Anhang.

<sup>12</sup> PAULI 1978, 24 ff. Beil. 15. – PARZINGER 1988, 95 ff. 352 f. Taf. 173. – STÖLLNER 1996/97, Kap. VII.A.2.d; Kap. VII.C.4/5.



Abb. 5. Dürrnberg, Grab 102. Steinlage auf dem Niveau der Lt A-zeitlichen Grabkammer sowie Kammerbefund.

logische Ordnung der Stufe Lt A wie entsprechender Inventare auch unseres Grabes von Bedeutung ist. L. Pauli, offensichtlich von den Ergebnissen und Ansichten des Hamburger Kolloquiums von 1972 beeinflusst, dachte an ein Dreiecksverhältnis zwischen Württemberg, Mittelrhein und Dürrnberg, besonders in der Frage der Entstehung der Latènekultur. Diese sei ausgehend von mittlrheinischen Zentren am Dürrn-

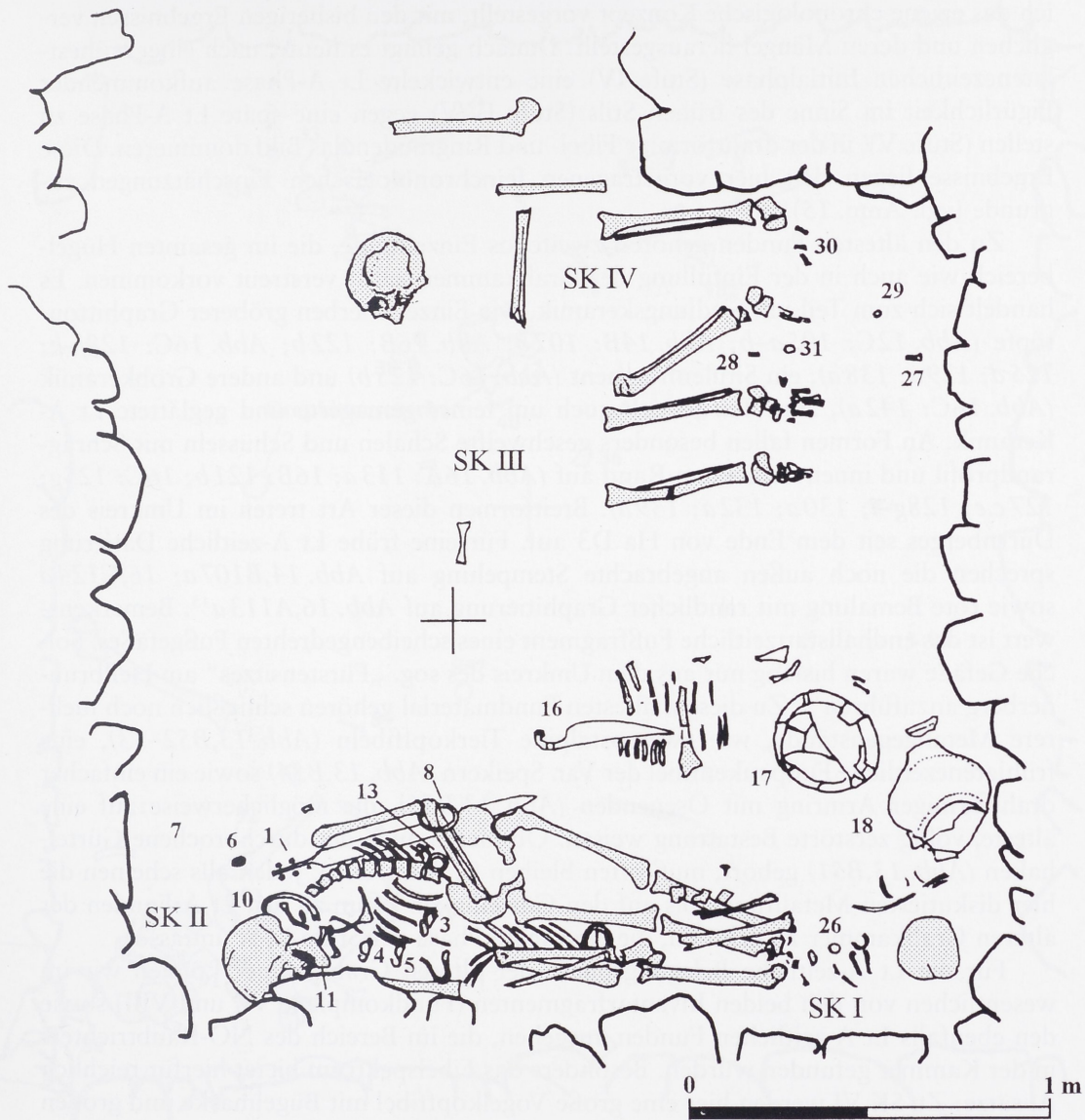


Abb. 6. Dürrnberg, Grab 102. Detailbefund der Lt B-zeitlichen Grabkammer mit den Resten der Bestattungen SK I bis IV.

berg noch im Verlaufe von Lt A rezipiert worden, während sich Süddeutschland noch völlig einer nachlebenden Ha D3-Fazies verpflichtet fühlte<sup>13</sup>. Dagegen verstand H. Parzinger eine zwar gleichlaufende Sachgutentwicklung als Argument für ähnliche Kulturwandelprozesse, blieb aber ebenso wie Pauli der Vorstellung von der zeitlichen Vorrangigkeit einer mittelhessischen „Latèneopolis“ verpflichtet<sup>14</sup>. An anderer Stelle habe

<sup>13</sup> L. PAULI, Hallstatt- und Latènekultur am Dürrnberg bei Hallein. *Hamburger Beitr. Arch.* II/2, 1972 (1978) 273–291. – DERS. 1978, 418–442.

<sup>14</sup> PARZINGER 1988, 95 ff. 352 f. – Von allen antiquarischen Argumenten in eine solche Richtung bleibt einzig die Einschätzung der bekannten Dürrnberger Fußzierfibeln aus Grab 59 zu betrachten, deren „latèneoider“ Bogenfries auf der dem „Vixer Horizont“ verpflichteten Fibel als Hauptargument für ein

ich das eigene chronologische Konzept vorgestellt, mit den bisherigen Ergebnissen verglichen und deren Mängel herausgestellt. Danach gelingt es heute, nach einer frühestlatènezeitlichen Initialphase (Stufe IV) eine entwickelte Lt A-Phase aufkommender Figürlichkeit im Sinne des frühen Stils (Stufe IV/V) gegen eine späte Lt A-Phase zu stellen (Stufe V), in der drahtförmige Fibel- und Ringmoden das Bild dominieren. Diese Ergebnisse liegen den hier vorgetragenen feinchronologischen Einschätzungen zugrunde (vgl. Anm. 15).

Zu den ältesten Funden gehören zweifellos Einzelfunde, die im gesamten Hügelbereich wie auch in der Einfüllung der Grabkammer selbst verstreut vorkommen. Es handelt sich zum Teil um Siedlungskeramik, wie Einzelscherben gröberer Graphittontöpfe (*Abb. 12C: 105a–b; Abb. 14B: 107b; Abb. 16B: 122b; Abb. 16C: 128j–k; 125d; 129a; 138a*), ein Situlenfragment (*Abb. 16C: 125b*) und andere Grobkeramik (*Abb. 16C: 142a*), zum Teil jedoch auch um feiner gemagerte und geglättete Lt A-Keramik. An Formen fallen besonders geschweifte Schalen und Schüsseln mit Schräg- randprofil und innenverdicktem Rand auf (*Abb. 16A: 113a; 16B: 121b; 16C: 125g; 127c.e; 128g–i; 130a; 132a; 139a*). Breitformen dieser Art treten im Umkreis des Dürrnberges seit dem Ende von Ha D3 auf. Für eine frühe Lt A-zeitliche Datierung sprechen die noch außen angebrachte Stempelung auf *Abb. 14,B107a; 16,C124a* sowie rote Bemalung mit randlicher Graphitierung auf *Abb. 16,A113a*<sup>15</sup>. Bemerkenswert ist das endhallstattzeitliche Fußfragment eines scheibengedrehten Fußgefäßes. Solche Gefäße waren bislang nur aus dem Umkreis des sog. „Fürstensitzes“ am Hellbrunnerberg anzuführen<sup>16</sup>. Zu diesem ältesten Fundmaterial gehören schließlich noch mehrere Metallgegenstände, wie zwei ostalpine Tierkopffibeln (*Abb. 13,B52–53*), eine frühlatènezeitliche Fußpaukenfibel der Var. Speikern (*Abb. 13,B54*) sowie ein einfacher drahtförmiger Armring mit Ösenenden (*Abb. 13,B55*), die möglicherweise auf eine älteste, völlig zerstörte Bestattung weisen. Ob hierzu auch der durchbrochene Gürtelhaken (*Abb. 13,B51*) gehört, muß offen bleiben (s. Anm. 203). Jedenfalls scheinen die hier diskutierten Metallfunde bis auf den Gürtelhaken kaum zu den Lt A-Funden der älteren Grabkammer zu gehören, die eine späte Phase der Stufe Lt A umfassen.

Für die Lt A-zeitliche Belegungsphase der älteren Grabkammer können wir im wesentlichen von den beiden Inventarfragmenten (Fundkomplexe VII und VIII) sowie den ebenfalls Lt A-zeitlichen Funden ausgehen, die im Bereich des NO-Raubtrichters in der Kammer gefunden wurden. Besonders das Fibelspektrum bietet hierfür reichlich Ansätze: Zu SK VI werden hier eine große Vogelkopffibel mit Bügelmaske und großen Fußknöpfchen, eine stilisierte Vogelkopffibel mit gelängtem, profiliertem Bügel sowie eine Miniaturfibel in Vogelform gezählt (*Abb. 14,B90–92*). Gemeinsam mit der singulären Drahtfibel von SK V und den beiden Fibeln (der figürlich stilisierten Drahtfibel und der Fußpaukenfibel) aus dem nordöstlichen Raubtrichter beschreiben diese ein-

---

anderswo schon entwickeltes Latène A gedient hat, das sich am Dürrnberg noch in einer Ha D3-Welt gespiegelt hätte. Doch auch dieses Argument kann differenzierter betrachtet werden: Es ist letztlich nicht zu entscheiden, ob man es mit einem Vorläufer oder einem Reflex von Erscheinungen anderer Orte zu tun hat. Man muß sich klarmachen, daß mit diesem Bogenfries ein besonders im Osten sehr beliebtes Thema aufgegriffen wird, das letztlich auf ältere Erscheinungen zurückzuführen ist. Dieses Problem trifft auch andere Werke dieser Zeit, wie etwa die Silberarmringe von Unterlunkhofen (Kt. Aargau, Schweiz), und berührt grundsätzlich die Frage nach der Entstehung des Frühen Stils.

<sup>15</sup> Zur Keramikchronologie des Inn-Salzach-Raumes vgl. STÖLLNER 1996/97, Kap. VI; bes. VI.D; VII.A.2.d.1–4.

<sup>16</sup> Zur frühen Scheibenware, vgl. ebd. Kap. VI.D.1 Exkurs II Taf. 107–108.

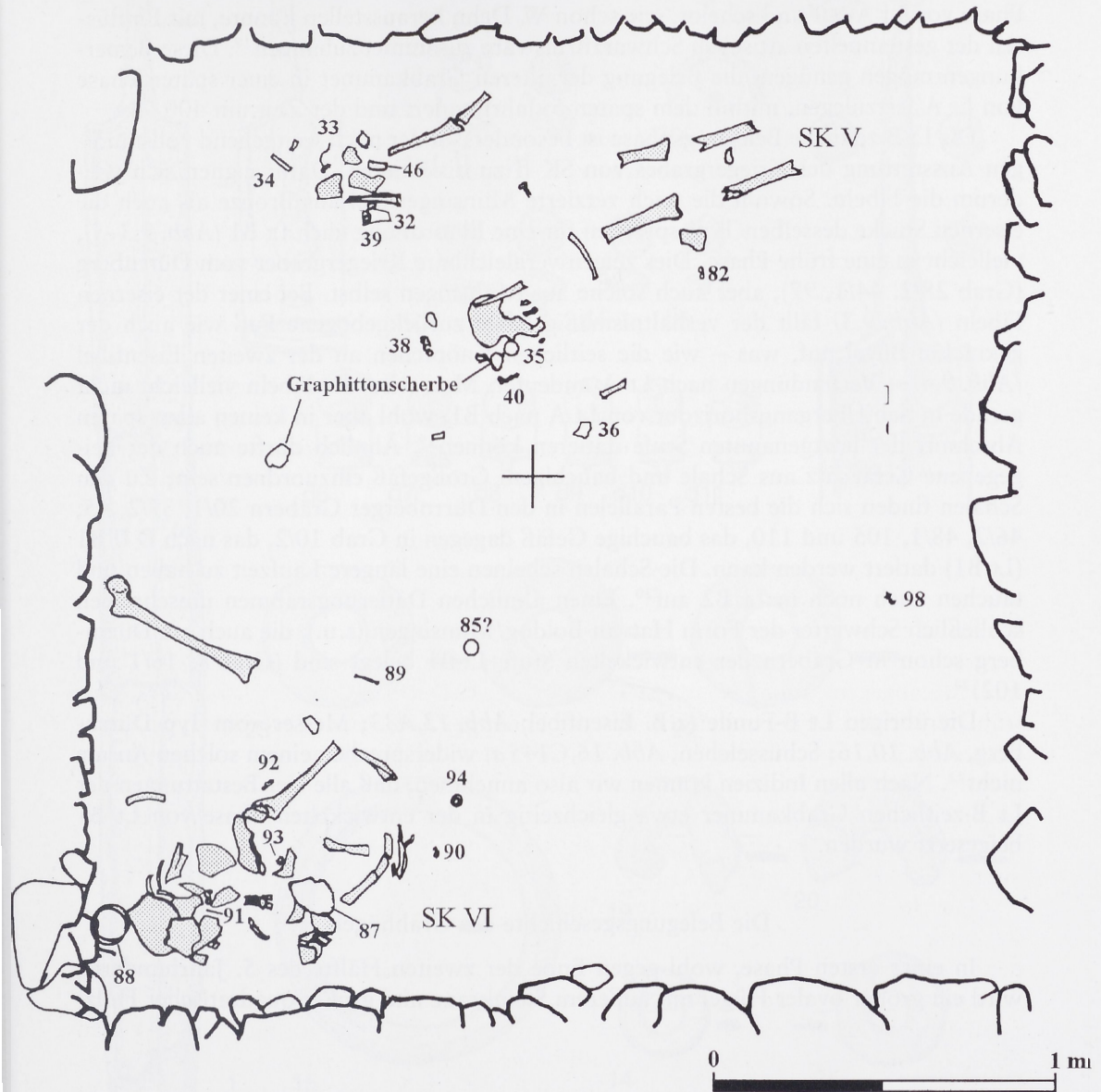


Abb. 7. Dürrnberg, Grab 102. Detailbefund der Lt A-zeitlichen Grabkammer mit den Resten der Bestattungen V und VI.

deutig die späte Phase der Lt A-zeitlichen Fibelentwicklung am Dürrnberg. Neben Drahtfibeln verschiedener Art gehören große figürliche Fibeltypen mit „hypertrophierten“ Fußknöpfen zu den gängigen Leitformen der späten Phase von Lt A (Stufe V)<sup>17</sup>. Eine solche Datierung trifft insbesondere auch für die innenverzierte Schrägrandschüssel zu (Abb. 15, 87). Innenstempelung auf Schalen und Schüsseln tritt im Inn-Salzach-Raum in Nachfolge der außen gestempelten Schalen/Schüsseln ab einer entwickelten

<sup>17</sup> Ebd. Kap. VII.A.2.d.1–4; VII.C.5.

Phase von Lt A auf und scheint, wie schon W. Dehn herausstellen konnte, mit Einflüssen der gestempelten attischen Schwarzfirnisware zusammenzuhängen<sup>18</sup>. Diese Bemerkungen mögen genügen, die Belegung der älteren Grabkammer in einer späten Phase von Lt A festzulegen, mithin dem späten 5. Jahrhundert und der Zeit um 400.

Die Lt B-zeitliche Belegungsphase ist besonders an der noch weitgehend vollständigen Ausstattung des Kriegergrabes von SK II zu diskutieren. Dafür eignen sich wiederum die Fibeln. Sowohl die reich verzierte Münsingerfibel aus Bronze als auch die eisernen Stücke desselben Typs sprechen für eine Einordnung nach Lt B1 (*Abb. 9,3–5*), vielleicht in eine frühe Phase. Dies zeigen vergleichbare Kriegergräber vom Dürrnberg (Grab 28/2, 44/1, 97), aber auch solche aus Münsingen selbst. Bei einer der eisernen Fibeln (*Abb. 9,3*) fällt der verhältnismäßig lange zurückgebogene Fuß wie auch der geknickte Bügel auf, was – wie die seitlichen Knöpfchen an der zweiten Eisenfibel (*Abb. 9,4*) – Verbindungen nach Lt A andeutet. Man wird die Fibeln vielleicht nicht gerade in den Übergangshorizont von Lt A nach B1, wohl aber in keinen allzu späten Abschnitt der letztgenannten Stufe datieren können<sup>19</sup>. Ähnlich dürfte auch der beigegebene Gefäßsatz aus Schale und bauchigem Großgefäß einzuordnen sein: Zu den Schalen finden sich die besten Parallelen in den Dürrnberger Gräbern 20/1, 37/2, 45, 46/2, 48/1, 105 und 110, das bauchige Gefäß dagegen in Grab 10/2, das nach D II B1 (Lt B1) datiert werden kann. Die Schalen scheinen eine längere Laufzeit zu haben und tauchen auch noch in Lt B2 auf<sup>20</sup>. Einen ähnlichen Datierungsrahmen umschreiben schließlich Schwerter der Form Hatván-Boldog/Münsingen (s.u.), die auch am Dürrnberg schon in Gräbern der entwickelten Stufe Lt B1 belegt sind (Grab 8, 16/1 und 102)<sup>21</sup>.

Die übrigen Lt B-Funde (z.B. Eisenfibel, *Abb. 12,A33*; Messer vom Typ Dürrnberg, *Abb. 10,16*; Schüsselchen, *Abb. 16,C145a*) widersprechen einem solchen Ansatz nicht<sup>22</sup>. Nach allen Indizien können wir also annehmen, daß alle vier Bestattungen der Lt B-zeitlichen Grabkammer etwa gleichzeitig in der entwickelten Phase von Lt B1 beigelegt wurden.

### Die Belegungsgeschichte des Grabhügels

In einer ersten Phase, wohl gegen Ende der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, wird ein großer ovaler Hügel mit äußerem Steinkranz und großer quadratischer Holz-

<sup>18</sup> W. DEHN, Zur Verbreitung und Herkunft der latènezeitlichen Braubacher Schalen. *Bonner Jahrb.* 151, 1951, 83–96. – STÖLLNER 1996/97, Kap. VI.D.1. – Allgemein: F. SCHWAPPACH, Die stempelverzierte Keramik der frühen Latènekultur und stempelverzierte Keramik von Armorica (teilpubl. Diss. Marburg 1969) 54–58 bes. 74 ff. – DERS., Die stempelverzierte Latène-Keramik aus den Gräbern von Braubach. *Bonner Jahrb.* 177, 1977, 119–183 bes. 175 ff. – F. SCHWAPPACH, Stempelverzierte Keramik von Armorica. In: O.-H. Frey (Hrsg.), *Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten*. Festschr. W. Dehn. Fundber. Hessen Beih. 1 (Bonn 1969) 213–289.

<sup>19</sup> Vgl. Dürrnberg, Grab 28/2, 44/1: D I Taf. 25A; 42A. – Dürrnberg, Grab 97: D II Taf. 164,1. – HODSON 1968, pl. 22 (Grab 49); pl. 23 (Grab 50).

<sup>20</sup> D I Taf. 21,11–12 (Grab 20/1); 35,A19 (Gefäße gehören wahrscheinlich zu Grab 37/1); 49,A8 (Grab 45); 51,18 (Grab 46/2); 54,9 (Grab 48/1). – D II Taf. 109,A9 (Grab 105); 174,16–18 (Grab 110). – PAULI 1978, 15 ff. Beil. 15.

<sup>21</sup> D I Taf. 5,B9 (Grab 8); 15,3 (Grab 16/1). – Zuerst OSTERHAUS 1966, 33 ff.

<sup>22</sup> Zu den Messern mit massiven Griff mit Griffknoten: ebd. 164 ff. – PAULI 1978, 253 f. – Zu dem Schüsselchen vgl. D I Taf. 12,15 (Grab 13); auch Ton und Machart stellen es Lt B-zeitlicher Keramik nahe.

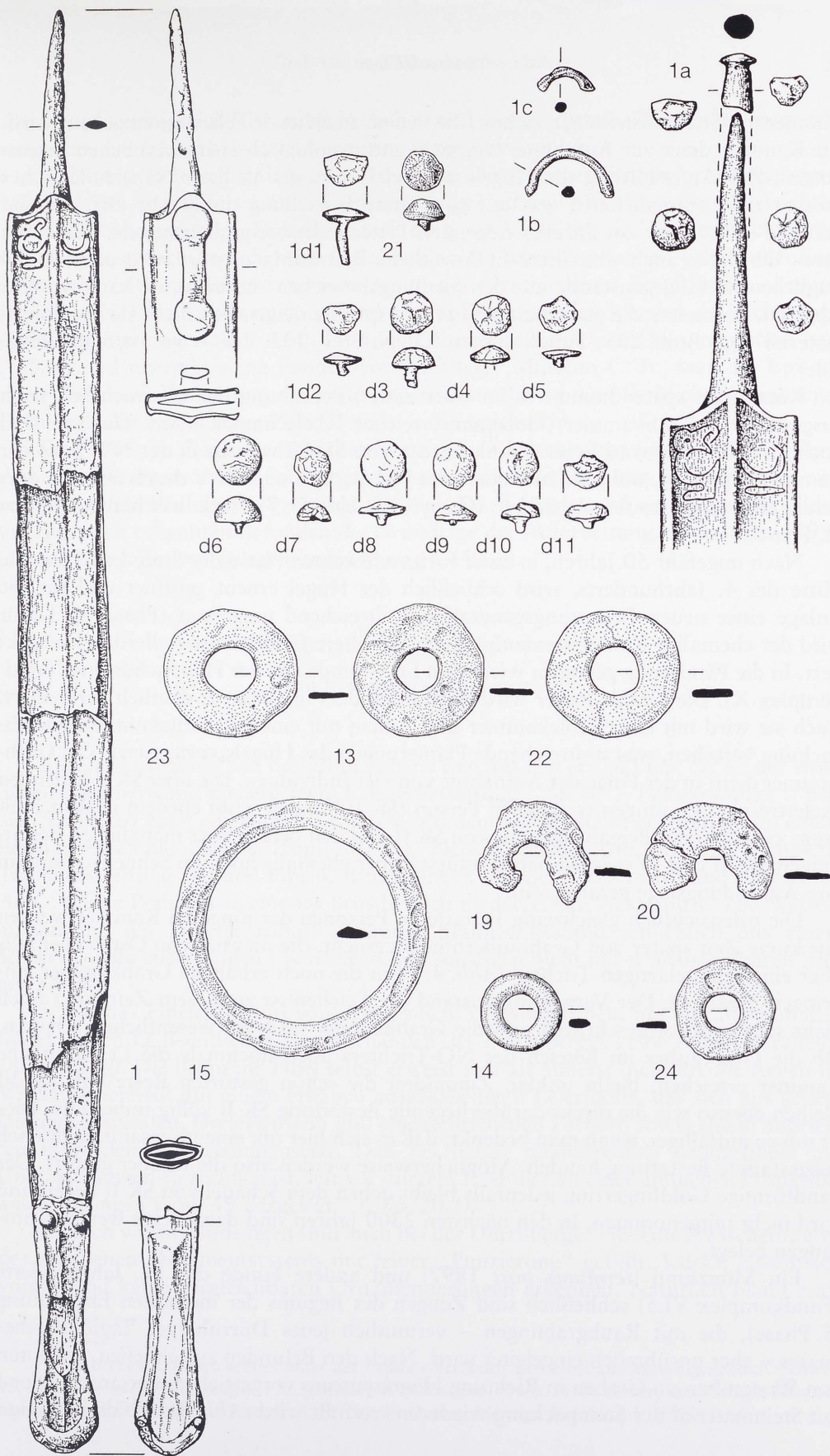


Abb. 8. Dürenberg, Grab 102. Beigaben von Bestattung „SK II“, Waffenausstattung. – M. 1:2, Nr. 1  
M. 1:3.

kammer mit Steinumstellung errichtet, die in eine anstehende Felsrinne eingebaut wird. Die Kammer dient zur Aufnahme von zwei anthropologisch eher männlichen Bestattungen. Zur Aufschüttung des Hügels wird vielleicht aus nächster Nähe fundreiches Erdmaterial herangeschafft, was auf eine ältere Besiedlung direkt vor Ort, auf der Terrasse selbst oder am darüber liegenden Plateau des Steigerhaushügels, hindeuten kann. Ob dabei auch eine ältere Lt A-zeitliche Bestattung zerstört wird oder ob die fraglichen Metallgegenstände aus den Siedlungsbereichen stammen, ist kaum zu entscheiden. Besonders die gut erhaltenen Fibeln sprechen eigentlich nicht für Siedlungsmaterial (vgl. Anm. 203; Fundkomplex XII Nr. 131, 133, 146 – verworfene Skeletteile).

Kurze Zeit später kommt es zu einer ersten Beraubung der offensichtlich reich ausgestatteten Grabkammer (Holzkanne, reicher Fibelschmuck usw.). Die zum Teil noch im Sehnenverband liegenden Skeletteile von SK VI werden in der NW-Ecke der Kammer deponiert, während besonders der NO-Bereich und SK V durch den von dort herangeführten Beraubungstrichter (Gang?, s. Abb. 5; 7) stark beschädigt werden (2. Phase).

Nach ungefähr 50 Jahren, in einer fortgeschrittenen Phase der Stufe Lt B1 um die Mitte des 4. Jahrhunderts, wird schließlich der Hügel erneut geöffnet und für die Anlage einer neuen Bestattungsgeneration weitreichend umgebaut (Phase 3). Dafür wird der ehemalige Kammerboden planiert, die ältere Grabkammer allerdings respektiert. In die Planierung gelangen wiederum Lt A-Funde aus der Hügelschüttung (Fundkomplex X). Die Grabkammer wird jetzt, besonders im Westen, deutlich verkleinert. Auch sie wird mit einer Holzkammer und zudem mit einer mächtigen inneren Steinpackung versehen, was weitreichende Planierungen des Hügels voraussetzt. Die Grabkammer dient in der Folge der Aufnahme von vier Individuen. Die über SK II liegenden Skelettreste einer jungen weiblichen Person (SK I) können wohl ehemals in dem Freiraum zwischen der Beigabengruppe von SK II und den beiden eher männlichen Bestattungen SK III und IV gelegen haben, müssen aber ebenfalls noch im Sehnenverband in ihre Auffindungslage geraten sein.

Die offensichtlich gleichzeitig bestatteten Personen der jüngeren Kammer werden nur kurze Zeit später von Grabräubern heimgesucht, die diesmal von Osten ebenfalls über einen tunnelartigen Trichter (Abb. 4; 6) in die noch erhaltene Grabkammer eindringen (Phase 4). Der Verwesungszustand der Leichen ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht sehr weit fortgeschritten und die Grabkammer noch im wesentlichen erhalten. Ob die Grabräuber im Bereich des NO-Trichters auch nochmals die Lt A-zeitliche Kammer erreichen, bleibt unklar. Zumindest die schon gestörten Reste von SK VI bleiben ebenso wie die direkt darüberliegende Bestattung SK II völlig unberührt. Dies ist um so auffälliger, wenn man bedenkt, daß es sich hier um eine insgesamt doch reich ausgestattete Bestattung handelt. Möglicherweise werden also die Räuber gestört. Der bandförmige Goldfingerring jedenfalls bleibt neben dem Schädel von SK II liegen und wird nicht mitgenommen. In den nächsten 2300 Jahren sind dann keine weiteren Störungen belegt.

Ein Münzfund (*terminus post* 1897) und andere Funde des 19. Jahrhunderts (Fundkomplex VI.5) schließlich sind Zeugen des Beginns der modernen Entdeckung (5. Phase), die mit Raubgrabungen – vermutlich jenes Dürrenberger Tagelöhnerhepaares – eher unrühmlich eingeleitet wird. Nach den Befunden zu schließen, wird nun von Westen her ein Graben in Richtung Hügelzentrum vorgetrieben, der anschließend mit Steinmaterial der Steinpackung wiederum verfüllt wird (Abb. 3). Ob diese Aktion

überhaupt „erfolgreich“ ist, muß in Anbetracht der zu diesem Zeitpunkt schon sehr mitgenommenen Grabausstattungen eher bezweifelt werden.

1928 und 1930 schließlich setzt der für die Dürrnberger Vorgeschichte begeisterte Lehramtskandidat Julius Liedl seinen Spaten an und gräbt in altbewährter „Trichtermethode“ wiederum im Hügelzentrum, dort wo vielleicht der Einsturztrichter der Grabkammer noch zu sehen ist (s.o., 6. Phase). Seine Grabungen gehen allerdings nicht sehr tief: Er findet verstreute Reste der verschiedenen Bestattungen, kommt jedoch nirgends auf ungestörte Befunde, so daß kein großer Schaden am archäologischen Kontext angerichtet wird. Immerhin hinterläßt Liedl eine Dokumentation (vgl. *Abb. 2*) und übergibt seine Funde dem Salzburger Museum C. A., was der Episode nachträglich die Bedeutung der ersten wissenschaftlichen Veröffentlichung einbringt. Damit gilt der Hügel lange Zeit als vollständig untersucht.

Erst 1978, im Zuge der Bauarbeiten zur neuen Dürrnberger Landesstraße, gelingt dem Ausgrabungsteam des Salzburger Museums unter Leitung von F. Moosleitner eine endgültige und flächige Ausgrabung. Die Bauphasen werden dokumentiert und bilden mit den noch erkannten Befunden die Grundlage der Aufarbeitung, die erst jetzt 1997 abgeschlossen und vorgelegt werden kann (7. Phase).

## Kulturhistorische Auswertung

### Ein besonderes Kriegergrab

#### „Münsingerfibeln“

Aus der Lt B-zeitlichen Bestattungsebene ragt auf den ersten Blick die an der westlichen Kammerwand niedergelegte Kriegerbestattung („SK II“ – Fundkomplex I) heraus. Sie bedarf einer eingehenden Analyse. Zu dem Fundbestand gehören neben einem Beigabenensemble (Schale, Topf, Messer, Fleischbeigabe, *Abb. 10*) eine komplette Trachtausstattung aus drei Fibeln, Ringschmuck (Torques, Oberarm- und Fingerring, *Abb. 9*), eine Perle sowie eine im Brustbereich niedergelegte Pickelspitze. Die Waffenausstattung des äußerst robust gebauten Mannes bestand schließlich aus einem Schwert, wohl zugehörigen Eisenringen und sonstigen nicht näher ansprechbaren Ringen (*Abb. 8*).

Schon das Fibelspektrum von drei großen Münsingerfibeln mit Korallenauflagen findet in den Lt B-zeitlichen Grabverbänden des Dürrnberges keine echten Parallelen (*Abb. 9,3–5*). Die bronzene Fibel selbst erweist sich als äußerst qualitätvolle Arbeit im Waldalgesheimstil mit einem erhaben ausgearbeiteten Leiermotiv, das sich aus gegenläufigen S-Spiralen, Dreierwirbeln und eingeschriebenen Fächern sowie einem angelegten Einzelelement zusammensetzt. Daß bei derart qualitätvollen Bronzefibeln mit Überraschungen zu rechnen ist, hat vor kurzem F. Müller an einer ähnlichen Prunkfibel aus Münsingen Grab 49 dargelegt<sup>23</sup> (*Abb. 20,1*).

Ähnlich wie in Münsingen sind auch bei der Dürrnberger Fibel die Zwischenräume des erhabenen Ornamentensystems mit feiner „Punzierung“ gefüllt. Jedoch lassen sich vorderhand keine vergleichbaren Ornamentierungen erkennen. Natürlich bleibt auch

<sup>23</sup> F. MÜLLER, Überraschendes unter der Patina einer keltischen Fibel aus Münsingen. Arch. Schweiz 16, 1993, 60–64. – Neuerdings: F. R. HODSON, A Münsingen Fibula. In: B. Raftery u.a. (Hrsg.), Sites and Sights of the Early Iron Age (Festschr. I. M. Stead). Oxbow Monogr. 56 (Oxford 1995) 61–66.

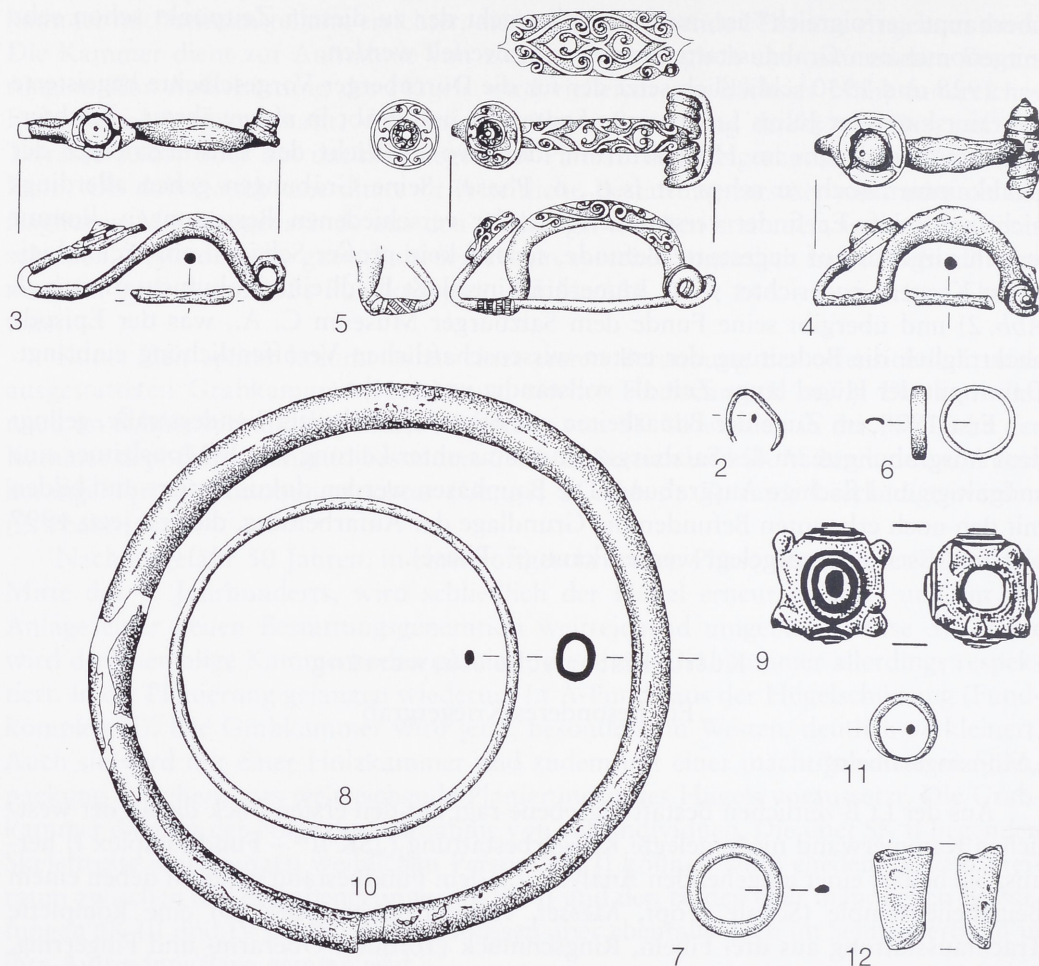


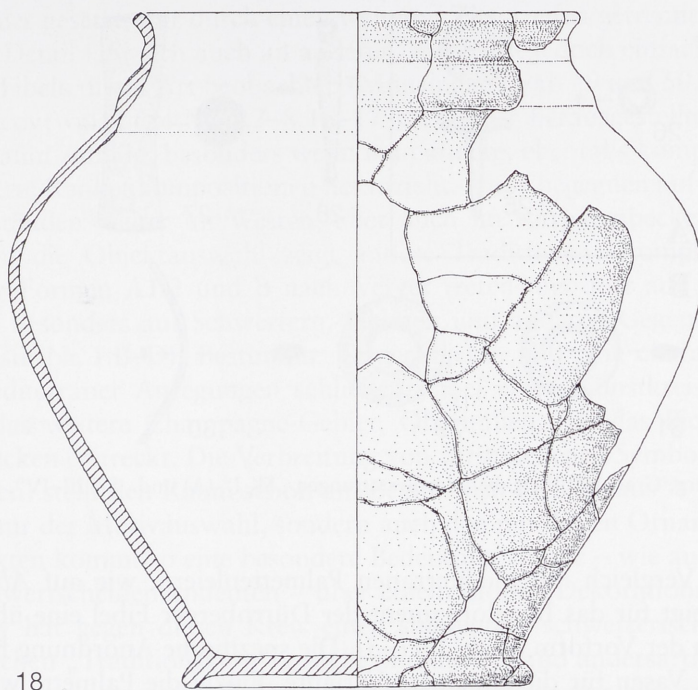
Abb. 9. Dürenberg, Grab 102. Beigaben von Bestattung „SK II“, Trachtausstattung. – M. 1:2, Nr. 9 M. 2:3.

für die eisernen Exemplare zu fragen, inwieweit nicht die Korrosion ähnliche Muster auf der Oberfläche unwiederbringlich zerstört hat<sup>24</sup>.

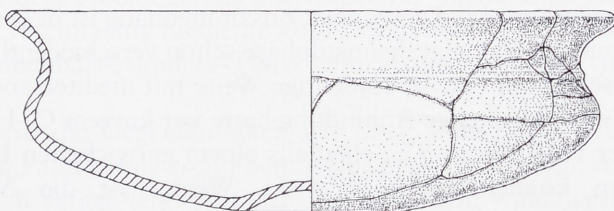
Das Ornament des Fibelbügels lehnt sich eng an sog. Palmettenleiern insbesondere der griechischen Vasenmalerei des jüngeren 5. und des beginnenden 4. Jahrhunderts v. Chr. an<sup>25</sup>. Das Motiv taucht, wie P. Jacobsthal ausgeführt hat, schon seit dem Ende des 6. Jahrhunderts verschiedentlich in der griechischen Ornamentik, der Vasenmalerei, in der Bauplastik und Baudekoration, aber auch in der Toreutik auf. In spät-klassischen Stilen des späten 5. und 4. Jahrhunderts sei eine Vorliebe für Ornamente

<sup>24</sup> Dies zeigen besonders jüngste Erfolge bei der neuerlichen Restaurierung frühlatènezeitlicher Eisenobjekte, z.B. P. SANKOT, Das La Tène-A Schildgrab von Bránov. Kritik der älteren Dokumentation. Arch. Rozhledy 46, 1994, 429 ff. – DERS., Decorated La Tène single-edged knives in Bohemia. New aspects of Early La Tène art. Pam. Arch. 85, 1994, 35–58.

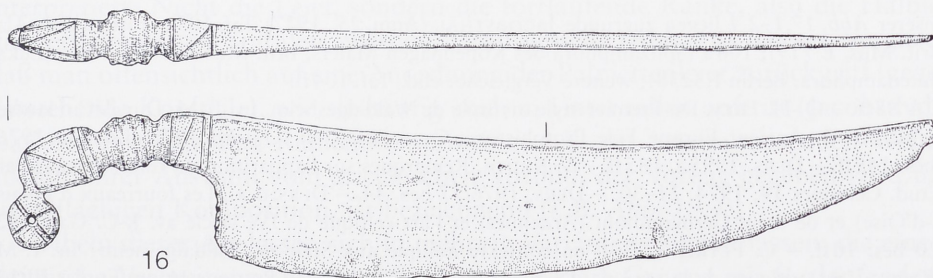
<sup>25</sup> P. JACOBSTHAL, Ornamente griechischer Vasen (Berlin 1927) bes. 142 ff. 203 ff. – Zusammenfassend schon DERS., The Ornamentation of Greek Vases. The Burlington Magazine 269/47, 1925, 64–75 bes. 71 ff. pl. II.



18



17



16

Abb. 10. Dürrnberg, Grab 102. Beigaben von Bestattung „SK II“, Gefäß- und Gerätebeigabe. – M. 1:3.

dieser Art in flächiger, dekorativer Ausführung zu beobachten, eine Art „Teppichstil“ (besonders auch in der unteritalischen und etruskischen Vasenmalerei)<sup>26</sup>.

<sup>26</sup> JACOBSTHAL (Anm. 25, 1927) bes. 203 ff. – J. D. BEAZLEY, *Etruscan vase-painting*. (Oxford 1947) bes. 181 ff. – Zur unteritalischen Vasenmalerei zusammenfassend A. D. TRENDALL, *Rotfigurige Vasen aus Unteritalien und Sizilien*. Kunstgesch. Ant. Welt 47 (Mainz 1990) 31 ff. („reicher Stil“) 91 ff.

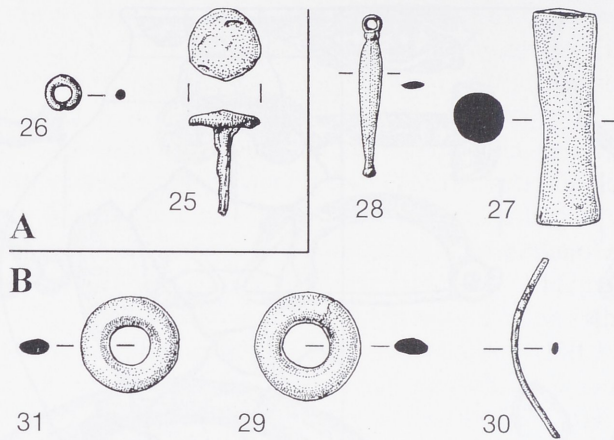


Abb. 11. Dürrenberg, Grab 102. Beigaben der Bestattungen „SK I“ (A) und „SK III-IV“. – M. 1:2.

Ein genauer Vergleich mit mediterranen Palmettenleiern, wie auf *Abbildung 17* vorgenommen, zeigt für das Bügelornament der Dürrenberger Fibel eine überaus enge Abhängigkeit von der Vorform (*Abb. 17,1–3*). Die spezifische Anordnung hält Jacobsthal bei attischen Vasen für die gängigere Variante. Einzig die Palmette wird nun als Fläche verstanden und verkleinert dargestellt, während die „Blattwurzel“ als Fächer verfremdet und vergrößert wird<sup>27</sup>. Dieser enge Zusammenhang ist in der Forschung bei keltischen Ornamenten der Waldalgesheimstilphase schon verschiedentlich aufgefallen, konnte aber bislang selten auf eine so eindeutige Weise mit mediterranen Werken verbunden werden<sup>28</sup>. Eine ähnlich enge Anbindung hatte vor kurzem O.-H. Frey an einer weiteren Dürrenberger Fibel (Grab 97), ebenfalls einem entwickelten Lt B1-zeitlichen Grabfund, vorführen können<sup>29</sup> (*Abb. 17,4–5*). Wieder ist die Anordnung der Palmettenleiern gemäß Jacobsthals Typ 1 gelöst: Beide Leierböden sind antithetisch

<sup>27</sup> Unserer *Abb. 17,1–2.4* liegen zugrunde JACOBSTHAL (Anm. 25, 1927) Taf. 105 c (rotfiguriges Alabastron, Brit. Mus. E 719); 106 a (Spitzamphora des Kopenhagen Malers, Brit. Mus. E 350); 114 a (Lukanische Volutenamphora, Berlin F.3238); weitere Vergleiche: ebd. Taf. 104 ff.

<sup>28</sup> ECA 85 ff. – O.-H. FREY, *Du Premier style au Style de Waldalgesheim*. In: P.-M. Duval/C. Hawkes (Hrsg.), *Celtic Art in Ancient Europe Five Protohistoric Centuries*. Coll. Oxford 1972 (London 1976) 141–165 bes. 149 ff. – DERS. 1995 a, 185 ff. – V. KRUTA, *Remarques sur l'apparition du rinceau dans l'art celtique*. Étud. Celtiques 14, 1974, 21–30. – DERS. 1976/77 bes. 44. – DERS. u. a., *Les fourreaux d'Épiais-Rhus (Val-d'Oise) et de Saint-Germainmont (Ardennes) et l'art celtique de IV<sup>e</sup> siècle av. J.-C.* Gallia 42, 1964, 1–20 bes. 10 ff. – C. PEYRE, *Y a-t-il un contexte italique aux Style de Waldalgesheim?* In: P.-M. Duval/V. Kruta, *L'art celtiques de la période d'expansion*. Actes Coll. Ecole Pratique Haute Etudes III/13, Paris 1978 (Genève 1982) 51–82. – VERGER 1987 bes. 313 ff. 327 f. 338 f.

<sup>29</sup> FREY 1995 a, 185 ff. – Ein enger Zusammenhang zwischen Vorbild und keltischer Umsetzung spiegelt sich auch im Grab von Waldalgesheim zwischen dem Attaschenornament des Eimers und dem Ornament des Halsringes: Zuletzt: ebd. 185, Anm. 92. – B. B. SHEFTON, *The Waldalgesheim Situla: Where was it made?* In: C. Dobiat (Hrsg.), *Festschr. O.-H. Frey 65. Geburtstag*. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Marburg 1994) bes. 582 Anm. 4. Dies Beispiel zeigt einleuchtend, daß zwar eine bewußte Umsetzung des antiken Vorbildes in einzelnen Werkstattkreisen vorgenommen wurde, ja oftmals das zugrundeliegende antike Motiv klar ist, aber die wenigen deutlich anschließbaren Umsetzungen kaum im Sinne verschiedener Herkunftsgebiete der Vorbilder (Italien, ägäischer Raum) zu differenzieren sind; was aber letztlich nur von sekundärem Interesse wäre, weil, wie etwa Shefton zeigt, ägäische Bronzewecke (wie auch Keramik) eben auch in Etrurien, auf dem Balkan und in Unteritalien bekannt waren und damit nichts darüber ausgesagt wäre, wo keltische Künstler ihre Vorbilder kennengelernt hätten. – Vgl. auch VERGER 1987 bes. 313 ff.

gegeneinander gesetzt, nur durch einen weiteren Zierstreifen getrennt. Dieses zunächst unwichtige Detail läßt sich auch an anderen, mit meist jedoch einfacheren Leiern ausgestatteten Fibeln dieser Art beobachten (Münsingen Grab 49 und 50, Dürrnberg Grab 28/2, Duchcov; vgl. Liste Nr. 1,7–8.16–17). Die hier herausgestellte Anordnung der Leiern ist kaum zufällig, besonders wenn man andere, ebenfalls komplizierte, mediterran stimulierte Rankenkompositionen heranzieht. Diese begegnen auf Fibeln und anderen Gegenständen weiter im Westen, aber auch im Karpatenbecken und in Italien. Schon allein die Objektauswahl zeigt andere Traditionen: Komplexe fortlaufende Ranken der Formen A1/2 und B nach Verger treten uns dort auf Hals-, Arm- und Beinringen, besonders auf Schwertern, Helmen und anderen Gegenständen entgegen (*Beil.* 1, Liste Nr. 1.B–D). Bestimmte Trägerobjekte und eine charakteristische Umsetzung mediterraner Anregungen schließen dabei einen Kunstkreis zusammen, der sich über das weitere Champagne-Gebiet, Oberitalien und das Picenum bis in das Karpatenbecken erstreckt. Die Verbreitung von verschiedenen Symbolen (z.B. Greifendarstellungen) stellt den Raum schon am Beginn von Lt B heraus<sup>30</sup>.

Nicht nur der Motivauswahl, sondern auch den mit diesen Ornamenten verzierten Trägerobjekten kommt so eine besondere Bedeutung zu, die – wie auch sog. Leiergreifen auf Schwertscheiden andeuten – über einem bloßen Dekorationsbedürfnis stehen dürfte. Frey hat gegen diesen Kreis einen süddeutsch-schweizerisch und böhmisch-österreichischen „Traditionskern“ gestellt und ihn anhand andersartiger Motivkombinationen, wie verklammerter Pelten oder Spiralen u.a., besser herausarbeiten können. Hier sind besonders Fibelbügel als Zierträger für aufwendige Rankenkompositionen beliebt. Stärker vereinfachte Elemente kommen freilich auch hier auf Keramik, Bronzeschmuck (Scheibenhals-, andere Hals- und Armringe) u.a. vor (s. Anhang Liste Nr. 1.E)<sup>31</sup>.

Deutlich wird die Gegenläufigkeit der oben skizzierten Gebiete, wenn man die doppelstöckigen Palmettenleier auf dem Alabastron, E 719 (vgl. Anm. 31) und Ranken vom Typ A2 nach Verger vergleicht (z.B. Grabfund von Waldalgesheim, *Abb.* 18,3). Im Gegensatz zur Lösung auf der Dürrnberger Fibel wird die Palmettenleier andersartig interpretiert: Nicht die Leier, sondern die fortlaufende Ranke, also die Halbleier und die verklammerten Spiralen, werden herausgestellt (*Abb.* 18). Dieser Vergleich zeigt, daß man offensichtlich auf eine Anordnung der Palmettenleier zurückgriff (gegeneinanderstehende Kopfteile), wie sie häufig auch in Unteritalien auftritt (Jacobsthal Typ 2). Daß der fortlaufenden Rankenkomposition, z.B. der intermittierenden Wellenranke, auch in ihrer Auswahl vom griechischen Vorbild, der Vorzug gegeben wird und nicht einer flächigen Komposition, ist bezeichnend (z.B. *Abb.* 19,4).

Fibeln dieser Art lassen sich in mehrere Variantengruppen fassen, die eine charakteristische Verbreitung aufweisen<sup>32</sup>. Eine erste klare Gruppe mit fortlaufenden, einseitig ausgerichteten Rankenmotiven läßt sich besonders in der Schweiz herausstellen: Neben Beispielen in Münsingen (Liste Nr. 1,15.18.–19) müssen vor allem die Stücke

<sup>30</sup> Zuletzt ausführlich O.-H. FREY, Zu den figürlichen Darstellungen aus Waldalgesheim. In: T. Stöllner (Hrsg.), *Europa celtica. Untersuchungen zur Hallstatt- und Latènekultur*. Veröff. Vorges. Seminar Marburg 12 (Marburg, Espelkamp 1996) 95–115 bes. 98 ff. – DERS. 1995 b, 163–172. Ranken des Typs B scheinen insgesamt jünger und treten frühestens in einem entwickelten Lt B1 auf (Fibel von Stettlen-Deisswil): VERGER 1987 bes. 294 ff.

<sup>31</sup> V. KRUTA, *L'art celtique en Bohême* (Paris 1975) bes. 29 ff. – MÜLLER 1989, 44 ff. – FREY 1995 a, 203 f. Anm. 165 *Abb.* 129.

<sup>32</sup> KRUTA 1976/77.

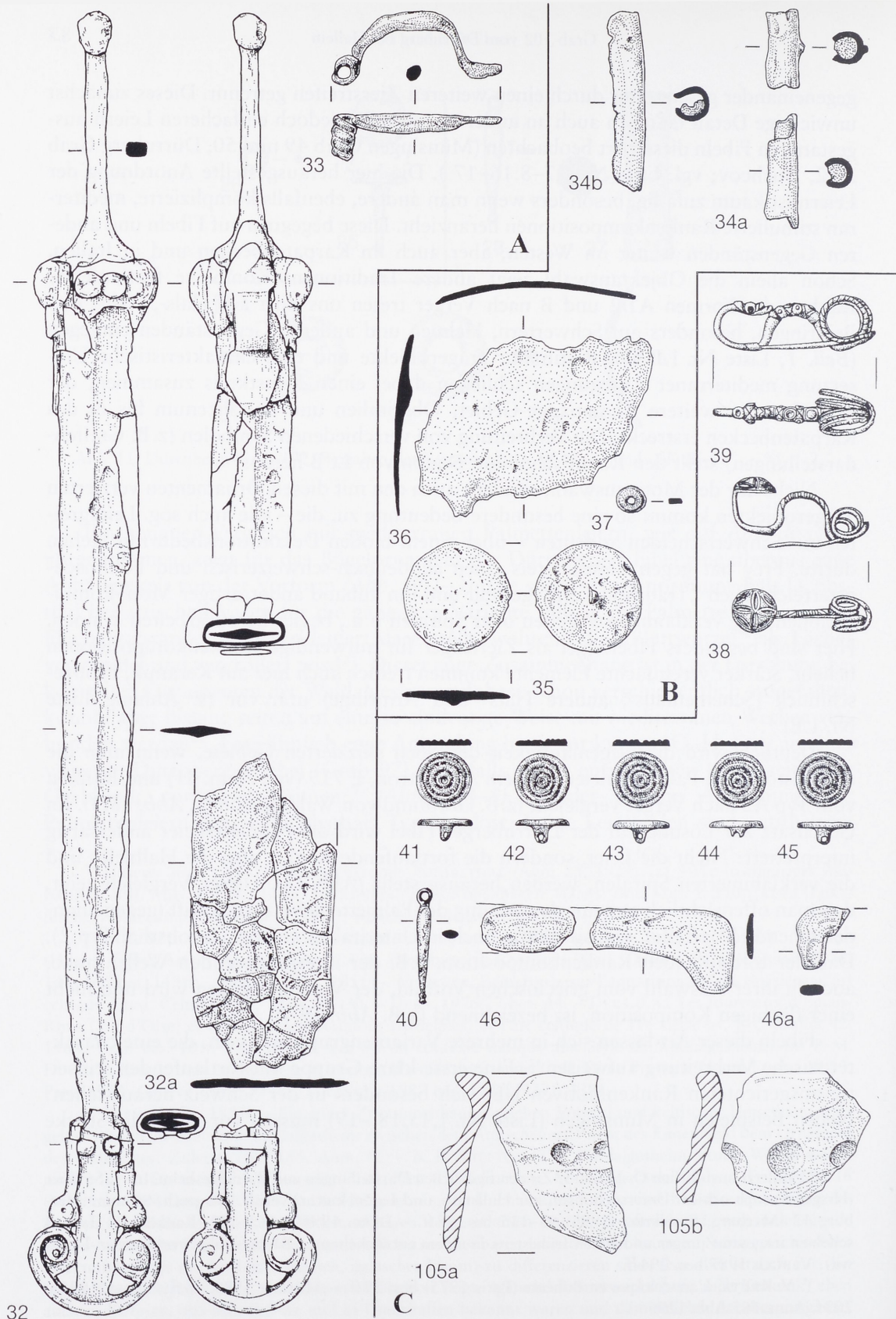


Abb. 12. Dürenberg, Grab 102. Fundkomplex IV, Beigaben verschiedener Bestattungen aus dem Störungstrichter im NO. A. Lt B-zeitliche Beigaben, voraussichtlich „SK III/IV“. B. Nicht datierte Funde, C. Lt A-zeitliche Beigaben, voraussichtlich SK V und VI. – M. 1:2, Nr. A32 M. 1:3.

von Bern-Schoßhalde, Rickenbach, Stettlen-Deiswil (*Abb. 19,2–3*), Murten und anderen genannt werden (*Abb. 19*, Liste Nr. 1,1.21.24.29). Für solche Fibeln (z.B. Prosnes, Marne, Frankfurt-Eschersheim [?], Liste Nr. 1,9.23) liegt ein enger kunsthandwerklicher Bezug zu Werken des oben skizzierten Kreises nahe, in dem fortlaufende Rankenornamente (A1/2, B nach Verger) auf Ringen, Waffen und Keramik besonders gängig waren. Mit den Halsringen von Schönenbuch und Spiez liegen jedoch auch durch die Trägerformen selbst gute Bezüge zur Champagne oder nach Italien vor (Liste Nr. 1,56–57). Nur vereinzelt streuen solche Rankenmotive noch nach Osten: Neben Fibeln in Böhmen (Duchcov, Nr. 8) und Österreich (Pottenbrunn, Rust, Nr. 22; 25) ist seit neuestem eine Fibel vom Dürrnberg zu nennen, die vom Ramsaukopf stammt (*Abb. 19,1*). Im Gegensatz zu den übrigen Bügelmotiven am Ort imitiert das fortlaufende Wirbelmotiv offensichtlich Rankenformen des Westens, am ehesten den Rankentyp A1 nach Verger.

Eine zweite Variantengruppe ist durch die flächige Anordnung symmetrischer Leierpalmetten zu umschreiben. Hierzu gehört auch die Fibel aus Grab 102. Zu nennen sind insbesondere der Dürrnberg mit einigen Exemplaren, Münsingen und eine Fibel aus Frankfurt-Eschersheim (Liste Nr. 1,4.6–7.10.16–17). Vereinfachte Exemplare begegnen dagegen häufiger (Liste Nr. 1,2.8.12.14.28). In ihrer besonderen Qualität und engen, eigenständigen Auseinandersetzung mit mediterranen Motiven stellen sich diese Fibeln nachdrücklich als Vertreter eines Werkstattkreises heraus, dem wohl parallel zu westlichen Erscheinungen eine eigenständige Umsetzung innerhalb der Waldalgesheimstilphase glückte. Wie eng diese Gruppe zusammenzuschließen ist, zeigt beispielsweise ein Vergleich zwischen den Fibeln aus Münsingen Grab 49 und Dürrnberg Grab 102, die sich in Bügel- und Spirallengröße (Länge, Durchmesser u.a.) ausgesprochen gleichen (*Abb. 20,1–2*). Weitere materialkundliche Analysen können vielleicht in Zukunft einen direkten Werkstättenbezug bestätigen. Immerhin scheint eine solche „Maßähnlichkeit“ bei vielen Münsingerfibeln beobachtbar, was eine ähnliche Verwendung im Kleidungsbereich nahelegt<sup>33</sup>.

Schließlich ist auf eine dritte Variantengruppe einzugehen, deren Bügelzier besonders an die zwischen Oberrhein und Böhmen beliebten Motive, wie verklammerte Spiralen/Pelten und fortlaufende S-Spiralen, anzuschließen ist (Liste Nr. 1,8.a.10.a.13.30). Auch hier begegnen einfachere Lösungen, besonders häufig in Böhmen (Nr. 11)<sup>34</sup>. Einzelne Werkstätten zeichnen sich ab, wie etwa die beiden, beinahe identischen Fibeln von Eggmühl (Kr. Mallersdorf) und Hallstatt-Dammwiese (*Abb. 21*) nahelegen (Liste Nr. 1,8.a.10.a). Die Wellenranken (mit Wirbel) des aufwendig verzierten Fußknopfes zeigen die auch bei Scheibenhalsringen und anderswo in dieser Zone üblichen Motive<sup>35</sup>. Diesem Kreis sind neuerdings Stücke vom Dürrnberg anzuschließen<sup>36</sup>.

<sup>33</sup> Freundl. Hinweis P. Sankot, Prag. – Zu Werkstattbeziehungen zwischen der Fibel aus Münsingen, Grab 49, und Dürrnberg, Grab 28/2, auch HODSON (Anm. 23) 66.

<sup>34</sup> Weitere, stärker vereinfachte Motive auf Fibeln z.B. bei KRUTA 1976/77, Fig. 1 (Jenišův Újezd); 9,2–4 (Žatec, Toužetín, Duchcov); 12 (Bučovice); 14,2 (Česke Kopisty); 17 (weitere Beispiele). Es handelt sich dabei durchwegs um reich verzierte Fibeln, die Einzelmotive vegetabiler Art übernehmen, jedoch kein fortlaufendes Rankenwerk aufweisen oder lose mit den hier diskutierten Prototypen verbunden sind, vgl. etwa auch Dürrnberg, Grab 20/1, D I Taf. 20,1.

<sup>35</sup> MÜLLER 1989, 49 ff. (Grundmuster H/N).

<sup>36</sup> K. ZELLER, Salzburg Archiv 23, 1997, Abb. 6. Die Fibeln (Grabung 1996) gleichen etwa dem Stück von Toužetín, KRUTA 1976/77, Fig. 9.4 und belegen eine weitere Variantengruppe am Dürrnberg.

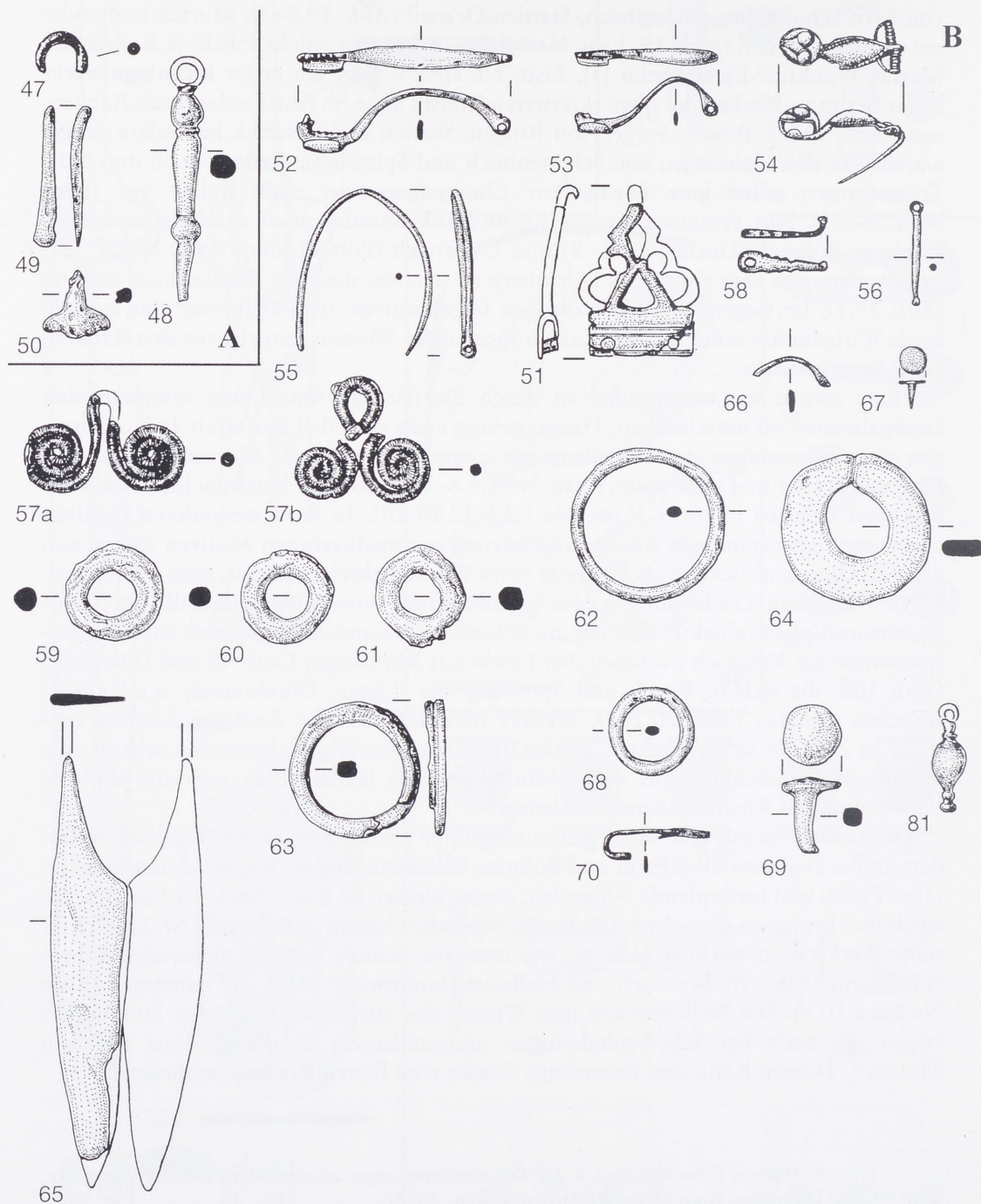


Abb. 13. Dürenberg, Grab 102. Funde aus dem Grabhügel, die keiner Bestattung sicher zuzuweisen sind;  
A. Fundkomplex V, B. Fundkomplex VI. – M. 1:2.

Bei zusammenfassender Betrachtung wird deutlich, daß wir mit diesen Fibeltypen z. T. sehr prunkvolle Objekte fassen, die gleich anderen, mit ähnlich aufwendigen Rankenmotiven ausgestatteten Objektgruppen den Trägern/Trägerinnen besonderes Prestige verliehen. Am Dürrnberg sind dies – nicht überraschend – wohlausgestattete Kriegergräber (Grab 28/2, 97, 102), während uns besonders in der Schweiz reiche Frauengräber begegnen. Auffällig bleiben einzelne kleinräumige Werkstättenkreise, die trotz intensiver Kontakte zueinander eigene, z. T. eng an mediterrane Motive (z.B. Variantengruppe 1/2) angeschlossene Umsetzungen geschaffen haben. Den Fibeln mit Leierkompositionen (Variantengruppe 2) kommt dabei eine eigenständige Rolle innerhalb des keltischen Kunstschaffens der Zeit zu<sup>37</sup>.

Die auch für die Dürrnberger Fibeln zuständige Werkstatt mag so neben neuen Elementen (antike Ornamente im flächigen „Teppichstil“) besonders in der Anordnung der Leiern andere Vorbilder verarbeitet oder aber auch auf ältere Kunsttraditionen des östlichen frühen Stils zurückgegriffen haben<sup>38</sup>. Vor dem Hintergrund der Entstehung des Waldalgesheim-Stils liegen damit von Anfang an mehrere eigenständig arbeitende Werkstattkreise nahe. Ein einziges Entstehungsgebiet des „Waldalgesheim“-Stils oder gar ein „Waldalgesheim-Master“ sind somit nicht zwingend<sup>39</sup>.

#### Der übrige Trachtschmuck von SK II

Auffällig ist der im Halsbereich gefundene Torques (*Abb. 9,10*), nicht nur seiner Form und Machart wegen, sondern auch aufgrund seiner für den Dürrnberg außergewöhnlichen Beigabe in einem Männergrab<sup>40</sup>. Untersucht man die Beigabe von Halsringen in Männergräbern innerhalb des Frühlatènekreises der Stufe Lt B, so fallen – bei aller Seltenheit der Erscheinung – ähnliche Befunde vor allem in einem Gebiet zwischen Niederösterreich, Südbayern und dem mittleren Neckarraum auf (östlicher Rhein-Donau-Kreis oder Lt B-Kreis nach Lorenz/Dehn)<sup>41</sup>. Besonders in Niederösterreich scheinen Halsringe in Waffengräbern, besonders in Schwertgräbern, seit dem späten Lt A keine Seltenheit. Daß, wie auch das Dürrnberger Grab zeigt, bisweilen außergewöhnliche Stücke vorkommen, mag die Besonderheit der Halsringbeigabe noch unter-

<sup>37</sup> FREY 1995 a bes. 196–200.

<sup>38</sup> Mit einer Reihe von Leierkompositionen des Frühen Stils, etwa auf Keramik und auf Goldarbeiten zwischen Mittelrhein, Böhmen und Dürrnberg vergleichbar: ECA 85 f. pl. 272–75; jüngst eine Karte verwandter Motive bei FREY (Anm. 30) bes. 97 Abb. 1 Liste 1. – Stark verwandte Leiermotive stammen aus Böhmen, vgl. z.B. A. BENEŠ/P. SANKOT, Der erste Flußfund einer frühlatènezeitlichen Schwertscheide in Böhmen. Arch. Rozhledy 46, 1994, 547–557 bes. Abb. 4/5; sie belegen, daß die Vorliebe für solche Kompositionen schon in Lt A ausgebildet waren und ab Lt B1 unter südlichen Eindrücken nur in eine neue, ornamentale Bildsprache gesetzt wurden.

<sup>39</sup> Vgl. die Diskussionen um einen Werkstattkreis bzw. mehrere Einzelwerkstätten um das Grab von Waldalgesheim: M. JOPE, The Waldalgesheim Master. In: J. Boardman/M. A. Brown/T. G. E. Powell (Hrsg.), The European Community in Later Prehistory. Studies in honour of C. F. C. Hawkes (London 1971) 67–180. – FREY 1995 a, 202 ff. – Auch VERGER 1987 bes. 299 ff. (Premier style continu) 313 ff.

<sup>40</sup> Allenfalls vergleichbar: PAULI 1978, 133 f.; D II Taf. 164,6 (Grab 97). – Bei den meisten Exemplaren dieser Gruppe bleibt die Trageweise jedoch unklar; eine entsprechende Trachtlage eines sog. „Torques“ wurde am Dürrnberg meines Wissens in einem Männergrab der Frühlatènezeit bislang nicht beobachtet.

<sup>41</sup> LORENZ 1978, 137 ff. 274 ff. Liste 7 (Grabfunde von Reisenberg, Manching-Steinbichel, Ménfőcsanak, Sinsheim [dazu Anm. 47] sowie Herzogenburg-Kalkofen, BH St. Pölten, Grab 3, Mörbisch, BH Eisenstadt, Au, Kleine Hutweide, BH Bruck, Grab 3). – Für Lt A z.B. die Goldhalsringfunde des Mittelrheingebietes, die allerdings nur selten einem eindeutigen Geschlecht zuzuweisen sind, so jetzt Männergrab 1 vom Glauberg: F.-R. HERMANN/O.-H. FREY, Die Keltenfürsten vom Glauberg. Arch. Denkmäler Hessen 128/129 (Wiesbaden 1996) Abb. 47; 111.

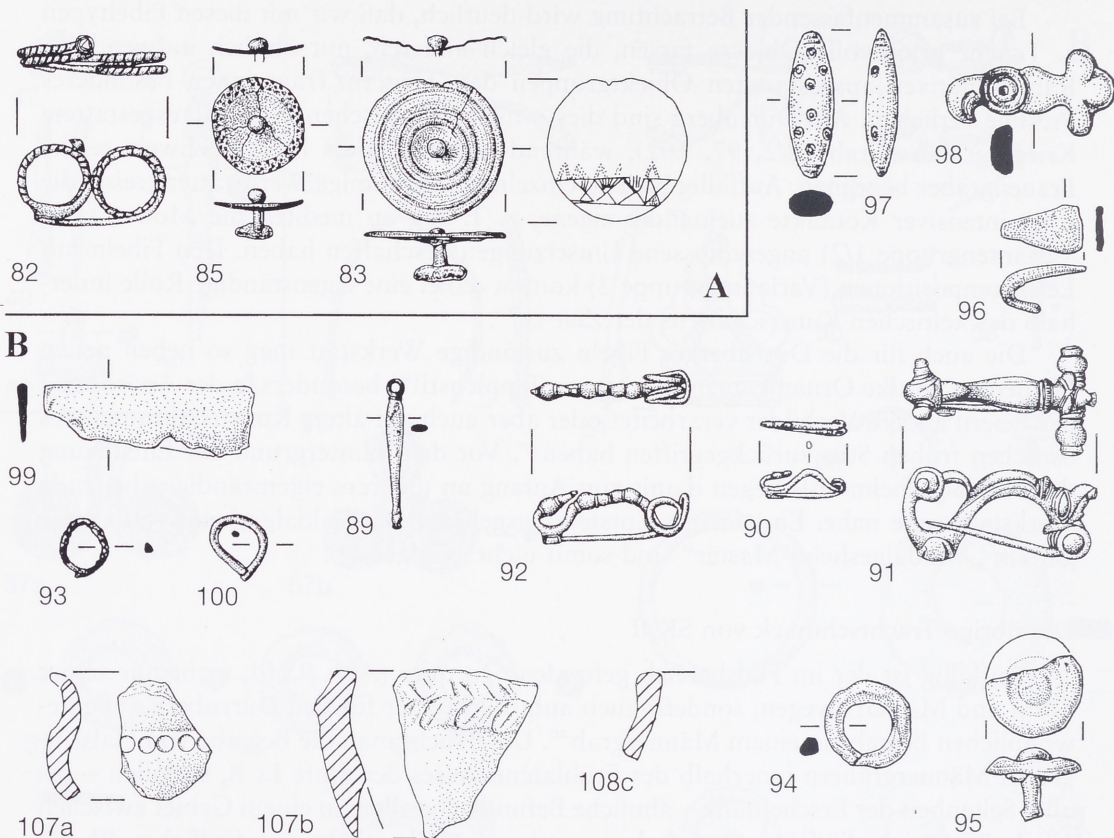


Abb. 14. Dürrnberg, Grab 102. Beigaben der Bestattungen „SK V“ (A) und „SK VI“ (B). – M. 1:2.

streichen. Ein Silberhalsring aus Reisenberg (BH Mödling), ein hohler Eisenhalsreif mit aufgeschobener, kugelliger Bronzemuffe aus Ménfőcsanak, Grab 4 (Kom. Győr-Sopron), oder ein sog. „picentischer“ Halsring aus Manching-Steinbichel, Grab 15 (Lkr. Pfaffenhofen), stehen hier stellvertretend<sup>42</sup>. Die besten formalen Verbindungen bestehen in den mittleren Neckarraum, die Pfalz, nach Rheinhessen sowie nach Bayern und in benachbarte Räume<sup>43</sup>. Daß die technisch und formal verwandten Hohlblech-

<sup>42</sup> Reisenberg, BH Mödling: K. WILLVONSEDER, *Germania* 16, 1932, 272 f. – Ménfőcsanak, Grab 4, Kom. Győr-Sopron: A. USZOKI, *Arrabona* 12, 1970, 22 ff. Tab. I, 5 (nicht nur der eiserne Halsring, sondern auch der Oberarmring auf der Schwertseite und eine reich verzierte Münsinger Fibel der oben genannten Typen verbinden das Grab aufs engste mit dem Dürrnberger Befund, zum Halsring vgl. auch DERS. in: L. Horváth/M. Keleunen/A. Uzsoki/É. Vadász, *Transdanubia I*. In: T. Kovács/É. Petres/M. Szabó [Hrsg.], *Corpus of Celtic Finds in Hungary* [Budapest 1987] bes. 32 ff.). – Manching-Steinbichel, Grab 15: KRÄMER 1985 Taf. 7, 10.

<sup>43</sup> C. LIEBSCHWAGER, *Die Gräber der Frühlatènekultur in Baden-Württemberg* (ungedr. Diss. Univ. Freiburg 1969) 125 ff. – Einfache Steckmuffen, wie in unserem Dürrnberger Grab sind jedoch selten (z.B. Stuttgart-Bad Cannstadt, Sinsheim, Hgl. 7/2): ebd. 113 ff. Taf. 21, 20 (Sinsheim, Hgl. 2/3); 130 (Hgl. 8/1); 24, 13 (Sinsheim, Hgl. 7/2); 53, 16 (Stuttgart-Bad Cannstadt). – Zu Sinsheim auch: K. WILHELMI, *Beschreibung der vierzehn alten Deutschen Todtenhügel, welche in den Jahren 1827 und 1828 bey Sinsheim in dem Neckarkreise des Großherzogthumes Baden geöffnet wurden* (Heidelberg 1830) 25 ff. 85 ff. (zu Hgl. 2/3 und 8/1). – Einfache eingesteckte Enden auch bei Dürrnberger Hohlblecharmringen: D II Taf. 171, B4;

ringe als Armringschmuck in allen diesen Gebieten wie auch am Dürrnberg seit der späten Hallstattzeit, besonders aber in der Frühlatènezeit, häufig Verwendung finden, soll nur der Vollständigkeit halber noch erwähnt werden<sup>44</sup>.

Der links angelegte dünnstabile Oberarmring aus Bronze (*Abb. 9,8*) entspricht weitgehend den Gepflogenheiten im Frühlatènekreis und am Dürrnberg. Auffällig ist einzig die in Männergräbern der Stufe Lt B seltene, reiche Kombination von Hals-, Arm- und Fingerring<sup>45</sup>. Während der Oberarmring an der Schwertseite links gesichert ist, wäre eine entsprechende Lage für den Fingerring nur zu vermuten, da er nicht mehr in Trachtlage (von den Grabräubern abgezogen?) links hinter dem Schädel geborgen wurde (*Abb. 9,6*). Immerhin hat schon Pauli eine entsprechende Übereinstimmung von „Schwerthand“ (sprich: Körperlage des Schwertes in der Armbeuge) und Fingerring für den Dürrnberg nachweisen können<sup>46</sup>.

Am Dürrnberg sind Fingerringe aus Edelmetall in der beginnenden Frühlatènezeit (Lt A) noch selten, treten aber besonders ab einer entwickelten Phase der Stufe Lt B1 (D II B1 b nach Pauli) vor allem in Kriegergräbern so häufig auf, daß man von einem regelrechten Horizont sprechen kann. Dies ist bemerkenswert, weil noch ein Jahrhundert früher (während Lt A) Fingerringe fast ausschließlich Frauen und Kindern vorbehalten scheinen<sup>47</sup>.

Darin trifft sich der Dürrnberg mit Erscheinungen des übrigen Latènekreises. Fingerringe werden zwar seit Lt A häufig in der Schweiz, in Süddeutschland, auf Dürrnberg, in Niederösterreich und in der Slowakei getragen; seltener und vielleicht herausgehobener erscheinen sie im Gräberbestand des Mittelrheingebiets, Böhmens und der Champagne<sup>48</sup>.

Goldringe, aber auch Ringe aus anderem Material, sind noch im 5. Jahrhundert im Westen fast ausschließlich reichen Bestattungen vorbehalten. Diese Tendenz scheint sich trotz vermehrter Beigabe auch in Lt B fortzusetzen. Wenngleich immer wieder herausragende Kriegergräber mit Edelmetallfingerringen auffallen (z.B. Nebringen, Grab 11, Münsingen-Rain, Grab 49, 79), bleiben dort Männergräber seltener als zeitgleiche Frauenausstattungen, dies im Gegensatz zum Dürrnberg<sup>49</sup>. Lorenz konnte besonders für das Schweizer Mittelland und die Slowakei eine durch Trachtschmuck und das Tragen von Fingerringen gekennzeichnete Gruppe von Frauen absetzen und meinte, daran eine soziale Differenzierung ablesen zu können. Dagegen scheint der Fingerring im männlichen Bereich stärker individuellen Status anzuzeigen. Während die reichen Dürrnberger Frauengräber im Rahmen der Fingerringbeigabe also durchaus allgemeine Tendenzen des Latènekreises widerspiegeln, setzen sich die so ausge-

182,18–19; zwingenartige Enden treten in dieser Kategorie seit dem Ende von Lt A und vor allem in Lt B1 auf, auch PAULI 1978, 166.

<sup>44</sup> Ebd. 165 ff. – STÖLLNER 1996/97, Kap. V.A.8.o.

<sup>45</sup> LORENZ 1978, 137 ff. 274 ff. Liste 7.

<sup>46</sup> PAULI 1978, 397 f. *Abb. Tab. 21*.

<sup>47</sup> Ebd. 170 ff. 381 f. 394; 397 ff. – Neuerdings ein Goldfingerring als Streufund vom Ramsaukopf (mündl. Mitt. K. Zeller) und ein Goldfingerring in einem reichen Frauengrab (Lt B1) am Lettenbichl; weitere Goldfingerringe aus gestörten Zusammenhängen: ZELLER (Anm. 36) 18.

<sup>48</sup> LORENZ 1978, 137 ff. 175 ff. Karte Beil. 7. – Eine ähnliche Kombination für Lt A im neuentdeckten Prunkgrab 1 vom Glauberg, siehe Anm. 41.

<sup>49</sup> Deutlich bei Durchsicht der Tabellen der Untersuchung von E. DOLEISCH VON DOLSPERG, Fingerringe aus latènezeitlichen Fundkomplexen der Bundesrepublik Deutschland und angrenzender Gebiete (ungedr. Magisterarb. Univ. Marburg 1986) 118–125 Tab. 1–8; 10–13; 17.

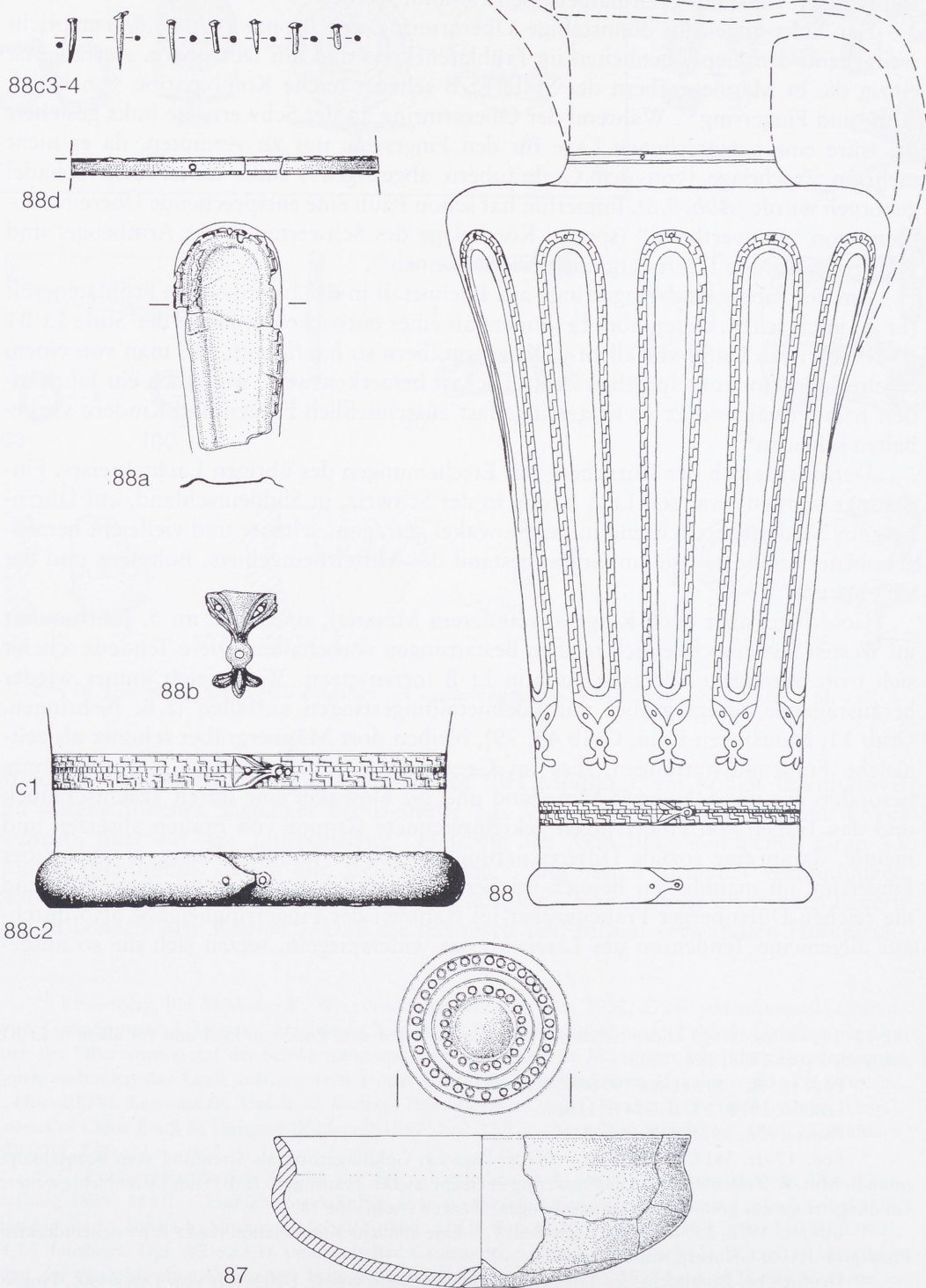


Abb. 15. Dürenberg, Grab 102. Gefäßbeigaben der Bestattungen „SK VI“. – M. 1:3, Nr. 88.a–d. – M. 1:2.

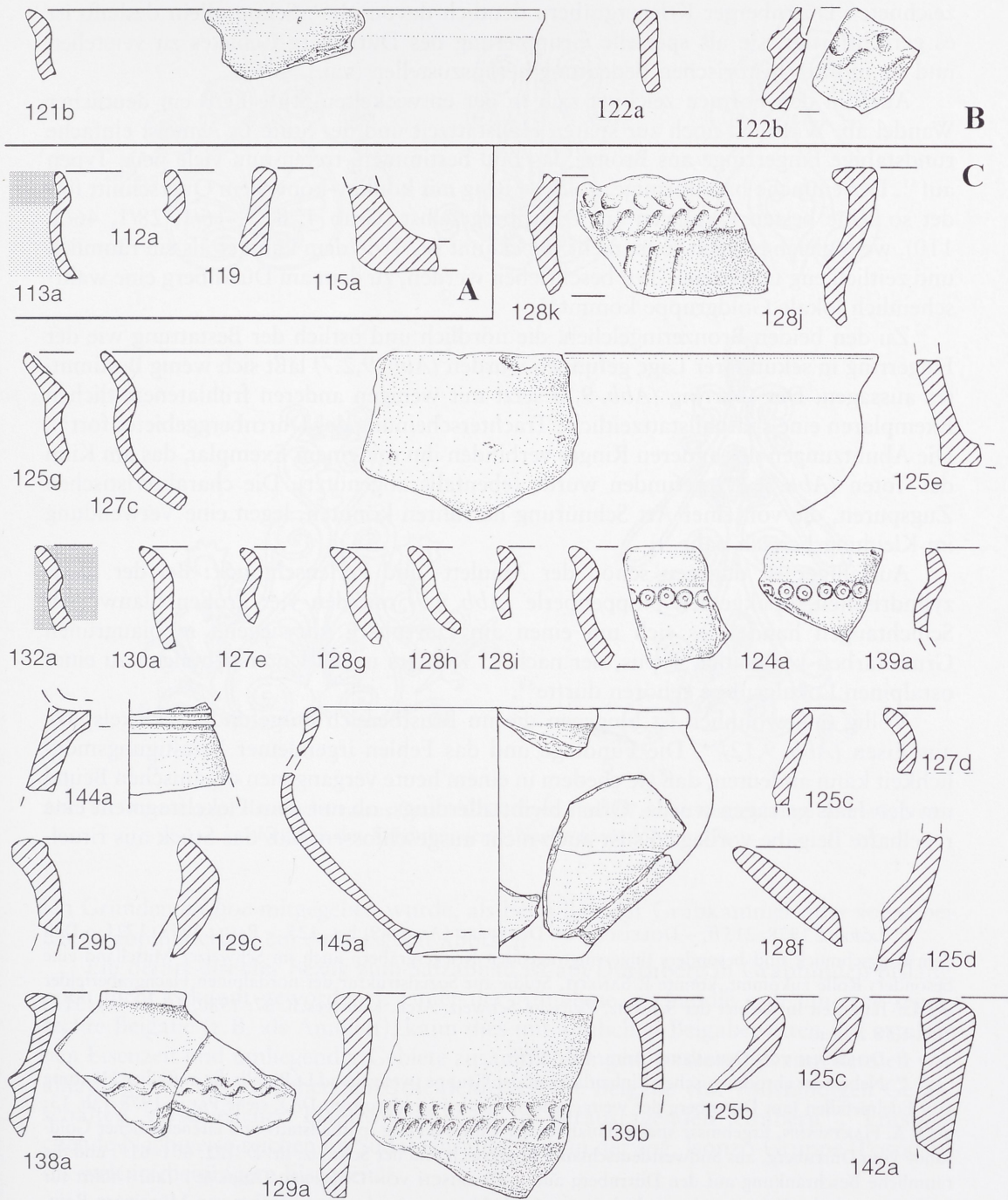


Abb. 16. Dürrnberg, Grab 102. Streufunde aus der Hügelschüttung, A. Fundkomplex X, B. Fundkomplex XI, C. Fundkomplex XII. – M. 1:3.

zeichneten Dürrnberger Kriegergräbern deutlich davon ab<sup>50</sup>. Schon allein deshalb ist es gerechtfertigt, sie als spezielle Gruppierung des Dürrnberg-Gebietes zu verstehen und sie in ihrer historischen Bedeutung herauszustellen (s.u.).

Auch in den Formen zeichnet sich in der entwickelten Stufe Lt B ein deutlicher Wandel ab. Während noch zur späten Hallstattzeit und der Stufe Lt A meist einfache rundstabige Fingerringe aus Bronze das Bild bestimmen, treten nun viele neue Typen auf<sup>51</sup>. Der einfache bandförmige, goldene Ring mit konkav-konvexem Querschnitt findet so seine besten Parallelen am Dürrnberg selbst (Grab 4, 8, 9, 16/1, 28/1, 46/2, 110), wenngleich er auch sonst nicht unbekannt ist. Trotzdem kann er als ein räumlich und zeitlich eng umrissener Typ beschrieben werden, zu dem am Dürrnberg eine wahrscheinlich lokale Goldgruppe kommt<sup>52</sup>.

Zu den beiden Bronzeringelchen, die nördlich und östlich der Bestattung wie der Fingerring in sekundärer Lage gefunden wurden (*Abb. 9,2.7*) läßt sich wenig Bestimmtes aussagen. Der Ohrring (*Abb. 9,2*) setzt mit wenigen anderen frühlatènezeitlichen Exemplaren eine späthallstattzeitliche Trichterscheiung des Dürrnberggebietes fort<sup>53</sup>. Die Abnützungen des anderen Ringes verbinden ihn mit einem Exemplar, das am Kinn des Toten (*Abb. 9,11*) gefunden wurde (ebenfalls abgenützt). Die charakteristischen Zugspuren, die von einer Art Schnürung herrühren könnten, legen eine Verwendung im Kleidungsbereich nahe.

Auffälliger ist dagegen schon der Amulett- und Perlenschmuck: Bei der breit-zylindrischen, opakgelben Noppenperle (*Abb. 9,9*) mit den vier großen blauweißen Schichtaugen handelt es sich um einen am Dürrnberg vorwiegend in blaugrünen Grundfarben vorhandenen Typus, der nach K. Kunters neuen Untersuchungen zu einer ostalpinen Lokalgruppe gehören dürfte<sup>54</sup>.

Völlig ungewöhnlich ist hingegen die im Brustbereich aufgefundene Pickelspitze aus Eisen (*Abb. 9,12*)<sup>55</sup>. Die Fundlage und das Fehlen irgendeiner Befestigungsmöglichkeit kann andeuten, daß sie ehemals in einem heute vergangenen organischen Beutel um den Hals getragen wurde. Offen bleibt allerdings, ob mit dem Pickelfragment eine regelhafte Beigabe vorliegt. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß das Stück aus rituel-

<sup>50</sup> LORENZ 1978, 215 ff. – DOLEISCH VON DOLSPERG (Anm. 49) bes. 125. – PAULI 1978, 172 f. – Daß dem Ringschmuck und besonders fingerringtragenden Kriegergräbern auch im Schweizer Mittelland eine besondere Rolle zukommt, konnte P. SANKOT, Studie zur Sozialstruktur der nordalpinen Flachgräberfelder der La-Tène-Zeit im Gebiet der Schweiz. Zeitschr. Schweiz. Arch. Kunstgesch. 37, 1980, 19–71 bes. 31 ff. Tab. 1, 58 zeigen.

<sup>51</sup> DOLEISCH VON DOLSPERG (Anm. 49) 113 ff.

<sup>52</sup> Neben der chronologischen Einheitlichkeit der Gruppe (weitgehend Lt B) fällt die auffällige Häufung von Edelmetallen (am Dürrnberg der weitgehenden lokalen Goldgruppen D/Q, siehe PAULI 1978 Tab. 13; auch A. HARTMANN, Ergebnisse spektralanalytischer Untersuchung späthallstatt- und latènezeitlicher Goldfunde vom Dürrnberg, aus Südwestdeutschland, Frankreich und der Schweiz. In: D III/2, 601–617) und die räumliche Beschränkung auf den Dürrnberg auf. – DOLEISCH VON DOLSPERG (Anm. 49) Tab. 4 führt für Lt B nur noch das Kriegergrab von Nebringen, Grab 11, sowie reiche Frauengräber von Münsingen-Rain, -Tägermatten und Mannersdorf, Grab 22 an.

<sup>53</sup> PAULI 1978 bes. 131 f.

<sup>54</sup> Österreich-Slowenien Lokalgruppe (Neunkirchen, Dürrnberg, S. Lucia, Breitzyllindrische Noppenperle mit vier großen Augen): K. KUNTER, Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit IV. Marburger Stud. Voru. Frühgesch. 18 (Marburg 1995) 184; 193 f. 250 Liste 7,3.2 Karte 6,12 (Nr. 1394).

<sup>55</sup> Zu den Dürrnberger Eisenpickeln: HELL 1926, 339 Abb. 6. – Zusammenfassende Abbildung bei K. ZELLER, Salzburg Archiv 14, 1992, 43 Taf. 4; mehreren Oberflächenfunden stehen nunmehr insgesamt drei Häuereisen (zusätzlich eines Neufundes des Jahres 1996) aus dem Salzbergwerk gegenüber.

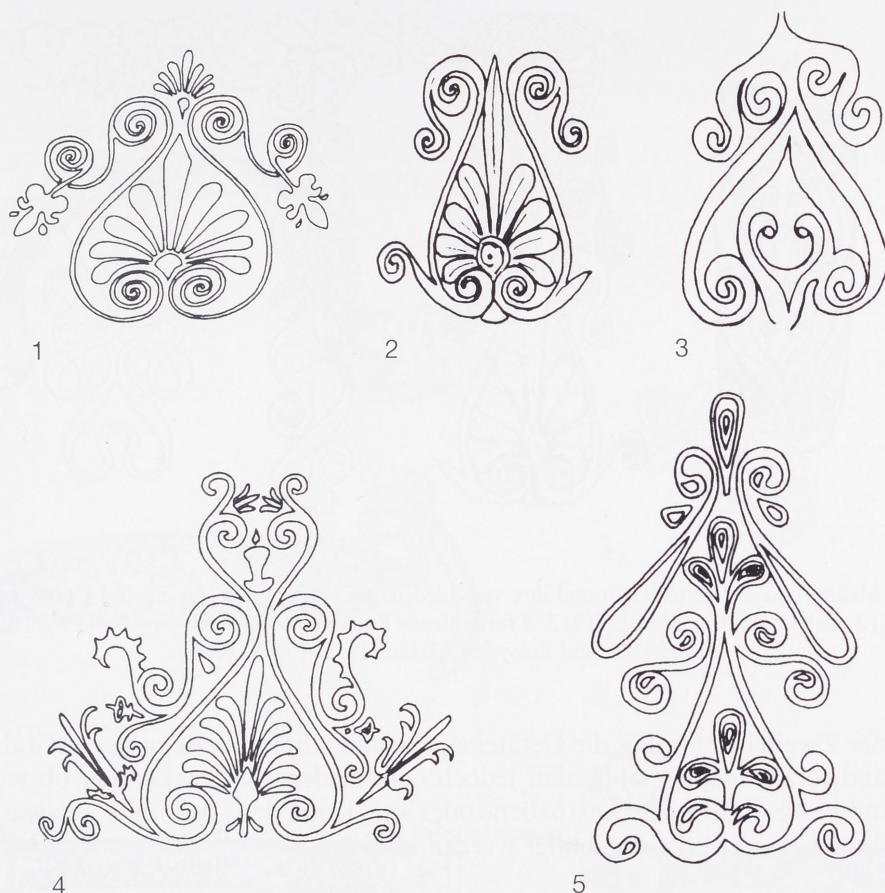


Abb. 17. Dürrnberger Palmettenleiern aus Grab 102/SK II und Grab 97 sowie Vergleiche aus der rotfigurigen Keramik des 5. Jahrhunderts (Nachweise vgl. Anm. 27).

len Gründen *ad hoc* mitgegeben wurde, als beim Bau der Grabkammer oder sogar bei der Grabplünderung ein Arbeitsgerät abbrach.

Ein derart direkter Bezug zum Salzabbau ist am Dürrnberg in Grabfunden bislang noch nicht bekannt geworden<sup>56</sup>. Unter der Annahme, es handle sich um eine regelrechte Beigabe (z.B. als Amulett), kann dies mit ähnlichen Beigabensitten der ostalpinen Eisenzeit und umliegender Gebiete zusammenhängen. In diesem Raum kennen wir allerdings seit der ausgehenden Urnenfelderzeit die Beigabe von vollständigen Gerätschaften verschiedener Handwerkszweige in herausragenden Gräbern<sup>57</sup>. Entsprechende Nachweise reichen im Südalpenraum, bes. in der sog. Isonzo-Gruppe (Posočje), bis weit in die jüngere Eisenzeit<sup>58</sup>.

<sup>56</sup> Ein Schicht von Bergleuten ist in den Gräbern bislang nicht nachzuweisen gewesen: PAULI 1978, 505 ff.

<sup>57</sup> Zuletzt zusammenfassend: B. TERŽAN, Überlegungen zum sozialen Status des Handwerkers in der frühe Eisenzeit Südosteuropas. In: C. Dobiat (Hrsg.), Festschr. O.-H. Frey 65. Geburtstag. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 659–669.

<sup>58</sup> Zusammenfassend M. Guštin, Posočje in der jüngeren Eisenzeit. Kat. in Monogr. 27 (Ljubljana 1991) 59–65. – Das Weiterführen alter Beigabenregeln überrascht vor dem traditionsgebundenen Hintergrund vieler Dürrnberger Gräber ohnehin nicht.

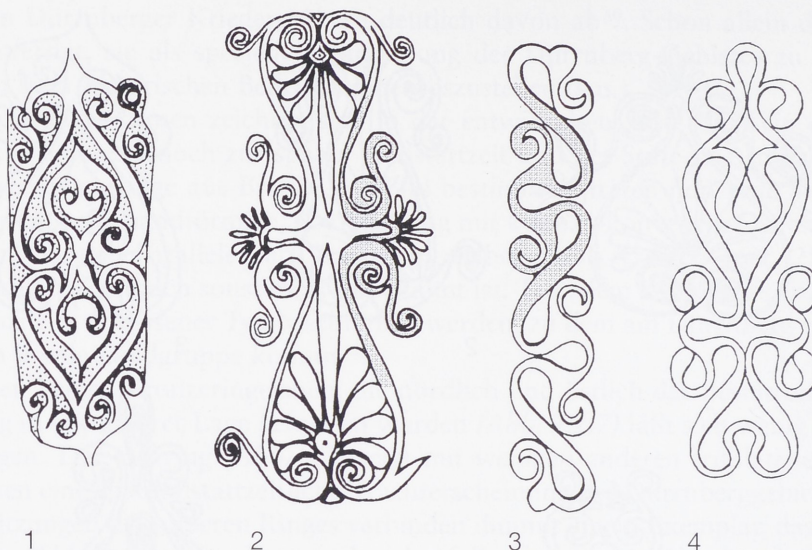


Abb. 18. Mediterrane Palmettenleiern und ihre verschiedenartige nordalpine Umsetzung. 1 Fibel aus Grab 102 Nr. 5; 2 Alabastron Brit. Mus. E 719; 3–4 fortlaufende Ranken der Form Verger A2 aus Waldalgesheim (Armring, 3) und Bussy-le-Château (4); 3–4 nach Verger.

Außer Zweifel steht, daß die Gerätebeigabe eine direkte Beziehung des Grabherrn zum Handwerk andeutet, ohne daß jedoch entschieden werden könnte, ob wir nun den Handwerker selbst vor uns haben, oder nur jemanden, dem eine gewisse Rolle innerhalb des Handwerks zugebilligt werden muß<sup>59</sup>.

#### Ein frühes Drachenschwert

Neben der auch für Dürrenberger Kriegergräber ungewöhnlich reichhaltigen Tracht- und Schmuckausstattung fand sich, in die rechte Armbeuge gelegt, ein gut erhaltenes Eisenschwert mit weitgehend erhaltener Scheide (Abb. 8,1) und einem Satz wohl zugehöriger Eisenringe. Unklar ist, ob alle Ringe aus Bronze und Eisen (Abb. 8,13–15.19–20.22–24) eine Funktion im Rahmen der Schwertaufhängung oder des Schwertgurtes gehabt haben. Für die im Rippenbereich und an der Westseite der Kammer gefundenen Ringe Abb. 8,13.24 und die formal zugehörigen Ringe Abb. 8,19–20.22–23, deren ursprüngliche Fundlage durch die Grabstörungen bzw. die Altgrabung ungeklärt bleiben muß, kann dies angenommen werden. Eine entsprechende Interpretation bestätigt zumal ihre flache Form mit rechteckigem Querschnitt, die wir bei Ringen in identischer Funktionslage im gesamten Frühlatènekreis, besonders in Frankreich, immer wieder antreffen (Liste Nr. 4,21.26.32.43.47.53. 55.72.75 a.99). Nach überzeugenden Überlegungen sollten sie vor allem das Verrutschen der Schwertscheide verhindern und zudem das unkomplizierte Abnehmen der Waffe gewährleisten<sup>60</sup>. Dabei läßt sich eine Grundausrüstung aus zwei bis drei Ringen

<sup>59</sup> TERŽAN (Anm. 57) 660 ff. denkt eher an die Handwerker selbst. – Vgl. zur Gerätebeigabe im Inn-Salzach-Gebiet auch STÖLLNER 1996/97, Kap. V.B.1.e, Kap. VIII.C.2.c.

<sup>60</sup> Eine frühe Rekonstruktion zu Vevey, Grab 26, A. NAEFS, *Le cimetière gallo-helvète de Vevey*. Anz. Schweiz. Altkde. 4, 1902/03, 38 ff. Fig. 30. – Weitere bei OSTERHAUS 1966, 83–86. – J. WALDHAUSER u. a., *Das keltische Gräberfeld von Jenišův Újezd in Böhmen*. Arch. výzkum v severních Čechách 6/7 (Teplice

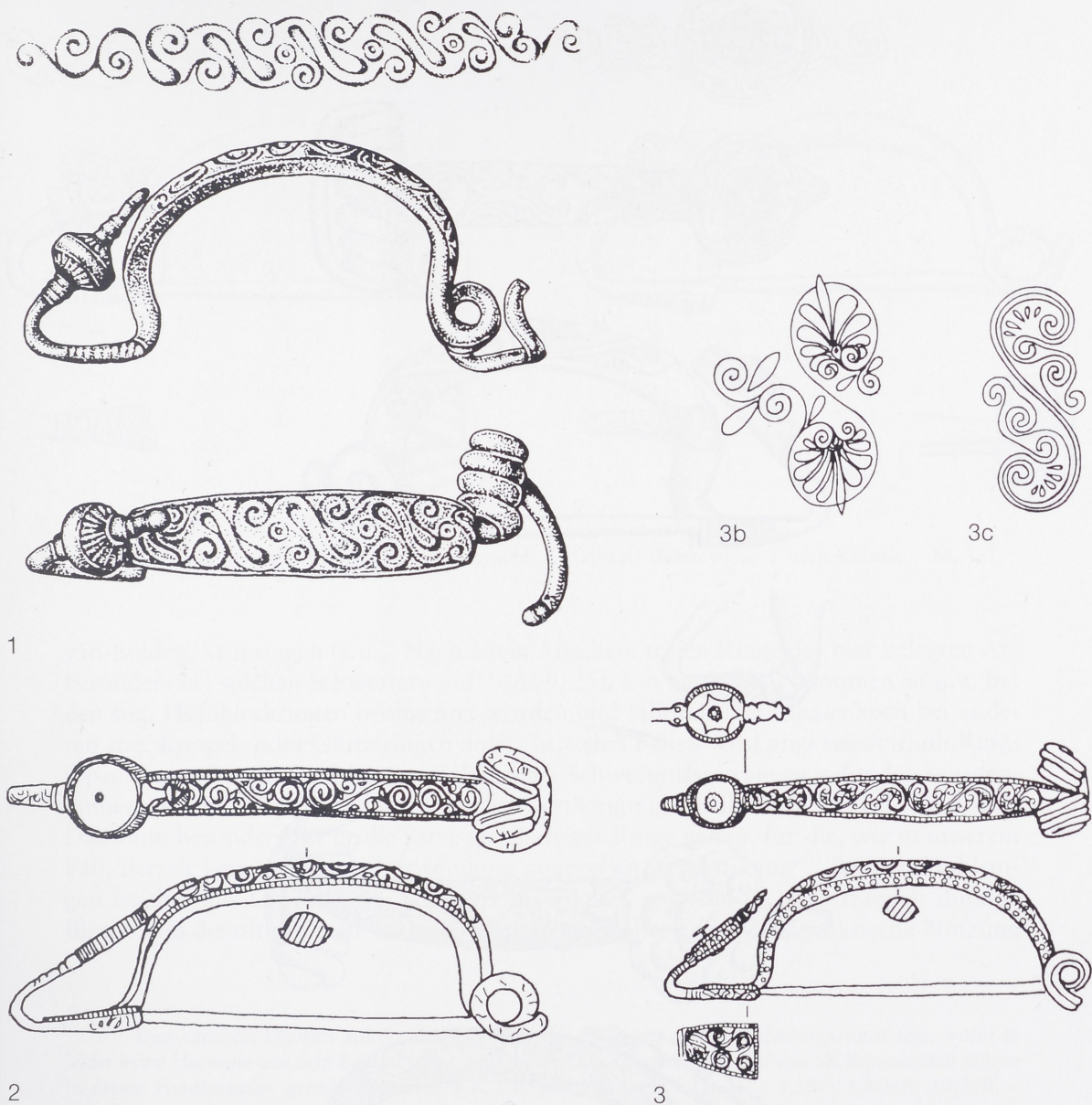


Abb. 19. Fibeln mit fortlaufenden Ranken am Bügel (Variantengruppe 1). 1 Dürrnberg-Ramsaukopf, 2 Stettlen-Deisswil (?), 3 Bern-Schoßhalde; nach Zeller und Kruta, 3 b/c nach Frey. – Etwa M. 1:1.

rekonstruieren, zu denen weitere derselben, aber auch abweichender Form treten können. Die weite Verbreitung sehr ähnlicher Schwertgurtringe erklärt sich wohl in einer ähnlich weiten Verbreitung der zugehörigen Schwerttypen, z.B. der Typengruppe Hat-

1978) 120 ff. Abb. 49. – G. KAENEL/S. FAVRE, *Jahrb. SGUF* 66, 1983, 206, Fig. 25. – A. RAPIN, *Le système de suspension des fourreaux d'épées laténiens aux IIIe siècle av. J.-C. Innovations techniques et reconstitution des éléments périssables*. In: D. Vitali (Hrsg.), *Celti ed Etruschi nell'Italia centro-settentrionale dal V secolo a. C. alla romanizzazione*. Atti Coll. Internaz. Bologna 1985 (Imola 1987) 529–539.

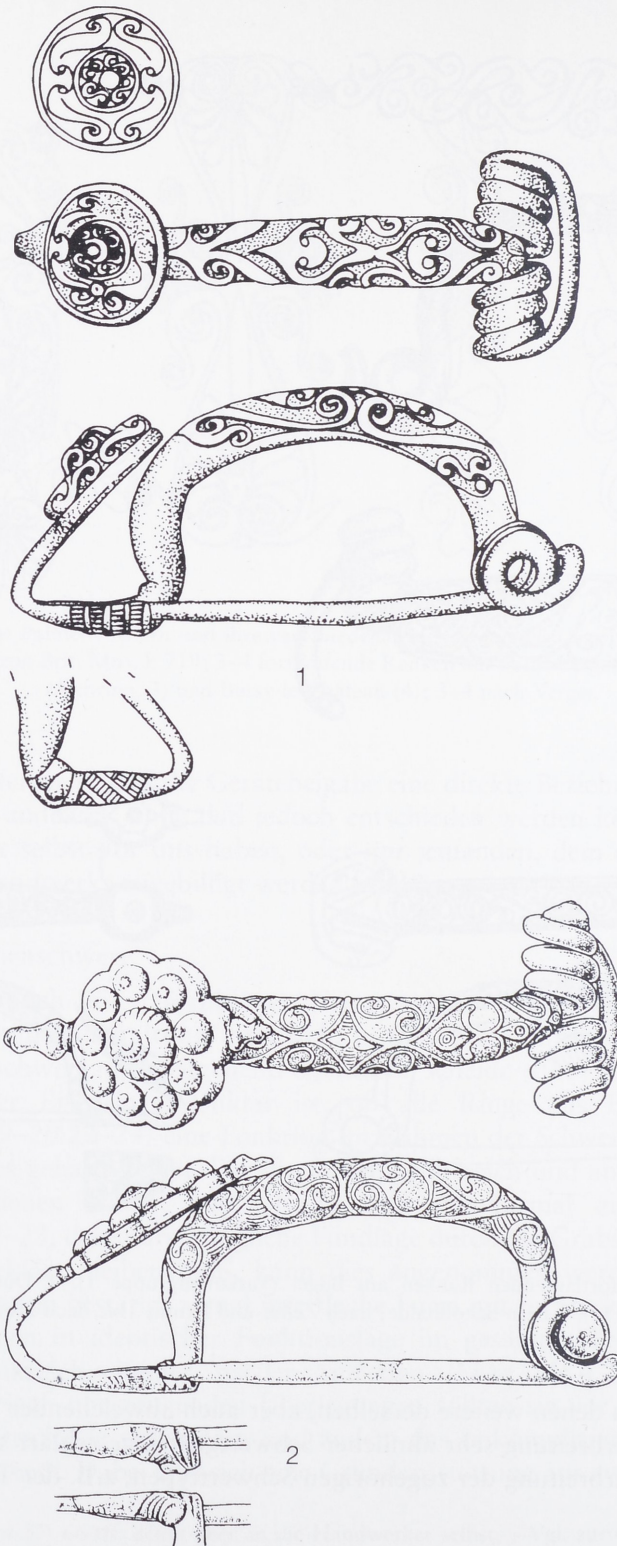


Abb. 20. Fibeln mit symmetrischen Leierpalmetten am Bügel (Variantengruppe 2), die Fibeln aus Dürrnberg Grab 102 (1), und Münsingen Grab 49 (2) im Vergleich; 2 nach Müller. – M. 1:1.

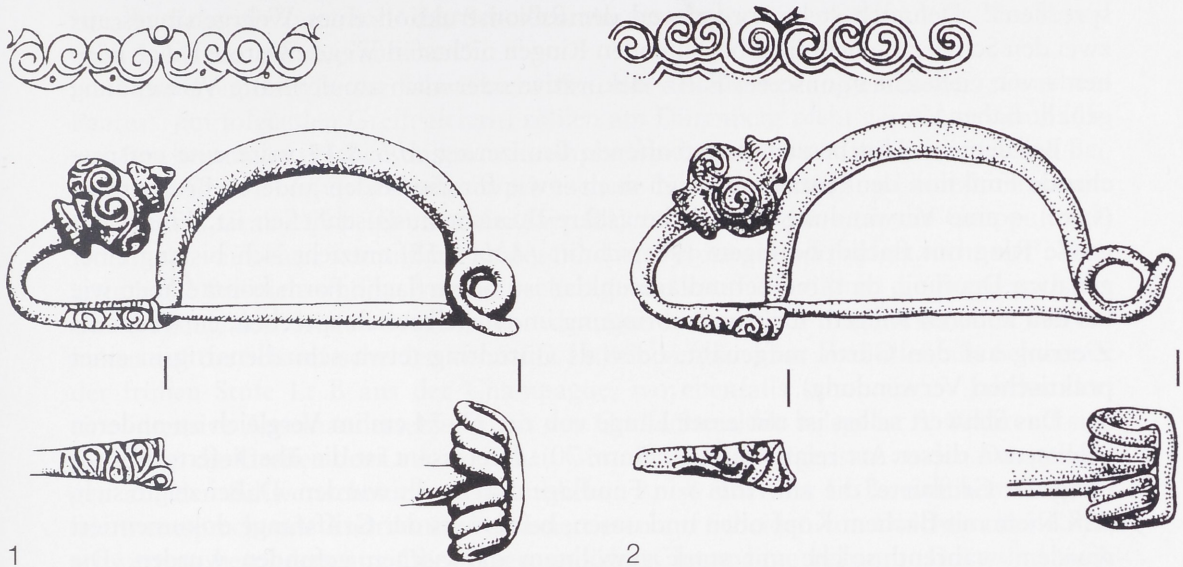


Abb. 21. Fibeln der Variantengruppe 3. 1 Eggmühl; 2 Hallstatt-Dammwiese. 1 nach Krämer. – M. 1:1.

vân-Boldog/Münsingen (s.u.). Nach allem Anschein treten Ringe der hier belegten Art besonders bei solchen Schwertern auf<sup>61</sup> (Abb. 25). Ein ähnliches Phänomen ist u. a. bei den sog. Hohlblechringen beobachtet worden und fällt darüber hinaus auch bei anderen sog. Koppel- oder Gürtelringen auf<sup>62</sup>. In vielen Fällen wird angezweifelt, ob Ringtypen dieser Art, die wohl hauptsächlich bei Schwertausstattungen gefunden wurden, immer eine Funktion im Rahmen der Schwerthängung zuzubilligen ist (vgl. Anm. 65). Das kann besonders für große Sätze gleichartiger Ringe gelten, für die, wie in unserem Fall, derzeit keine plausible Verwendung angegeben werden kann<sup>63</sup>. Bei den Hohlringen ist dies aus Gründen der Machart diskutabel, weil die oft sehr fragilen dünnen Bleche und die oft nur sehr schmale Riemenbreite eher gegen eine praktische Nutzung

<sup>61</sup> Dies kann ein Hinweis auf die Zugehörigkeit der Ringe zur zweiten Schwertgarnitur sein, wofür es leider keine Hinweise aus dem Befund selbst gibt; so wurden die zu den Ringen von SK II passenden Stücke in diesen Fundkomplex geordnet. – Siehe z.B. CHARPY 1987, pl. 2,2D.21C; 4,29F; 5,4C–E; 10,33B. – OSTERHAUS 1966 Abb. 8,14; 82 ff. Ähnlich verhalten sich auch große eisernen Ringe mit rhombischem bis flachovalem Querschnitt, die fast ausschließlich mit diesem Schwerttyp vergesellschaftet scheinen: OSTERHAUS 1966, 81 f.

<sup>62</sup> Zu den zweiteiligen Hohlringen: B. RAFTERY, Hollow two-piece Metal Rings in La Tène Europe. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 11 (Marburg 1988) 20 Fig. 3. – OSTERHAUS 1966, 65–86; 89 ff. – Ein ebenfalls überregional anzutreffendes Element wurde von L. PAULI, Novo mesto – Hallstatt – Berru. Eine außergewöhnliche Beigabe in reichen Kriegergräbern der Frühlatènezeit. Situla 20/21, 1980 (Festschr. S. Gabrovec) 353–363 besprochen und berührt grundsätzlich das Phänomen von überregionalen Gemeinsamkeiten in Adels- und Kriegergräbern; auch G. KOSSACK, Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert. In: ders./T. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie (Festschr. J. Werner). Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1/1 (München 1974) 3–33.

<sup>63</sup> Pauli dachte eher an eine amulethafte Verwendung: L. PAULI, Keltischer Volksglaube. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 28 (München 1975) 125 f. – DERS. 1978, 206–211 – RAFTERY (Anm. 62) 14 ff. – Einen ähnlich großen Ringsatz (mehr als drei) flachrechteckiger Ringe z.B. bei Chaussée-sur-Marne, Liste 4,43 und Villeseneux, Dép. Marne, Liste 4,97 (vier große Eisenringe und ein kleiner Bronzering!).

sprechen<sup>64</sup>. Dennoch steht vorderhand der Rekonstruktion eines Wehrgehänges aus zwei den Schwertriemenbügel begleitenden Ringen nichts im Wege. Weitere Ringe können – wie vielleicht in unserem Fall – dekorative oder auch amulethafte Verwendung gehabt haben<sup>65</sup>.

Bei dem im Hüftbereich angetroffenen Bronzering *Abb. 8,14* wäre eine entsprechende Funktion denkbar, wenngleich auch – wie für die beiden anderen Bronzeringe (s. o.) – eine Verwendung im Kleidungsbereich nicht auszuschließen ist. Einzig der große Ring mit flachdreieckigem Querschnitt (*Abb. 8,15*) entzieht sich bislang einer genauen Deutung, da seine Befundlage unklar ist. Seine flache Form könnte aber, wie bei den anderen Ringen, für eine Anbringung im Gürtelbereich sprechen, entweder als Zierring auf den Gürtel aufgenäht, oder als Gürtelring (etwa schnallenartig in einer praktischen Verwendung).

Das Schwert selbst ist mit einer Länge von ca. 73–74 cm im Vergleich zu anderen Schwertern dieser Art relativ lang (s. Anm. 70). Interessant ist die überlieferte Anordnung der Griffniete, die auf *Abb. 8* in Fundlage dargestellt wurden. Dabei zeigte sich, daß Niete mit flachem Kopf oben und unten, beiderseits der Griffstange dokumentiert wurden, während solche mit stark gewölbtem dazwischen gefunden wurden. Die Anordnung wird durch die Anzahl der entsprechenden Niete bestätigt: je vier mit stark gewölbtem Kopf für die Mitte der Griffschale (*Abb. 8,1 d3.d4.d6.21*) sowie insgesamt acht flache Stücke (*Abb. 8,1 d1–2.d5.d7–11*) für die Außenseiten. Ob die Mittelniete einen besseren Halt am Griff geben sollten oder reinen Zierzweck hatten, ist unklar.

Osterhaus faßte Schwerter mit schmaler Ortbandzwinge unter einer Gruppe von Schwertern mit schlauchförmigem Schlußstück zusammen<sup>66</sup>. Eine Datierung ab einer entwickelten Phase von Lt B1 und besonders Lt B2 scheint gesichert. Als Besonderheit

<sup>64</sup> Allerdings bliebe auch hier zu prüfen, ob sie nicht ehemals mit organischen Materialien gefüllt waren, und so vielleicht doch auch praktischen Zwecken gedient haben könnten. – RAFTERY (Anm. 62) 14–19 bes. 18 bleibt eher unentschieden. – OSTERHAUS 1966, 93 (Gourgançon, Dép. Marne, Grab 14) und PAULI 1978, 205 nennen einerseits mehrfach nachgewiesene einseitige Riemennutzung aber auch Beispiele für Füllungen.

<sup>65</sup> PAULI 1978, 196–211. L. Paulis Exkurs „Zur Funktion der Ringe am Gürtel“ ist wohl eine der wenigen ausführlicheren Behandlungen zum Thema, besonders da Pauli über die rein praktische Funktion hinaus eine Reihe von Möglichkeiten und abweichende Befundsituationen diskutiert. Schwierig bleibt die Interpretation dokumentierter Fundlagen allemal, weil der Verlauf eines Gürtels ohne direkte Spuren sehr viele Spielräume für die Lage der Ringe selbst gibt. Zudem hängt ja auch die Lage der Ringe von der Art ihrer Befestigung am Ledergurt ab (beweglich oder fest), so daß auch hier noch entsprechende Unsicherheiten für Lageinterpretationen hinzukommen, von sekundären Verlagerungen im Grab ganz zu schweigen. Überzeugend sind der Vergleich mit ähnlichen Erscheinungen (Ringe am Gürtel) im certosazeitlichen Slowenien (5./Beginn 4. Jahrhundert) und vor allem die Überlegungen zur Bedeutung des Ringes als magisch-sinnfälliges Symbol, wie viele Einzelbeispiele (z.B. Koppelringe in Frauengräbern; Hohlringe, hohlringartige Rasseln; Überzahl von Koppelringen, verzierte, afunktionale Gürtelringe u.a.) belegen können. Insofern ist der Vielfältigkeit des Ringsatzes über drei funktionale Ringe am Schwertgurt hinaus (hierzu Rekonstruktionen in Anm. 60) durchaus eine Amulettfunktion (vgl. etwa frühmittelalterliche Schwertanhänger, grundlegend: J. WERNER, Beiträge zur Archäologie des Atila-Reiches. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Klasse Abh. N. F. 38 A [München 1956] 26–37) und eine Art Heilssymbolik zuzusprechen. Entsprechendes wird für die Frühlatènezeit auch für durchbrochene Gürtelhaken und Drachenpaar-Darstellungen auf Schwertern diskutiert: z.B. MEGAW/MEGAW 1990, 55–75 bes. 64 ff. – FREY 1995 b bes. 165.

<sup>66</sup> OSTERHAUS 1966, 41 ff. – T. LEJARS, Gournay III. Les fourreaux d'épée. Le sanctuaire de Gournay-sur-Aronde et l'armement des Celtes de La Tène moyenne (Paris 1994) 42 ff. ordnet diese Schwertform seiner Gruppe A 2 zu.

ist allerdings die unterhalb des Scheidenmundes eingravierte Greifenleier des Typs I nach I. M. Stead hervorzuheben<sup>67</sup>.

Schwerter, oder besser Schwertscheiden, mit der Darstellung eines sog. „Drachen-Paares“ (im folgenden Greifenleiern) zählen am Dürrnberg nicht gerade zu den häufigen Erscheinungen. Neben unserem Exemplar sind ein weiteres, etwa zeitgleiches Beispiel aus Grab 216 (Greifenleier Typ I nach de Navarro/Stead) und eine interessante Gravur aus Grab 219 B (Greifenleier, Typ II?) zu nennen, die – für die Gruppe ungewöhnlich – auf einer vermutlich Lt A-zeitlichen Bronzescheide aufgetaucht ist<sup>68</sup>. Derartig frühe Beispiele sind bislang sehr selten geblieben. Sie berühren die Frage nach der Übertragung des Greifen-Symbols von den älteren, figürlich durchbrochenen Gürtelhaken auf die Schwertscheiden der Stufe Lt B<sup>69</sup>. Vergleichbar sind allenfalls Schwerter der frühen Stufe Lt B aus der Champagne, wo ebenfalls schon im 5. Jahrhundert eine intensive Auseinandersetzung mit der Greifenheraldik belegt ist<sup>70</sup>. Während sich allerdings die Greifen der Lt A-zeitlichen Gürtelhaken im Gegensatz zu den Darstellungen auf den Schwertscheiden nicht anblicken<sup>71</sup>, ist eine den Lt B-zeitlichen Greifenleiern entsprechende Anordnung von Leiertieren auf Scheiden von Dolchen oder Kurzschwertern besonders aus Oberitalien und der Champagne bekannt. Dort sind auch Gürtelhaken der entsprechenden Form und andere Darstellungen überliefert<sup>72</sup> (Beil. 2). Beachtenswert sind vor allem die auf den Scheiden der bekannten Stücke von Bussy-le-Château und Este-Franchini (Abb. 22,2–3) eingravierten Leierkompositionen, deren

<sup>67</sup> Zu den Grundtypen v.a. DE NAVARRO 1972, 216 ff. – STEAD 1984 bes. 172 ff. – Weitere allgemeine Lit.: MEGAW/MEGAW 1990. – O.-H. FREY, Gräber mit keltischen Waffen aus dem Boiergebiet in Norditalien. Kunde N. F. 37, 1986, 85–92 bes. Abb. 3. – FREY 1995b bes. 169 ff. Abb. 81 (die dort gegebene Liste entspricht bis auf Nachträgen der hier vorgelegten). – Andere Autoren haben sich ausgehend von lokalen Materialien mit diesen Funden beschäftigt: BULARD 1979. – GINOUX 1994. – RAPIN 1985. – VITALI 1987. – SZABÓ/PETRES 1992. – Wenige Neues und mit Schwächen in der Kenntnis fremdsprachiger Literatur bietet zuletzt: N. GINOUX, Lyres et dragons: Nouvelles données pour l'analyse d'un principaux themes ornementaux des fourreaux laténiens. In: J.-J. Charpy, L'Europe celtique du Ve au IIIe siècle avant J.-C. Actes Deux. Sympos. Internat. Hautvilliers 1992. Mém. Soc. Arch. Champenoise 9 (Paris 1995) 405–412.

<sup>68</sup> Für den Hinweis bin ich K. Zeller, Hallein, zu Dank verpflichtet; die Gräber stammen aus der Gräbergruppe „Kammelhöhe“ etwa 400 m nördlich der Lage von Grab 102, Vorbericht: K. ZELLER, Fundber. Österreich 20, 1981, 459 ff. Das Stück selbst ist bislang nicht abschließend restauriert, zeigt aber eine Typ II-ähnliche Greifenleier, aus der sich ein weiteres Ornament entwickelt.

<sup>69</sup> Zur Greifensymbolik zuletzt FREY 1995b. – DERS. (Anm. 30) 105 ff. Abb. 6; 8 (Typ II) Liste 3.

<sup>70</sup> Ebd. 105 ff. Liste 3. – RAPIN 1985, 12 ff. 23 f. – Zur Diskussion für eine Datierung an das Ende von Lt A stand vor allem das Schwert von S. Jean/Tourbe, „Le Catillon“ (MEGAW/MEGAW 1990 bes. 71. – A. DUVAL, Le Décoration des fourreaux d'épée laténiens en Europe du Centre-Est et en Europe occidentale. In: The Celts in Central Europe. II. Pann. Konf. Szekesfehervar 1975. Alba Regia 14, 1975, 9–13 bes. 10), das GINOUX 1994, 85 zuletzt „entre la fin du IVe siècle et le debut du suivant“ datiert hat. Das in dem Grab als einziges genauer datierbare Schwert gehört allerdings der von OSTERHAUS 1966, 45 ff. definierten Form „mit wenig profilierten Schlußstück“ an, das nach geschlossenen Komplexen seit dem ausgehenden Lt A und die ganze Stufe Lt B verfolgbar ist; der flach geschwungene Scheidenmund wird eher für eine frühe Datierung in diesem Rahmen sprechen. Inwieweit auch eine Scheide von Varennes-les-Macon, Dép. Saône-et-Loire (zuletzt GINOUX 1994, Nr. 78, 86. – BULARD 1979, Fig. 3.1) als frühes Typ II-Exemplar in Frage kommt, bleibt wegen des unklaren Kontextes (Flußfund?) unsicher.

<sup>71</sup> Darauf hat besonders FREY (Anm. 30) bes. 105 hingewiesen.

<sup>72</sup> M. LERNERZ-DE WILDE, Die frühlatènezeitlichen Gürtelhaken mit figuraler Verzierung. Germania 58, 1980, 61–103. – FREY 1991, 103 f. – Italien: O.-H. FREY, Sui ganci di cintura celtici e sulla prima fase di La Tène nell'Italia del Nord. In: D. Vitali (Hrsg), Celti ed Etruschi nell'Italia centro-settentrionale dal V secolo a. C. alla romanizzazione. Atti Coll. Internaz. Bologna 1985 (Imola 1987) 9–22. – MEGAW/MEGAW 1990 bes. 55 ff. – Zu Frankreich jetzt: S. LECONTE, Les agrafes de ceinture ajourées de la Tène ancienne en Gaule. Ant. Nat. 25, 1993, 51–79.

Tierköpfe („Pferdeköpfe“) Bezüge in den inneralpinen Raum verraten<sup>73</sup>. Ein ebenfalls alt bekannter Gürtelhaken aus einem Lt A-Grab von Hostý-Hladná, okr. České Budějovice, wurde unlängst einer Neurestauration unterzogen<sup>74</sup> (Abb. 22,1). Die ausgesprochen detaillierte Darstellung kann nun ikonographisch gedeutet werden. Sie zeigt mehrere Vogelpaare: zwei Wasser(?)vögel an der Hakenbasis und mehrere Greifenleiern. Interessant ist in unserem Zusammenhang vor allem die zentrale Greifenleier, die an sich einer gegenständigen S-Leier entspricht (Abb. 22,1b), in ihrer Kopfpartei aber eindeutig zwei sich anblickende Greifen zeigt, so wie etwa die Leiertiere von Bussy oder Predio Franchini dies schon vorgeführt haben. Der Gürtelhaken von Hostý belegt nicht nur eine mit den Greifenleiern der Drachenpaarschwerter identische Darstellung schon in Lt A. Er beweist einmal mehr, daß die symmetrische S-Leier, wie wir sie z.B. von den Beschlägen aus Dürrnberg, Grab 44/2 oder aus Hochscheid kennen, im Grunde nur eine stärker ornamentierte Variante der ausgearbeiteten zoomorphen Grundform ist (z.B. Abb. 22,4)<sup>75</sup>.

Ein weiteres Beispiel kann den hier aufgezeigten Gedankengang noch vertiefen: In dem Lt B1-zeitlichen, reichen Kriegergrab von Bad Nauheim (Liste Nr. 2,69; Abb. 22,6) taucht eine Greifenleier auf, die schon, wenn auch schematisch, ausgebildete „Füßchen“ hat, wie sie für Typ I der Greifenleiern nach de Navarro/Stead typisch sind. Nicht nur, daß dieses Drachenschwert zu den frühesten seiner Art zählt, auch die bislang als entwickelte Form geltende Darstellung eines Typ I-Drachens überrascht. Ein Vergleich mit dem bekannten Zierbeschlag von Bad Dürkheim (Abb. 22,5) zeigt, daß es hierfür ebenfalls gute Anknüpfungspunkte in der Kunst des 5. Jahrhunderts gibt. Es kann kein Zweifel bestehen, daß dies die unmittelbaren Vorläufer der Greifenleiern vom Typ I sind<sup>76</sup>.

Der Dürrnberger Fund kann also an verschiedene frühe Parallelfälle der Zeit um 400 und der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts angeschlossen werden. Dies belegt um so mehr, daß zwischen den genannten Dolchscheiden der Stufe Lt A und den Greifenleiern der Stufe Lt B/C kein Hiatus besteht. In Lt A liegen die Anfänge einer mit dem Schwert verbundenen apotropäischen „Heilssymbolik“, die, nachmalig in Lt B weit verbreitet und in Standardformen gefaßt, überall in der keltischen Welt verstanden wurde.

Die Beispiele bestätigen auch, daß die bisher recht tief angesetzte zeitliche Einordnung der Drachenschwerter möglicherweise zu revidieren ist, besonders wenn man

<sup>73</sup> F. SCHWAPPACH, Zu einigen Tierdarstellungen der Frühlatènekunst. *Hamburger Beitr. Arch.* 4, 1974 bes. 103–115. – Predio Franchini, Grab 18: O.-H. FREY, Zur Entstehung der Situlenkunst. *Röm.-Germ. Forsch.* 29 (Berlin 1969) 104 f. Taf. 66.17. – Hölzelsau: ECA, Nr. 360 pl. 170. – Dürrnberg, Grab 37/2: D I Taf. 34.2, 111.1. – Zu dieser Frage auch A. BULARD, A propos des origines de la paire d'animaux fantastiques sur les fourreaux d'épées laténiens. In: P.-M. Duval/V. Kruta (Hrsg.), *L'art celtique de la période d'expansion*. Actes Coll. Ecole Pratique Hautes Etudes III/13, Paris 1978 (Genève 1982) 149–160.

<sup>74</sup> Die detaillierte und gefühlvolle Restauration der Eisenoberfläche des Teams um P. Sankot zeigt einmal mehr, wieviele Kenntnisse noch im Verborgenen schlummern; den Haken hier schon vorab verwenden zu dürfen, bin ich Herrn P. Sankot sehr zu Dank verpflichtet: P. SANKOT, La sépulture de Hostý, Bohême méridionale. Nouvelles considerations. *Revue Celt. Arch., Hist. et Hist. d'Art* 1, 1996 (im Druck).

<sup>75</sup> D I Taf. 43,6–8. – A. HAFNER, Die frühlatènezeitlichen Fürstengräber von Hochscheid im Hunsrück. *Trierer Zeitschr.* 55, 1992, 38 ff. Abb. 12–13. (Hgl. 1).

<sup>76</sup> ECA p. 103, Nr. 166. – Dieselbe Ikonographie ist im übrigen auch auf dem bekannten Achsnagel von Unterradlberg, BH St. Pölten, über dem Kopf, beinahe blattkronenartig angeordnet, zu beobachten: J. V. S. MEGAW/R. MEGAW/J.-W. NEUGEBAUER, Zeugnisse frühlatènezeitlichen Kunsthandwerkes aus dem Raum Herzogenburg, Niederösterreich. *Germania* 67, 1989, 506 ff. Abb. 14. – Für Diskussionen und Anregungen in diesem Zusammenhang möchte ich Herrn Prof. O.-H. Frey herzlich danken.

bedenkt, wie wenige gut ausgestattete Inventare mit Schwertern dieser Art tatsächlich sicher einzuordnen sind.

Wie die Verbreitungskarte (*Beil.* 2; Liste Nr. 2) zeigt, ist das Symbol weithin in den keltischen Expansionsgebieten des 4. und 3. Jahrhunderts bekannt, wenngleich manche Gebiete, wie etwa das Mittelrheingebiet, weitgehend fundfrei bleiben. Süddeutschland und das Schweizer Mittelland weisen einen spärlichen Fundbestand aus, der oft aus Gewässerfunden (etwa La Tène, Port, Cornaux), seltener aus Gräbern überliefert ist. Zudem finden sich selten Nachweise der Stufe Lt B1 (Ausnahmen: Dürrnberg, Grab 102, Bad Nauheim, Ering, Liste Nr. 2, 69–70), was eine verspätete Aufnahme dieser Symbolik vorstellbar erscheinen läßt<sup>77</sup>. Tatsächlich datieren die meisten geschlossenen Grabfunde mit derartigen Schwertern zwischen Böhmen und Süddeutschland mehrheitlich nach Lt B2 und C (Liste 4, 70–75. 77. 93. a. 97).

Ob dieses Bild in Zusammenhang mit Erscheinungen der Kunstentwicklung gesehen werden kann (s. auch oben) und dies etwa einen Ideenkreis, im Sinne eines Traditions-kerns, zu umschreiben vermag, bedarf noch eingehender Diskussion. Für den Dürrnberg bezeugt das frühe Vorkommen dieser Symbolik einmal mehr die herausragende Stellung innerhalb des Kulturgefüges Süddeutschlands während dieser Zeit.

#### Die übrigen Beigaben

Bleibt abschließend das Beigabenensemble kurz zu besprechen: Es besteht aus einem bauchigen Topf, einer ausladenden Schale sowie einem sehr großen und aufwendig gearbeiteten Messer und zugehöriger Fleischbeigabe, auf die es gelegt war<sup>78</sup> (*Abb.* 10). Die Gefäßkombination (*Abb.* 10, 17–18, zur Datierung s. o.) aus Großgefäß/Topf und Schüssel kommt in den Frühlatènegräbern des Dürrnberges nur selten vor (Lt A: 84, Lt B: 48/1). Im Gegensatz dazu treten die ansonsten gut übereinstimmenden Inventare anderer zeitgleicher Kriegergräber noch zusätzlich durch die beinahe obligate Beigabe von Linsenflasche und oft verdoppelter Anzahl von flachen oder hohen Gefäßen hervor (Gräber 8, 9, 13, 16/1, 28/2, 46/2, 110)<sup>79</sup>.

In seiner Qualität herausragend ist allerdings das große massive Eisenmesser (*Abb.* 10, 16), das U. Osterhaus seinem Typ Dürrnberg zuordnet. Allein an diesem

<sup>77</sup> FREY (Anm. 30) bes. 105 ff. *Abb.* 8. – Sehr schön auch bei den Schwertscheiden der Gräber 6 und 54 von Monterenzio, Mt. Bibele, zu sehen, die mit etruskischer Keramik des vorletzten Viertels des 4. Jhs. vergesellschaftet waren und noch in den Endabschnitt von Lt B1 gehören dürften; Vitali rechnete sie seiner ersten Generation zu: VITALI 1987, 350 ff. *Fig.* 31 a; *Fig.* 38 a. – Ähnlich auch in Lt B1-zeitlichen Gräbern von Ameglia, bes. Grab 11, vgl. Durante (Liste 2, 38–43) 415 ff. (Gräber 11 und 22). Doch dürfte auch Typ I nach de Navarro nicht wesentlich später auf Schwertscheiden erscheinen, was ja auch Grab 102/SK II andeutet. Einen neuen Befund in diese Richtung bietet das reiche, Lt B1-zeitliche Kriegergrab von Bad Nauheim (Liste 2, 69 Grab 2), das u. a. mit einem jüngsten Derivat einer eisernen Fußpaukenfibel ausgestattet war, dazu mit Eisenschildbuckel (Typ Franzhausen/Bránov), Goldohrring, Pfeilspitzensatz, Lanze u. a. Es wird vielleicht sogar am Beginn von Lt B1 stehen und zeigt, daß die bisherige, beinahe „magnethafte“ Jungdatierung von Drachenpaarschwertern der Typen I und II zu überdenken ist. – Schließlich ist auf ein Schwert mit Drachenleier Typ I aus Verf. Grab 400 der Nekropole von Pottenbrunn (siehe Anm. 184) zu verweisen; nach den beigegebenen Fibeln, einer Certosa- und Münsingerfibel, gehört das Grab ebenfalls der Stufe Lt B1 an.

<sup>78</sup> Die zur Fleischbeigabe gehörigen Knochen sind nicht mehr aussonderbar und somit Tierart und Schlachtalter nicht mehr bestimmbar. Augenscheinlich handelte es sich um ein größeres Rippenstück.

<sup>79</sup> PAULI 1978, 76 ff.

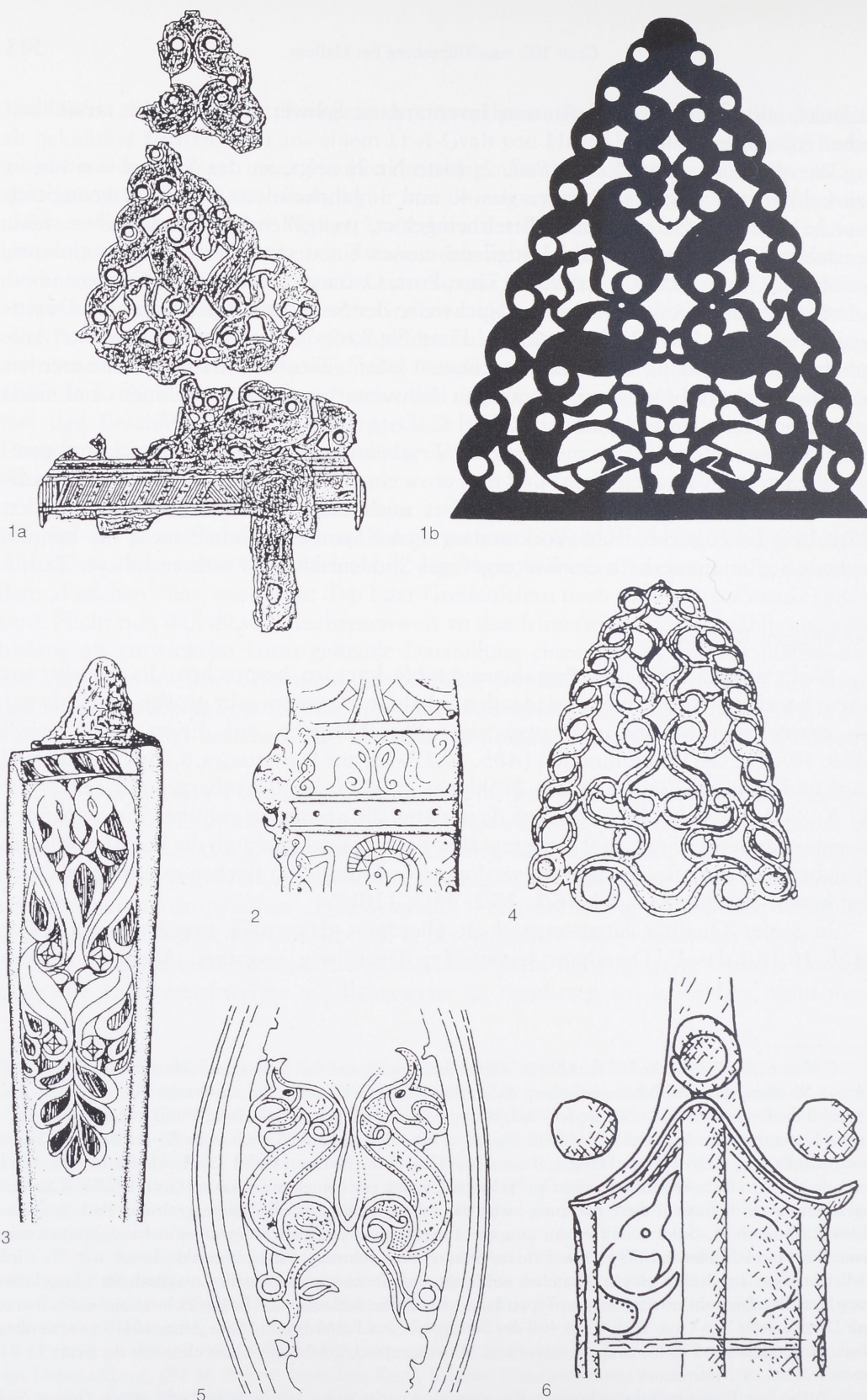


Abb. 22. Leiertiere der Stufen Lt A und B. 1a–b Hladná Hostý, Gürtelhaken und rekonstruiertes Bildprogramm nach Sankot; 2 Este-Franchini, nach Frey/Schwappach; 3 Bussy-le-Chateau, nach Schwappach; 4 Dürrenberg Grab 44/2, nach Penninger; 5 Bad Dürkheim, nach Frey; 6 Bad Nauheim (unpubliziert nach Frey). – M. etwas unter 1:1.



Abb. 23. Der Messergrieff von Veliko Mraševo, Slowenien. – M. 1:3.

Fundort ist es bislang in mindestens 12 Fällen belegt (in den publizierten Grabfunden; Liste Nr. 5,6–17)<sup>80</sup>. Herausragend ist sein verzierter, mit Gravuren versehener Griff, dessen mittlerer Knoten zudem mehrfach profiliert ist; einzig ein Messergrieff aus Veliko Mraševo in Slowenien (Liste Nr. 5,42; Abb. 23) kennt eine ähnlich aufwendige Gestaltung. Der durchbohrte, zum Ringgriff tendierende Griffknopf findet zudem Parallelen im unteren Donaugebiet und in Slowenien (Liste Nr. 5,39), wo der Grundtyp hauptsächlich verbreitet ist (Abb. 24). Während er allerdings im Osten in der Hauptsache nach Lt C datiert, umschreibt er am Dürrnberg selbst überwiegend die Stufe Lt B<sup>81</sup>. Auch in Niederösterreich und Westungarn (Liste Nr. 5,2.25–26) tritt er interessanterweise schon mit Lt B1 auf.

Obwohl im Westen nur im Bereich von Champagne und Mittelrhein (Marne-Mosel-Kreis nach Lorenz) ausreichend vergleichbare Hiebmesserbeigaben vorliegen, sie hingegen zwischen Schweizer Mittelland, Süddeutschland und Böhmen in Gräbern fehlen<sup>82</sup>, scheint sich der ausgesprochen östliche Verbreitungstrend der Form zu bestätigen, trotz der spärlichen Fundlage für Lt B in Gräbern und Siedlungen Südbayerns<sup>83</sup>. Bei den wenigen dort in Gräbern bekannten Messern handelt es sich zudem um andere Typen, z.B. um Rasiermesser<sup>84</sup>.

Der Messertyp zeigt ebenso wie andere Sachformen – etwa den Lt B-zeitlichen Linsenflaschen – die besonders im 4. und 3. Jahrhundert ausgeprägte Einbindung des Dürrnberges in die östliche keltische Expansionswelt<sup>85</sup>.

Darüber hinaus zeigt dieser Grabfund, mehr als andere zeitgleiche Gräber des Dürrnberges, erstaunlich überregionale Bezüge. Der sehr robuste Krieger kann als weitgereister Mensch (Händler für Salz, Söldner?) eingestuft werden. Der verheilte Schwerthieb am linken Scheitel ist wohl ein Spiegel einer solch bewegten Lebensgeschichte. Die Tatsache, daß diese Bestattung als einzige nicht gestört wurde, könnte

<sup>80</sup> OSTERHAUS 1966, 164 ff. – PAULI 1978, 253 f. – Zu Hiebmessern im Osten: B. TERŽAN, Valična Vas. Arh. Vestnik 24, 1973 bes. 690 ff. Karte 3.

<sup>81</sup> PAULI 1978, 253 f.

<sup>82</sup> LORENZ 1978, 92 ff. 98 ff. 100.

<sup>83</sup> KRÄMER 1985 bildet nur eine Handvoll Messer der Stufen Lt B und C ab; große Schlachtmesser wie am Dürrnberg finden sich jedoch nur selten, wenngleich, wie in Manching-Steinbichel, die Fleischbeigabe durchaus bekannt ist (Gräber 12, 33, 36, 39, KRÄMER 1985, 75 ff.). Auch ein Blick in die Funde des Oppidums von Manching bestätigt dieses Bild.

<sup>84</sup> Ebd. 31 (besonders für Lt C1).

<sup>85</sup> E. JEREM/T. STÖLLNER, Kelten zwischen Ost und West. Probleme von Migration und Akkulturation zwischen Transdanubien und Ostalpenraum, Vortrag Kempten 1995 (in Vorber.); dort auch eine neue Liste Lt B-zeitlicher Linsenflaschen.

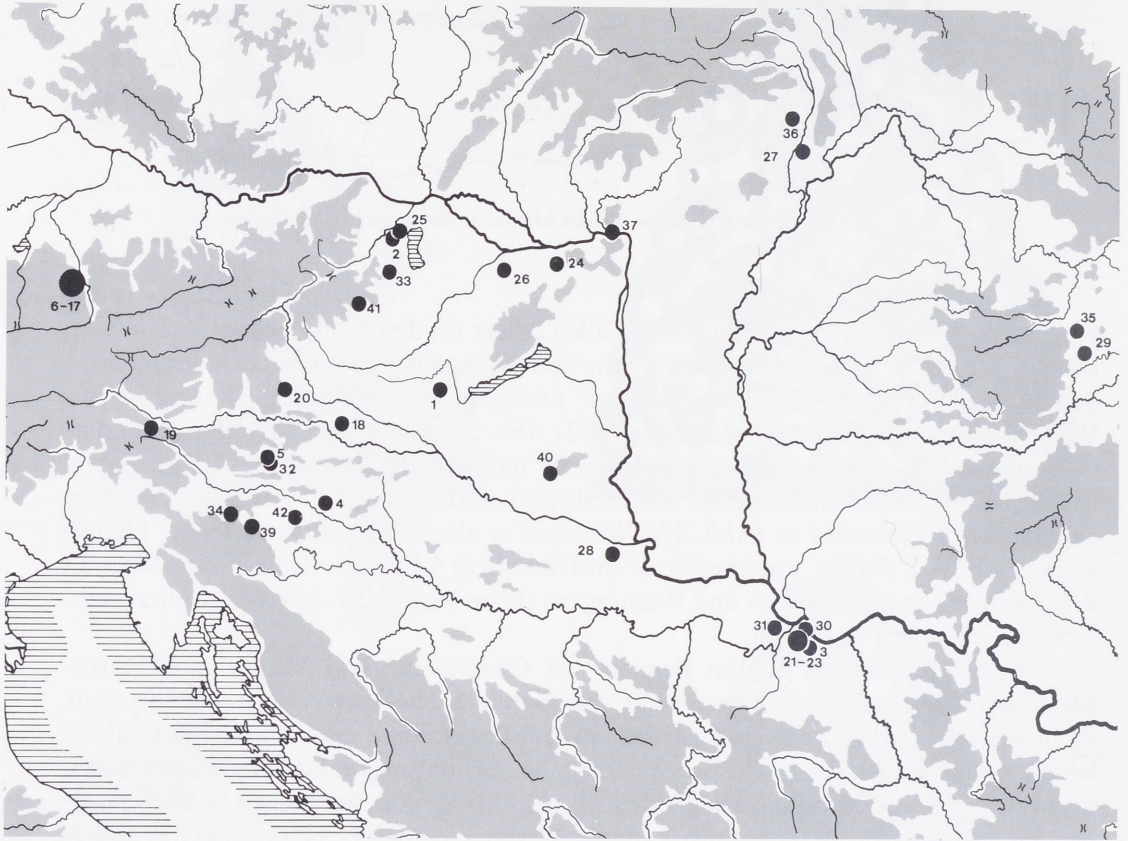


Abb. 24. Verbreitung der Hiebmesser vom Typ Dürrenberg. Kleine Symbole: 1–2 Exemplare, mittlere Symbole: 3–10 Exemplare, großes Symbol: über 10 Exemplare.

allerdings auch einen Hinweis auf seinen gesellschaftlichen Rang geben (s. dagegen auch oben).

#### Die übrigen Beigaben aus der Lt B-zeitlichen Kammer

Von den anderen Bestattungen dieser jüngeren Kammer, einer Frau und wahrscheinlich zwei weiteren Männern, sind kaum zuweisbare Beigaben überliefert. Die Frau dürfte wohl jung, in frühadultem Alter, gestorben sein; ein vielleicht genetisch bedingter Defekt an der Schädeldecke ist auffällig. Die Lage in umgekehrter Orientierung über dem Schwertkrieger ist dies ebenso, wenngleich kaum zu entscheiden ist, ob sie im teilverwesten Zustand während der Grabplünderung dorthin geraten ist, oder, wie der Ausgräber F. Moosleitner glaubte, von der Kammerdecke dorthin gefallen ist, als diese zusammenbrach. Während der bei den Skelettresten gefundene Eisennagel vielleicht zur Kammerdekoration (z.B. Textilausschlagung) gerechnet werden kann (Abb. 11, A25), könnte das Bronzeringelchen ehemals zur Kleidung gehört haben (Abb. 11, A26).

Etwas aussagekräftiger ist das Beigabenspektrum der beiden Bestattungen SK III/IV, deren untere Extremitäten *in situ* verblieben. Der stark geschwollene Stäbchenanhänger (Abb. 11, B28) gehört offensichtlich zur Beinbekleidung und führt mög-

licherweise als Senkelanhänger ältere, am Dürrnberg und im Inn-Salzach-Gebiet seit Ha D2–3 bekannte Bekleidungsstraditionen fort. Die Fundlage im Wadenbereich zwischen beiden Skeletten läßt diese Deutung sehr wahrscheinlich erscheinen<sup>86</sup>. Drei weitere Anhänger dieser Art stammen aus den Störungskomplexen und der Lt A-zeitlichen Kammer (*Abb. 12,C40; 13,B56; 14,B89*).

Der ebenfalls im Fußbereich unter SK III/IV gefundene Lanzenschuh (*Abb. 11,B27*) deutet mit den beiden flachen Bronzeringen (Koppelringe?, *Abb. 11,B29.31*) auf eine Waffenausstattung, die wir nach der Fundlage am ehesten dem anthropologisch wahrscheinlichen Mann „SK IV“ zuweisen können. Während die zugehörige Lanzenspitze nicht mehr aufgefunden werden konnte, ist naheliegend, auch andere Bewaffnungsteile, etwa das altbekannte Lt B-zeitliche Schwert vom Typ Hatván-Boldog/Münsingen und vielleicht die Schildrandbeschläge (*Abb. 12,B32.34*), diesem Komplex zuzuordnen. Ob die Lt B-zeitliche Eisenfibel dazugehört (*Abb. 12,A33*), die wie die anderen Funde auch in dem nordöstlichen Störungstrichter aufgefunden wurde, muß dahingestellt bleiben. Das Fragment einer Schere schließlich (*Abb. 13,B65*), das schon in der Hügelschüttung gefunden wurde, gehört ebenfalls in diesen zeitlichen Kontext, um so mehr, als Scheren seit Lt B1 zur häufigen Ausstattung in Dürrnberger Männergräbern gehören<sup>87</sup>.

Bemerkenswert ist allenfalls das Schwert, das zu dem am Dürrnberg gängigen und auch überregional gut bekannten Typ Hatván-Boldog/Münsingen gehört (*Abb. 25; Beil. 3*). Formenkundlich stehen sich zwei überregionale Grundtypen gegenüber: die im Verhältnis zur Ortbandzwinge breiteren Formen (Typ I nach Osterhaus, Typ 1A/B nach Charpy, Kósd A2 nach Szabó/Petres; *Abb. 25A*) und jene Typen, die eine gestrecktere Ortbandzwinge und ein schmaleres Schlußstück aufweisen, also einen gestreckteren Eindruck machen (Typ III nach Osterhaus, Typ IIA/B nach Charpy, Kósd A1 und B nach Szabó/Petres; *Abb. 25B*). Dabei sieht es so aus, daß die breiteren Formen generell älter sind und schon in Lt B1 auftauchen<sup>88</sup>. Am Dürrnberg läßt sich diese Tendenz bestätigen: Die Gräber 110 und 8 (Liste Nr. 4,19.21) datieren in eine entwickelte Phase von Lt B1 und damit etwa gleichzeitig mit der Lt B-zeitlichen Belegungsphase von Grab 102. Grab 16/1 scheint dagegen etwas jünger (Lt B1c nach Pauli); allein dieses Schwert wies eine gestrecktere Ortband/Schlußstückvariante auf (Liste Nr. 4,20)<sup>89</sup>. Dagegen tritt eine eckige Ortbandvariante dieses Typs ebenfalls schon in Lt B1 auf. Die Spanne dieser Variante verdeutlichen beispielhaft die Schwertfunde von Bad Nauheim (Liste Nr. 4,6), Pottenbrunn-Ratzersdorf (Liste Nr. 4,77), Get-

<sup>86</sup> PAULI 1978, 150 f. – S. SIEVERS, Die Kleinfunde der Heuneburg. Heuneburgstudien V. Röm.-Germ. Forsch. 42 (Mainz 1984) 39 (mit Beispielen aus Süddeutschland und Ostfrankreich). – Lt B: aus Grab 15 (Lt B1; D I Taf. 14,19) und 107 (Lt B1; D II Taf. 170,5).

<sup>87</sup> PAULI 1978, 258 ff.

<sup>88</sup> Diese Ansicht findet sich bei OSTERHAUS 1966, 33 ff. – PETRES/SZABÓ 1985 bes. 91; 266 ff. – CHARPY 1987, 43–102 bes. 58 ff. 77 ff. (mit genauer Variantengliederung). – VITALI 1987, 351 ff. (viele seiner als Hatván-Boldog bezeichneten Typen gehören allerdings eher einem Typ an, den Osterhaus Typ Straubing nannte). In Niederösterreich zeigen die Gräber von Pottenbrunn, Verf. 520 (NEUGEBAUER u.A. 1992 Abb. 17) Au, Kleine Hutweide, Grab 12 (Liste Nr. 4,5) möglicherweise Pottenbrunn-Ratzersdorf (Liste Nr. 4,76, weil im Gräberfeld sonst nur Lt B1-Material) ebenfalls eine Datierung schon nach Lt B1. – Eine entsprechende Datierung kann für die Gräber 56 und 86 aus Münsingen, Liste 4,66–67, angenommen werden.

<sup>89</sup> Allerdings ist nach Vorlage des Grabes, D I, 54 ff. Taf. 75 das Männergrab 16/1 älter als das Frauengrab 16/2, das m. E. schon klar nach Lt B2 datieren sollte, dagegen PAULI 1978, Beil. 15 (Lt B1c – gleichzeitig wie das Männergrab).

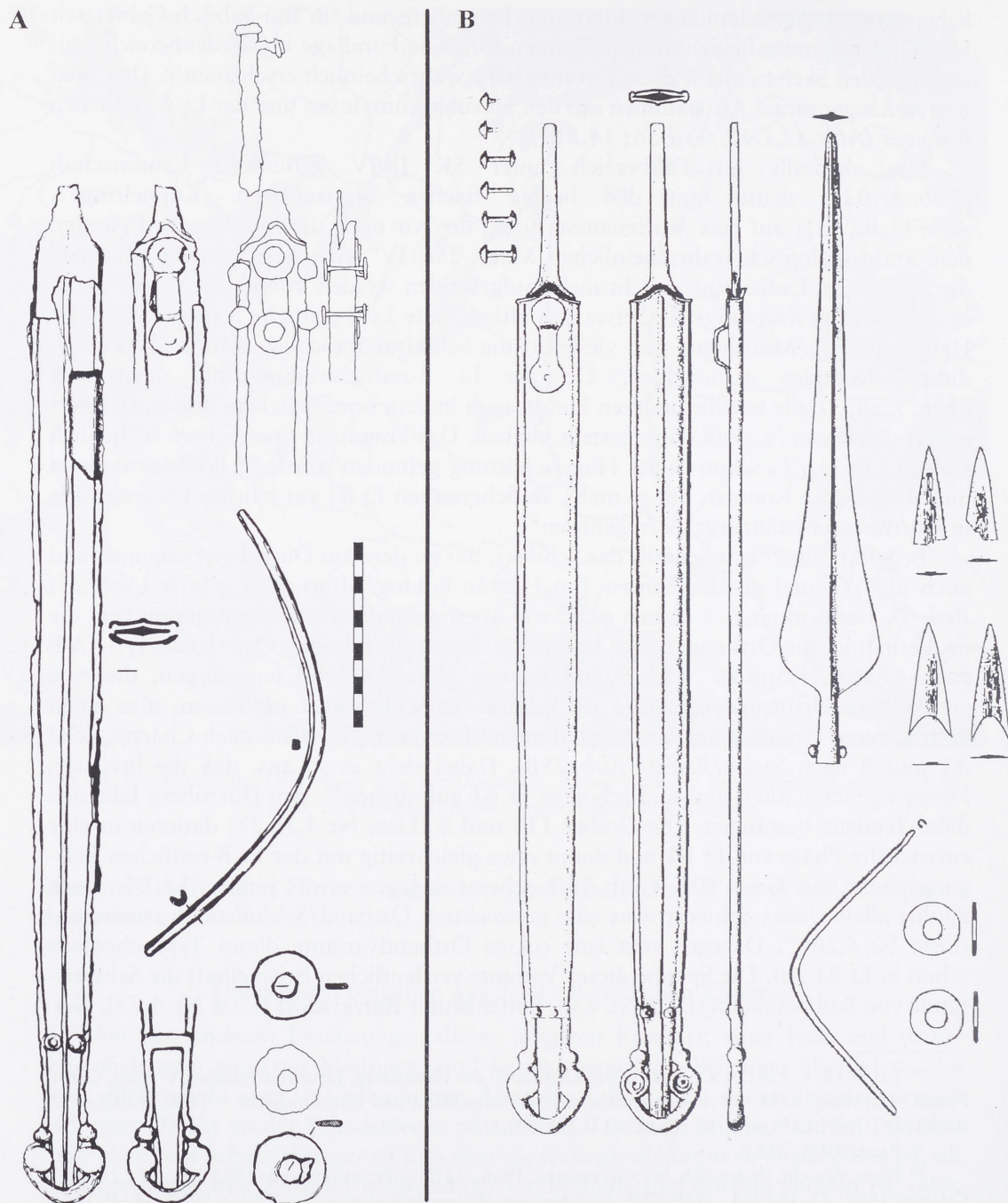


Abb. 25. Lt B-Schwerter mit Koppelringen mit flachrechteckigen Querschnitt: A Poix, Dép. Marne, nach Charpy, Liste 4.72; B Pottenbrunn, BH St. Pölten, nach Neugebauer, Liste 4.75.a. – M. ca. 1:4.

zersdorf (Liste Nr. 4.26) und besonders karpatenländische wie italische Beispiele (Typ Kósd D nach Petres/Szabó, Liste Nr. 4.81 [Rézi], 93 [Szob], 36 [Kósd Grab 15], 63 [Monterenzio, Monte Bibele Grab 70]). Wenn man Petres/Szabó in ihren Überlegungen

folgt, sollten die östlichen Schwerter dieses Typs nicht vor einem frühen Lt B2 (Silivaş, Hatván-Boldog?) und dem Beginn des 3. Jahrhunderts auftreten. Auch die wenigen geschlossenen Funde aus dem Boier- und Senonengebiet aus Italien müßten typologisch und aufgrund ihrer Beifunde schon ins 3. Jahrhundert gehören<sup>90</sup>. Dies ist insofern wichtig, weil damit der Schwerttyp besonders in der Anfangszeit seiner Entstehung während Lt B1 auf einen Verbreitungsraum zwischen Marnegebiet<sup>91</sup>, Süddeutschland, der Schweiz und Österreich festgelegt werden kann; erst später scheint er mit den Keltenwanderungen ins Karpatenbecken und nach Italien auszugreifen (*Beil.* 3). Interessant ist die dort um Ancona belegte inselartige Verbreitung des Typs. Unter Berücksichtigung der dichten Verbreitung im Marnegebiet ist dies ein Hinweis auf die für ihre Raubzüge bekannt gewordenen Senonen, die weiterhin enge Kontakte zu ihren Heimatgebieten unterhalten haben dürften<sup>92</sup>. Ein fast komplementärer Verbreitungsbefund ergibt sich, wenn man nun die Verbreitung der älteren Schwerter dieses Typs mit frühen Drachenschwertern, jenen mit überwiegend Lt B-zeitlichen Typ II-Drachendarstellungen, vergleicht. Hier treten bekanntlich Frankreich, Italien und der Karpatenraum stärker hervor. Später mischen sich diese Verbreitungsbilder, da der uniforme Hatván-Boldog-Typ nun auch ins Karpatenbecken streut, und zwar besonders in den nördlichen Teil. Er fehlt allerdings fast vollständig im unteren Donaauraum und auch in Slowenien. Das mag seine nordalpin-mitteuropäische Bindung unterstreichen. Ob auch die eher seltenen Ziermuster auf den Schwertscheiden eine Bindung an jene Zone verraten, bedürfte näherer Untersuchung und berührte wohl auch die Frage nach der Entstehung der Schwertstile. Die fortlaufenden Spiralen am Heft des Schwertes von Pottenbrunn-Ratzersdorf Verf. 562, können z.B. klar an Motivgruppen angeschlossen werden, die etwa auf Scheibenhalsringen wiedergegeben wurden. Neben anderen Mustern des sog. Waldalgesheimstils umschreiben solche Einzelmuster wiederum den auch von den frühen Schwertern dieses Typs umrissenen Bereich und lassen hier besonders in Lt B einen enger geschlossenen Kreis hervortreten<sup>93</sup>. Es scheint also, daß diese Schwertform eine in Lt B1 zwischen Österreich und Marneraum entwickelte Form darstellt, die sich mit wandernden Kriegerscharen donauabwärts verbreitete und mit hier gängigen Ziermustern versehen wurde. Andere Verbreitungsgebiete wirken eher punktuell und zeigen besonders für die Zeit um 300 und danach eine verstärkte Diffusion von Schwertformen aus unterschiedlichen Traditionsgebieten.

<sup>90</sup> D. G. LOLLINI, I Senoni nell'Adriatico alle Luce dell recenti scoperte. In: P.-M. Duval/V. Kruta, Les mouvements celtiques du Ve au Ier siècle avant notre ère. Actes XXVIIIe Coll. IXe Congrès UISPP Nice 1979 (Paris 1979) 57–79. – VITALI 1987, 351 ff. – DURANTE (Liste Nr. 4,2) 415 ff.

<sup>91</sup> Nur wenige Gräber können aufgrund der schwierigen Befundlage im Marnegebiet eindeutig auf Lt B1 beschränkt werden, wozu jedenfalls Sommepey, Dép. Marne und Manre, Mont Troté Grab 131 (ältester Gräberhorizont, aufgrund gut datierbarer Überlagerung) gehören.

<sup>92</sup> Zusammenfassend: O.-H. FREY, The Celts in Italy. In: M. J. Green (Hrsg.), The Celtic World (London, New York 1995) 515–532 bes. 518 f. 524 f. – G. DOBESCH, Zur Einwanderung der Kelten in Oberitalien. Aus der Geschichte der keltischen Wanderungen im 6. und 5. Jh. v. Chr. Tyche 4, 1989, 35–86 bes. 47; 77 ff. – LOLLINI (Anm. 90) 57 ff.

<sup>93</sup> Vgl. etwa NEUGEBAUER (Liste 4,77). – Vgl. MÜLLER 1989 Taf. 17–24; neben Wellenranken sind vor allem auch einzelne, isolierte Dreiwirbel (z.T. in Rundeln) wie auf den Schwertern von Kosd, Liste Nr. 4,37, und Szob, Liste Nr. 4,93, zu nennen. In diesen Rahmen paßt auch, daß die Scheibenhalsringe im Osten eine ähnliche Verbreitung wie unsere Schwerter aufweisen. – FREY 1995 a, 203 f. Abb. 129. – DERS. (Anm. 30) bes. 105 f.

## Funde aus der Lt A-Kammer

## Eine fremdländische Ausstattung (?)

Die untere, Lt A-zeitliche Kammer erwies sich als noch stärker gestört als die Lt B-zeitliche Kammer; neben zwei mehr oder minder in Mitleidenschaft gezogenen Bestattungen und den ihnen zuweisbaren Funden (SK V und VI: Fundkomplex VII und VIII, *Abb. 14–15*) können weitere Lt A-zeitliche Gegenstände aus anderen Fundkomplexen (Fundkomplexe IV.1, *Abb. 14C*; Fundkomplex V, *Abb. 13A*; Fundkomplex VI.1, *Abb. 13B*) hinzugerechnet werden. Letztere stammen aus dem Grabungstrichter in der NO-Ecke, aus der Verfüllung oder der Umgebung der Kammer, wohin sie durch rezente Grabungsarbeiten oder durch Plünderungen gekommen sein mögen.

Aus dem sonst durchweg späten Lt A-zeitlichen Material stechen besonders die beiden ostalpinen Tierkopffibeln und wahrscheinlich eine Fußpaukenfibel mit zoomorpher Paukengestaltung heraus (*Abb. 13, B54*). Letztere wurden bereits an anderer Stelle ausführlich besprochen. Weitgehend ostmitteleuropäisch verbreitet stellt diese Form eine wichtige Umsetzung westlicher Vorformen auf dem Weg hin zu frühlatènezeitlichen Raubvogelkopffibeln dar<sup>94</sup>. Das scheint auch die Datierung anzudeuten, deren Schwerpunkt durch geschlossene Komplexe am Beginn der Stufe Lt A liegt. Auch die ostalpinen Tierkopffibeln (*Abb. 13, 52–53*), eine im Inn-Salzach-Raum sehr gängige, ostalpine Leitform, ist nördlich der Alpen im wesentlichen schon vor Auftreten erster figürlicher Fibelmoden präsent<sup>95</sup>. Diese Funde scheinen überwiegend älter als das Grab und mögen, vielleicht im Verein mit einem einfachen Ösenarmring (*Abb. 13, B55*), die Reste einer älteren Bestattung repräsentieren. Diese müßte bei Errichtung des Hügels zerstört worden sein, da das Fundmaterial der Hügelschüttung zeitgleiches Material vom Beginn der Stufe enthielt; freilich ist aber nicht auszuschließen, daß es sich um Aufschüttungsmaterial handelt<sup>96</sup>.

Der außerhalb der Kammer gefundene Bronzegürtelhaken kann hierzu gehören, da durchbrochene Gürtelhaken ebenfalls schon seit der Frühphase von Lt A auftreten (*Abb. 13, B51*). Doch haben sie einen längere Laufzeit<sup>97</sup>. Nach seinen Parallelen handelt es sich allerdings um ein französisches Stück, das fernab seiner Hauptverbreitung liegt. Der Typ und weitere Varianten, deren Verbreitung hier nochmals wiedergegeben wird (*Abb. 26*), wurden zuletzt von Leconte besprochen (Typ II). Auffällig ist die enge Bindung des Hakentyps an die Champagne. Er streut mit wenigen Exemplaren auch nach Burgund und nach Ensérune (Dép. Hérault), das uns die besten Vergleichsstücke

<sup>94</sup> Zuletzt zusammenfassend: W. DEHN/T. STÖLLNER, Fußpaukenfibel und Drahtfibel (Marzabottofibel). Ein Beitrag zum kulturhistorischen Verständnis des 5. Jh. in Mitteleuropa. In: T. Stöllner (Hrsg.), *Europa celtica. Untersuchungen zur Hallstatt- und Latènekultur*. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg, Sonderbd. 12 (Marburg 1996) 1–54 bes. 11 ff.

<sup>95</sup> Zu ostalpinen Tierkopffibel existiert umfangreiche Lit.: G. VON MERHART, Archäologisches zur Frage der Illyrer in Tirol. *Wiener Prähist. Zeitschr.* 14, 1927 bes. 101 ff. – H. MÜLLER-KARPE, Zeugnisse der Taurischer in Kärnten. *Carinthia* 141, 1951, 594–677. – PAULI 1978, 108 f. – B. TERŽAN, Starejša železna doba na Slovenskem Štajerskem. *Kat. in Monogr.* 25, 1990, 224 f. Karta 21. – STÖLLNER 1996/97, Kap. V.A.2.r.

<sup>96</sup> Daß Grabhügel aus älterem Siedlungsschutt errichtet werden, ist im Bereich des Dürrnberger Siedlungszentrums keine Seltenheit.

<sup>97</sup> FREY (Anm. 30) 101 ff. – H. NORTMANN, Latènezeitliche Hügelgräber bei Nittel, Kreis Trier-Saarburg. *Trierer Zeitschr.* 53, 1990, 164–173 – Frankreich: LECONTE 1993, 61 f. (Typ I = Typ Arnoaldi scheint dort einer der ältesten). – Als Frühform der Stufe Lt A, besonders im östlichen Frühlatènebereich: STÖLLNER 1996/97 bes. Kap. VII.C.4.

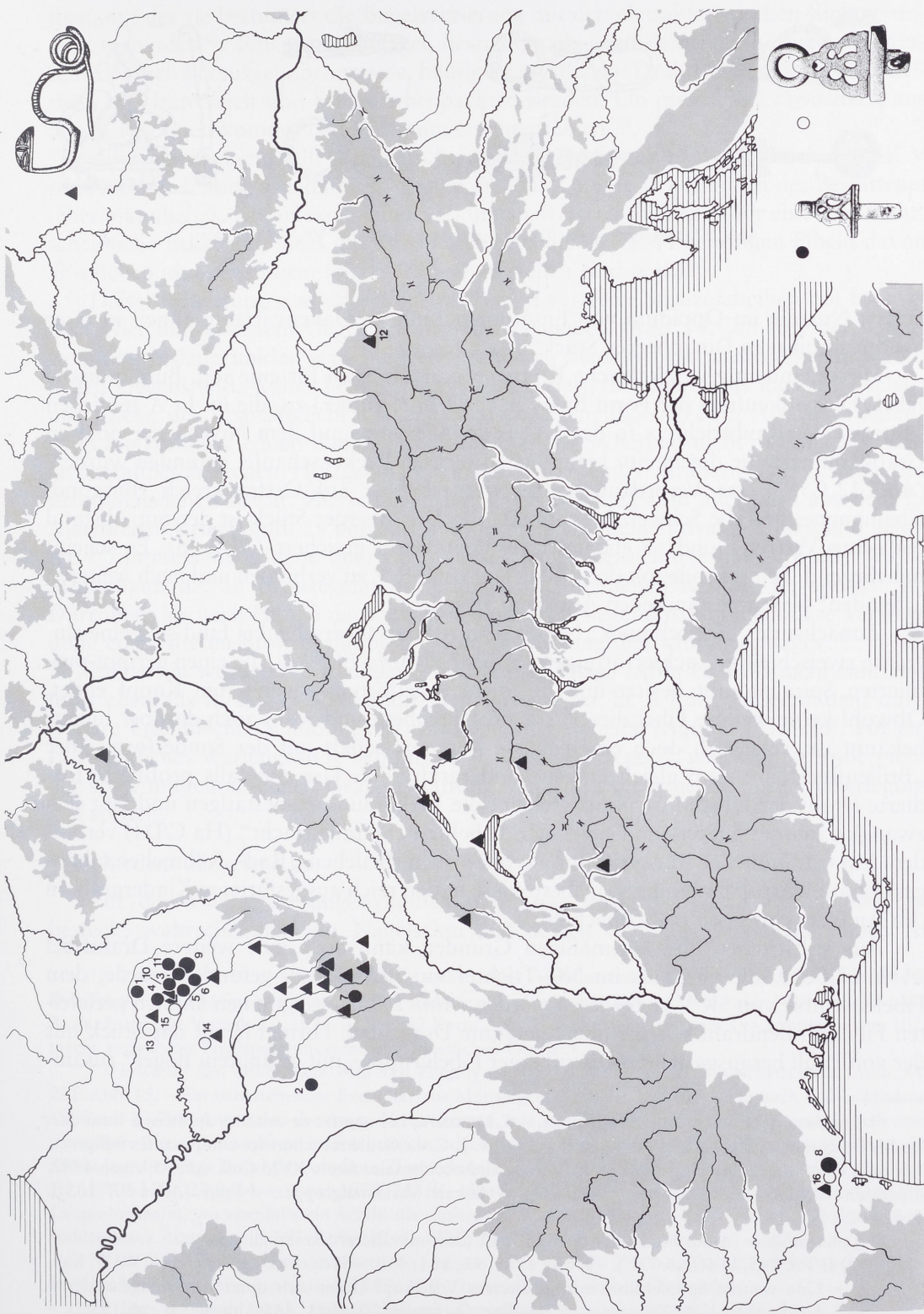


Abb. 26. Verbreitung der Fußpaukenfibeln der Var. Bussy und der durchbrochenen Bronzegürtelhaken des Typs II nach Leconte, vgl. Liste Nr. 2; Var. Bussy nach DEHN/STÖLLNER (Anm. 94).

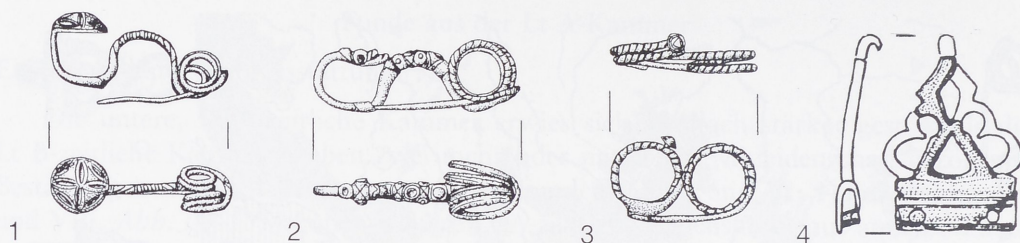


Abb. 27. Rekonstruierte Trachtausstattung von „SK V“. – M. 1:2.

liefert. Nur die im Oppidum von Ensérune gefundene Hakenvariante ähnelt in ihrer Komposition dem Dürrnberger Stück<sup>98</sup>.

Dieser eindeutig westkeltische Kulturbezug trifft auch für eine sog. Burgundische Fibel (Fußpaukenfibel der Form Bussy nach Dehn/Stöllner) zu, die im Lt A-zeitlichen Material des Raubtrichters in der NO-Ecke, allerdings auf dem Niveau der unteren Grabkammer nahe der *in situ* befindlichen rechten Beckenschaufel gefunden wurde<sup>99</sup> (Abb. 12, C38). Das Verbreitungsgebiet der Fibel ist auf Ostfrankreich (Burgund, Champagne) und die Schweiz beschränkt; das Dürrnberger Stück ist der mit Abstand östlichste Vertreter und so ebenfalls als Fremdform gesichert (Abb. 26). Es scheint naheliegend, beide Funde mit der Bestattung von SK V zu verbinden und nach weiteren „fremden“ Trachtbestandteilen Ausschau zu halten.

Zunächst der Fibelschmuck: Neben dem rechten Oberschenkel fand sich eine singuläre zweischleifige „achterförmige“ Drahtfibel (Abb. 14, A82), die einen gerippt-profilierten Spiralsendraht besitzt und in einem kegelförmigen verzierten Knopf endet. Obwohl keine weitere Fibel dieser Art am Dürrnberg und wohl auch darüber hinaus bekannt ist, zeigt sich doch eine gewisse Verwandtschaft mit der Sonderform einer „Brillenfibel“ aus dem gleichzeitigen Kindergrab 77/2. Der ebenfalls profilierte tordierte Draht der Fibelkonstruktion scheint die Verbindung zu bestätigen und läßt sich zwanglos mit der älteren, im Gebiet sehr beliebten „Spiralentracht“ (Ha C/D1) verbinden. Ein traditioneller Rückgriff auf ältere Formen (Beilchen-, Rad-, Rähmchenanhänger) ist am Dürrnberg häufiger, insbesondere in den reich ausgestatteten Kindergräbern (im Amulett schmuck), zu beobachten<sup>100</sup>.

Aus stilistischen und lagemäßigen Gründen kann auch eine weitere Drahtfibel (Abb. 13, C39), die ebenfalls im NO-Trichter auf LtA-Niveau gefunden wurde, dem Fibelensemble von SK V zugewiesen werden (Abb. 27). Sie zeigt einen ähnlich geriefelten Fibelspiralsendraht wie die oben genannte Drahtfibel. Formal hängt das Stück mit der von Pauli herausgestellten Dürrnberger Fibelgruppe „mit gelängtem Bügel“ zusam-

<sup>98</sup> LECONTE 1993, 61 f. 76 (Chronologie). – S. LECONTE, Les agrafes de ceinture ajourées à Ensérune. In: M. Feugère u.a., Les parures du Ve au IIe siècle av. J.-C. en Gaule méridionale: composantes indigènes, ibériques et celtiques. In: L'Age du Fer en Europe sud-occidentale. Actes XVIe Coll. AFEAF Agen 1992. Aquitania 12, 1994, 237–281 bes. 249 ff. Fig. 6 (lokale Variantengruppe). – FREY (Anm. 30) 105 ff. Abb. 5–6.

<sup>99</sup> Dehn/Stöllner (Anm. 94) 13 ff. Abb. 3; 10; 12 (dort mit älterer Literatur).

<sup>100</sup> D II Taf. 145, A1 (Grab 77/2). – PAULI 1978, 92; 123; 458. – STÖLLNER 1996/97, Kap. V.A.7, Kap. VIII.C.3. – Eine weitere Spiralfibel mit stilisiertem Vogelkopf findet sich unter den weitgehend unpublizierten Neufunden: J.-W. NEUGEBAUER, Fundber. Österreich 20, 1981, 465 Abb. 477 (Grab 193/2). – Ähnlich auch ein doppelspiraliges Certosafibelderivat aus Richterskeller, Ldkr. Regensburg: H.-P. UENZE, Bayer. Vorgeschbl. 29, 1964, 93 Abb. 8.2.

men, mit der sie besonders die Bügelverzierung mit den charakteristischen Einlagerungen verbindet<sup>101</sup>. Einlagen am Bügel, besonders aber auf dem Fuß, können, wie verschiedentlich herausgehoben wurde, häufig an westlichen Drahtfibeln zwischen Mittelrhein, Ostfrankreich und Schweiz beobachtet werden. Ob diese Fibel tatsächlich aus diesen Regionen kommt, ist aber kaum zu entscheiden<sup>102</sup>.

Zusammenfassend fällt es nicht schwer, beim Tracht- und Fibelschmuck von SK V (*Abb. 27*) an fremde Trachtaccessoires zu denken. Direkte Beziehungen des Bestatteten (eher männlich, s. Komplexe IV und VII) in den Westen scheinen dafür eine sehr wahrscheinliche Erklärung. Dies gilt um so mehr, als die zu SK VI gehörigen Fibeln davon abweichen und eher in ein lokales Milieu zu stellen sind (s.u.).

Dieser Bestattung sind schließlich noch zwei verzierte Bronzescheiben mit bronzem Niet und eisernem Gegenbeschlag anzuschließen (*Abb. 14, C83.85*), deren Verwendung bislang unklar war. Immerhin scheinen beide Scheiben ehemals einen ähnlichen Gegenstand, wahrscheinlich aus Holz, geziert zu haben, was gleiche Machart und Dicke des ursprünglichen Gegenstands belegen (0,5–7,0 cm). Als Beschlagteile eines Holzgefäßes jedoch kommen die Scheiben mit Sicherheit nicht in Frage; bei den an metallbeschlagenen Holzgefäßen reichen Dürrnberger Gräbern sind bislang nur Bronzenägelchen belegt. Zierscheiben mit Gegenbeschlag sind allerdings aus dem Lt A-zeitlichen Kriegergrab 29 bekannt, wo sie zu einem kleinen ovalen Holzschild gehören<sup>103</sup>. Interessant ist eine quer über die Rückseite gezeichnete hallstattische Wolfszahngravur, die an Bronzegefäßverzierungen anzuschließen ist, wie sie speziell am Dürrnberg bis nach Ha D3 nachgewiesen sind. Naheliegend ist die sekundäre Verwendung eines älteren Bronzegefäßbleches zur Herstellung des Schildbeschlags<sup>104</sup>.

Immerhin wurden die wenigen Schildrandbeschläge (*Abb. 12, B34*) nicht weit entfernt ebenfalls in der NO-Ecke auf dem Niveau der Lt A-Kammer gefunden, dazu weitere Eisenbleche (Schildbuckel?) und eine Eisenscheibe (*Abb. 12, B35–36*). Für ein Lt A-zeitliches Waffengrab fehlen uns zwar sonstige Belege<sup>105</sup>, was aber in Anbetracht der stark mitgenommenen Grabausstattung nicht unbedingt gegen unsere Überlegungen spricht.

### Verschiedene Einzelstücke

Für den Dürrnberg ungewöhnlich wirkt das stark profilierte eiserne Toilettebesteck, wahrscheinlich ein Nagelschneider, dessen Fundlage unklar geblieben ist

<sup>101</sup> PAULI 1978, 103. – Besonders nahe stehen zwei Fibeln mit stilisiertem Vogelkopf aus Grab 108: D II Taf. 171, B2.15 (eine mit kreuzförmiger Bügelzier). – Zusammen mit der Certosafibel des Typs Xn nach B. TERŽAN, *Arh. Vestnik* 27, 1976, 335 f. 363 Karte *Abb. 31* und einer Fibel vom Typ Lantilly (*Anm. 102*) macht auch dieses Fibelspektrum einen eher westlichen Eindruck.

<sup>102</sup> Etwa an den Drahtfibeln vom Typ Lantilly nach U. Schaaff: zuletzt DEHN/STÖLLNER (*Anm. 94*) 20 f. *Abb. 15*. – Ein nahestehendes Exemplar aus Münsingen, Grab 49, tendiert schon nach Lt B1: Hodson 1968, pl. 22, 798. Angesichts der engen Verbindungen, wie sie sich seit dem späten Lt A und danach zum westlichen Rhein-Donau-Kreis in Trachtregeln oder auch im Fibelschmuck (siehe oben) manifestieren, ist zumindest die Frage berechtigt, ob diese Ziermerkmale nicht eben westliche Impulse widergeben.

<sup>103</sup> D I Taf. 27, 9–14. – PAULI 1978, 238 ff. – Ähnliche runde Beschläge stammen aus einem Grab von Langenlonsheim, wo ebenfalls ein Schild überliefert ist, W. DEHN, *Katalog Kreuznach. Kataloge west- u. süddeutscher Altertumslg. VII* (Berlin 1941) 120 ff. *Abb. 71, 4*.

<sup>104</sup> Denkbar etwa Bronzeschälchen wie jene aus Grab 138: K. ZELLER, *Neue Ergebnisse vom Dürrnberg bei Hallein*, *Salzburg Archiv* 4, 1987, 27 ff. (zusammen mit Fußzierfibeltracht).

<sup>105</sup> Die Situation wird zudem dadurch verunklärt, daß Scheidenteile (des Lt B-Schwertes?, *Abb. 12, 32 a*) ebenfalls auf diesem Niveau gefunden worden waren. Die aus den Schildrandbeschlägen ermittelbare Holzstärke wäre gemessen zu den Zierbeschlägen etwa gleich stark (ca. 0,5–7 cm).

(Abb. 13, A48). Toilettebestecke kommen zwar in gleichzeitigen Gräbern vor, jedoch meist in anderer, schlanker Form und zudem aus Bronze (Ausnahme: Dürrnberg Grab 12?). Im Gebiet hat die Beigabe eine lange Tradition, die nur in Ha D2–3 unterbrochen scheint. Siedlungsfunde aus dieser Zeit sind jedoch sehr wohl bekannt<sup>106</sup>. In der Frühlatènezeit scheint die Beigabe von Reinigungsgerät in einen Kreis zwischen Champagne, Mittelrhein und Niederösterreich eingebettet, welcher sich auch sonst durch die regelhafte Mitgabe von Geräten, etwa Messern, auszeichnet. Dort finden sich naturgemäß auch die besten Vergleiche, z.B. in Bussy-le-Château, in Rückweiler oder in Hallstatt Grab 2–3/1938 der Grabung F. Morton<sup>107</sup>. Obgleich im Westen die überzeugendsten Parallelen für den Nagelschneider vorliegen, mahnt das Hallstätter Grab zur Vorsicht: Eine Verbindung mit der westlichen Ausstattung von SK V ist somit keineswegs zwingend.

Auch der Satz tremolierstichverzierter Bronzeknöpfe aus dem NO-Trichter bzw. der Altgrabung Liedls (Abb. 12, B41–45) kann nicht sicher einer der beiden Bestattungen zugewiesen werden. Möglicherweise handelt es sich um Teile des Schuhwerkes, was für eine Zugehörigkeit zu Bestattung SK VI spräche, deren Extremitäten bekanntlich nicht mehr *in situ* lagen und z. T. bis in den Bereich des Störungstrichters verschleppt wurden. Die alten Funde Liedls hat schon Pauli diskutiert und dabei auf einen formal ähnlichen Befund in der Oberpfalz hingewiesen<sup>108</sup>. Allerdings mochte er sich bei Knöpfen dieser Art nicht so recht für eine profane Deutung entscheiden und dachte eher an Amulette „undeutlichen Charakters“. Flache Knöpfe mit Rückenöse sind am Dürrnberg meist in Mehrzahl (vier bis fünf, Grab 34: einer) häufiger im Fußbereich später Lt A-zeitlicher Männer- und Frauengräber (Grab 34, 37/2, 39/2, 118) beobachtet worden und können trotz der Bedenken von L. Pauli dem Bereich des Schuhwerkes, freilich auch anderem irgendwie „verbundenem“ Riemenwerk angehören. Diesbezügliche Beobachtungen liegen etwa in Herzogenburg-Kalkofen, Verfärbung Grab 2, vor, wo je drei Knöpfe im Fußristbereich eines ebenfalls Lt A-zeitlichen Kriegergrabes geborgen wurden. Überzeugend hat Neugebauer diesen Befund mit der bekannten Schnabelschuhfibel von Wien-Leopoldau, Grab 8, verbunden, wo die Knöpfe offensichtlich eine überschuhartige Gamasche oder einen zweiteilig gearbeiteten Schuh verbinden<sup>109</sup>. Einen ähnlichen, leidlich beobachteten Befund von insgesamt neun Knöpfen im Hügel 1 von Horath, Kr. Bernkastel-Wittlich, interpretierte Haffner als zum Riemenwerk von Schwert und Hiebmesser gehörig. Die Knöpfe fanden sich dort augen-

<sup>106</sup> PAULI 1978, 260 f. – STÖLLNER 1996/97, Kap. V.B.2; Ha D2–3: ebd. Taf. 81,68 (Hellbrunnerberg). – BRAND (Anm. 1) Taf. 81,29 (Dürrnberg).

<sup>107</sup> D. BRETZ-MAHLER, La civilisation de La Tène I en Champagne. Gallia Suppl. 23 (Paris 1971) Taf. 132,7 (Bussy). – HAFFNER 1976, 29 Taf. 50,7b (Rückweiler). – K. KROMER, Das Gräberfeld von Hallstatt (Firenze 1959) Taf. 211,7. – Weitere Eisenbestecke in der Champagne: J.-G. ROZOT, Les Celtes en Champagne. Les Ardennes au second Age du Fer: le Mont Troté, les Rouliers. Mém. Soc. Arch. Champenoise 4 (Charlesvilles-Mezières 1987) 291 ff. – Vgl. auch D. VAN ENDERT, Ber. RGK 67, 1986, 237 ff. Tab. 6. – Jetzt auch zwei Befunde aus dem Traisental: J.-W. NEUGEBAUER, Eine frühlatènezeitliche Gräbergruppe in Inzersdorf ob der Traisen, NÖ. In: Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Akten Internat. Symp. St. Pölten 1992. Archaeolingua. Studien zur Eisenzeit im Ostalpenraum 1 (Budapest, Wien 1996) 111–178 bes. 137; Taf. 17,5 (Grab Verf. B 279) 19,6 (Grab Verf. B 279).

<sup>108</sup> PAULI 1978, 274. – L. WUNDER, Vorgeschichtliche Denkmäler der Umgebung von Nürnberg. In: Festschr. Saecularfeier Naturhist. Ges. Nürnberg 1901 bes. 233 ff. Taf. 11,22.

<sup>109</sup> J.-W. NEUGEBAUER/A. GATTRINGER, Herzogenburg-Kalkofen. Ein ur- und frühgeschichtlicher Fundplatz im unteren Traisental. Fundber. Österreich, Materialh. A 1 (Wien 1983) 31 ff. 36 Taf. 18. – Zuletzt: NEUGEBAUER u.a. 1992, 75 Abb. 28. – Zum Grabverband von Leopoldau, Grab 8: S. NEBEHAY,

scheinlich überwiegend im unteren Extremitätenbereich, wodurch auch eine Verbindung mit dem Schuhwerk nicht ganz ausgeschlossen zu werden braucht. Einen noch deutlicheren Befund machte kürzlich A. Haffner aus Hochscheid Hügel 3 bekannt. Er läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Am Fußende lagen je 3 Zierknöpfe mit Rückenösen, ein Bronzeblech und ein eisernes Verschlusshäkchen<sup>110</sup>. Auch die Fundlage solcher Knöpfe im Fußwurzelbereich von Manre, Mont Troté Grab 32 (Dép. Ardennes) belegt wie Wien-Leopoldau und Hochscheid eine Verwendung im Schuhbereich<sup>111</sup>. Soweit bisher ersichtlich treten Knöpfe dieser Art überwiegend im entwickelten und späten Lt A auf.

Jedoch zeigen Befunde aus der Marne, daß flache Knöpfe vielfältig eingesetzt werden können, etwa im Bereich des Kinnriemens von Helmen (Cuperly) oder im Körperbereich wie in Somme-Tourbe, La Gorge Meillet. Dort kann man aufgrund der dicken Lage Textil vielleicht sogar an Beschläge eines Kompositpanzers aus Leinenbahnen denken<sup>112</sup>.

Daß man mit den Knöpfen aus Grab 102 eine nicht mehr vollständige Schuhausstattung des Bestatteten, SK VI, erfaßt, gewinnt durch die aufgezählten Beispiele an Wahrscheinlichkeit. Bei einem Schuhpaar wäre zwar eine gerade Anzahl von Knöpfen zu erwarten, eine Tatsache, die in unserem Grab, aber auch bei Grab 118 und 39/2 (je 5 Stück), nicht zu schwer wiegt, weil einzelne kleine Knöpfe leicht bei den verschiedenen Grabplünderungen oder frühen Ausgrabungen in Verlust geraten sein können.

Andere Gegenstände, etwa die Reste eines Lt A-zeitlichen Eisenmessers mit abgebogenem Griff (*Abb. 12, C46*), die schon erwähnten Stäbchenanhänger (*Abb. 12, B40; 13, B56*) oder eines der typischen Dürrnberger Schuhhäkchen (*Abb. 13, B58*)<sup>113</sup> sind keiner der Bestattungen sicher zuzuweisen; bei den beiden Stäbchenanhängern bleibt selbst die Datierung nach Lt A unsicher.

Aus dem nicht sicher zuordenbaren Material ragen auch zwei mit Eisendraht umwickelte Hängespiralen heraus, die auf ersten Blick etwas ungewöhnlich wirken. Sowohl durch ihre Herstellung wie auch durch ihr Aussehen ist man an wesentlich ältere Formen der Bronzezeit, aber auch der älteren Hallstattzeit (Ha C/D1) erinnert<sup>114</sup>. Wenn man an die im Dürrnberger Amulett schmuck häufigen formalen Anklänge an

Latènegräber in Niederösterreich. Kl. Schr. Vorges. Seminar Marburg 41 (Marburg 1993) 33 f. Taf. 21–22. – Ähnliche Knöpfe läßt die Verzierung des Lt A-zeitlichen Schuhgefäßes von Jikev, okr. Nymbursko, J. L. Pič, *Starozitnošti žeme České II/3* (Praha 1905) 65 f. Abb. 36. – Weitere bei MOOSLEITNER (Anm. 4) 151 ff. Abb. 2 (Grab 131) Taf. 23.1 (Grab 147).

<sup>110</sup> HAFFNER 1976, 228 ff. Abb. 65 Taf. 22, 6 (Horath, Hgl. 1). – DERS. (Anm. 75) 25–103 bes. 67 ff. Abb. 33; Abb. 35, 4–6; Abb. 36, 3.

<sup>111</sup> ROZOY (Anm. 107) 302 f. Fig. 253 bis; pl. 11.

<sup>112</sup> U. SCHAAFF, Frühlatènezeitliche Grabfunde mit Helmen vom Typ Berru. *Jahrb. RGZM* 20, 1973, 81–106 bes. 83 Taf. 32, 1–3 (Cuperly). – E. DE FOURDRIGNIER, Double sépulture de la Gorge-Meillet, territoire de Somme-Tourbe (Marne) (Chalons 1878) 4 f. pl. 1; 8 (vgl. Tafelbeschreibung) bes. pl. 8, 1. – Dagegen wurden die immer als „Panzerscheiben“ bezeichneten Falern beim Helm am Fußende des Toten gefunden, jedenfalls nicht in Trachtlage: ebd. pl. 1. – Knöpfe verschiedenster Art auch beim Pferdegeschirr aus frühlatènezeitlichen Wagengräbern: D. VAN ENDERT, Die Wagenbestattungen der späten Hallstattzeit und der Latènezeit im Gebiet westlich des Rheins. *BAR Internat. Ser.* 355 (Oxford 1987) 36 f. Taf. 17 (Sitzerath, Hgl. 6, Funktion nicht geklärt) Taf. 70, 7 (Ecury-sur-Coole) Taf. 89 oben (Somme-Bionne) Taf. 96 (Somme-Tourbe, La Gorge-Meillet) Taf. 109 (Léglise).

<sup>113</sup> Zusammenfassend STÖLLNER 1996/97, Kap. V.A.12.a (Schuhwerk).

<sup>114</sup> Das späte Vorkommen im Gebiet, z.B. in den Gräbern von Schleedorf-Mölkham (ebd. Taf. 78, A5–7) belegt ihr Vorkommen im Gebiet und den Zusammenhang zu einer besonders in Ha D1 beliebten „Spiralentracht“; allgemein zu bronzezeitlich/urnenfelderzeitlichen Anhängern: U. WELS-WEY-

ältere Schmuckformen denkt, überraschen diese Hängespiralen insgesamt weniger, wenngleich ihre Verwendung offen bleiben muß<sup>115</sup>.

### Der Trachtschmuck von SK VI

Abschließend seien die noch einigermaßen sicher zuweisbaren Teile der Ausstattung von Bestattung SK VI besprochen: Neben einem Stäbchenanhänger (*Abb. 14, B89*), einem kleinen Eisenhaken (*Abb. 14, B96*) sowie Ring, Messer und Beschlagsniet (*Abb. 14, B94–95.99*) bedürfen drei Komplexe einer näheren Abhandlung.

Der zwischen den Skeletteilen gefundene Fibelschmuck besteht aus einer winzigen, zweischleifigen Drahtfibel mit stilisiertem Vogelkopf (*Abb. 14, B90*), einer Fibel mit gelängtem Bügel (*Abb. 14, B92*), ebenfalls mit stilisiertem Vogelkopf, und einer sehr aufwendig gearbeiteten Vogelkopf-Maskenfibel (*Abb. 14, B91*). Alle Fibeln gehören zweifellos in die späte Phase der Stufe Lt A (s. o.).

Die nur 1,7 cm lange Miniaturfibel ist auffällig (*Abb. 14, B90*). Sie dürfte zu den kleinsten Fibeln ihrer Art zählen und schließt sich zwanglos an ältere Miniaturfibeln des Raumes an<sup>116</sup>. Nach Bindings Zusammenstellung sind figürliche Fibeln mit bis zu 2 cm Länge höchst selten, treten bislang allein im östlichen Lt A-Bereich auf und sind immer mit Vogelkopfdarstellungen versehen<sup>117</sup>. Außer Frage steht, daß solche Kleinstfibeln mit besonders feinen Gewändern in Zusammenhang stehen.

Die Fibel mit gelängtem Bügel und stilisiertem Vogelkopf gehört dagegen zu einer am Dürrnberg gängigen Fibelform, wobei ihr ein Exemplar mit kugelig profiliertem Bügel aus Grab 70/1 besonders nahe steht<sup>118</sup>.

Die große Vogelkopf-/Maskenfibel findet ihre besten Entsprechungen ebenfalls am Ort selbst, eine Beobachtung, die für viele der figürlichen Fibeln des Dürrnberges gelten kann<sup>119</sup>. Mit ihren übertrieben plastischen Augen, dem längsprofilierten Bügel und der Bügelmaske, die überdies einen zylindrischen Gegenstand mit Koralleneinlage im Raubschnabel trägt (Beutestück?), gehört sie zu den entwickeltsten Vertretern ihrer Gattung. Die sehr großen Bügelknöpfe mit einem Dm. von knapp 1 cm bestätigen die Spätstellung innerhalb von Lt A<sup>120</sup>.

Zur Tracht gehören schließlich noch zwei Ringelchen, von denen das tordierte Exemplar aus Gold, das glatte aus Bronze gefertigt wurden (*Abb. 14, B93.100*). Ihre Form und Größe, aber auch die Fundlage des goldenen Stückes nahe den Schädelknochen sprechen für Ohringelchen, wie sie am Dürrnberg besonders seit der Früh-

RAUCH, Die Anhänger in Südbayern. PBF XI 5 (München 1991) 69–78. – Zuletzt I. MATUSCHIK, Brillen- und Hakenspiralen der frühen Metallzeit Europas. *Germania* 74, 1996, 1–43.

<sup>115</sup> PAULI (Anm. 53) 15 ff. geht auf diese auffälligen formalen Verbindungen nicht ein. – STÖLLNER 1996/97, Kap. V.A.7.d bes. Anm. 338.

<sup>116</sup> Ebd. Taf. 80,20; 81,41 (Hellbrunnerberg, ca. 2 cm lang).

<sup>117</sup> BINDING 1993, Nr. 3; 11; 142; 186; 235. Besondere Ähnlichkeit besitzen eine Fibel aus Auerbach, Lkr. Amberg-Sulzbach, ebd. Taf. 17,14 und eine knapp über 2 cm große Fibel aus Dürrnberg, Grab 77/4 (als Amulett, D II Taf. 145.B6).

<sup>118</sup> D II Taf. 134.B4. – PAULI 1978, 103.

<sup>119</sup> BINDING 1993, 26 Nr. 347 (Grab 70/1); 385; 387 (beste Parallele, jedoch kleiner) beschreibt diese als Fibeln mit Bügelmaske und Raubvogelfußzier (Typ 15).

<sup>120</sup> Dies bestätigen auch die Vergleiche, z.B. Grab 70/1, das sowohl aufgrund der Fibel mit gelängtem Bügel (siehe oben), als auch der figürlichen Fibel mit sehr großen, beinahe radförmigen Endknöpfen wegen in ein spätes Lt A zu datieren ist, STÖLLNER 1996/97, Kap. VII.A.2.d.1; VII.C.4 (auch zur typologischen Entwicklung und Hypertrophierung der Fibelknöpfe innerhalb von Lt A).

latènezeit für die Männer- und Frauengräber diskutiert werden. Kopfschmuck, auch in Form von ganzen Sätzen von Haarringelchen, ist seit Ha D2–3 üblich<sup>121</sup>.

### Ein Vogel aus Bein

Den figürlichen Schmuckgegenständen gehört weiterhin eine Beinapplike in Form eines fliegenden (?) Raubvogels an, dessen Schwanzgefieder als klar gearbeitete dreigliedrige Palmette dargestellt wurde (*Abb. 14,98; 28,3*). Das an den spindelförmigen Körper angeschlossene, überdimensionale Kreisauge und der ebenfalls übergroße Schnabel führen diese starke Stilisierung und Verfremdung fort. Das Stück hat in der Literatur eine gewisse Bekanntheit erlangt. Moosleitner und Frey nennen es als Beispiel für die Übernahme des Raubvogelmotivs aus der südlichen Bilderwelt<sup>122</sup>. Der enge stilistische Zusammenhang mit Vogeldarstellungen der Situlenkunst des 5. und beginnenden 4. Jahrhunderts ist frappant (z.B. Situlen von Vače, Dolenjske Toplice, Matrei, Certosa-Situla aus Bologna, *Abb. 28,1–2*)<sup>123</sup>; besonders die dreigliedrige Schwanzdarstellung und die Gestaltung des spindelförmigen Körpers sowie die Platzierung von Auge und Schnabel sind für diese These überzeugend. Sie zeigen, daß – obwohl die ausgebreiteten Flügel fehlen – eigentlich ein fliegender Vogel gemeint ist, wie er am Dürrnberg besonders auch im Fibelschmuck belegt ist (Grab 70/2, 96, 205/2, *Abb. 28,4–6*)<sup>124</sup>.

Als erster hat wohl W. Dehn den Zusammenhang mit einem südlichen Ideenkreis gesehen und das Motiv des fliegenden Vogels mit Vorbildern in der archaischen Vasenmalerei Griechenlands und Etruriens aus dem späten 7. und 6. Jahrhundert verbunden. Von dort sei es über die Werke der Situlenkunst in den Ostalpenraum vermittelt worden<sup>125</sup>. Fliegende Vögel treten auf diesen Werken zudem nicht sehr viel früher als im Latèneraum auf, wenn man die Fundlücke zwischen der älteren Benvenuti-Situla und der jüngeren Este- und Situlenkunst als nicht allzu gravierend für die Überlieferung dieses Vogelmotivs bewertet<sup>126</sup>. Am Dürrnberg dagegen gehören die Beispiele überwiegend schon der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts an, als sich dort eine reiche figürliche Kunst in breiter Front durchgesetzt hatte (s. Anm. 135). Auch frühere Beispiele können aufgeführt werden, wurde doch mit den Doppelpaukenfibeln der Variante Speikern gezeigt, daß verhaltene Reflexe auf das Raubvogelmotiv schon in die erste Hälfte des Jahrhunderts zurückreichen (s. o.). Und schließlich scheint das leider gestörte Ensemble aus Grab 96 mit am Beginn figürlicher Fibelmoden am Dürrnberg zu stehen. Dort besteht der Fibelschmuck aus zwei ganzfigürlichen Fibeln fliegender

<sup>121</sup> PAULI 1978, 128–132. – STÖLLNER 1996/97, Kap. V.A.3.a. – Ähnliches „Ohringelchen“ aus einem weiteren Dürrnberger Lt A-Männergrab: D II Taf. 144.B2 (Grab 77/1).

<sup>122</sup> MOOSLEITNER 1985, 55 ff. Abb. 39. – BINDING 1993, 98 f. Abb. 42.5. – O.-H. FREY, Die Bilderwelt der Kelten. In: H. Dannheimer/R. Gebhard (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. (Mainz 1993) bes. 153 Abb. 112B. – Immerhin stand das Stück auch Pate für das Emblem der zuständigen Forschungsstelle.

<sup>123</sup> W. LUCKE/O.-H. FREY, Die Situla in Providence (Rhode Island). Röm.-Germ. Forsch. 26 (Berlin 1962) 41 f. (Vogeldarstellungen) Taf. 58 (Matrei) Taf. 64 (Certosa) Taf. 72 (Toplice) Taf. 73 (Vače).

<sup>124</sup> D II Taf. 135,4 (Grab 70/2) 160,4–5 (Grab 96/2–4). – BINDING 1993 Taf. 12,5 (Grab 205/2).

<sup>125</sup> W. DEHN, Ein Frühlatène-Gürtelhaken im Landesmuseum Trier. Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50 (Festschr. G. von Merhart) 329–335 bes. 335.

<sup>126</sup> Zu dem Problem möglicher fehlender Bindeglieder im 6. Jh.: FREY (Anm. 73) 88 ff.; zur Certosa-situla ebd. 88 f. Dadurch kann der Zeitpunkt der Übernahme des Motivs in Oberitalien letztlich nicht endgültig sicher bestimmt werden.

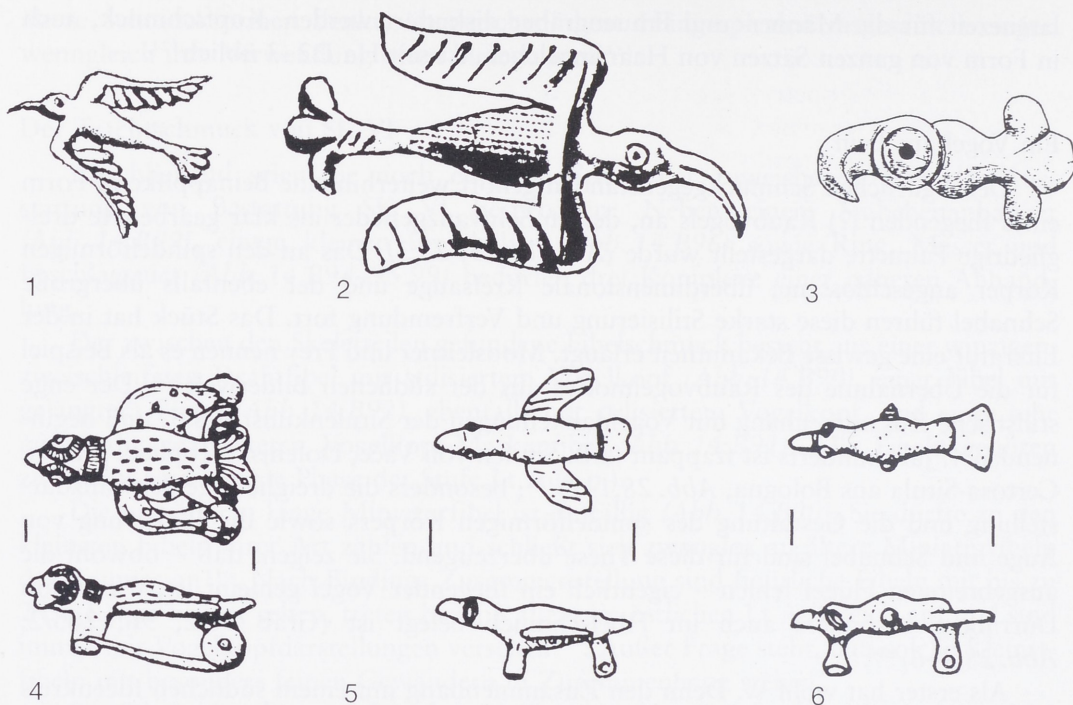


Abb. 28. Der Beinvogel aus Grab 102 und analoge Vögel der Situlenkunst sowie fliegende Vögel aus Dürrenberger Gräbern. 1 Situla von Certosa; 2 Situla von Vače; 3 Dürrenberg Grab 102; 4 Grab 70/2; 5–6 Grab 96/2–4.

Vögel, ergänzt von mehreren Vogelkopffibeln. Keine dieser Fibeln weist einen unserer Beinapplike vergleichbaren, dreigliedrigen Palmettenschwanz auf<sup>127</sup> (Abb. 28, 5–6). Neben den Dürrenberger Belegen zeigt die eher östliche Verbreitung des Raubvogelmotivs im allgemeinen, wie auch die mancher Sonderformen im besonderen (z.B. die Fibel aus Jungfernteinitz/Panenský Týnec), den engen Bezug zum Süden<sup>128</sup>.

So eng unser Beinvogel an südlichen Vorbildern hängt, so wenig ist er bloß Kopie derselben: Die Heraushebung des Schnabels und besonders des großen, starren Auges, wo konzentrische Ringe die Lider, die Bohrung im Mittelpunkt die Pupillen ausdrücken

<sup>127</sup> STÖLLNER 1996/97, Kap. VII.A.2.d, Kap. VII.C.4/5. – Allgemein zusammenfassend: DEHN/STÖLLNER (Anm. 94) 22f. – Dabei stellt sich unser Beinvogel als Raubvogel dar; als vereinfachtes Schema kann er auch an typische Merkmale der skythischen Kunst angeschlossen werden; Parallelen haben unlängst B. KULL/I. STÎNGĂ, *Germania* 75, 1997, 578 ff. bes. Anm. 102 besprochen. Allgemein vgl. auch L. SCHNEIDER/P. ZAZOFF, *Konstruktion und Rekonstruktion. Zur Lesung thrakischer und skythischer Bilder*. Jahrb. DAI 109, 1944 bes. 195–202. Dennoch kann unser Vogel kaum direkt abgeleitet werden, sondern ist wie viele Beispiele des weiteren östlichen Latènegebietes als eigenständige Umsetzung von fernen Anregungen aufzufassen. Allgemein: M. GUGGISBERG, „Zoomorphe Junktur“ und „Inversion“: Zum Einfluß des skythischen Tierstils auf die frühe keltische Kunst. *Germania* 76, 1998 (im Druck).

<sup>128</sup> Allgemein: BINDING 1993, 117, Karte 6. – Wo letztlich die Fibel aus Panenský, ebd. Taf. 7,2 (Nr. 459) hergestellt wurde, ist unklar; viele Vorbilder der stilistischen Details, wie Fußbildung und Vogel, sprechen mit der Fibelform selbst, für zumindest einen mit südostalpinen Traditionen vertrauten Handwerker, während die reiche Ornamentierung des Bügels (Palmettenleier, siehe oben) klar die Handschrift des Latènekreises trägt; das Stück, das ohne Kontext überliefert ist, kann mit den großen späten Certosafibeln der Zeit um und nach 400 verbunden werden, zu den Formen: TERŽAN (Anm. 101) 362 Abb. 31 bes. 431.

mögen, muten in vielem keltisch an. Man braucht nur frühkeltische Augen- und Kopfdarstellungen allgemein, besonders aber vergleichbare Darstellungen bei figürlichen Fibeln, etwa an Doppelvogelkopffibeln<sup>129</sup>, heranzuziehen, so wird der Zusammenhang offenbar. Dieser Beinvogel ist so in vielem typisch für die Kunst des Raumes um den Dürrnberg und Hallstatt<sup>130</sup>.

Dagegen bleibt die Verwendung des Stückes unklar. Überdies fehlen jegliche Hinweise auf die Art der Anbringung. Allerdings ist durch die flache Unterseite die Deutung als Einlage nicht ausgeschlossen<sup>131</sup>. Damit schließt sich das Stück mit einem zweiten, ovaloiden Beinstück zusammen, dessen Außenseite einseitig mit je vier Würfelaugengruppen verziert ist. Die Ziermuster sind schließlich nach beiden Enden mit Riefen abgeschlossen (*Abb. 14,97*). Auch hier ist die ehemalige Funktion unklar, sollte es sich nicht ohnehin um Gegenstände mit Amulettfunktion handeln.

### Eine hölzerne Schnabelkanne?

Abschließend ist auf einige bronzene Beschläge eines Holzgefäßes hinzuweisen. An ihnen offenbart sich wiederum der Reichtum von metallbeschlagenen Holzgefäßen in Dürrnberger Gräbern. Die Beschlagteile, die auf *Abb. 15* zusammengestellt wurden, stellen leider kein vollständiges Ensemble mehr dar. Schon Liedl hat die beiden altbekannten Stücke, das zungenförmige Blech und das Masken(?)blech mit Palmette (*Abb. 15,88a* und *b*), oberflächennah im Hügel aufgelesen (*Abb. 2*). Weitere, aufgrund der Verzierung (Hakenmäander), der Patina der Bronze und des Nageldurchmessers zugehörige Bleche und Nägel hat schließlich F. Moosleitner in der NW-Ecke weitgehend *in situ* zusammen mit einer innenverzierte Schale, dem Schädel von SK VI und anderen Skeletteilen aufgefunden. Das gewölbte und das bandförmigen Beschlagblech wurden zudem übereinander liegend an der ehemaligen Kammerwand zwischen herabgestürzten Kammersteinen beobachtet. Während das gewölbte Beschlagblech mit vier kreisum angeordneten Nägeln offensichtlich den hölzernen Standring eines Gefäßes umfaßte, belegt der bandförmige Beschlag einen zylindrischen Gefäßkörper. Beide Bleche sind auf die gleiche Weise mit laschenartigen Ösen und zwei Nägeln an den hölzernen Gefäßkörper angepaßt worden. Das bandförmige, verzierte Blech wurde überdies einmal repariert und ein zweites Mal vernagelt. Durch die Fundlage ist die Zugehörigkeit eines weiteren rundovalen Bandbleches mit Nagelloch und geringerem Dm. von 9,4 cm sowie weiterer Holznägel belegt (*Abb. 15,88d.88c3-4*). Die stilistische Verwandtschaft der Bleche mit der Dürrnberger und jetzt auch der Glaubberger Bronze-

<sup>129</sup> BINDING 1993 Taf. 13,3–4 (Emmingen, Engen-Bargen) Taf. 16,1 (Champ-du-Moulin) Taf. 4,2 (Parsberg). – Vgl. auch J. V. S. MEGAW, The human face in Early celtic art – some problems of analysis. Actes VIIIe Congrès Internat. Scien. Préhist. et Protohist. Prague 1966 (Praha 1971) 817–820. – DERS., Two La Tène finger rings in the Victoria and Albert Museum, London: an essay on the human face and Early Celtic Art. Prähist. Zeitschr. 43/44, 1965/66, 96–166.

<sup>130</sup> Zur Problematik zuletzt ausführlich mit der älteren Lit.: M. GUGGISBERG/T. STÖLLNER, Ein „Herr der Tiere“ im südlichen Ostalpenraum. In: T. Stöllner (Hrsg.), Europa celtica. Untersuchungen zur Hallstatt- und Latènekultur. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg 12 (Marburg, Espelkamp 1996) bes. 146 ff. – Welche Bedeutung letztlich dem fliegenden Vogel in der Mythologie der nordalpinen Menschen zugebilligt wurde, ist schwer zu beantworten: zur Problematik FREY (Anm. 122) 153 ff.

<sup>131</sup> Die flache, leicht eingedellte Rückseite des Vögelchens ermöglicht immerhin eine geklebte Montage auf einem beliebigen Untergrund, z.B. auf Leder oder Holz. Für den Hinweis danke ich S. Sievers.

kanne haben schon E. Penninger, L. Pauli und F. Moosleitner hervorgehoben<sup>132</sup>. Dabei stand u.a. das zungenförmige Blech im Vordergrund, das zusammen mit dem palmettenförmigen Abschlußblech zu einem langgestreckten Beschlagblech ähnlich den Ornamentstreifen der Metallkanne verbunden wurde. Auch ohne Betrachtung dieser Verbindung müßte man an ein hochschlankes Gefäß mit ausgeprägtem Standring denken. Ein Vergleich mit den genannten Bronzearbeiten bestätigt die Montage des zungenförmigen Bleches an den hochschlanken Kannenkörper. Etwas vereinfachend habe ich daher die Dürrnberger Kanne zum Vorbild genommen und ein umlaufendes Zungenmuster rekonstruiert (*Abb. 15,88*)<sup>133</sup>. Das schmalere, leicht ovale bandförmige Blech kann in dieser Rekonstruktion nur an einem oval-zylindrischen Durchmesser, etwa dem Hals sitzen, der am metallenen Vorbild ebenfalls oval ist<sup>134</sup>. Wenn man bedenkt, daß es während Lt A eigentlich keine anderen Gefäße mit zylindrischem Körper in der Zone nördlich der Alpen gibt, liegt Vorstellung von einer hölzernen „keltischen“ Schnabelkanne nahe. Röhrenkannen, wie wir sie aus den Dürrnberger Gräbern 44/2 und 46/2 ebenfalls aus Holz kennen, fallen aufgrund ihrer andersartigen Körperform aus. Die erhaltenen Blechteile unterscheiden sich in diesen Fällen deutlich<sup>135</sup>. Auch in den übrigen Gebieten des Frühlatènekreises sind aufwendige metallbeschlagene Kannen nicht unbekannt. Erinnert sei nur an die kürzlich neu besprochene Röhrenkanne von Brno-Maloměřice; möglicherweise läßt sich auch der bekannte, gravurverzierte Bronzebeschlag aus Haguenau, Weitbruch Hügel I/1 zu einer metallbeschlagenen Ausgußstülle einer Röhrenkanne mit einem Mündungsdurchmesser von ca. 4 cm rekonstruieren; dieser läge dann im Bereich der anderen Kannen, etwa Dürrnberg, Grab 44/2 (3,4 cm), derjenigen von Brno oder auch der Kanne aus Dürrnberg Grab 46/2 (je ca. 5 cm)<sup>136</sup>.

In unserem Fall werden die leider nur spärlichen, aber unserer Ansicht nach ausreichenden technischen Bedingungen hervorragend vom stilistischen Argument gestützt, das eben das umlaufende Zungenmuster mit Palmettenabschluß an die Gattung

<sup>132</sup> E. PENNINGER, Mitt. Ges. Salzburger Landeskde. 103, 1963, 25 ff. – PAULI 1978 bes. 351. – MOOSLEITNER 1985 bes. 66, Anm. 68. – Zur Dürrnberg-Kanne auch: H.-J. HUNDT, Die Bronzeschnabelkanne aus Grab 112. In: D II, 125–134. – Zum Glauberg-Fund jetzt der Vorbericht: HERRMANN/FREY (Anm. 41) Abb. 83.

<sup>133</sup> Man mag einwenden, daß bei einer solchen Darstellung eine größere Zahl gleichartiger Bleche zu erwarten wäre. Doch legt die Befundgeschichte unmißverständlich klar, daß der untere Grabbereich schon zur Zeit Liedls so stark von mehreren Störungen heimgesucht worden war, daß ein Fehlen von Teilen kaum überrascht. Dies ist ja auch an anderen Ausstattungsteilen erkennbar. Wenn man zudem bedenkt, daß der Hügel in Lt B planiert und eine neue Kammer errichtet wurde, erscheint es naheliegend, daß viele der Metallteile des oberen Gefäßkörpers so schon längst vor ersten wissenschaftlich motivierten Grabungen entfernt oder verstreut wurden. Zudem haben ich die Anzahl der zungenförmigen Beschläge nach dem metallenen Vorbild aus Grab 112 berechnet; sie wäre aber ohne weiteres auf die Hälfte zu reduzieren.

<sup>134</sup> Eine Montage auf einem zylindrischen Körper scheint bei dem ca. 1,2 cm hohen bandförmigen Blech zwingend.

<sup>135</sup> Zu den Röhrenkannen grundlegend: W. DEHN, Keltische Röhrenkannen der älteren Latènezeit. Pam. Arch. 60, 1969, 125–133. – D I Taf. 48 (Grab 44/2) Taf. 50C, 52 (Grab 46/2). – PAULI 1978, 350 ff.

<sup>136</sup> Auch die Anbringung würde bei diesen Kannen, wiederum besonders zwischen Dürrnberg, Grab 46/2, und Weitbruch vergleichbar sein: F. A. SCHAEFFER, Les Tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt de Haguenau II. Les Tumulus de l'Age du Fer (Haguenau 1930) 96 ff. Fig. 88 f. – Zu dem Grab zuletzt: A.-M. ADAM, Une tombe de notable de La Tène ancienne dans la région de Haguenau. In: Trésors Celtes et Gaulois. Begleitbuch zur Ausstellung Colmar (Colmar 1996) 178–185. – Brno-Maloměřice, zuletzt J. MEDUNA/I. PEŠKAŘ, Ein latènezeitlicher Fund mit Bronzebeschlägen von Brno-Maloměřice (Kr. Brno-Stadt). Ber. RGK 73, 1992, 181–268. – Arbedo-Castione (Kt. Ticino): R. ULRICH, Die Gräberfelder in der Umgegend von Bellinzona (Zürich 1914) 260 Taf. 35,4.

„keltische Schnabelkannen“ des östlichen Raumes bindet (Glauberg, Dürrnberg Grab 112)<sup>137</sup>. Ein weiteres Fragment, das unserem Zungenbeschlag in Größe und Form gleicht, stammt aus dem zerwühlten, von Klose unsachgemäß ergrabenen Hügel Grab 110. Trotz der ungünstigen Sachlage mag dieses Blech ein Anhalt für weitere, ähnliche Funde sein<sup>138</sup>.

Die Fundlage unseres Holzgefäßes in der Grabkammerecke am Kopfende des Toten entspricht schließlich auch anderen Lagebefunden von Schnabel- und Röhrenkannen in Gräbern Mitteleuropas und besonders am Dürrnberg. Diese Beobachtung stützt unsere Interpretation von einer weiteren Seite<sup>139</sup>.

In Anbetracht der besonders im Inn-Salzach-Gebiet sehr intensiven und auch sehr frühen Auseinandersetzung mit etruskischen Schnabelkannen überrascht eine Holzkanne dieser Art nicht. Spätestens seit Beginn des 5. Jahrhunderts werden hier, wie auch in Südwestdeutschland (Heuneburg), etruskische Kannen in Ton nachgebildet<sup>140</sup>. Dabei findet man auch zu neuen Formen, indem man sowohl praktische bauchige Varianten erfindet als auch südliche wie einheimisch keltische Metallkannen nachbildet. Die metallbeschlagenen Holzgefäße scheinen dabei keineswegs den metallenen „Vorbildern“ in ihrer Qualität nachzustehen. Das für die Gewerbesiedlung im Ramsautal umfänglich nachgewiesene Drechsler- und Holzschnitzerhandwerk dürfte dafür die technischen Voraussetzungen geliefert haben (vgl. Lit. in Anm. 7). Daß Holzgefäße auch in der Ausstattung frühlatènezeitlicher, reicher Kriegergräber gleichberechtigt neben die Metallgefäßbeigabe treten, unterstreicht die Bedeutung der Gattung am Dürrnberg (dazu s.u.).

Die reichhaltigen Funde aus der Grabkammer lassen die bedeutende Rolle der Bestatteten klar vor Augen treten. Leider hinterließen die verschiedenen Eingriffe manches nur fragmentarisch. Es spricht vieles dafür, daß in dem Hügel hauptsächlich männliche Erwachsene, vielleicht überwiegend Krieger, beigesetzt worden sind. Die junge Frau über der intakten Bestattung SK II scheint eine Ausnahme zu sein. Die Kriegerbestattung SK II dürfte ihrerseits zu den herausragenden Kriegergräbern am Dürrnberg und im Latènekreis gehören. Auch das übrige Inventar, besonders die Reste der beiden Lt A-zeitlichen Bestattungen, lassen weitreichende Verbindungen erkennen.

<sup>137</sup> Zu den stilistischen Vorbildern bes. des Zungenmusters: MOOSLEITNER 1985 bes. 65f. – Zugleich hat Moosleitner mehr als deutlich gemacht, daß viele der Motive der Dürrnberger Schnabelkanne besonders in der Kunstlandschaft Dürrnberg beheimatet sind (z.B. Gesichtsdarstellung) oder an direkte Vorbilder der Situlenkunst (z.B. „Raubtiere mit verschlingendem Bein“) anzuschließen sind; ähnliches zeigte ja auch der Beinvogel aus Grab 102 wie auch viele andere Beispiele, siehe GUGGISBERG/STÖLLNER (Anm. 130).

<sup>138</sup> D II Taf. 175,8. – PAULI 1978, 351f.; ein weiteres, formal etwas abweichendes Blech aus Grab 29 wird in diesen Zusammenhang nicht einbezogen.

<sup>139</sup> Dürrnberg, Grab 112: D II Taf. 200. – Glauberg: HERRMANN/FREY (Anm. 41) Abb. 47 (Grab 1). – Kleinaspergle: KIMMIG (Anm. 136) 69 Abb. 18 (Kammerwand, in Kopf- oder Brusthöhe?). Am Mittelrhein sind Kammerrandlage und Fußlage (z.B. Reinheim, Hillesheim, Hochscheid) genauso gut belegt. – Am Dürrnberg: Ton- und Metallkannen im Kopf/Fußbereich: Grab 34, Grab 46/2, Grab 44/2, Grab 59 (etruskische Kanne), Grab 77. Unter Berücksichtigung neuer Befunde wird sich zeigen, ob hier tatsächlich eine Dürrnberg-spezifische Sitte vorliegt, wie sich mit den alten Befunden jetzt schon andeuten läßt. Jedenfalls bietet die besonders für Kannen bezeichnende Kopflage eine willkommene Bestätigung für unsere Überlegungen.

<sup>140</sup> Tonerne Schnabelkannen sind vom Hellbrunnerberg, dem Dürrnberg, aus Hallstatt und seit neuesten aus einer frühlatènezeitlichen Siedlung bei Gilgenberg, BH Braunau bekannt. Insgesamt liegen im Gebiet etwa 40 tonerne Exemplare vor, die sich zu den drei oben genannten Gruppen zusammenschließen lassen: STÖLLNER 1996/97, Kap. VI.B.1.g. – Allgemein zuletzt auch B.-U. ABELS, Eine Tonschnabelkanne von der Ehrenbürg in Oberfranken. Arch. Korrb. 22, 1992, 79–92.

Der Tote SK V kann schließlich als eines der seltenen Beispiele für einen direkten, individuellen Fremdbezug angeführt werden, der mit offensichtlich ost- und südfranzösischen Bezügen aus dem üblichen Kommunikationsrahmen fällt. Nachweise dieser Art blieben am Dürrnberg bislang selten und sind letztlich auch in diesem Fall diskutabel, weil die brillenfibelartige Drahtfibel eher für lokale Bindung spricht<sup>141</sup>.

Ein Neufund kann die durch die Ausstattung von SK V vorgeführten Bezüge nach Südfrankreich erhärten. Die in diesem Band vorgestellte massaliotische Obole aus der Zeit um 400 ist die erste griechische Münze am Dürrnberg und eine der frühesten nördlich der Alpen überhaupt. Es scheint für die wirtschaftlichen Verhältnisse im Frühlatènekreis bezeichnend, daß gerade am Dürrnberg diese Beziehungen schon früh festzustellen sind und mit den Phänomenen „Handel“ und „Beutegewinnung“ (Söldnerwesen), verbunden werden können. Vor diesem Hintergrund kann auch die Ausstattung von SK V gesehen werden<sup>142</sup>.

### Frühlatènezeitliche Kriegergräber am Dürrnberg und ihre soziale Stellung innerhalb der Bergbaugemeinschaft

#### Methodische Überlegungen zur Forschungsgeschichte

Die teilweise reich ausgestatteten Dürrnberger Kriegergräber der Stufen Lt A und B werfen die Frage nach ihrer sozialen Stellung innerhalb der Bergbaugemeinschaft auf. Dieser Problemkreis berührt grundsätzlich auch die Organisationsstrukturen im Bergbauzentrum Dürrnberg und wirft auch auf andere Gruppen von bestatteten und nicht bestatteten Bevölkerungsteilen ein bezeichnendes Licht. Überlegungen zur überregionalen sozialen Stratifizierung dieser Gräber spielen dabei eine besondere Rolle. Vieles mag zwar von den speziellen Verhältnissen am Salzberg geprägt sein, doch zeigen die Verhältnisse in früheren Perioden, daß überregionale Beigabemuster auch hier zum Tragen gekommen und unter Umständen auch als ähnlich gesellschaftsrelevante Determinanten aufzufassen sind.

Die Schwierigkeit besteht vor allem darin, die zweifellos durch regionale und überregionale Bestattungsrituale und Wertvorstellungen geprägten Grabsitten vor dem Hintergrund der spezifischen Organisationsstrukturen des Ortes zu vergleichen und aus ihnen Erkenntnisse über die reale Stellung der Menschen in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft zu ziehen<sup>143</sup>. Doch liegt hier zugleich die Chance: Das differenzierte und fundreiche Areal bietet hier Ansätze für ein Weiterkommen.

<sup>141</sup> Bekannt ist die Ausstattung eines südalpinen Zuwanderers in Grab 252 vom Eisfeld, der mit sog. Este-Dolchmesser, südalpiner Fibel, Lochaxt und einem seltenen Fußgefäß ausgestattet war (unpubliziert, teilweise abgebildet bei K. W. ZELLER, Der Dürrnberg bei Hallein. Ein Zentrum keltischer Kultur am Nordrand der Alpen. Arch. Ber. Sachsen-Anhalt 1, 1995, 293–357 bes. 312 ff. Abb. 13. – Ausführlich mit vielen Beispielen für Hallstatt und Dürrnberg diskutiert: STÖLLNER 1996/97, Kap. VIII.C.5. – Zuletzt nochmals für Hallstatt: M. EGG, Eine Lausitzer Bronzenadel im Gräberfeld von Hallstatt. Arch. Korrbbl. 25, 1995, 61–72.

<sup>142</sup> T. STÖLLNER/A. TADIC, Eine griechische Münze vom Dürrnberg bei Hallein, Land Salzburg, in diesem Band. – KURZ 1995 bes. 73. – Zu den Philipperstateren zusammenfassend: D. KELLER, Gedanken zur Datierung und Verwendung der Statere Philipps II. und ihrer keltischen Imitationen. Schweizer. Num. Rundschau 75, 1996, 101–117 (mit älterer Lit.). – H. POLENZ, Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 vor Christi Geburt. Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 28–222.

<sup>143</sup> Hierzu zusammenfassend: H. HÄRKE, Intentionale und funktionale Daten. Ein Beitrag zur Theorie und Methodik der Gräberarchäologie. Arch. Korrbbl. 23, 1993, 141–146.

Folgendes Vorgehen bietet sich am Dürrnberg an:

1. Die Diskussion der Regelmäßigkeit von intentionellen Ausstattungsmustern. Diese sollte z.B. Verhaltensweisen, vor allem das rituelle Denken und die Ideale einer gewissen sozialen Schicht widerspiegeln. Das gilt für die Gruppe der Bestatteten ebenso wie für die Hinterbliebenen, welche dem Grab eine gewisse gesellschaftliche, religiöse und kultische Bedeutung beimessen. Der Grad der Verfügbarkeit von Fremdgütern und die Darstellung von Fremdbeziehungen können überdies Anhalte zur gesellschaftlichen Stellung dieser Personen vermitteln. Die Veränderung der Bestattungssitten zwischen Lt A und B ist ein weiterer wichtiger Punkt.

2. Die Betrachtung der topographischen Verbreitung von bestimmten Ausstattungsmustern innerhalb der Gräberfelder des Dürrnberges bzw. des Siedlungsareales soll über spezifische, möglichst gleichzeitige Lagebilder aufklären. Trotz der Zerrfaktoren des Quellenstandes können so verschiedene Gruppen herausgestellt werden, deren charakteristische Verbreitung auch als sozial motivierte Separierung verstanden werden kann. Diese Regelmäßigkeiten von Grabausstattungen und Lage führen schließlich zu der Frage der Platzierung einer vermuteten Gruppe in der Gesellschaft. Dazu scheint es wichtig, spezifische Erscheinungen des Dürrnberges von anderen Gebieten und überregionalen Verhältnissen abzugrenzen.

3. Mit den Methoden der Pathologie und demographischen Überlegungen sollen Fragen der Gräberrepräsentanz bzw. der Altersstruktur geklärt werden. Es handelt sich um weitere, weitgehend funktionale Indizien und gruppenrelevante Faktoren, die Hinweise zur Stellung dieser Menschen im Leben geben.

4. In der Schlußbetrachtung wird eine Symbiose von intentionellen Gräberdaten und anderen funktionalen Erkenntnissen (Anthropologie, Wirtschaftsarchäologie) versucht und mit dem historischen Bild verglichen.

Die bisher für den Dürrnberg gemachten Vorschläge lassen im wesentlichen zwei Tendenzen erkennen: Während E. Penninger und später auch F. Maier an eine Oberschicht dachten<sup>144</sup> und den Wagengräbern 44/2 und 112 schließlich „fürstlichen“ Status zubilligten, setzte sich L. Paulis Interpretation deutlich davon ab<sup>145</sup>. Er favorisierte – im Vergleich mit dem mittelalterlichen Bergwesen – eher breitgestreuten Reichtum und eine soziale Gliederung nach Familienverbänden, die den Bergbau gewerkengleich betrieben und als weitgehend autarke Gruppe auch den Reichtum ihrer harten Arbeit abgeschöpft hätten. L. Paulis Interpretation sah sich seinerzeit durch noch unvollkommene Überlegungen zur Größe der Bergarbeiterschaft, bzw. zur Struktur der Siedlung bestätigt. Dagegen ist in jüngerer Zeit vor allem vom Standpunkt wirtschaftsarchäologischer Überlegungen Stellung bezogen worden<sup>146</sup>. Auch diese neueren Untersuchungen haben jedoch für die Hallstattzeit und beginnende Frühlatènezeit gezeigt, daß

<sup>144</sup> E. PENNINGER, Vorläufiger Bericht über die neugefundenen latènezeitlichen Gräber vom Dürrnberg bei Hallein. *Germania* 38, 1960, 353–363 bes. 362 f. – F. MAIER, Gedanken zur Entstehung der industriellen Großsiedlung der Hallstatt- und Latènezeit auf dem Dürrnberg bei Hallein. *Germania* 52, 1974, 326–347. – Auch F. MOOSLEITNER, Ein hallstattzeitlicher „Fürstensitz“ am Hellbrunnerberg bei Salzburg. *Germania* 57, 1979, 53–74 bes. 73 f. – DERS. 1985, 16 bes. 25 ff.

<sup>145</sup> PAULI 1978 bes. 505 ff. – In neuerer Zeit referierend gefolgt: J. BINTLIFF, Iron Age Europe, in the Context of Social Evolution from the Bronze Age through to Historic Times. In: Ders. (Hrsg.), *European Social Evolution* (Bradford 1984) 162 Anm. 28. – Daß hier in vielen Punkten eine andersartige Interpretation vorliegt, ist selbstverständlich und aus dem Gang der Forschung zu begründen.

<sup>146</sup> STÖLLNER 1996/97, Kap. VIII.B–D.

die Verhältnisse kompliziert und im Zeitwandel durchaus nicht gleichartig zu interpretieren sind.

### Die Schwertgräber und ihre Ausstattungen im internen Vergleich

Die Auswahl der Kriegergräber und die Entwicklung der Beigabensitte

Die Frage der sozialen Gliederung soll nun anhand der frühlatènezeitlichen Männergräber mit Schwert nochmals beleuchtet werden. Damit sind nicht nur Überlegungen zur Stellung der hier behandelten Kriegergräber, sondern auch zum Dürrnberger Sozialsystem anzustellen.

Seit L. Paulis Untersuchungen in den siebziger Jahren hat sich der Ausgrabungsstand zum Dürrnberg entscheidend verändert: Infolge eines Landesstraßenbaues wurde zwischen 1978 und 1982 der Fundbestand drastisch erhöht und eine Reihe gut beobachteter Grabanlagen zu Tage gebracht. Leider sind die meisten Ergebnisse dieser Untersuchungen noch nicht vorgelegt, so daß eine endgültige Bewertung der neugefundenen Kriegergräber auch in diesem Rahmen noch nicht möglich ist<sup>147</sup>. Dennoch zeichnen sich einige Tendenzen ab. In die Ausstattungstabelle (*Tab. 1*) sind alle publizierten Ergebnisse eingeflossen, soweit sie detaillierte Beschreibungen enthielten; manches wurde durch eine Durchsicht der Originalbestände in Hallein ergänzt<sup>148</sup>. Die Beschränkung auf die Schwertgräber als Auswahl der Kriegergräber liegt besonders in der Tatsache begründet, daß reine Lanzenausstattungen ab Lt A sehr selten werden<sup>149</sup>. Ausgenommen wurden schließlich einige frühest Lt A-zeitliche Beilausstattungen, die fremde, südostalpine Traditionen spiegeln<sup>150</sup>. Da sich auch das Besiedlungsbild ab dem Übergang von Ha D3 zu Lt A ändert, indem es zu tiefgreifenden strukturellen und gewissen kulturellen Veränderungen kommt, schien es sinnvoll, den Zeitrahmen auf die Phasen Lt A bis Lt C zu beschränken. Im 6. Jahrhundert hat die Waffenausstattung in Hallstattgräbern bekanntermaßen ein anderes Aussehen. Es überwiegen Beil/Lan-

<sup>147</sup> Für unsere Fragen relevante Vorberichte finden sich in: Fundber. Österreich 16, 1977, 389; 17, 1978, 300 ff.; 18, 1979, 415 ff.; 19, 1980, 468 ff.; 20, 1981, 446 ff. Die aus den Vorberichten und aus den unpublizierten Grabungsakten entnommenen Inventare noch nicht publizierter Gräber wurden nach Möglichkeit in Liste 6 zusammengestellt, obwohl bei weitem noch nicht alle Details ausreichend abzuschätzen sind.

<sup>148</sup> Für freundliche Hinweise und die Möglichkeit, die Dürrnberger Gräberbestände einsehen zu können, danke ich K. Zeller. – Im wesentlichen können die frühlatènezeitlichen Schwertgräber der Gräbergruppen Moserstein, Moserstein-Hinterramsau (Grabungen Zeller, Megaw), Ruhrkapelle (dazu K. W. Zeller, Dürrnberg, Grab 200: Ein zerstörtes frühlatènezeitliches Fürstengrab? Saarbr. Stud. Mat. Altkde. 1, 1992, 99–105), Eisfeld (Grabung Zeller), Römerweg (Grabungen Neugebauer), sowie natürlich Steigerhaushügel gut beurteilt werden (Grab 102, 131, siehe Anm. 147, Grab 51). Die Gräbergruppe Sonneben/Kammelhöhe weist mindestens acht Schwertgräber auf, weitere sind aus beraubten Grabverbänden zu erschließen. Wie noch zu sehen ist, ergibt sich einzig bei den Grabfunden der Kammelhöhe eine für das Gesamtbild wirklich relevante Erweiterung. Allgemein vgl. Fundber. Österreich 20, 1981, 459 ff.

<sup>149</sup> Als Lt A/B-zeitliche Lanzenausstattungen kommen nur drei, allerdings gestörte Befunde in Frage, deren Datierung zudem kaum eindeutig ist, wenngleich eine frühlatènezeitliche Einordnung nahe liegt: D I, 81 ff. Taf. 53A; 84 f. Taf. 55B (Grab 48/3). – D II, 62 ff. Taf. 160–161. Ein ähnliches Bild ergab sich auch bei der Durchsicht jüngerer Vorberichte: ein Lanzengrab als Brandgrab auf der Kammelhöhe (Datierung?): K. Zeller, Fundber. Österreich 20, 1981, 459 (Grab 203). Weitere Lanzenausstattungen sind dort aufgrund der häufigen Beraubungen schwer abzuschätzen (202, 207, 220, 223). – Zur Lanzenbeigabe allgemein: PAULI 1978, 392 ff. Tab. 20.

<sup>150</sup> Ebd. 492 ff. – STÖLLNER 1996/97, Kap. VIII.C.5. – Zu den Gräber 39/1: D I Taf. 35B; 83/1: D II Taf. 149C.

Grab	Dat.	Gürtel- Koppel- ring, Kette	Lanze u. Fern- waffe (x)	Schild Helm	Fibel	Finger- ring	Ring- schmuck	Messer/ Schere (x)	Perlen/ Amu- lett	Schale/ Schüs- sel	topf- förm. Gefäß	Linsen- flasche, Kanne	Metall- gefäß	Holz- gefäß
84	Lt A		3		1			1		1	1			
46/1	Lt A	X	1		2				X	1				
44/2	Lt A	X	2, x	1			2	1	X	1			3	1
29	Lt A	X		1	2			1						
10/1	Lt A	X			2			2		1	2			
27	Lt A				1				X					
39/2	Lt A	X	1	1	3			1	X			1		
145/1	Lt A	X	1	1	2			1		2?	1?			
201	Lt A	X	2	1			1	1		2?	1?			
204	Lt A	?			3		1	1		2		1		
216B	Lt A			1	1		1							
217B	Lt A			1				1			1			
218	Lt A	X			1									1
222	Lt A													
231	Lt A	X	1				1	1						
10/2	Lt B1	X	1		3			1		1	1	1		
89/1	Lt B1	X?			1			1						
97	Lt B1	X	x		5			1	X	?	?			
44/1	Lt B1	X			2			1	X	2				
28/2	Lt B1				2	1				2	1	1		
102/II	Lt B1	X				1	2	1	X	1	1			
110	Lt B1/2	X?	1		2	1		x			1?			
45	Lt B1/2	X	1	1?	2			1		1				
141	Lt B1 b?	X	1		2	1		1, x	X?	2		1		
183/2	Lt B1/2	X?	1				1	?	1	1	1			
124	Lt B	X?	1		2			1, x	X			1		
8	Lt B2 a				2	2	1		1		1			
7	Lt B2						1					1		
9	Lt B2					1	2	x					1	?
13	Lt B2	X	1	1	1	1		1	X	2	1	1		
16/1	Lt B2	X	1			1		1	4	2	1			
46/2	Lt B2	X	1	1	2	2		1	X	2		1		1
48/2	Lt B2	X	1?		1			1	?	1				
131	Lt B2/C	X		1	2				?	1				
163	Lt C		1	1	2			1		1				

Tabelle 1. Die Dürrnberger Schwertgräber und ihre wichtigsten Ausstattungsteile.

zen- und Lanzenausstattungen, die aber nicht unbedingt als Kriegsausrüstung zu interpretieren sind. Dolche treten hinzu und symbolisieren offensichtlich eine bestimmte, herausgehobene Gruppe<sup>151</sup>.

Mit Lt A wandeln sich diese Grabausstattungen fundamental. Das Schwert tritt als neues Element ohne erkennbare Vorläufer im Bestattungswesen auf, meist begleitet von einem Satz Ringe. Häufig sind in diesen Gräbern Schutzwaffen, Helme, Schilde

<sup>151</sup> PAULI 1978, 390 ff. – Zu den Dolchgräbern zuletzt: K. ZELLER, Die Salzherren vom Dürrnberg. In: Salz. Kat. Salzburger Landesausstellung Hallein (Salzburg 1994) bes. 114 f. – Zum Grabungsvorbericht: DERS., Neue Ergebnisse vom Dürrnberg bei Hallein. Salzburg Archiv 4, 1987, 32 ff. – Ein weiterer Dolch dieser Gruppe wurde nicht weit davon in einem Grab unterhalb des Friedhofs gefunden: J.-W. NEUGEBAUER, Fundber. Österreich 23, 1984, 275 (Grab 245).

sowie ein bis zwei Lanzen (*Tab. 1*). Dazu kommt eine regelhafte Beigabenausstattung, die sich meistens aus sog. Hiebmessern sowie Gefäßbeigaben, bestehend aus Flach- und Hochformen, zusammensetzt. Individueller sind schließlich Perlen- und Amulettbeigabe. Die beiden Wagenausstattungen verdienen eigens hervorgehoben zu werden (Grab 112, 44/2). Allerdings sind Waffenbeigabe oder männliches Geschlecht für die Bestattung von Grab 112 kaum zu erschließen. Dabei kann Grab 44/2, an prominenter Stelle am Moserstein gelegen, als regelrechtes Prunkgrab bezeichnet werden, das durch verschiedene Beigaben mit Erscheinungen des westlichen Fürstengräberkreises, aber auch Böhmens, verbunden werden kann. Von seiner zeitlichen Einordnung kann es aufgrund der durchbrochenen Gürtelbeschläge in ein entwickeltes Lt A nach der Mitte des 5. Jahrhunderts datiert werden<sup>152</sup>. Dennoch zeigen Situla, Koppelringgarnitur, eine große Bernsteinperle, die bislang für das Dürrnberger Lt A seltene Beigabe eines paarigen Lanzensatzes, eine sog. Standartenspitze und letztlich auch die bronzene Feldflasche noch deutlich hallstattzeitliche und südalpine Traditionen<sup>153</sup>. Auffällig ist neben den zweifelsfreien Fremdfunden (Kaurimuschel, attische Schwarzfirnisschale), der metallbeschlagenen Holzkanne und dem Goldschmuck vor allem die paarige Beigabe von Oberarmringen aus Gagat und dünnem Goldblech. Dies ist für die übrigen Lt A-zeitlichen Kriegergräber des Dürrnberges meines Wissens bislang nicht nachgewiesen und stellt dieses Grab heraus. Die neuen Gräber mit Bronze- und Eisenhelmen vom Typ Berru und vom kappenförmigen Typ zeigen zwar vergleichbare Waffenausrüstungen aber bisher keine entsprechend reichhaltige und symbolhafte Beigabenzusammensetzung. Die große Situla kann im Inn-Salzach-Gebiet als verspätetes Pendant zu lokalen Situlen gelten. Sie steht zu südwestdeutschen hallstattzeitlichen „Ausschankgefäßen“ (dort Kappel Hügel 3; Hochdorf) in Beziehung. Gefäße dieser Art verdeutlichen wohl die Fähigkeit des Grabherren, Gäste bewirten zu können<sup>154</sup>.

In Lt B1 verändern sich die Verhältnisse: Während Schwertausstattungen, gepaart mit Gefäß-, Fleisch- und Gerätebeigaben (Hiebmessern), nach wie vor üblich sind, treten in dieser Phase Lanzen- und besonders Schutzwaffenausstattungen zurück; in Lt B2 sind sie wiederum häufiger (*Tab. 1*). Die Helmbeigabe ist in Dürrnberger Kriegergräbern nicht mehr nachzuweisen. Die Aufgabe von Gürtelhaken hängt dagegen mit der Entwicklung eines speziellen Schwertgurtes zusammen, der spätestens am Übergang zu Lt B2 zu den vollmetallenen Schwertketten führte. Seit einer entwickelten Phase von Lt B1 sind schließlich Edelmetallfingerringe üblich, allerdings nur während einer kurzen Zeit von vielleicht zwei oder drei Generationen. Die charakteristische Form der Fingerringe, zudem aus einer einheitlichen Goldgruppe gefertigt (s. o.), bestätigt, daß es sich um ein vielleicht zentral vergebenes, soziales Abzeichen handelt.

<sup>152</sup> PAULI 1978, 418. – STÖLLNER 1996/97, Kap. VII.C.5 (aufgrund der relativen Chronologie); Kap. VII.d, Anm. 263.

<sup>153</sup> Zu den Wagengräbern des Dürrnbergs zusammenfassend: L. PAULI, Die Wagengräber auf dem Dürrnberg bei Hallein (Österreich). In: M. Guštin/L. Pauli (Hrsg.), *Keltski voz. Posavski muzej Brežice 6* (Brežice 1984) 86–97. – DERS., Neues über vorrömische Standarten und Herrschaftszeichen. *Arch. Korrb.* 12, 1982, 199–204.

<sup>154</sup> PAULI 1978, 333 ff. – M. EGG, Die hallstattzeitlichen Hügelgräber bei Helpfau-Uttendorf in Oberösterreich. *Jahrb. RGZM* 32, 1985, 368 ff. 381; Egg stellt die engen Übereinstimmungen der zweifellos lokalen Ausstattung zu südwestdeutschen Vorbildern heraus. Während dort in der Folgezeit zu Kesseln übergegangen wird (vgl. zuletzt D. KRAUSSE, Hochdorf III. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 64 [Stuttgart 1996]), bleiben im Inn-Salzach-Gebiet übergroße Situlen für herausragende Bestattungen offensichtlich noch üblich; doch auch Kessel treten, lokal gefertigt, nach südwestdeutschem Vorbild in Erscheinung: STÖLLNER 1996/97, Kap. V.E.1.c.5/1.d; Kap. VIII.C.2.

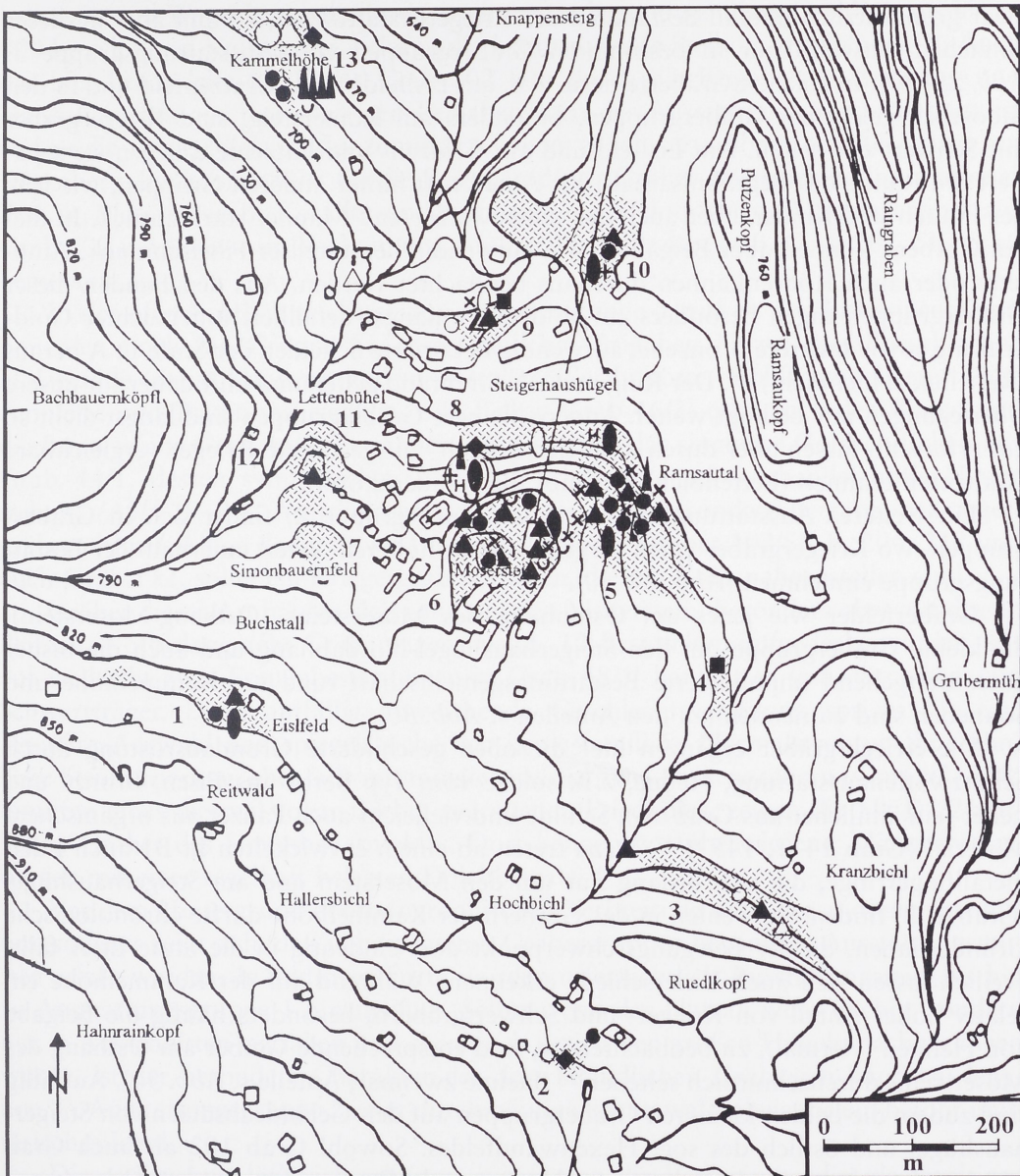


Abb. 29. Verbreitung der Schwertgräber der Stufe Lt A und B am Dürrnberg und verschiedene Beigabengruppen: Gräber der Stufe Lt A (Punkte), Lt B (Dreiecke) und Lt C (Quadrate); offene Signatur: nicht beurteilbare Grabfunde; Kreuze: Importe; Schrägkreuze: Edelmetallfingerringe; hohe Dreiecke: Helmbeigabe; Ovale: Metallgefäße; offene Ovale: Holzgefäße; H: Wagenbeigaben; Halbkreis: Armringbeigabe in Schwertgräbern; Rhomben: Goldarmringschmuck. – Gerasterte Flächen: Gräbergruppen.

#### Die lagemäßige Verteilung verschiedener Ausstattungsgruppen von Kriegergräbern

Die Separierung solcher Gräber deckt sich schließlich auch mit anderen Beobachtungen, die eine kleinräumige Verbreitung verschiedener Ausstattungsmuster zeigen. Eine einfache Kombination von Ausstattungsteilen, nämlich Schwert- und Lanzenbeigabe ohne zusätzliche Schutz Waffen mit Fibelschmuck, Gefäß- und Fleischbeigabe ist

zwar grundsätzlich überall Bestandteil der Kriegerbestattungen, kommt aber in dieser einfachen Auswahl nur in bestimmten Gräbergruppen vor (Ausstattungsgruppe 3, *Abb.* 29–30). In solchen Gräberfeldern, z.B. am Eisfeld<sup>155</sup>, im Gratzenfeld und in den südöstlich gelegenen Gräbergruppen, besonders am Römersteig, sind Kriegergräber mit Schwert nur selten. Am Eisfeld und am Gratzen- und Putzenfeld liegen sie separiert am Rande des Begräbnisareals. Ihr Anteil tritt hinter anderen Gruppen, wie jene der Frauen und Kinder, aber auch der „unbewaffneten“ Männer stark zurück. In diesen Gräbern können aber Beigaben, wie aufwendig hergestellter Fibelschmuck, Amulette oder auch Röhrenkannen durchaus beobachtet werden. Aus den Funden dieser Gräbergruppen ragen besonders ein goldener, unlängst detailliert untersuchter Goldarmring sowie mehrere bronzene, aufwendig dekorierte Scheiden der Stufe Lt A heraus (Ruhrlfeld/Hochbichl)<sup>156</sup>. Der Ring muß als Streufund gelten und hilft daher für unsere Überlegungen nur bedingt weiter. Andere kleinere Gräbergruppen sind längst nicht so gut erforscht, lassen aber durch ähnlich „einfach“ ausgestattete Krieger vergleichbare Grabsitten erahnen (Lettenbichl-Friedhof, Bachbauernköpfl).

Ein weiteres Ausstattungsmuster (Ausstattungsgruppe 2) findet sich in Gräbergruppen, wo Kriegergräber einen vergleichsweise höheren Anteil innerhalb der Bestattungsgruppe einnehmen (*Abb.* 29–30).

Gräberfelder wie jenes am Ostabhang des Mosersteins (Osthang-Moserstein), die kleine Gräbergruppe um den Steigerhaushügel-Nordabhang und auch die bisher noch weitgehend unpublizierte Bestattungsgemeinschaft rund um Kammelhöhe und Sonneben sind zu nennen (zu den Anteilen s. *Abb.* 30).

Die Kriegergräber ergänzen hier die oben geschilderte Grundausrüstung durch Schutzwaffenausstattung, Helme, z.B. solche vom Typ Berru aus Eisen, Bronze und Leder (ein ähnlicher aus Grab 96), Schilde und vielleicht auch Panzer aus organischem Material (Grab 141?, 145?)<sup>157</sup>. Dazu treten ab einem entwickelten Lt B1 auch Edelmetallfingerringe, die sich bislang nur um den Moserstein und am Steigerhaushügel (Grab 102) finden. Ihr Fehlen in den Gräbern der Kammelhöhe dürfte chronologische Gründe haben, da der Belegungsschwerpunkt dort eindeutig in die Stufe Lt A fällt. Freilich lassen sich auch Unterschiede erkennen: Während auf der Kammelhöhe ein relativ hoher Anteil von Krieger- und Schwertgräbern, besonders häufig die Beigabe von Helmen (viermal), zu beobachten ist, sind entsprechende Gräber am Osthang des Mosersteins durchschnittlich seltener<sup>158</sup> (Helme zweimal; Anteile s. *Abb.* 30). Auffällig sind zudem die beiden kleineren Gräbergruppen auf den Geländeabsätzen von Steigerhaushügel und östlich des sog. Hexenwandfeldes. Sowohl Grab 102 als auch Grab 112 weichen durch ihr Beigabenensemble etwas ab. Das gestörte Grab 112 kann nur noch einen schwachen Eindruck seiner ursprünglichen Ausstattung vermitteln: Schna-

<sup>155</sup> Grab 124 vom Eisfeld ist leider gestört: eine Beschreibung bei K. ZELLER, Die neuen Grabungen auf dem Dürrnberg. Techniken und Ergebnisse. In: Die Kelten in Mitteleuropa. Ausstellungskat. Hallein (Salzburg 1980) 159–181 bes. 177 ff. *Abb.* 34.

<sup>156</sup> R. ECHT/W.-R. THIELE, Ein frühlatènezeitlicher vergoldeter Goldarmring vom Dürrnberg. Saarbr. Stud. Mat. Altkde. 1, 1992, 107–116.

<sup>157</sup> K. ZELLER, Fundber. Österreich 18, 1979, 416 (Grab 141). – DERS. in: Die Kelten in Mitteleuropa. Ausstellungskat. Hallein (Salzburg 1980) 127 f. *Abb.* 18 (Grab 145) beschreibt acht paarig angeordnete Ringe als einem organischen Panzer angehörig.

<sup>158</sup> Am Moserstein ist Helmbeigabe für die Gräber 145 und 28 B belegt, auf der Kammelhöhe kennen wir dagegen insgesamt vier Helme, davon drei aus Eisenblech (z.B. Grab 201) und einen aus Bronze (Grab 217B).

belkanne und Wagenbestandteile sowie ein besonders aufwendiger Grabbau aus bis zu 800 kg schweren Kalksteinen belegen die herausragende Stellung zur Genüge<sup>159</sup>. Auch das hier behandelte SK II aus Grab 102 fällt durch die Beigabe des Armring- und Halsschmuckes aus den sonstigen Beigabensitten der Ausstattungsgruppe heraus, ist zudem die einzige gleichzeitig, zumindest von zwei Schwertgräbern belegte Anlage am Dürrnberg. Insbesondere ist für die Beigaben dieser Gräber eine stärkere Internationalität in Material (z.B. Koralle) und Formgebung (Helmformen, Münsingerfibel aus Grab 102 u.a.) sowie im Vorkommen direkter Fremdbezüge (z.B. Grab 102, SK V) zu bemerken.

In der offensichtlich reichsten Ausstattungsgruppe 1 tritt zu den bisherigen Komponenten noch die Gruppe außergewöhnlicher Beigaben hinzu: metallbeschlagene Holzgefäße (meist Kannen), zudem Metallgefäße, Importe, Goldschmuck, auffällige Amulette und Traditionsbeigaben (z.B. Beil in Grab 46/2) oder auch der Wagen und die Importe aus Grab 44/2. Erwähnenswert ist auch das singuläre Goldschiffchen aus Grab 44/1, dessen symbolischer Wert für Schifffahrt und Salzhandel außer Frage steht<sup>160</sup> (Abb. 29–30). Armringschmuck tritt als wohl besondere Beigabe in Kriegergräbern hinzu. Allein dadurch wird offenbar, daß die Gräber 102/SK II, 204, 218 und auch Grab 112, sollte ein Kriegergrab vorliegen, diesem Kreis nahezustellen sind.

Gräber dieser Art häufen sich rund um den Moserstein, besonders aber auf dessen Plateau, wo bislang acht Grabanlagen mit ca. 12 Bestatteten aufgedeckt wurden. Bis auf vielleicht zwei Frauenbestattungen in Grab 48<sup>161</sup> handelt es sich durchwegs um Schwertträger. Diese auffällig abweichende Geschlechtsverteilung spricht für eine bewußte Auswahl und spiegelt sicherlich keine familiäre Normalstruktur. Eine ähnliche Strukturierung, ebenfalls mit möglicherweise zwei Frauengräbern (Grab 92, 258) inmitten eines diesmal sogar flächig gegrabenen Friedhofes, zeigen die Ha D1/2-zeitlichen Gräber des Simonbauernfeldes. Dort kennen wir überwiegend Männerbestattungen mit einer regelhaft belegten Dolchbeigabe<sup>162</sup>.

Vor dem Hintergrund der topographischen Verbreitung auch der anderen Ausstattungsmuster zeigt sich, daß in bestimmten Gräbergruppen bestimmte Ausstattungsmuster erfaßt werden. In additiver Form wurden offensichtlich Ausstattungsteile bis hin zu Ausstattungsgruppe 1 hinzugefügt. Selbst wenn das Plateau nicht flächig, sondern nur in Ausschnitten gegraben und eben auch gezielt den großen Hügeln nachgegangen wurde, ist der besondere Charakter der dort befindlichen Grablegen kaum zu leugnen<sup>163</sup>. Ausstattungsgruppe 2 zeigt durch häufige Schutzwaffenbeigabe ein betont militärisches Ideal.

Dieses Ergebnis läßt sich erhärten, wenn man die Verbreitung der gleichzeitigen Metall- und Holzgefäße betrachtet. Der Stufe Lt A gehört ein etruskischer Stamnos

<sup>159</sup> D II, 76 ff. Taf. 112. – MOOSLEITNER 1985, 25 ff.

<sup>160</sup> J. REITINGER, Das goldene Miniaturschiffchen vom Dürrnberg bei Hallein. Mitt. Ges. Salzburger Landeskde. 115, 1975, 383–405. – PAULI 1978, 267, 490 f.

<sup>161</sup> D III/2, 551; 641. – Ein gewisses Problem stellen unklare Befundkomponenten der am östlichen Plateaurand gefundenen Gräber 7, 8 und 9 dar, wo es Indizien für weitere weibliche Bestattungen geben könnte. Die Befunde sind aber so unklar, daß kaum von regelhaft beobachteten oder beobachtbaren (?) Ausstattungen gesprochen werden kann; ein echter Zusammenhang zu den Schwertgräbern ist nicht sicher: D III/2, 544; 634.

<sup>162</sup> ZELLER (Anm. 151) 32 ff.

<sup>163</sup> PAULI 1978, 490 f. 505 ff. hat die Gruppe (abgesehen von Grab 44) nicht herausgestellt. – Obige Feststellung gilt auch im Vergleich mit anderen Grabungsflächen der Ära Penninger, wo ebenfalls überwiegend Hügel (Osthang-Moserstein und Gratzenfeld) ausgegraben wurden.

aus Grab 63 an<sup>164</sup>. Dieser prominente Grabhügel liegt direkt neben dem Hügel des Kriegergrabes 10 am Rande der sonst „schwertgräberfreien“ Gräbergruppe „Gratzen-/Putzenfeld“ und so in ähnlicher Lage wie auch die Gräber 131 und 102 (*Abb. 29*). Auch die metallbeschlagenen Holzgefäße verteilen sich mit einer hölzernen Schnabelkanne in Grab 102 (*Abb. 15,88*), einem vielleicht ähnlichem Stück aus Grab 110 (in räumlicher Nachbarschaft zum metallenen Vorbild aus Grab 112) und weiteren Beschlagen aus den Gräbern 50, 44/2 und 46/2 im wesentlichen rund um den Moserstein<sup>165</sup>. Lt A-zeitliche Metallgefäße finden sich neben dem Osthang-Moserstein sonst nur noch am Eisfeld, dort allerdings im wenig aufwendigen, leider gestörten Brandgrab 137 mit der bekannten Bronzeschale mit Jagdszene im Situlenstil und einer Lanzenbeigabe<sup>166</sup>.

Schließlich bleiben noch die Wagenausstattungen, Frühlatènehelme und die Edelmetallfingerringe zu betrachten (*Abb. 29*). Sie bestätigen das Bild insgesamt, wenn gleich einzelne Stücke weiter streuen, wie ein vermutlicher Helmknäuf aus Grab 96 (Bachbauernköpfl) andeuten mag<sup>167</sup>.

Zusammenfassend läßt sich eine gegliederte Schicht von Männern erkennen, die sich schon durch die Beigabe des Schwertes als besondere Gruppe heraushebt. Innerhalb dieser breiten Gruppe haben wir versucht, über verschiedene Ausstattungsmuster und ihre offensichtlich spezifische Verbreitung eine Dreigliederung der Personengruppe der Schwertträger zu beschreiben.

Die auswahlhafte Beigabe von Schutzwaffen oder auch die wenig funktionalen, dünnen Bronzehelme vom Typ Berru machen deutlich, daß nicht allein eine Kriegsbewaffnung gemeint sein kann<sup>168</sup>. Die angesprochene Dreigliederung ist zwangsläufig schematisch. Die Übergänge sind wie im zugrundeliegenden Ideen- und Gesellschaftskomplex natürlich bis zu einem gewissen Grade fließend.

#### Erste Deutungsvoraussetzung:

#### Schwertgräberanteile in Gräbergruppen und ein überregionaler Vergleich

#### Der Schwertgräberanteil in den Dürrnberger Gräbergruppen

Nochmals sei daran erinnert, daß das Verhältnis der schwerttragenden Männer zu anderen Bestatteten in den einzelnen Gruppen unterschiedlich ist (vgl. *Tab. 1*,

<sup>164</sup> SHEFTON (Anm. 136) 149 ff. (Dürrnberg-Gruppe). – D II, 25 f. Taf. 121, C9.

<sup>165</sup> Allerdings wird hierbei erst die ausführliche Analyse der neugegrabenen Gräber endgültige Sicherheit bringen; D I Taf. 7, 12 (Grab 9, möglicherweise Henkelbeschlagen) 48A (Grab 44/2) 52 (Grab 46/2) 56, 5–8 (Grab 50). – D II Taf. 175, B8 (Grab 110). Eine Lt A-zeitliche Bronzeblechsitula stammt schließlich vom Osthang-Moserstein (Grabung 1982, unpubliziert, ein weiteres metallbeschlagenes Holzgefäß aus Grab 218 [Kammelhöhe], ebenfalls unpubliziert).

<sup>166</sup> K. ZELLER, Eine Bronzeschale mit Jagdfries vom Dürrnberg bei Hallein. Monatsbl. Salzburger Mus. C.A. 8/83, 1995, 1 ff.

<sup>167</sup> D II Taf. 160, 20.

<sup>168</sup> Etwa zur Abzeichenfunktion hallstattzeitlicher Waffenbeigabe: S. SIEVERS, Die mitteleuropäischen Hallstattdolche. PBF VI 6 (München 1992) bes. 57–131. – O.-H. FREY, Die Bewaffnung im Hallstattkreis. *Études Celtiques* 20, 1983, 7–21 bes. 9. – Für die mitteleuropäische Eisenzeit allgemein: R. MEYER-ORLAC, Mensch und Tod (Hohenschäftlarn 1982) bes. 60 ff. – Grundlegend: H. STEUER, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 3/128 (Göttingen 1982) bes. 74 ff. – Zur Gräberanalyse: HÄRKE (Anm. 143) 141 ff.

Liste 6)<sup>169</sup>. Vorauszuschicken sind allerdings Einschränkungen des Forschungsstandes: Kaum eine Gräbergruppe ist wirklich vollständig und auch flächig ausgegraben worden.

Das zur 1. Ausstattungsgruppe gehörige Moserstein-Plateau weist eine nicht ausgeglichene Geschlechterverteilung auf: Wenige (zwei?) Frauenbegräbnisse kommen auf insgesamt elf Männerausstattungen mit Frühlatèneschwert. Kinder fehlen bislang fast gänzlich (s. Anm. 165). Gleichzeitige Mehrfachbestattungen sind wie auch am Simonbauernfeld nicht bekannt (*Abb. 30*).

Die 2. Ausstattungsgruppe wirft größere Schwierigkeiten auf (*Abb. 30*), weil am Osthang-Moserstein eine größere Anzahl von Nach- und Mehrfachbelegungen bekannt ist und die Fläche zwar dicht belegt, jedoch nur teilweise ausgegraben wurde. Die Zahlen können aber dennoch repräsentativ sein, weil die in den Gräbern festgestellte Geschlechterverteilung keinen grundsätzlichen grabungsbedingten „Zerrfaktoren“ ausgesetzt scheint.

Dort sind mir insgesamt zehn Schwertgräber von insgesamt 49 Gräbern aus ca. 30 Grabanlagen bekannt, weitere 16 unpublizierte Anlagen wurden 1982 gegraben (drei Lanzenausstattungen, ein Schwertgrab). In der Gräbergruppe Sonneben/Kammelhöhe dagegen sind von 38 Bestattungen mindestens acht mit Schwert und mit Lanzen ausgestattet. Weitere sind jedoch gestört und lassen ebenfalls an Schwertausstattungen denken. In beiden Fällen dürfte etwa ein Fünftel bis ein Viertel der Gräber Schwerter enthalten haben. Die Schwertgräber liegen in beiden Arealen meist in einzelnen Grabanlagen.

Auf der Terrassenkante und am Nordwestabhang des Steigerhaushügels mit den Grabanlagen 57, 102, 139, 146, 147 und 131 ist bei rund 20 Personen etwa derselbe Prozentsatz als Schwertkrieger auszuweisen, wenn man das frühest-Lt A-zeitliche Grab 139 mit Koppelingarnitur entsprechend interpretiert<sup>170</sup>. Es zeigt sich, daß alle diese Gräberfelder einen ähnlichen Anteil an Schwertbeigabe aufweisen.

Zuletzt folgen Stichproben aus Gräbergruppen, die Schwertgräber der 3. Ausstattungsgruppe geliefert haben (*Abb. 30*). Während der Grabungen zwischen Glannerbach und Römersteig konnte z.B. J.-W. Neugebauer Schwertbeigabe dreimal bei insgesamt 53 Gräbern feststellen. Das etwas weiter entfernt liegende Schwertgrab 97 erhöht den Anteil nicht wirklich, da seine Umgebung nicht erforscht wurde. Am Eisfeld, wo die Bestattungstätigkeit mit Lt B rückläufig scheint, sind nur die randlich (!) gelegenen Gräber 124 (Lt B) und 84 (Lt A) bekannt. Sie sind auf insgesamt 20 Bestattungen aus beiden Zeitstufen in den bis 1976 gegrabenen Gräberfeldteilen zu rechnen. Auch in den jüngeren Kampagnen, bei denen neben einer Anzahl von Hallstattgräbern auch Lt A-zeitliche Bestattungen entdeckt wurden, kam kein weiteres Grab dieser Art zum Vorschein<sup>171</sup>.

Der bisher geringste Anteil von Schwertgräbern ist schließlich am sog. Gratzen-/Putzenfeld zu verzeichnen, wie 46 Bestattungen aus 23 Grablegen, davon zwei Schwertgräber der Phasen Lt A und B belegen. Neueste Grabungen sind nicht eingerechnet. Für diese Gräbergruppe gilt, was auch bei anderen der Gruppe 3 zu bemerken ist: Durch detaillierte Nachgrabungen in den schon älter erforschten Grabkammern

<sup>169</sup> Auf eine genaue Angabe der Literatur wird verzichtet; die folgenden Berechnungen stützen sich auf den Dürrnberger Gräberkatalog und die Vorberichte besonders in den Fundber. Österreich, siehe Anm. 147.

<sup>170</sup> F. MOOSLEITNER, Fundber. Österreich 16, 1977, 389; 17, 1978, 302 ff.

<sup>171</sup> ZELLER (Anm. 104) 27 ff. (Grabungen 1985/1986).

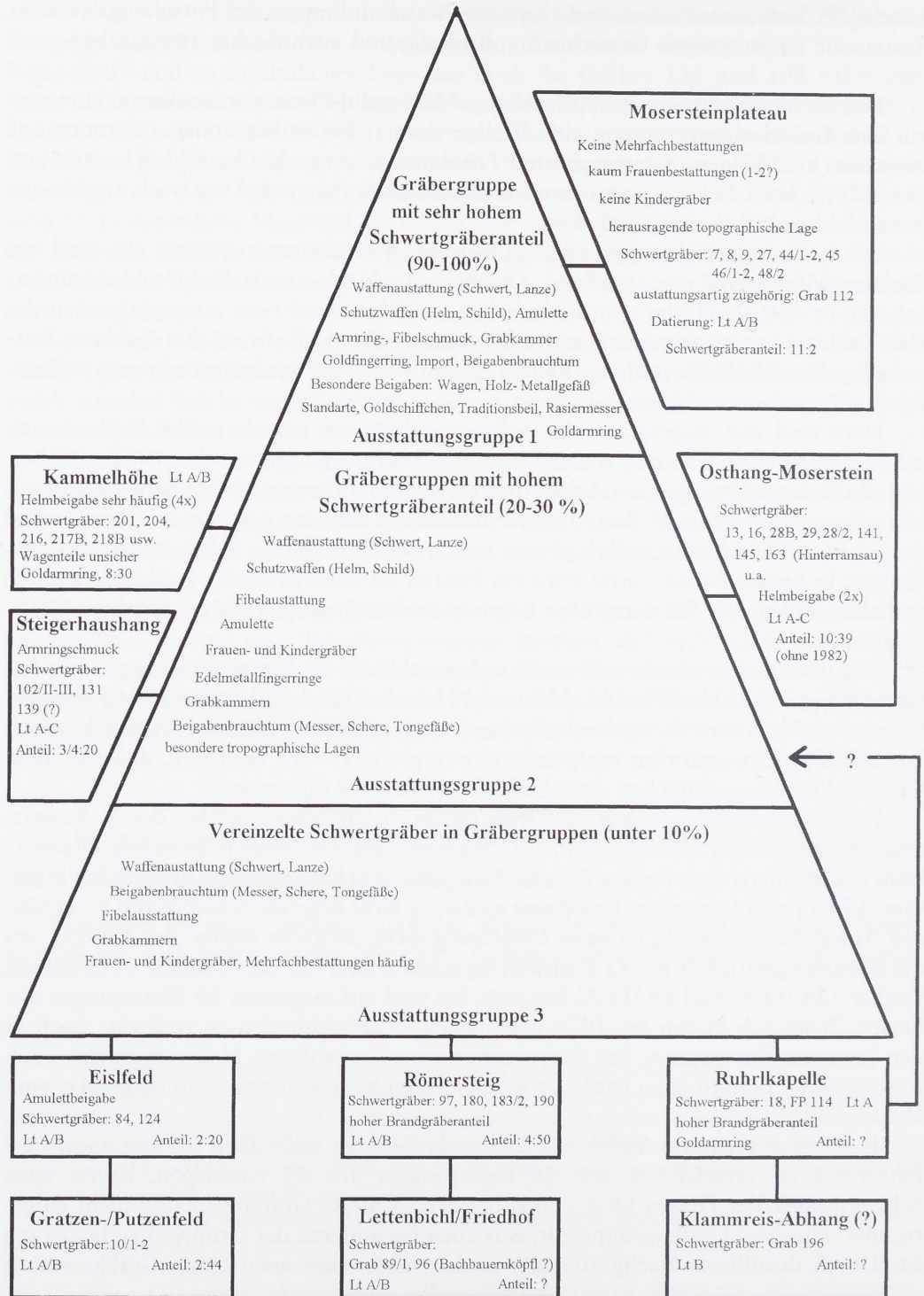


Abb. 30. Die Ausstattungsgruppen der Dürrenberger Schwertgräber und die zugehörigen Gräbergruppen; angegeben sind typische Ausstattungsstrukturen und die in einzelnen Gräbergruppen festgestellten Spezial-situationen.

erhöht sich die Anzahl der Bestattungen, welche durch die zum Teil unsachgemäßen Bergungen übersehen wurden<sup>172</sup>. Trotzdem bleiben Schwertausstattungen sehr selten.

Allein dieser Vergleich zeigt eindringlich ein nur geringes Auftreten von Kriegergräbern in diesen Gräbergruppen. Ihr Anteil dürfte unter 10% liegen. Andere Gräbergruppen sind zu unvollständig erforscht, um weiter zu helfen. Das punktuelle Vorkommen weiterer Schwertgräber widerspricht dem nicht. Eine Ausnahme macht höchstens eine kleine Gruppe zwischen Schilft und Ruhrkapelle, wo mindestens zwei Schwertgräber nachgewiesen sind<sup>173</sup>.

Die hier augenfällig werdende unterschiedliche Häufigkeit der Schwertbeigabe in einzelnen Bestattungsarealen verbindet sich somit eindeutig mit verschiedenen Ausstattungsmustern. Offenbar spielt der persönliche Reichtum der Dürrnberger nur eine untergeordnete Rolle. Innerhalb der Gruppe der Schwerträger, einer an sich herausgehobenen Gruppe, treten also mindestens zwei bis drei Normierungen im Totenbrauchtum vor Augen. Eine unterschiedliche Rolle im Organisations- und Gesellschaftssystem liegt dabei nahe.

### Ein überregionaler Vergleich

Dieser Vergleich ist notwendig, um eine Vorstellung von der für den Dürrnberg speziellen Situation zu erhalten: Vergleichswerte sind nicht leicht zu finden. Im kulturellen Umfeld zwischen Schweizer Mittelland und Karpatenbecken bieten sich aber zumindest große Flachgräberfriedhöfe der Stufen Lt A bis C an. Ein kurzer Blick sei deshalb in diese Gebiete gestattet, um so mehr weil dort moderne Arbeiten zu solchen Fragen vorliegen; zudem sind die kulturellen Verbindungen in dieser Zeit besonders eng<sup>174</sup>. Einzig die Stufe Lt A ist in diesem Zusammenhang schwer zu bewerten: Einerseits sind in manchen Gebieten gut ausgegrabene Gräberfelder dieser Zeitstufe Mangelware. Andererseits scheint nur mit den keltischen Flachgräberfeldern, nicht aber mit den mittelhheinischen Grabhügelnekropolen eine vergleichbare Situation vorzuliegen. Der Wandel zur Flachgrabsitte setzt im Schweizer Mittelland schon mit Lt A, in Böhmen erst am Übergang zu Lt B ein, während das Karpatenbecken von einer keltischen „Flachgräberzivilisation“ im wesentlichen erst in Lt B1 erreicht wird. Besonders Südbayern ist aufgrund des disparaten Quellenstandes schwierig zu beurteilen, und Gräberfunde aus dem Traisental mögen eine Verwurzelung der Flachgrabsitte schon in Ha D3/Lt A andeuten<sup>175</sup>. Für unseren Zusammenhang sind die Regionen „Marne/Mittelrhein“, „Schweizer Mittelland/Südwestdeutschland“, „Böhmen“ und der „mittlere Donaauraum“ wichtig.

<sup>172</sup> K. ZELLER, Archäologische Forschungsvorhaben und realer Grabungsablauf auf dem Dürrnberg bei Hallein – ein Vorbericht für das Jahr 1992. Salzburg Archiv 14, 1992, 35 ff. (zwei weitere Gräber mit insgesamt drei Bestattungen, keines mit Schwert, was auch die Grabungen der Jahre 1994/1995 zeigen können, dort jedoch ein einzelntes Ortbandfragment).

<sup>173</sup> DERS. (Anm. 148) 99 ff. – Zu Grab 18: D I Taf. 17C; FP 114: D II Taf. 177B.

<sup>174</sup> SANKOT (Anm. 50) 19–71. – WALDHAUSER U.A. (Anm. 60). – DERS. U.A., Keltische Gräberfelder in Böhmen. Dobrá Voda und Letky sowie Radovesice, Stránc und Tuchomyšl. Ber. RGK 68, 1987, 25–180. – J. BUJNA, Spiegelung der Sozialstruktur auf latènezeitlichen Gräberfeldern im Karpatenbecken. Pam. Arch. 83, 1982, 312–431. – Die Untersuchung entsprechender Anteile auf niederösterreichischen Gräberfeldern muß vor Edierung der neuen Gräberfelder im Traisental zwischen St. Pölten und Krems unterbleiben.

<sup>175</sup> Allgemein KRÄMER 1985 bes. 12 ff. – Die Situation neuerdings zusammengefaßt bei JEREM/STÖLLNER (Anm. 85).

„Marne/Mittelrhein“: Im Westen sind die älteren Gräberfelder – aufgrund des nur sehr selektiven Forschungsstandes – kaum ausreichend einzuschätzen. In der Champagne und auch im Mittelrheingebiet ist zu beobachten, daß die Ausstattung mit einer oder mehreren Lanzen die eigentliche Grundausrüstung des Kriegers darstellt, das Schwert dagegen, besonders auch Schutzwaffen, herausgehoben scheinen. Im Gegensatz zum Dürrnberg ist die Schwertbeigabe im Vergleich zu allen Waffengräbern eines Gräberfeldes selten. Ein verbindlicher Vergleich ist daher nur bedingt sinnvoll, selbst wenn die reichen Schwertgräber des Dürrnberges in manchen Ausstattungsteilen (Wagen, Helme) klare Bezüge in diese Richtung aufzeigen<sup>176</sup>.

„Schweizer Mittelland/Südwestdeutschland“: Die überwiegende Beigabe des Schwertes als Status- und Kriegersymbol sichert eine enge Parallele zum Dürrnberg.

Besonders interessant ist der Blick in das Schweizer Mittelland, wo mit Saint-Sulpice, Vevey, Andelfingen und Münsingen-Rain aussagekräftige und verhältnismäßig große Gräberfelder vorliegen. Die Beigabensitten in bezug auf die Waffen sind jenen der 3. Ausstattungsgruppe am Dürrnberg vergleichbar. Es treten insgesamt weniger als 10% Waffengräber auf, die dann auch ausstattungsmäßig den einfachen Dürrnberger Schwertgräbern meistens entsprechen: Die Beigabe eines Fingerrings oder Armrings ist wie die Schutzwaffenausstattung höchst selten. Lanzen- und Fibelbeigabe kommen allerdings in unterschiedlichen Häufigkeiten vor<sup>177</sup>. Man kann davon ausgehen, daß viele dieser Gräberfelder über mehrere Generationen von einer seßhaften Gesellschaft, bzw. einer bestimmten sozialen Gruppe aus dieser Gemeinschaft, belegt wurden. Das vergleichsweise seltene Auftreten von „reicheren“ Schwertausrüstungen (mit Schutzwaffen und Ringschmuck wie die Gruppen 140/150 nach Waldhauser s. Anm. 180) kann vielleicht mit Separierungstendenzen der Oberschicht zusammenhängen. Das scheint in der kleinen Nekropole von Nebringen in Württemberg zum Ausdruck zu kommen, wo immerhin fünf Schwertausrüstungen bekannt sind, u.a. der reiche Schwertkrieger mit Helm und Goldfingerring aus Grab 11, dazu reiche Frauenbestattungen, die allein in vier Fällen Scheibenhalsringe beinhaltet haben<sup>178</sup>. Auch eine jüngere, mittellatènezeitliche Brandgräbergruppe von Giengen/Brenz mag mit neun Schwertgräbern auf drei reiche Frauenausrüstungen und einer weiteren Bestattung eine noch extremere Auswahl aus einer „Normalbevölkerung“ zeigen, wie sie beinahe schon an Werte der Ausstattungsgruppen 1 und 2 vom Dürrnberg heranreicht<sup>179</sup>. Umgekehrt bestätigt das Gräberfeld von Andelfingen (s. Anm. 181) durch das Fehlen von Waffengräbern eine Separierung dieser sozialen Gruppe in einen vorerst noch unbekannten Bereich.

„Böhmen und mittlerer Donauraum“: Unterschiedliche Tendenzen sind wiederum an böhmischen und karpatenländischen Gräberfeldern zu verfolgen, in denen der

<sup>176</sup> LORENZ 1978, 144 ff. – HAFNER 1976, 23, 110 ff. – ROZOY (Anm. 107) 315 ff. (vgl. die Anteile der gut erforschten Gräberfelder von Mont Troté und Les Rouliers). – Zu den Bezügen PAULI (Anm. 157) 86 ff. – Zu den Wagengräbern der Zone zuletzt mit ausführlichen Literaturangaben: S. VERGER, *De Vix à Weiskirchen. La transformation des rites funéraires aristocratiques en Gaule du Nord et de l'Est au Ve siècle avant J.-C.* Mélanges de l'École Française de Rome 107, 1995/1, 335–458.

<sup>177</sup> SANKOT (Anm. 50) 25 f. 31 ff. Tab. 1; 58 f. – KAENEL 1990, 195 ff. (mit Lit. bes. zu Saint-Sulpice) Fig. 103. – U. SCHAAFF, Zur Belegung der latènezeitlichen Friedhöfe der Schweiz. *Jahrb. RGZM* 13, 1966, 49–59. – Allgemein bes. KRÄMER 1985, 51 ff.

<sup>178</sup> W. KRÄMER, Das keltische Gräberfeld von Nebringen. *Veröff. Staatl. Amt. Denkmalpfl. Stuttgart R. A/8* (Stuttgart 1964) 11 ff.

<sup>179</sup> J. BIEL, Ein mittellatènezeitliches Brandgräberfeld in Giengen a. d. Brenz. *Arch. Korrb.* 4, 1974, 225 ff.

Anteil von Waffengräbern durchschnittlich zwischen 15 und 25 % liegt, in Einzelfällen, wie etwa in Stránc (Nordwestböhmen, ein Drittel), deutlich darüber<sup>180</sup>. Für die im Bereich einer großen Siedlung gelegene Gräbergruppe Radovesice liegen mit Werten von 3:37 beinahe wieder Verhältnisse wie in der 3. Ausstattungsgruppe am Dürrnberg vor.

Dennoch zeigt sich sowohl in Jenišův-Újezd als auch in anderen Gräberfeldern Böhmens, daß eine Ausstattung gemäß der 2. und 3. Ausstattungsgruppe des Dürrnberges (etwa Waldhauser Gruppen 140–150) in fast allen Gräbergruppen vorkommt, was bedeutet, daß dort mit einer Separierung aufwendiger ausgestatteter Schwertgräber kaum zu rechnen ist<sup>181</sup>. Herausragende Ausstattungen mit Helm bleiben allerdings in Böhmen und Mähren nur sehr selten gegenüber solchen mit Schild und Lanze oder jenen nur mit Schwert<sup>182</sup>. Im Karpatenbecken dagegen haben Lanzenbeigabe sowie Lanzengräber ohne Schwert eine größere Bedeutung. Diese Gräber lassen eine eigene Personengruppe erkennen. So gesehen sind manche der niederösterreichischen Gräberfelder an die „donauländischen“ Verhältnisse anzuschließen. Im Gräberfeld Au „Kleine Hutweide“ findet sich eine der Dürrnberger Ausstattungsgruppe 3 vergleichbare Anzahl von Schwertgräbern, aber ebenso viele Lanzenausstattungen, was die Gesamtzahl waffenführender Männer wiederum auf ca. 20 % hebt<sup>183</sup>. Schließlich kann noch auf die unlängst ergrabene Sondernekropole von Pottenbrunn bei St. Pölten (überwiegend Lt B) verwiesen werden. Dort fällt eine kleine Gruppe von überwiegend Einzelbestattungen, umgeben von Grabgärten, wiederum durch einen sehr hohen Anteil von Schwertbeigabe, aber auch durch besondere Ausstattungsteile auf. Eine etwas ältere Gruppe dieser Art kennen wir neuerdings aus Inzersdorf<sup>184</sup>.

Ein ähnliches Phänomen läßt sich auch in der von J. Bujna herausgestellten Gruppe I der waffenführenden Männer ablesen. Diese stellen immerhin 18% des Gesamtbestandes dar, auch wenn sich die Verhältnisse durch ein generell etwas abweichendes Bestattungsritual (Gefäß-, Geräte- und Fleischbeigaben) und eine regelrechte Schicht von Lanzengräbern intern etwas anders gestalten<sup>185</sup>. Nach L. Pauli entfällt auf die Dürrn-

<sup>180</sup> Zur Totenausstattung: WALDHAUSER U.A. (Anm. 60) bes. 145 ff. 181 ff. (Anteil in Jenišův-Újezd: 14,39 %). – DERS. U.A. (Anm. 174) 38 ff. 66 ff. (Dobrá Voda 17%) 89 ff. (Letky, ca. 18%) 106 ff. (Radovesice, ca. 8%) 137 ff. (Stránc: 30%) 150 ff. (Tuchomyšl: ca. 27%). In der kleinen Gräbergruppe von Makotřasy finden wir einen ähnlichen Anteil wie in Radovesice: zwei Schwertgräber auf 20, M. ČIZMÁŘ, *Keltské pohřebišti v Makotřasích*. Pam. Arch. 79, 1978, 117–144. – In Böhmen ist darüber hinaus auf den bemerkenswerten Bruch hinzuweisen, der sich zwischen Lt A und Lt B1 auch in der Waffenausstattung vollzieht: Waren vorher Schwerter wie im Mittelrheingebiet und Lanzenausstattungen, meist paarig, sehr häufig, verschwindet die einzelne Lanzenbeigabe, wie am Dürrnberg, ab Lt B1 völlig; daher gelten für den Vergleich zum Lt A Böhmens dieselben Einschränkungen, wie für das Mittelrheingebiet.

<sup>181</sup> So besonders WALDHAUSER U.A. (Anm. 174) 60 ff. 65.

<sup>182</sup> Lederhelme mit Metallbeschlägen werden verschiedentlich diskutiert: Blata, okr. Mělník: B. ČERMÁK, *Nález latěnského hrobu na Blátech u Mělníka*. Pam. Arch. 31, 1919, 35 f. – Praha-Bubenec: J. BOUZEK, *Latěnský kostrový hrob bojovníka v Praze-Bubenči, ul. Ve struhách*. Arch. Rozhledy 26, 1974, 581–591. – Jenišův-Újezd, Grab 106: M. PRINC in: WALDHAUSER U.A. (Anm. 174) 20 ff.

<sup>183</sup> S. NEBEHAY, *Das latènezeitliche Gräberfeld von der Kleinen Hutweide bei Au am Leithagebirge*, p. B. Bruck a. d. Leitha. Arch. Austriaca Beih. 11 (Wien 1973). In Lt A überwiegen ebenfalls Lanzenausstattungen: DERS., *Latènegräber in Niederösterreich*. Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 41 (Marburg 1993) Tafelteil.

<sup>184</sup> Zusammenfassend NEUGEBAUER U.A. 1992, 48 ff. Abb. 16–17; Abb. 29. – Die Gräbergruppe wird von P. Rams im Rahmen einer Wiener Dissertation aufgearbeitet. Ihm sei für Hinweise herzlichst gedankt. – Zu Inzersdorf: NEUGEBAUER (Anm. 107).

<sup>185</sup> BUJNA (Anm. 174) 360 ff. 414–423.

berger Waffengräber ein Anteil von ca. einem Viertel, auf die Schwertgräber hingegen insgesamt ein Fünftel<sup>186</sup>. Diese Zahlen liegen damit im Vergleich zu anderen Gräberfeldern in den höheren Bereichen. Sie verdeutlichen, daß die am Dürrnberg offensichtlich stärker separiert liegenden Schwertträger als soziale Gruppe anderswo auch in einem Gräberfeld vertreten sein können. Doch ist zu bedenken, daß vergleichbar hohe Werte besonders in Regionen festgestellt wurden, die man nach heutigem Verständnis als „Kolonisationsräume“ bezeichnen würde. Die Chancen für gesellschaftliche Aufsteiger, aber auch die kriegerischen Risiken waren dort insgesamt größer.

So sei zumindest die Frage erlaubt, ob stärkere räumliche Separierung einer sozialen Führungsschicht, wie am Dürrnberg, vielleicht als Anzeichen stärker seßhafter und statischer Gesellschaften zu werten ist. Auch bei schweizerischen, südwestdeutschen und niederösterreichischen (Traisental, kontinuierlich seit Ha D3) Gräberfeldern ist aufgefallen, daß gewissen waffentragenden Bestatteten andere Begräbnisareale oder eigene Friedhöfe zugestanden wurden. Jedenfalls bedarf die Frage einer weiteren über-regionalen Untersuchung.

Zusammengefaßt zeigt sich, daß die hohen Anteile von Schwertgräbern am Dürrnberg im Rahmen der Beigabensitten des sog. Rhein-Donau-Kreises, besonders in dessen östlichem Teil, verständlich werden. Die Häufung von Schwertträgern ist also nicht nur durch den individuellen Reichtum der Dürrnberger begründet. Dies verdeutlicht der generelle Anteil vergleichbarer Gräber genauso wie ähnlich hohe Anteile einzelner Ausstattungsgruppen in einzelnen Gräberfeldern anderswo. Vor dem Hintergrund der trotzdem vergleichsweise hohen Anteile von Schwertträgern bliebe allerdings zu überlegen, ob nicht am Dürrnberg die herausragenden Personen des weiteren wirtschaftlichen Umlandes „zentral“ ihre letzte Ruhe gefunden haben. Gleichzeitige Schwertgräber fehlen bis heute im umliegenden Salzachtal und weit darüber hinaus. Gleichartige Vorgänge wären z.B. auch für die sehr zahlreichen Dolch- und Schwertträger der Stufen Ha C/D1 im Hallstätter Gräberfeld anzunehmen<sup>187</sup>.

Dennoch wird offenbar, daß die am Dürrnberg festgestellte schematisch dreigeteilte soziale Stratifizierung anderswo im wesentlichen auf zwei Gruppen von Schwertträgern aufgeteilt ist: Schutzwaffenausstattung, besonders aber weitere Attribute wie Edelmetallfingerring, Halsring, Helm u. a. treten nur vereinzelt auf und kaum in einer zahlenmäßigen Dichte wie am Dürrnberg. Zudem ist die Beigabe von Helmen während Lt A nur in wenigen mitteleuropäischen Gebieten üblich, während sie in Lt B zur großen Ausnahme nördlich der Alpen wird. Daß sich aber die meisten Beigabensitten im wesentlichen uniform über den gesamten Rhein-Donau-Kreis vergleichen lassen, zeigt darüber hinaus klare Normierungen für die Darstellung der Kriegerklasse im Grab.

#### Zweite Deutungsvoraussetzung:

##### Überlegungen zur Populationsgröße und Gräberrepräsentanz am Dürrnberg

In dem Versuch, die drei offensichtlich verschiedenen Gruppen in ihrer gesellschaftlichen Stellung zu deuten, ist zu beachten, daß kaum die gesamte am Produk-

<sup>186</sup> PAULI 1978, 391 ff. Tab. 393 nennt insgesamt 36 Waffengräber, davon 30 mit Schwert, die auf insgesamt ca. 147 Bestattete zu rechnen sind.

<sup>187</sup> Das nächste frühlatènezeitliche Schwertgrab in Hgl. 6/2 vom Gilgenberg, STÖLLNER 1996/97 Taf. 13.B. – Allgemein ebd. Kap. VIII.C.7 („Das Zusammenspiel der Kräfte“).

tionsprozeß beteiligte Bevölkerung in den Grabfunden erfaßt werden kann. Die häufigen Kinderschuhe des Bergwerkes z.B. stehen im starken Gegensatz zu einem Kinderdefizit in den Gräbern. Säuglinge findet man in Siedlungsbereichen gar „abgelegt“ und kaum regelhaft bestattet<sup>188</sup>. Die Unterrepräsentanz einer gesellschaftlichen Gruppe in Grabfunden, die bei Kindern auch anderswo in prähistorischen Populationen eine mittlerweile selbstverständliche Erscheinung ist, bleibt bei anderen Altersgruppen schwerer zu beurteilen. Angesichts der Möglichkeit einer größeren, aus direkten Umlandgemeinschaften kommenden Arbeiter- oder gar Fremdarbeiterschicht ist ohnehin mit einer Dunkelziffer von Personen zu rechnen, die wohl nur in Ausnahmefällen in die lokalen Gräberfelder gelangt sind. Doch auch für die einheimischen Siedlergruppen ist ein vollständiger Nachweis in den Gräbergruppen fragwürdig, vergewärtigt man sich die Wirtschaftsstruktur der seßhaften Gewerbe und die notwendigen Arbeiterzahlen in den Gruben des Salzbergwerkes<sup>189</sup>. An anderer Stelle habe ich vorgeführt, daß die seinerzeit von Schauburger angenommen Arbeiterzahlen für den Bergbau wahrscheinlich zu tief gegriffen sind.

Ausgangspunkt der Betrachtung ist die Anzahl der Bestatteten (D), die auf der Basis von heute ca. 350 Grabanlagen bei ca. 700 oder mehr liegt<sup>190</sup>. Man kann von insgesamt 2000 geschätzten Grablegen am Dürrnberg selbst ausgehen und die Formel von Acsádi/Nemeskéri anwenden:

$$P = ([D \times e_0]/t) + k$$

Damit errechnet sich bei einer ungefähren Lebenserwartung ( $e_0$ ) von 25,5/26,3 Jahren (nach Schwidetzky)<sup>191</sup> und einer durchschnittlichen Belegungszeit (t) von 300 Jahren (ca. 550 bis 250) eine Bevölkerungszahl von ca. 200 bis 205 Personen<sup>192</sup>. Im gewissen Sinne kann die Dürrnberg-Bevölkerung als stationäre Population bezeichnet werden.

<sup>188</sup> Die Schuhfunde des Bergwerkes sprechen hier eine deutliche Sprache: von den mittlerweile acht Schuhfunden (vier Neufunde des Jahres 1996) lassen sich bei nicht weniger als sechs Exemplaren Schuhgrößen zwischen 28/29 und 33/34 zuweisen: vgl. auch F. E. BARTH, Prähistorisches Schuhwerk aus den Salzbergwerken Hallstatt und Dürrnberg/Hallein. In: K. Spindler/A. Lippert (Hrsg.), Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 8 (Bonn 1992) 25–35. – Zwei Befunde können exemplarisch die hohe Säuglingssterblichkeit und den Umgang mit ihr verdeutlichen: STÖLLNER (Anm. 7) 264 Taf. 41,3 (Säuglinge im Siedlungsbereich). – K. ZELLER, Salzburg Archiv 14, 1992, 45 f. Taf. 6 (Embryo im Schoß einer Frau aus Grab 308).

<sup>189</sup> Ausführlich dargelegt in STÖLLNER 1996/97, Kap. VIII.B. – Gekürzt nochmals: DERS. (Anm. 1) bes. 132 f. – Ein weiterer Anhalt ergibt sich aus der Bebauungsdichte im Ramsautal, das bei ca. 45000 m<sup>2</sup> und durchschnittlich zwei Häusern pro 300 m<sup>2</sup> Grabungsfläche und Siedlungshorizont (zugrundegelegt Grabung 1982, 1988/89) mit ca. 300 Häusern (ohne weitere angrenzende oder andere Dürrnberger Siedlungszonen) besiedelt war, was eine – schematische – Bevölkerungsdichte von mindestens 1200 Personen (bei vier Personen pro Hauseinheit) ergäbe.

<sup>190</sup> Diese Zahlen werden erst endgültig nach Vorlage der Neugrabungen klar beurteilbar werden. Im Vergleich der heute bekannten Gräberflächen und ihrem Ergrabungsstand ist etwa davon auszugehen, daß 30 bis 40 % der Gräberareale aus- oder angegraben sind.

<sup>191</sup> I. SCHWIDETZKY, Anthropologie der Dürrnberger Bevölkerung. In: D III/2, 541–581 bes. 563 ff. Tab. 2.

<sup>192</sup> G. ACSÁDI/J. NEMESKÉRI, History of Life Span and Mortality (Budapest 1970). – „K“ stellt einen konstanten Faktor dar, der 10 % der Bruchzahl ausmacht, aber nach neueren Berechnungen von Neustupný für stationäre Populationen vernachlässigt werden kann: E. NEUSTUPNÝ, The Demography of Prehistoric Cemeteries. Pam. Arch. 74, 1983, 7–34. – DERS., Demografie Pravěkých Pohřebišť (Praha 1983). – Vgl. jetzt auch: K.-F. RITTERSHOFER (Hrsg.), Demographie der Bronzezeit. Paläodemographie – Möglichkeiten und Grenzen. Internat. Arch. 36 (Espelkamp 1997).

Dies heißt, daß unter Voraussetzung der Vollständigkeit des Gräberfeldes oder zumindest der richtig geschätzten Größe eine gleichbleibende Geburtenrate und gleichbleibende Gräberzahlen gegeben sein müssen. Dies trifft am Dürrnberg grob nur für die Phasen Ha D3 bis Lt B1 zu, weil besonders gegen Ende der Belegung der Gräberfelder trotz gleichbleibender Besiedlung eine starke Verringerung der Gräberanzahl zu bemerken ist (vgl. z.B. *Tab. 1*). Trotzdem habe ich mit der ersten Bestattungsgeneration (nicht mit der ersten Besiedlungsphase) um 550 (Ha D1/2) und der letzten gut ausgebildeten mit dem Ende von Lt B2 und damit einem Belegungszeitraum von ca. 300 Jahren gerechnet.

Das Kinderdefizit errechnet sich aus Schätzwerten von ca. 45 bis max. 60% Kindersterblichkeit einer Population im Vergleich mit 12,76 % (24 von 188) nachgewiesenen Kindergräbern im Rahmen der publizierten Gräber. So ergibt sich bei angenommenen 2000 Gräbern eine Anzahl fehlender Kindergräber von knapp 744 Individuen (bei angenommenen 50 % Kindersterblichkeit). Dies erhöht die Größe der oben errechneten Gesamtpopulation um rund 40 Personen<sup>193</sup>. Somit können wir bei 2000 Bestattungen von etwa 23 in Gräbern repräsentierten und 67 irgendwie anders „entsorgten“ Kinderleichen pro Generation ausgehen.

Trotz einiger Unsicherheitsfaktoren würden die Schätzwerte von ca. 150 erwachsenen Personen und mindestens rund 90 Kindern in der Zeit regelhafter Bestattungstätigkeit kaum ausreichen, alle notwendigen Tätigkeiten im und um den Salzbergbau auszuführen (vgl. Anm. 189).

Ohne der erneuten anthropologischen Auswertung der Dürrnberger Gräber vorzugreifen zu können, haben schon die älteren Untersuchungen gezeigt, daß es keine zwingenden pathologischen Befunde gibt, die auf bergtypische Schäden an den Skelettresten schließen lassen<sup>194</sup>. Zumindest die Sterblichkeitsrate ist für die Dürrnberger Bestatteten nicht wesentlich unterschiedlich zu anderen Gräberfeldern oder der anderswo üblichen Lebenserwartung zwischen 23 und 28 Jahren. Abzusehen ist bloß von einer hohen Sterblichkeit junger Frauen zwischen 15 und 20 Jahren (Kindbettfieber?!), was jedoch auf gravierend unhygienische Verhältnisse zurückzuführen sein dürfte<sup>195</sup>.

<sup>193</sup> Allerdings rein theoretisch, weil z.B. Säuglinge (im Ausmaß von ca. 20 %) sehr bald nach oder bei der Geburt gestorben sind. Die hierfür notwendige Errechnung der angenommenen Kindersterblichkeit (Anteil der Überlebenden auf 1000 Individuen bis 15 Jahren gerechnet = „lx“) ist nicht berechnet worden, da dazu eine eigene demographische Analyse notwendig gewesen wäre. Ich habe pauschal Werte übernommen, wie sie etwa bei R. KNUSSMANN, *Vergleichende Biologie des Menschen. Lehrbuch der Anthropologie und Humangenetik* (Stuttgart 1980) 374–378 angegeben werden. – Vgl. z.B. auch die demographische Analyse von M. TESCHLER-NICOLA, *Die Körper- und Brandbestattungen des mittelbronzezeitlichen Gräberfeldes von Pitten, Niederösterreich. Mitt. Prähist. Komm.* 21/22 (Wien 1982–85) bes. 199 ff. 208 ff.

<sup>194</sup> M. SCHULTZ, *Pathologische Veränderungen an den Dürrnberger Skeletten*. In: D III/2, 583–600 bes. 597 f. Die neueren Untersuchungen wurden von Frau Dr. K. Wiltchke-Schrotta an der Universität Wien, Inst. f. Humanbiologie, durchgeführt. Schwere körperliche Arbeit in den Bergwerksgruben müßte sich bei entsprechender Analyse durch starke, einseitige Beanspruchung des Muskelapparates nachweisen lassen; schwere körperliche Verletzungen bis hin zum Tod dürften dagegen nicht an der Tagesordnung gewesen sein, sie sind auch im historischen Salzbergbau äußerst selten. Nach Schultz sind arthrotische und spondylotische Erkrankungen zwar häufig, aber nur selten wirklich massiv ausgeprägt; ihre Interpretation bleibt letztlich offen.

<sup>195</sup> Vgl. z.B. die Werte von NEUSTUPNÝ (Anm. 192) 17 f. 31, *Tab. 2* (Lebenserwartung von 26,2 Jahren für Böhmen) und S. RENHART, *Die frühen Kelten aus der Sicht der Anthropologie*. In: NEUGEBAUER U.A. 1992, 131 ff. (Lebenserwartung von 26,3 für Ostösterreich [inklusive der Gräberfelder von Mannersdorf und Franzhausen]).

Ein Blick in die demographischen und pathologischen Verhältnisse zeigte, auch im Vergleich zu anderen latènezeitlichen Gräberfeldern, daß die Bestatteten des Dürrnberges keiner höheren Beanspruchung als ihre Zeitgenossen anderswo ausgesetzt waren und ähnliche Lebenserwartungen hatten. So gesehen, scheint der Ansatz berechtigt, in den Bestatteten nicht primär die Bergarbeiter selbst, sondern eine ansässige Bevölkerung zu sehen, die sich in vielen Lebensbereichen, u.a. auch im Bergbau beschäftigte. Den Bergbau dürften sie in der Position von Spezialisten vor Ort betrieben und geleitet haben, was besonders für die Schicht der Schwertträger selbst gilt.

### Schlußfolgerungen

Wenn man sich nun abschließend die Gruppe der Schwertgräber, ihre Beigabenabstufungen und örtlichen Bezüge vor Augen führt, so wären hinter den vereinzelt in den Gräbergruppen auftauchenden Schwertträgern der Ausstattungsgruppe 3 die Vorsteher der „Salzbergsippen“ zu vermuten. Letztere Gesellschaftsgruppe mag sich hinter einzelnen Gräbergruppen wie dem Eislfeld der Stufe Lt A/B, der Gruppe am Römerweg oder der Gruppe zwischen Gratzenfeld/Putzenfeld verbergen. In diesen Gräbergruppen könnte man versuchsweise herausgehobene Teile der Bevölkerung des Ramsautales sowie weiterer kleinerer Streusiedlungen und Gehöfte sehen, wie sie den Dürrnberg heute noch prägen und wie sie auch in der Eisenzeit typisch zu sein scheinen<sup>196</sup> (Abb. 29–30).

Die auf bestimmte Gräberfelder (Moserstein-Osthang, Steigerhaushügel-Nordwesthang, Kammelhöhe, Ruhrlkapelle?) verteilten Schwertleute der 2. Gruppe sind reicher ausgestattet, aber immer noch in Gräberfeldstrukturen mit eher normalen Anteilen von Frauen und Kindern eingebettet. Das Beigabenspektrum solcher Grabanlagen kann mitunter sehr reichhaltig sein und Gegenstände aus Gold oder auch solche mit weitläufigen Fernbezügen aufweisen. Diese Grablegen mögen eine herausragende Gruppe von Personen darstellen, wie sie auch in anderen Latenefriedhöfen, dort allerdings seltener, auftreten. Wir können vermuten, daß diese Personen direkt mit den Organisations- und Militärstrukturen des Salzbergbaues und anderen wirtschaftlichen Abläufen verbunden waren: Als führende Krieger, Organisations- und Bergbauspezialisten könnten sie eine „Funktionselite“ herausragender Familien gebildet haben, die nahe der Gewerbesiedlung im Ramsautal (ab dem Beginn von Lt A besiedelt) am Osthang-Moserstein und Steigerhaushügel oder auch in kleineren herausragenden Gruppen wie der Kammelhöhe, vielleicht auch in der Gruppe an der Ruhrlkapelle bestattet wurden (Abb. 29–30). Die ideelle Einbindung in ein überregionales „Kriegertum“ zeigt den Anspruch, die Beigabe von Helmen und Goldfingerringen vielleicht ein gesellschaftliches Abzeichen.

Dabei kann die gestreute Lage der verschiedenen Bergbaureviere durchaus einen Hinweis auf unmittelbare Funktionseinheiten geben, wenn man z.B. die Gräber der Gruppen Römersteig und Ruhrlkapelle mit der Ostgruppe des Bergbaues oder jene rund um Moserstein und Ramsautal mit der Nordost- und Zentralgruppe verbindet<sup>197</sup>. Im Falle der noch weiter nach Nordosten vorgeschobenen Gräber der Kammelhöhe

<sup>196</sup> PAULI 1978, 369ff. 507. – BRAND (Anm. 1) 159ff. – Die Interpretation der Siedlungsstruktur auf dem Dürrnberg ist vor allem durch neue Forschungen auf der deutschen Seite längst noch nicht ausgeschöpft.

<sup>197</sup> Vgl. die Lage der Gräbergruppen auf Abb. 29 mit O. SCHAUBERGER, Die vorgeschichtlichen Grubenbaue im Salzberg Dürrnberg/Hallein. Prähist. Forsch. 6 (Horn, Wien 1968) Kartenbeil. 1.

sind jedoch vorerst keine entsprechenden untertägigen Wirtschaftsbereiche nachzuweisen. Doch auch andere Modelle sind denkbar, die nicht von einer engen räumlichen Verflechtung von Bergbaueingängen, Siedel- und Begräbnisarealen ausgehen und eine zentralistischere Organisation nahelegen. Desgleichen ist zu betonen, daß sich besonders in der Beigabenausstattung und Gliederung der Kriegerbegräbnisse überregionale Gesellschaftsstrukturen (z.B. Gefolgsschaftswesen) spiegeln (s.u.).

Auffällig erscheint schließlich die Gruppe am Plateau des Mosersteins, deren hervorgehobene Stellung zum einen aus dem reichhaltigen Beigabenspektrum insbesondere der Schwertgräber hervorgeht (Ausstattungsgruppe 1). Importe und andere „besondere“ Gegenstände verdeutlichen offensichtlich soziales Prestige und Repräsentation sowie gewisse Funktionen der Verstorbenen, die mit Handel und Herrschaft, vielleicht auch mit rituellen Tätigkeiten (Hallstattbeil in Grab 46/2), einhergehen.

Die fast ausschließliche Reduzierung auf Männergräber mit Schwert bestätigt zum anderen die Identifizierung als ausgewählte Personengruppe. Auf ähnliche Strukturen in der späthallstattzeitlichen Gräbergruppe Simonbauernfeld wurde schon hingewiesen. Dort sind einem Kindergrab und höchstens zwei Frauengräbern insgesamt sechs Männergräber der Phase Ha D2, ausgestattet mit Dolch- oder Dolchmessern, gegenüber zu stellen (einschließlich der Altbefunde, vgl. Anm. 151). Hier sind Mehrfach- und Nachbestattungen unbekannt. Mit einer weiter talwärts zu Tage getretenen Bestattung mit ähnlichem Dolch sind dies vorerst die einzigen Dolchgräber am Dürrnberg, wenn man von Ausnahmeerscheinungen in Frauengräbern oder fremden Ausstattungen absieht<sup>198</sup> (Abb. 29–30).

Die Struktur beider Gräberfelder verdeutlicht eindringlich, daß es sich hier nicht um Gräber hochstehender Familien handelt, sondern daß eine bewußte Auswahl von wenigen Menschen vorliegt. Dabei stehen diese Gräber ausstattungsmäßig, wie oben ausgeführt, in gewisser Beziehung zu Gräbern der Ausstattungsgruppe 2. Im Falle der Gräber vom Osthang des Mosersteins ist zudem ein enger räumlicher Bezug zu beobachten. Es wäre denkbar, daß die Auswahl dieser Führungselite aus den Kreisen der Funktionselite erfolgte. Verschiedene Faktoren, wie persönliche Fähigkeit, Machtstreben oder auch gewisse aristokratische oder oligarchische Spielregeln mögen den Aufstieg Einzelner begünstigt haben. Mir scheint es, daß sich keine feste „Erbfolge“ bei der Auswahl der Führungspersönlichkeiten durchzusetzen konnte. Dennoch ist die Darstellung von sozialen/familiären Bindungen in den oberen Gesellschaftsschichten, wie die Mehrfachbestattungen in Grabanlagen von Ausstattungsgruppe 2 zeigen, üblich gewesen.

Während allerdings am Simonbauernfeld insgesamt sechs bis sieben Männergräber einen vergleichsweise kurzen Zeitraum der Phasen Ha D2-früh bis entwickelt (Ha D3 fehlt schon) umschreiben, verteilen sich die Männergräber des Mosersteins insgesamt auf eine Zeitspanne von mehr als 200 Jahren (Lt A bis Lt B2).

Die Belegung beginnt am Moserstein einigermassen sicher mit dem Beginn der Stufe Lt A, als auch im Ramsautal eine intensive Besiedlung eingesetzt hatte. Die hier festgestellte Elite weicht in ihren Beigabensitten stark von den nur etwas älteren weiblichen Prunkgräbern des Eisfeldes ab (Grab 73/2, Grab 59), die ihrerseits mit dem Phänomen reicher Frauenausstattungen im Westhallstattkreises der Zeit um 500 zu

<sup>198</sup> Vgl. Lit. in Anm. 151. – Ein Dolchgrab mit Este-Dolch stammt vom Eisfeld, Grab 252: ZELLER (Anm. 141) Abb. 13; ein Dolchmesser der Var. Wilzhofen aus dem Frauengrab 300: DERS., Salzburg Archiv 12, 1991, 6f. Abb. 3 sowie zwei Siedlungsfunde: STÖLLNER 1996/97 Taf. 52,E1; 53C.

verbinden sind. Diese beiden herausragenden Gräber stellen für die Stufe Ha D3 wahrscheinlich die direkten zeitlichen Vorläufer der Gruppe am Moserstein dar<sup>199</sup>. Der Bruch ist daher um so auffälliger, als er nun zu einer Betonung kriegerischer und männlicher Attribute in den Gräbern der reicheren Ausstattungsgruppen führt.

Unter der Voraussetzung, daß die wichtigsten Bestattungen der Gruppe tatsächlich erfaßt sind, lassen sich diese chronologisch staffeln. Das älteste Grab dürfte dabei Grab 46/1 aus dem beginnenden Lt A sein, gefolgt vom bekannten Wagengrab 44/2 aus der entwickelten Phase der Stufe. Am Übergang nach Lt B1 steht zweifellos Grab 27 mit der großen Certosafibel. Diese drei Gräber verteilen sich auf einen Zeitraum von ungefähr hundert Jahren zwischen dem beginnenden 5. Jahrhundert und dem Anfang des 4. Jahrhunderts, wodurch alle drei Grablegen etwa im Abstand von einer Generation erfolgt sein könnten. So gesehen wäre in Lt A immer an einzelne Führungspersönlichkeiten zu denken, welche hier ihre letzte Ruhe fanden.

Doch schon mit Lt B1 nehmen die Gräberzahlen der Schwertgräber zu. Darin treffen sich die Schwertgräber des Mosersteins allerdings mit den Ausstattungsgruppen 2 und 3 des Dürrnberges und den Beigabensitten im sog. Flachgräberlatène. Für Lt B1 a sind die Gräber 27 und 44/1, für Lt B1 b/2 a die Gräber 7 und 8 sowie für die langandauernde Stufe Lt B2 die Gräber 45, 46/2, 9 und 48/2 zu nennen. In Zeiträumen ausgedrückt heißt dies, daß auf das 2. Viertel und die Mitte des 4. Jahrhunderts zwei Bestattungen (Grab 27, 44/1) und auf die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts wiederum zwei Bestattungen (Grab 7, 8) entfallen. In das 3. Jahrhundert schließlich reichen die restlichen vier Gräber.

Wenn man andere Gräber der Ausstattungsgruppe wie etwa das wahrscheinlich um 400 niedergelegte Schnabelkannengrab in diese Rechnung miteinbezieht, könnte man spätestens seit dem Ende von Lt A mit der Möglichkeit rechnen, daß mehrere Personen gleichzeitig nebeneinander herrschaftliche/rituelle Funktionen ausgeübt hätten. Doch selbstverständlich ist eine kurzphasige Staffelung der Gräber nacheinander im anzunehmenden Zeitrahmen ebenfalls denkbar. Aus den anthropologisch ermittelten Sterbedaten der Moserstein-Nekropole läßt sich ein weiterer interessanter Aspekt erschließen: Es handelt sich durchweg um spätadulter bis senile Individuen. Frühadulter Personen sind im Gegensatz zu anderen Gräbergruppen ausgesprochen selten (Ausnahme: Grab 44/2: 20/30 Jahre), was aber nur die ausgewählte Stellung der hier Bestatteten stützen kann. Erst ein gewisses Alter dürfte die für solche Funktionen notwendige Lebenserfahrung gebracht und somit auch die „Aufstiegchancen“ einzelner begünstigt haben.

Daß die Interpretation dieser Ausstattungsstrukturen trotzdem einigermaßen schwierig bleibt, liegt auf der Hand. Anhalte vermitteln höchstens gewisse Symbolträger im Beigabenspektrum wie das bronzene Prunkbeil aus Grab 46/2, ein Gold-

<sup>199</sup> D II Taf. 122–123 (Grab 59) Taf. 142–143 (Grab 73). Als Beispiele aus dem Westen seien nur die Gräber von Vix (zuletzt: *Trésors des princes Celtes*, Ausstellungskat. Grand Palais [Paris 1987] 207–231), Ditzingen-Schöckingen und Eßlingen-Sirnau (H. ZÜRN, *Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern*, Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg [Stuttgart 1987] 66 Taf. 79; 95; 136), das Grab von Unterlunkhofen (G. LÜSCHER, *Unterlunkhofen und die hallstattzeitliche Grabkeramik der Schweiz*, *Antiqua* 24 [Zürich 1994] 169 Taf. 23), ein Lt A-Grab von Gündlingen (R. DEHN, *Das Grab einer „besonderen“ Frau der Frühlatènezeit in Gündlingen*, Stadt Breisach, Kreis Breisach-Hochschwarzwald, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 92 ff. – DERS., *Eine Zentralbestattung der Frühlatènezeit von Ihringen-Gündlingen*, In: *Trésors Celtes et Gaulois. Le Rhin supérieur entre 800 et 50 avant J.-C.* Katalog Colmar [Colmar 1996] 140 ff.) oder auch die Gräber von Nordhouse (ebd. 77 ff. 145 ff. 151 ff.) zu nennen.

schiffchen aus Grab 44/1, standartenartige oder große blattförmige Lanzenspitzen wie in Grab 44/1, 45, 46/2 oder 9 sowie der traditionelle Gefäßsatz in Grab 44/2 wie auch die Wagenausstattungen aus 44/2 und 112. Die Pickelspitze im Brustbereich des Kriegers SK II aus Grab 102 mag mit einem speziellen Bergbaubezug diese Reihe noch abrunden. Dieser Mann kann, sollte es sich um einen Einheimischen handeln, der am Moserstein bestatteten Elite nahegestellt werden.

Abschließend soll ein Vergleich der oben ausführlich behandelten archäologischen Evidenz mit der freilich lückenhaften historischen Überlieferung zum keltisch-gallischen Kriegswesen einen zusätzlichen Anhalt dafür liefern, worin sich nun spezielle Dürrnberger Entwicklungen von überregionalen Erscheinungen abgrenzen lassen.

Dobesch hat zuletzt einen engen Bezug zwischen Heerwesen, Verfassung und Gesellschaftssystem herausgestellt und einen Gegensatz von plutokratischer Adelsstruktur (verdeutlicht durch Wagenkrieger, Reiterei, Einzelkampf) und Heerkönigtum („Infanterie der Gemeinfreien“) herausgearbeitet. Letzteres habe vor allem in der Zeit der keltischen Wanderung größte Bedeutung besessen und schließlich auch zur Ausbildung einer überregional agierenden Kriegerklasse geführt, wie sie etwa in der Gruppe der „Gaesaten“ zu fassen sei<sup>200</sup>. Nun ist die Veränderung in der Krieger- und Herrschaftsverfassung zwischen Lt A und B an den Kriegergräbern des Dürrnberges vor allem an den Ausstattungsteilen mit überregionalen Bezügen ablesbar, die mit den Wagen- und Helmgräbern in Lt A durchaus an die Selbstdarstellung einer Adelschicht wie im Marne- und Mittelrheingebiet anzuschließen ist (vgl. Anm. 176). Mit Lt B ist dann auch am Dürrnberg die Ausstattung des Schwertkriegers in den Vordergrund gerückt. Man könnte sogar überlegen, ob nicht an den überregionalen Bezügen der Kriegergräber aus Grab 102 eben diese Entwicklung ablesbar ist, ob mit diesen Kriegern nicht tatsächlich Angehörige einer überregional agierenden Kriegerklasse (Schwerttypen, Greifenleiern, fremde Ausstattungsteile s. o.) zu fassen sind. Doch bleiben offensichtlich die lokalen Gesellschaftsstrukturen auch über den gesellschaftlichen Wandel in Lt B erhalten: In den einzelnen Gräberfeldern um den Moserstein, aber auch in der Gruppe von Sonneben/Kammelhöhe ist ein Bezug auf ältere Gräber derselben Ausstattungsgruppe (z.B. Nachbestattungen in Grab 28, 44, 216) unverkennbar: Die Gräberfelder werden weitergeführt, was nahelegt, daß ein seit Lt A bestehendes Totenbrauchtum weiterbestanden hat. Damit mag sich eine Persistenz von Sozialstrukturen in der Adels- oder Kriegerklasse andeuten. Darin trifft sich der Dürrnberg mit ebenfalls seßhaft gebliebenen Gesellschaften und Stammessplittern in Gebieten (z.B. Schweizer Mittelland), wo ganz ähnliche Ausstattungsstrukturen etwa an den Anteilen von Waffengräbern beobachten werden konnten. Unschwer ist also eine in Lt B weitgehend intakt gebliebene Dürrnberger Oberschicht (Ausstattungsgruppe 1 und 2) zu erschließen, die sich in ihrer Eigendarstellung im Grab den überregionalen Entwicklungen angepaßt hat. Inwieweit sie sich von den Schwerträgern der Ausstattungsgruppe 3, die ich mit lokalen Sippenvorständen verbinden möchte, in Rang und Stellung unterschieden, ist schwer zu beantworten. Daß diese weitgehend stabile Elite bis an den Beginn von Lt C, aber wohl nicht bis zum Ende des Dürrnberger Salzzentrums greifbar ist, zeigt, daß sie zumindest in der Frühlatènezeit unmittelbar aus der spezifischen

<sup>200</sup> G. DOBESCH, Überlegungen zum Heerwesen und zur Sozialstruktur bei den Kelten. In: Die Kelten in den Alpen und an der Donau. Akten Internat. Symposium St. Pölten 1992. *Archaeolingua. Studien zur Eisenzeit im Ostalpenraum 1* (Budapest, Wien 1996) 13–71 bes. 19; 30 ff. 39 ff. 47 ff. – Daneben grundlegend KRÄMER 1985, 47–57.

Organisationsstruktur des Wirtschaftsbetriebes am Dürrnberg verständlich wird. Mit anderen Worten: Eben jene komplexe Wirtschaftsorganisation hat Ausbildung und Bestand einer wie auch immer gearteten Elite (Aristokratie, Oligarchie) begünstigt. Selbst wenn sich aber vor dem eingangs erwähnten Hintergrund in den Grabsitten nur eine gesellschaftliche Norm, nicht eine tatsächliche Machtverteilung in der Gesellschaft spiegelt, so verdeutlicht sie doch die Idee von Struktur (z.B. den Anspruch einzelner Gruppen). Zumindest in der Zeit ihrer Entstehung wird man mit Recht reale historische Zustände hinter dem intentionellen Bild der Grabsitten vermuten dürfen.

#### Anhang: Beschreibung der Fundkomplexe

Abkürzungen (über die Richtlinien der RGK hinausgehend bzw. abweichend): a. (außen), Bdm. (Bodendurchmesser), Br. (Breite), BS (Bodenscherbe), E. (Erhaltung), F. (Farbe), FLt (Frühlatène) Frgm./frgm. (Fragment/fragmentiert), gez. (gezeichnet), i. (innen), KHG (Kegelhalsgefäß), korr. (korrodiert), Mag. (Magerung: f [fein], m [mittel], gr [grob]) Mat.st. (Materialstärke/Dicke), M. (Maße), Q. (Querschnitt), Pat. (Patina), Rdm. (Randdurchmesser), rest. (restauriert), RS (Randscherbe), T. (Ton), V. (Verzierung), WS (Wandscherbe).

#### Fundkomplex I („SK II“): Abb. 8–10

##### Beschreibung:

Intaktes NS-orientiertes Skelett, das an seiner westlichen Seite von ausgeräumten Skeletteilen überlagert wird; inwieweit die Störung an der östlichen Seite an die Bestattung herangereicht hat, ist schwer zu beurteilen. Einige formal anschließbare Funde (z.B. Eisenringe) aus dem nord-östlichen Störungsbereich sprächen dafür, daß im Zuge der Verlagerung der westlich gelegenen Skeletteile auch diese Bestattung, wenn auch nur geringfügig, von der Grabberaubung betroffen gewesen sein könnte. Der rechte Unterarm ist angewinkelt über dem Becken gelegen; mit Schwert (1) in der rechten Armbeuge, Torques (10), Armring am oberen linken Unterarm (8), drei Fibeln (3–5) und einer abgebrochenen Pickelspitze (12) sowie einer Perle (9) im Brustbereich, flachem Eisenring im Beckenbereich (13) und einem nicht *in situ* liegenden Goldfinger-ring östlich des Schädels (6).

##### Anthropologischer Befund<sup>201</sup>:

Erhaltung: weitgehend vollständig: Schädelkalotte ohne Kauapparat und Teile des Gesichtsschädels, Os occipitale fehlt; Teile der Wirbelsäule (fragmentiert), Os sternum fehlt, Handapparat links rechts bis auf wenige Knochen fehlend; Fibula bis auf ein Frgm. fehlend; links/rechts; Nr. 39 zu weiteren, nicht numerierten Skeletteilen zugehörig).

Geschlechtsbestimmung: Schädel: stark ausgeprägte clabellae; starker Proc. mast., starke Pro-tub. occipit. externa, starke Muskelansatzmarken; stark gewinkelter, ausgeprägter Unterkiefer-rast; Becken: enges Becken, stark ineinanderlaufender Arc composé, enge Incisura isch. major; stark reliefiertes und breites Tuber ischiadicum; starke Spina ischiadica, Spina iliaca, lang-schmales Foramen obturatum; postcraniales Skelett: starke Muskelansatzmarken am Rippen-bogen, an Humerus/Radius/Ulna (Gratbildung), an der Clavicula sowie an Femur und Tibia (Verdacht auf pathologische Veränderungen); insgesamt: sehr robuster Körperbau mit eindeutig (+2) männlichen Merkmalen.

Altersbestimmung: Schädel: Schädelnähte innen stark verwachsen; Zahnbefund: adultes Gebiß mit Alveolaratropie Stufe II/III; mittelstarker Zahnabrieb; Becken und postcraniales Skelett: Symphysen fehlen; Beckennähte und Epiphysenfugen völlig verschlossen; Spongiosa im Femur-kopf noch nicht stark abgebaut (nicht geschnitten, etwa 3/4); allgemein: matur 40–60 Jahre.

<sup>201</sup> Die anthropologische Bestimmung erfolgte nach den von J. Szilvássy (Altersbestimmung), M. Schulz (Pathologie) und T. Sjøvold (Geschlechtsbestimmung) gegebenen Empfehlungen: R. KNUSSMANN (Hrsg.), Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen I/1 (Stuttgart, New York 1988) 421 ff. 444 ff. 480 ff. – Ergänzend dazu wurde B. HERRMANN u. A., Prähistorische Anthropologie: Leitfaden der Feld- und Labormethoden (Berlin, Heidelberg, New York 1990) verwendet.

Pathologie: Verheilte Schwerthieb (Einkerbung) auf dem linken Os frontale u. parietale; degenerative Veränderung (Arthrose mit Callusbildung) auf den Gelenkflächen des Humerus/Scapula und allgemein im Muskelansatzbereich am Caput femoris am Rippenbogen (gichtartige Krankheit?); Zahnbefund: leichte Zahnsteinbildung; keine erkennbaren kariösen Defekte.

Maße: ganze Länge Femur rechts: 48,1 cm; Körperhöhe (nach Pearson):  $171,7 \pm 3,3$  cm.

1. Flt-Schwert mit Eisenscheide, V.: gegenständige Greifenleier, E.: Scheide frgm. (15 Fragmente unter Nr. 43), beschädigt, korr., rest., M.: L. mit Griffangel. 73,5.

zu Schwert:

a. Schwertknaufangel, E.: rest., korr., M.: L. 1,8.

b. Ringfragment, Eisen, E.: korr., rest., M.: Dm. 2,9–3.

c. Ringfragment, Eisen, E.: korr., rest., M.: Dm. ca. 2,2.

d1–11. 11 Eisenniete vom Schwertgriff, links, rechts und unterhalb des Schwertgriffes gelegen, mit flachem oder kugeligem Kopf, E.: korr., rest., teilweise Nietköpfe und Nietnägeln frgm.

2. „9.6.78, Randbereich von SK II, östl. Seite von Schwert“, Bronzeohrring (?), E.: verbogen, Edelpat. grünl., M.: Dm. 1,6–1,9.

3. „im Q II bei Skeletteilen (Brustgegend von SK II), 7.6.1978“, eiserne Münsingerfibel mit sechswindiger Spirale u. äußerer Sehne, Armbrustkonst. mit äußeren Korallenauflagen und Bronzestiften, Fuß mit zweiteiliger Korallenaufgabe, E.: frgm., korr., rest., Korallenaufgaben z. T. ergänzt, M.: L. 6.

4. „9.6.78“, eiserne Münsingerfibel mit dachförm. Bügel u. langem, zurückgelegtem Fuß, scheibenförm., mit doppelter Korallenaufgabe (durch Eisenscheibchen getrennt), sechswindige Spirale (?), E.: frgm., korr., rest., Nadelreste, Korallenaufgabe ergänzt, M.: L. 7,2.

5. Bronzene Münsingerfibel mit sechswindiger Spirale und äußerer Sehne, V.: Rankenzier auf Bügel u. Fußscheibe aus Koralle, E.: Edel- und Korr.pat., grünl., Korallenaufgabe des Fußes ergänzt, M.: L. 7,6.

6. Bandförmiger goldener Fingerring, E.: leicht gebogen, M.: Dm. 3,1.

7. „9.6.78, bei Skelett II, ca. 20 cm nördl. von Goldring“, Bronzering mit drei asymmetrische Zugabnutzungen, E.: grünl. Edelpat., M.: Dm. 2,7.

8. Oberarmring, E.: grünl. Edelpat., leicht Korr.spuren, M.: Dm. 9,95.

9. „gefunden in der Nähe des Bronzearmreifes, 13.6.78“, opakgelbe Schichtaugenperle mit gleichfarbigen Noppen und blauweißen Schichtaugen, E.: fragmentiert, angeschmort (?), weiße Schichteinlage z. T. ausgefallen, M.: Dm. 1,7.

10. „13.06.1978“, Halsring, hohl, zusammengefalzt, gelötet (Hartlotspuren), mit einfacher Steckmuffe, E.: frgm., erg., korr., rest., M.: Dm. 16,6×16.

11. „am Torques, unter dem Gebiß, 13.6.78“, Bronzering, E.: zweiseitig abgenutzt, grünliche, leicht beschädigte Edelpat., M.: 1,98×1,9.

12. „in Brustgegend“, Pickelspitze, abgebrochen, abgeschliffene Spitze, rechteckiger Q., E.: korr., rest., M.: L. 2,8.

13. „in den Rippen (zwischen Schwert u. Rippen), 13.6.78“, Eisenring, E.: korr., rest., M.: Dm. 4,3×4,4.

14. „Hüftgegend, 13.6.78“, Bronzering, E.: grünl., leicht korr. Edelpat., M.: Dm. 2,6.

15. „14.6.78“, Ring, Eisen, E.: Dm. 8,4.

16. Hiebmesser, Eisen, mit leicht gebogenem Griff, E.: korr., rest., ergänzt, M.: L. 38.

17. 41 R/W/BS Schale, mit Omphalos, E.: rest., ergänzt, V.: umlaufendes Drehrufenband, E.: graubraune Brennhaut a. i., T.: bräunl., Mag.: f–m, Glimmer, mineralisch, M.: Rdm. 25,8–25,1; H. 8–8,5, Dm. Omphalos. 5,2; Mat.st. 0,8–0,4.

17.a. „13.6.78“, neben SK I, (zur Schale, Nr. 17, gehörig), drei WS, stark profilierte Schale, graubraune Eng. i.a., E.: stark frgm., M.: Dm. an Riefe ca. 19, Rdm. ca. 20, Mat.st. 0,4–5.

18. ca. 115 R/W/BS, doppelkonisches Gefäß mit ausgeprägtem Standring, E.: frgm., ergänzt, rest., F.: a. i. dunkelgraubraun, Ton, hellbraun, Mag.: f–m, mineralisch, Kalifeldspate, M.: Rdm. ca. 17; Bdm. 13,5; H. 27; Mat.st. 0,3–0,9.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit können aufgrund formaler Erwägungen folgende Funde aus der gestörten Schicht (Grabungstrichter J. Liedl) dieser Bestattung zugewiesen werden<sup>202</sup>:

<sup>202</sup> Bei den Gürtelringen Nr. 13, 19–20, 22–24 ist auch eine Zugehörigkeit zu dem zweiten Schwert, Abb. 12,A32, einzurechnen. Die Ringe Nr. 22–23 passen am besten zu dem *in situ* bei SK II gefundenen Ring 13, während Nr. 19–20, 24 geringfügig abweichen.

19. „SMCA 6354, Altgrabung“, Eisenringfrgm., E.: stark frgm., korr., M.: Dm. ca. 3,67.  
 20. „SMCA 6355, Altgrabung“, Eisenringfrgm., E.: stark frgm., korr., rest., M.: Dm. 4,2.  
 21. „SMCA 6368, Altgrabung“, Eisenniet mit Nietansatz (zwölfter noch abgängiger Niet zu Schwertknauf, SK 2) E.: frgm., korr., rest., M.: Dm. 1,5.  
 Folgende Eisenringe stammen aus dem nordöstlichen Störungsbereich (Grabung F. Moosleitner) sowie von der Westwand (bei SK II) und können ebenfalls aufgrund formaler Erwägungen dieser Bestattung zugewiesen werden.  
 22.–23. „37a–b“, zwei Eisenringe, E.: korr., rest., M.: 22: Dm. 4,5×4,2; 23: Dm. 4,5×4,3.  
 24. „an der Westwand, 14.6.1978“, Eisenring, E.: rest., korr., M.: Dm. 3,3.

Nachtrag: Holzteile, die laut Auskunft des Grabungsberichtes von Fritz Moosleitner über SK II und SK III/IV geborgen wurden:

101. „Grabhügel 102, Nr. 60 = hölzerne Teilstücke (Brett unter den Skeletten), Dürrnberg, 14.6.78“, Holzfragmente.

## Fundkomplex II („SK I“): *Abb. 11A*

### Beschreibung:

Funde aus dem Lt B-zeitlichen Horizont, die den Bestattungen „SK I“, „SK III“ und „SK IV“ zugewiesen werden können. Nach der anthropologischen Durchsicht handelt es sich tatsächlich um drei Bestattungen, von der Teile durch die Störung an die westliche Seite der intakten Kriegerbestattung („SK II“) gelangt sind.

### Anthropologischer Befund:

Vorbemerkung: Nach allgemeiner Durchsicht des anthropologischen Materials der SK I–IV bestätigte sich die Annahme von F. Moosleitner, daß es sich bei diesem Befund um ein zur Seite geräumtes, weitgehend beigabenloses Skelett handelt, das wohl zeitgleich mit SK II bestattet wurde. Es ist wahrscheinlich noch im Sehnenverband zur Seite geräumt worden und kam über SK II zu liegen. Zugehörig sind weitere, in Quadrant I gefundene Teile („Grabhügel 102, Quadrant I, 31.5.1978, Schädelteile [Nr. 5]; unter der Steinfassung [?] verstreut“).

Erhaltung: zerstörter Skelettverband mit hohem Fragmentierungsgrad; im Knochenkonvolut (Nr. 42, 48, 52) auch Reste der Fleischbeigabe von SK II (Brustteile [Rippen] Rind) sowie Tierknochenfragmente von Hund (?) und Kleinnagern (?) sowie acht Schneckenhäuser. Interessant ist ein leicht angebrannter Fingerknochen.

Geschlechtsbestimmung: Schädel: schwacher Inionwulst, kleiner Proc. mast., gering reliefierte Facies malaris ossis zyg.; Concylenwinkel der Mandibula weitwinkelig (eher weibl.), hohe Stirn und kaum ausgeprägte Glabellarbögen, Becken: schmales Tuber ischiadicum, weite Incisura isch. major; auseinanderlaufender Arc composé; vorhandene, aber schwach ausgeprägte Spina ischiadica und iliaca; postcraniales Skelett: schwach ausgeprägte Muskelansätze an Femur, Tibia, Ulna und Humerus; allgemein: deutlich weiblich (-1/-2).

Altersbestimmung: Schädel: endokrinale Schädelnähte noch offen; Zahnbefund: geringer Abrieb, geringe Alveolaratropie; Becken: Fugen der Crista iliaca noch sichtbar, Facies symph. nicht erhalten; Spongiosastruktur des Humeruskopf: noch sehr dicht; Epiphysen an Tibia noch Femur noch schwach sichtbar; geschätztes Sterbealter: frühadult (20 bis 30 Jahre).

Pathologie: Zahnbefund: Molar Nr. 46 (Unterkiefer) Zahnhalskaries (völlige Zerstörung des Zahnschmelzes jedoch kein apikaler Prozeß); geringer Zahnstein; sonstiges: leichte Arthrose an der Wirbelsäule (Deformationen, keine entzündlichen Prozesse).

Sonstiges: Loch am linken Os frontale oberhalb der Augenbögen und direkt oberhalb Os parietale; innen Ansatz für eine zweite Schädelplatte.

25. „bei SK 1 (zwischen Hüfte und Stein an westl. Profil), 7.6.1978“, Eisennagel, am Stift mit ankorrodierten Holzfasern, E.: korr., rest., M.: L.2,7.  
 26. „auf Brust von SK 1, 7.6.1978“, Bronzeringel, E.: grünl. Korrosionspat., M.: Dm. 1.

### Nachtrag:

102. „Grabhügel 102, im Skelettbereich I (Hüftgegend), Nr. 28, Eisenschlacke, 7.6.78, Dürrnberg“, Eisenschlacke, korr., nicht gez.

Fundkomplex III („SK III“ und „SK IV“): *Abb. 11B*

## Beschreibung:

Funde aus dem ungestörten Bereich der unteren Extremitäten an der S-Wand und in der SO-Ecke der jüngeren, Lt B-zeitlichen Grabkammer; die Funde können nur teilweise einer der beiden Bestattungen zugewiesen werden (Grabung Moosleitner 1978).

Zu diesen Fundkomplex kann auch das während der Grabung J. Liedl geborgene Schwert und weitere Lt B-zeitliche Funde der Grabung Moosleitner hinzugerechnet werden (s. unten IV.1).

## Bestattung („SK III“), anthropologischer Befund:

Erhaltung: Schon durch antike und rezente Beraubungen gestört blieben erhalten: Tibia/Fibula links-rechts, Calcaneus/Talus links-rechts, Teile der Fußwurzelknochen und Zehenknochen links-rechts; im Konvolut auch Reste eines Schädels (Os occipitale) und mehrere Tierknochen. Geschlechtsbestimmung: postcraniales Skelett: Tibia kräftig mit mittelstarken Muskelansatzmarken; Bestimmung kaum sicher möglich.

Altersbestimmung: adult (20–40 Jahre, keine Epiphysen mehr sichtbar, gut erhaltene Spongiosa der Tibia, ein erhaltener Molar mit geringem Abrieb).

Pathologie: Zahnbefund: Molar mit Zahnhalskaries und Zahnstein; ansonsten nichts festgestellt.

Ganze Länge Tibia links: 41,3; Körperhöhe (nach Pearson):  $176,79 \pm 3,5$  cm.

## Bestattung („SK IV“), anthropologischer Befund:

Erhaltung: Tibia links-rechts, Wadenbeinfragmente, Sprung- und Fersenbein links-rechts und Fußwurzelknochen (Skeletteile IV). Vgl. auch Fundkomplex IV.

Geschlechtsbestimmung: kräftige Muskelansatzmarken am postcranialen Skelett (besonders Tibia und Wadenbein); Gesamtaspekt: eher männlich (+1).

Altersbestimmung: vollständig geschlossenen Epiphysen; gut erhaltene, leicht löchrige Spongiosa (Tibia); allgemeiner Aspekt: adult-matur.

Ganze Länge Tibia links: 39,7 cm; Körperhöhe (nach Pearson):  $172,9 \pm 3,5$  cm.

27. „Kammerbereich, SO-Ecke, 9.6.78“, zylindrischer Lanzenschuh, E.: korr., rest., M.: L. 5,7.

28. „SO-Ecke der Kammer (im Kniebereich), 9.6.78“, lanzettförmiger Anhänger, E.: grünl. Edelpat., M.: L. 4,4.

29. „9.6.78, SO-Ecke Quadrant IV (Grabkammer)“, Bronzering, E.: grünl. Edelpat., mechanische Beschädigungen, M.: Dm. 3,6.

30. „Grabkammer SO-Ecke (an der Kammerwand am Ende des Fußes)“, Bronzedrahttringfrgm., verbogen, E.: frgm., grünl. Edelpat., korr., M.: Q.segment. 5.

31. „9.6.78, Quadrant IV, SO-Ecke (Grabkammer, in Kniegegend)“, Bronzering, E.: olivgrüne Edelpat., mit fleckiger Korrosion, M.: Dm.  $2,8 \times 2,9$ .

Fundkomplex IV: *Abb. 12*

## Beschreibung:

Funde des Lt A- oder Lt B-zeitlichen Horizonts aus dem gestörten Bereich der NO-Ecke; die Funde gehören entweder den Bestattungen „SK II“ und „SK IV“ oder aber den beiden Lt A-zeitlichen Bestattungen (besonders „SK V“) an. Die hier vorgestellten Skeletteile sind daher nicht einer einzigen Bestattung zuzuweisen.

## Skeletteile („SK III/IV“ und „SK V“), anthropologischer Befund:

Vorbemerkung: Im Beraubungsbereich der NO-Ecke am 13.–16. und 23.6.78 gefundenen Knocheile gehören voraussichtlich mehreren Individuen an. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich um die Skelettreste zumindest zweier Individuen (an den Oberschenkeln und Becken ermittelt). Eine Alters- und Geschlechtsbestimmung ist nur sehr eingeschränkt möglich. Laut Fundzettelaufschriften wurden die Skelettreste unter SK IV im mittleren und östlichen Bereich der Kammer geborgen (besonders im Störungsbereich NO-Ecke). Zu SK V s. auch Fundkomplex VII.

Zugehörige Fundkonvolute: 13.6.78 (Nr. 50), 14.6.78 (Nr. 62); 15.6.78, 16.6.78, 23.6.78 (Nr. 91); anbei einige Tierknochenfragmente.

Erhaltung: Zuweisbare Schädelteile (Mandibulafrgm., Fragmente der Schädelkalotte), Beckenfragmente (Os ilium-pubis rechts, Os pubis links, Fragmente Os sacrum), Fragmente Femur links-rechts, Fibulafragmente, Fragmente Ulna/Radius links-rechts, Fragmente Humerus rechts-links (unterschiedliche Individuen), Rippenfragmente und Lendenwirbel; 2 Claviculae und Scapulae (zwei unterschiedliche Individuen) sowie zahlreiche andere, stark zerstörte Fragmente. Geschlechtsbestimmung: Schädel: kräftige Mandibula mit steilem Condylenwinkel; Becken: enge Incisura isch. major, breites Tuber ischiadicum ossis pubis, kräftige Spina iliaca und ischiadica, schmale, kantig-reliefierte Crista iliaca; rechtes Becken: eng-schmales Foramen obturatum; kräftige Muskelansatzmarken am postcranialen Skelett (besonders Femur und Ulna/Radius); Gesamtaspekt der Skeletteile: männlich (+1/+2).

Altersbestimmung: Schädel (endokrinaler Nahtbefund nicht beurteilbar; Mandibula: fortgeschrittene Zahnabnutzung, z.Teil bis auf den Zahnschmelz (besonders Inscisivi), starke Alveolaratropie (Stufe II/III nach Schulz); postcraniales Skelett: Epiphysenfugen vollständig geschlossen; Spongiosastruktur des Caput femoris und humeri: leicht löchrig (z. T. erkennbare Hohlräume, Nemeskéri 3/4); allgemeiner Aspekt der Knochenteile: spätadult/frühmatur (ca. 30–50 Jahre).

Pathologie: Mandibula: Zahnverlust Nr. 43 (keine sichtbaren entzündlichen Prozesse), Zahnstein mittelstark; Arthritis (Callusbildung) am Caput femoris und im Acetabulum; Wirbelsäule: starke Spondylosis deformans (ankylosierende Hyperostose zwischen einzelnen Wirbeln [morbus Bechterew]).

#### IV.1: Lt B-zeitliche Funde: *Abb. 12A*

32. „SMCA 6351, Altgrabung“, FLt-Eisenschwert mit Eisenscheide und ausziehender, eingerollter Ortbandzwinge, E.: Scheide frgm. gebrochen, korr., rest., ergänzt, M.: L. über alles 66,9.

32.a. „Eisenstücke, NO-Ecke, A-Horizont, 23.6.78“, 14 Eisenstücke eines Blechstückes (Scheide?), E.: frgm., rest. korr., M.: L.×Br.×Mat.st. 10,8×5×0,25 (zusammenpassende Stücke).

32.b. „aus der oberen gestörten Schichte im Grabkammerbereich“, zwei Scheidenblechfragmente, E.: korr., frgm., rest., M.: Mat.st. 0,1–2, L.×Br. größeres Stück 5,5×2,9, nicht gez.

32.c. „bei Sk.VI, A-Horizont, 22.6.78“, 14 Scheidenblechfragmente, E.: frgm., korr., rest., nicht gez., M.: Mat.st. 0,3.

33. „NO-Ecke (A-Horizont)“, Eisenfibel vom FLt-Schema, sechswindige Spirale, E.: korr., rest., frgm., Fuß und Armbrustkonstruktion samt Nadel abgebrochen, M.: L. 6.

34.a. „24.6.1978“, zehn eiserne Schildrandbeschläge, E.: frgm., zwei größere Teile gez., M.: L. 2,6; 4.

34.b. „NO-Ecke, A-Horizont, 23.6.78“, fünf eiserne Schildrandbeschläge, leicht gebogen, E.: frgm., korr., rest., ein Teil gez., M.: L. 6,2.

#### IV.2: Lt A oder Lt B: *Abb. 12B*

35. „NO-Ecke (A-Horizont), 23.6.1978“, kreisrunde Eisenscheibe mit rückseitigem Eisenniet und ankorrodierten Holzfasern, E.: korr., rest., M.: Dm. 3,6.

36. „gestörte Zone, A-Horizont, 22.6.78“, gebogenes Eisenblech, E.: frgm., korr., rest., M.: L.×Br.×Mat.st. 8,9×6,2×0,2.

37. „31.7.78“, eisernes Ringlein, E.: korr., frgm., rest., M.: Dm. 1.

#### IV.3: Lt A: *Abb. 12C*

38. NO-Ecke der Kammer (A-Horizont, aber im gestörten Teil), „22.6.78“, bronzene Fußpaukenfibel, mit vierwindiger Spirale und äußerer Sehne, E.: Pauke frgm., rest., hellgrün Edelpat., Spirale verbogen, M.: L. 5,72.

39. „NO-Ecke (A-Horizont), 23.6.78“, Bronzefibel vom FLt-Schema mit tierkopffartigem Fuß, Koralleneinlagen, E.: grünl. Korrosions-Edelpatina, M.: L.5,4.

40. „NO-Ecke (A-Horizont)“, lanzettförmiger Anhänger, E.: grünl.-bläul. Edelpat., beschädigt, M.: L. 4,02.

41. „Höhe des A-Horizontes, 27.6.1978“, Bronzeknopf mit Rückenöse, konzentrische Rillen mit Tremolierstich, E.: grünl. Edelpat., mechanische Beschädigungen, M.: Dm. 1,9.

42. „in der NO-Ecke bei der Erweiterung der Kammer gefunden, Streufund, 27.6.1978“, Bronzeknopf mit Ringöse, konzentrische Rillen mit Tremolierstich, E.: grünl. Edelpat., M.: Dm. 1,9.  
43.–45. „Altgrabung, Liedl Nr. 9, SMCA Inv.Nr. 6359–6361“, drei Bronzeknöpfe mit Ringöse, konzentrische Rillen mit Tremolierstich, E.: grünl. Edelpat., M.: 6359: Dm. 1,95; 6360–61: Dm. 1,9.

Alle Knöpfe wohl auf der Drehbank abgedreht, 6360 mit Koralleneinlage.

46. „A-Horizont, NO-Ecke, 23.6.1978“, Grifffragmente eines Griffzungenmessers mit abgebo- genen Griffende, E.: sechs Fragmente, zwei gez. rest., korr., M.: L. 4,9; 3,2.

46.a. „NO-Ecke, A-Horizont, 23.6.78“, Griffrgm. eines Eisenmessers, E.: rest., korr., frgm., M.: L. 1,6.

#### Nachtrag: Streufunde aus der NO-Ecke der Grabkammer:

103. „Grabhügel 102, Nr. 79, Graphittonscherbe, Dürnberg, 21.6.78“ (Lt A-Horizont), WS, Graphitton, E.: frgm., nicht gez, sekundär gebrannt, graphitfarben bis rötlich.

104. „Grabhügel 102, Nr. 78, Scherben, Knochen; aus der gest. Schicht im A-Horizont (N-O-Ecke); Dürnberg 22.6.78“,

a. Fünf WS, mittelgrobe, bräunliche Keramik, Quarzmagerung.

b. Knochenreste Homo: Beckenfragment, Schädelfragment (os occipitale), Incisivus, zwei Canini.

c. Sieben Tierknochen.

105. „Grabhügel 102, Nr. 84 = Graphittonscherben, N-O Ecke (A-Horizont), Dürnberg, 23.6.78; Nr. 94 = Streufunde (Kochen, Scherben), N-O Ecke (A-Horizont), 23.6.78 Dürnberg“,

a. RS, Graphittontopf, E.: frgm., gez., V.: Fingertupfenleiste, F.: T. graphitfarben, a. röt. Brennhaut, Mag.: f-m, M.: L.×Br.×Mat.st. 6,5×4,7×0,4–1,3.

b. RS, Graphittontopf, E.: frgm., gez., V.: Fingertupfen, umlaufend, F.: T. a. i. graphitfarben, Mag.: f-m, M.: L.×Br.×Mat.st. 4,5×5×0,5–0,8.

c. Zwei WS, glatter, braungrauer Graphitton.

d. Homo: Becken (frgm., Os pubis rechts), starke Fortsätze, starke Muskelansatzmarken (eher männlich?).

e. Zwei Tierknochen.

147. „Grabhügel 102, aus der N-O-Ecke der Kammer, Streufunde, 50. Scherben, Knochen, 9.6.78, Dürnberg“,

a. Vier WS, mittelfein, glatte, schwarzgraue Graphittonkeramik.

b. Zwei WS, mittelfeine, schwarzbraune Keramik mit rötlicher Brennhaut.

c. Fünf Tierknochen.

#### Fundkomplex V: *Abb. 13A*

##### Beschreibung:

Funde aus der Kammer (aus dem gestörten Bereich); können aufgrund des Grabungsfortschrittes und der Gegenstandsdatierung höchstens auf ein Lt B oder Lt A-Niveau aufgeteilt, aber nirgends stratigraphisch sicher zugewiesen werden. Die Kriterien verhalten sich ähnlich wie bei Fundkomplex IV.

47. „7.6.1978“, Bronzeringelfrgm, E.: frgm., olivgrünl. Edelpat., M.: Dm. 0,8.

48. „14.6.78“, eisernes Toilettgerät, E.: frgm., M.: L.erh. 6,6.

49. „21.6.78, unter der Mittelachse“, Eisenstück, E.: korr., rest., frgm., M.: L×Br.×Mat.st. 2,7×1,8×0,1–0,2.

50. „Quadrant II, Tiefe von 40 cm in N 120/W 55, 23.6.78“, verschmortes Bronzestück (Fibelfrgm. in Form eines fliegenden Vogels?), hellgrüne Korrosionspatina, M.: L.×Br. 2,2×2,1.

#### Fundkomplex VI: *Abb. 13B*

##### Beschreibung:

Funde aus der Altgrabung von J. Liedl und Funde, die in sehr flachem Niveau, in der Hügel- schüttung oder ohne stratigraphische Befundeinheit während der Grabung aufgefunden wurden, aber einem bestimmten Bereich des Grabes zugerechnet werden können. Aufgrund der

Datierung oder sonstiger Konkordanzen können die Funde mehreren Bereichen zugeordnet werden, sofern nicht eindeutige Fundbeziehungen (z.B. Beschlagsfragmente der Kanne) eine eindeutige Zuweisung zu einer Bestattung liefern. Dabei kann zwischen einem wahrscheinlich ältesten, verworfenen (antik gestört, beim Hügelbau?) Metallinventar (Bestattung [?], Siedlungsfunden [?]), Funden des Lt A-zeitlichen (VI.2) oder des Lt B-zeitlichen Belegungshorizontes (VI.3) sowie dem Fundniederschlag der neuzeitlichen Störung (um 1900, VI.5) unterschieden werden.

#### VI.1: Lt A<sup>203</sup>

51. „aus dem Suchschnitt südl. des Hügels (Schnitt läuft O–W), westl. Ende, 21.6.78“, durchbrochener Gürtelhaken, sehr gut verarbeitete Nieten, einer ausgefallen, E.: frgm., grünl. Edelpat., abgeplatzt, M.: L. erh. 4,6.
52. „SMCA 6357, Altgrabung“, ostalpine Tierkopffibel, E.: Nadel u. Armbrustkonstruktion fehlen, verbogener Bügel, hellgrünliche Edelpat., abgeplatzt, M.: L. 6,6.
53. „SMCA 6358, Altgrabung“, ostalpine Tierkopffibel, E.: Nadel u. Armbrustkonstruktion fehlen, dunkelgrüne Edelpat., M.: L. 4,5.
54. „aus der gestörten Schichte, 30.5.78“, Fußpaukenfibel, Armbrustkonstruktion, innere Sehne mit Eisenstäbchen, E.: grünl. Edelpat., abgeplatzt, frgm., gebrochen, M.: L. 2,75, Dm. Pauke 0,81.
55. „1.6.1978, Streufund“, Bronzearmreifen, mit gelochtem Ösenfortsatz, hellgrün-fleckige Edelpatina, M.: Dm. 4,1.

#### VI.2: Lt A

56. „SMCA 6363, Altgrabung“, stäbchenförm. Anhänger, E.: hellgrüne Edelpat., abgeplatzt, M.: L. 3,3.
- 57.a–b. „SMCA 6366, Altgrabung“, zwei Brillenspiralen, Eisen, mit Draht umwickelt und Drahtseele, E.: korr., frgm., M.: Dm. Spiralen 1,4–8.
58. „SMCA 6364, Altgrabung“, Schuhhäkchen mit gekerbtem Rand und Öse, E.: grünl. Edelpat., M.: L. 2.

#### VI.3: Lt B

- 59.–61. „SMCA 6356 a–c, Altgrabung“, drei Eisen(koppel?)ringe, massiv, E.: korr., frgm., rest., M.: a. Dm. 2,78, b. Dm. 2,98, c. Dm. 2,7.
62. „SMCA 6351 a, Altgrabung“, Eisenring, E.: korr., rest., M.: Dm. 4,81.
63. „SMCA 6352, Altgrabung“, Eisenring, E.: korr., rest., beschädigt, M.: Dm. 4,15×4,11.
64. „SMCA 6353, Altgrabung“, Eisenring, offen, massiv, E.: korr., rest., M.: Dm. 4,71×4,6.
65. „9.6.78, aus Erweiterung von Quadrant IV“, Frgm. bzw. Teil von Schere, Eisen, E.: frgm., korr., rest., M.: L. erh. 32,6.
66. „6.6.78, an der Grabkammer (nördl. Teil) in Lehmwand“, bandförm. Eisenstück, E.: korr., frgm., rest., M.: L. Segment 1,9.
67. „Quadrant 1, in der Höhe der Skelettreste in der Grabkammer, 5.6.78“, Bronzenagel, E.: grünl. Edelpat., M.: Dm. Kopf 0,8.

#### VI.4: Sonstiges aus der HügelSchüttung

68. „Quadrant II (aus der gestörten Schicht), 6.6.78“, Bronzering, starker Zinngehalt, E.: grau-grünl. Edelpat. mit Oberflächenoxydation, M.: Dm. 2,6×2,65.

<sup>203</sup> Bei dem Gürtelhaken ist ein Zusammenhang mit der ostfranzösischen Fußpaukenfibel denkbar, ebenso wie die beiden ostalpinen Tierkopffibeln den älteren, etwa zeitgleichen Siedlungsbefunden angehören könnten. Der einfache Ösenarmring, wie auch die Fußpaukenfibel, Var. Speikern, gehören jedenfalls in einen eher älter-Lt A-zeitlichen Zusammenhang und sollten zeitgleich mit den beiden Tierkopffibeln datieren, während der mögliche Zusammenhang des Gürtelhakens mit den Lt A-spät-zeitlichen Primärbestattungen ein nicht ungewöhnliches, spätes Vorkommen innerhalb der Gesamtgattung darstellen würde. Insofern scheint die Rekonstruktion einer älteren Bestattung immerhin denkbar, wenngleich nicht in letzter Konsequenz zwingend.

69. „Steinkranz, Außenseite, SO-Ecke, 4.6.1978“, Eisennagel, E.: rest., korr., M.: L. 2,3.
70. „zwischen Q I u. II an westl. Profilwand (gefunden in gestörter Schicht)“, Eisenhaken, bandförm., E.: frgm., korr., rest., M.: L.×Br.×Mat.st. 3,2×0,5×0,15–0,2.
71. „6.6.1978, aus dem Q II (Streufund)“, Scheidenblechfrgm., E.: korr., rest., frgm., M.: L.×Br.×Mat.st. 2,7×1,8×0,1–0,2.
72. „6.6.1978, aus Q.II, bei Tiefergraben“, Schlackenstück.
73. „Streufunde aus dem Hügelbereich, 27.6.78“, WS, graph., mit Brennhaut, M.: L.×Br.×Mat.st. 2,7×2,2×0,7.
74. „aus der Grabkammer, Q I“, Knochenbrand.
75. „aus der äußeren, südlichen Umfassungsmauer der Grabkammer, 7.6.1978“, grün-grauer Serpentin (?), gespalten, M.: L.×Br.×Mat.st. 5,5×4,5×4,5 (unregelm.), nicht gez.
76. „SMCA 6371, Altgrabung“, RS, sieben WS, Großgefäß (Lt A-zeitliches Kegelhalsgefäß), E.: frgm., nicht gez., F.: a. i. graubraun, a. graph. rötlichbrauner T., Mag.: m–gr, Quarz, M.: Mat.st. 0,74–1,3.
77. „6372b, Altgrabung“, RS, Graphittontopf, leichte Graphiteinmischung, V.: mit Fingertupfen, F.: T. a. i. braungrau, Mag.: f–m, org., Graphit, M.: L.×Br.×Mat.st. 5,15×4,65×0,76–0,8.
78. „SMCA 6372c, Altgrabung“, WS, Graphittontopf, mit Fingerquetschenleiste, E.: frgm., F.: T. a. i. schwarzgrau-glimmrig, Mag. m–gr, Schuppengraphit (reich), M.: L.×Br.×Mat.st. 4,3×6,5×0,77–1,15.

#### VI.5: Funde der rezenten Störung

79. „Quadrant II (aus der stark gestörten Schichte)“, Fünfpfennig-Stück 1897, Deutsches Reich.
80. „gefunden bei Sk I in der Kopfgegend, 7.6.1978 (durch Störung, Biedermeierbrosche)“, Broschenbeschlag, E.: frgm., korr., rest., nicht gez. M.: L. 2,5.
81. „SMCA 6367, Altgrabung“, birnenförm. Eisenanhänger, Gußeisen (Untersuchung RGZM, mündl. Inf. B. Reiterer), E.: korr., rest., frgm. (Öse!), M.: L. 2,8.

#### Fundkomplex VII („SK V“): Abb. 14A

##### Beschreibung:

Funde, die mit einiger Sicherheit der Bestattung von „SK V“ zugewiesen werden können; sie kamen nicht in der durch den Beraubungstrichter gestörten NO-Ecke zum Vorschein, sondern im Bereich der weitgehend *in situ* verbliebenen unteren Extremitäten. Dieser Bereich ist höchstens einmal, während der ältesten Beraubung, in Mitleidenschaft gezogen worden.

##### Anthropologischer Befund:

Vorbemerkung: s. Fundkomplex IV (Skeletteile sind nicht auszusondern). Einzig unter Aufschrift „Grabhügel 102, Skeletteile unter Skelett III (Fußgegend?, neuer Horizont?), Dürnberg (O-S Ecke der Kammer), 16.6.78“ lassen sich Skeletteile sicher Skelett V zuweisen.

Erhaltung: Tibiafrgm. rechts, Fibulafrgm., Caput humeri, Calcaneus und Talus, Fußwurzelknochen; Geschlechts- und Altersbestimmung s. Fundkomplex IV, weil die wenigen, zweifelsfrei SK V zuweisbaren Stücke vorderhand keine bessere Aussage erlauben.

82. Drahtfibel mit zwei gegenständigen Spiralen, E.: grünl. Edelpat., M.: L. 3,87.
83. „unter Skelett III, 15.6.78“, Bronzeblechscheibe mit Bronzeniet mit kugeligem Kopf und eisernem Gegenbeschlag, auf der Rückseite querverlaufendes Gravurband (sog. Wolfszahn), E.: leicht frgm., gebrochen, grünl. Edelpat., M.: Dm. 3,9, Mat.st. Holz 0,75.
84. „unter SK III, 15.6.78“, Bronzeknopf (nicht vorhanden) und Holzteile, nicht bearbeitbar, weil zerfallen.
85. Bronzeblechscheibe mit Bronzeniet mit kugeligem Kopf und eisernem Gegenbeschlag, E.: frgm., gebrochen, grünl. Edelpat., M.: Dm. 2,45–55, Mat.st. Holz 0,75.
86. Graphittonscherbe.

## Fundkomplex VIII („SK VI“): Abb. 14B–15

## Beschreibung:

Funde des antik gestörten Bestattungsbereiches von Bestattung „SK VI“, die teilweise noch *in situ* liegend sehr wahrscheinlich dieser Grablege angehören, insbesondere die Funde, die im verworfenen Skelettverband, bzw. als Beigabengruppe in der NW-Ecke der Kammer aufgefunden wurden. Das Skelett selbst, wohl ehemals N–S orientiert, war stark gestört und verworfen. Da aber darüberliegend der weitgehend ungestörte Fundbereich von SK II (s. Fundkomplex I) zu liegen kam, dürfte hier nur eine einmalige Beraubung vorliegen (s. Text).

## Anthropologischer Befund:

Erhaltung: Skelettbefund ist unvollständig; folgende Teile sind erhalten: Schädelteile (Kalotte und Mandibula), Lenden- und Brustwirbel, Fragmente Ulna links-rechts, Rippenfragmente, Os sternum, Beckenschauelfragmente links-rechts, Femur-Tibia-Fibula rechts, Fragmente Femur links, einzelne Fußwurzelknochen; einzelne Teile unter Aufschrift „Grabhügel 102, unter Skelett II in Richtung West zur Profilwand; Streufunde in N-W Ecke der Kammer, Dürrnberg 17.6.78“.

Geschlechtsbestimmung: Schädel: schwach ausgeprägte, eckige Glabella, ausgeprägte Protuber. occipitalis externa, starker Proc. mast., reliefierte Facies malaris ossis zyg.; Aspekt Mandibula: eher weiter Condylenwinkel, mittelkräftig.

Becken: breites tuber ischiadicum, schwach ausgeprägte Spina ischiadica und iliaca, Crista iliaca und Winkel indifferent, Arc compositus zusammenlaufend; postcraniale Skelett: Femur/Tibia: mittelstark ausgeprägte Muskelansatzmarken; allgemeiner Aspekt: eher männlich (+1).

Altersbestimmung: Schädelnähte: schwach verknöcherte endokrinale Nähte; Zahnbefund: Zahnabrieb und Alveolaratropie gering bis mittel (etwa II nach Schulz); postcraniale Skelett: Epiphysenfugen völlig verwachsen, aber noch sichtbar (Femur); Femur- und Tibiaspongiosa noch völlig intakt; allgemeiner Aspekt: adult, am ehesten frühadult (zwischen 20 und 30).

Pathologie: Schädel/Zahnbefund: mechanische Beschädigung Nr. 22, 26 (Oberkiefer); sonst intaktes Gebiß mit etwas Zahnstein; mech. Impression im oberen Tibiaschaft.

87. 45 R/W/BS einer Schale mit innenverdicktem Rand u. Omphalos, E.: frgm., ergänzt, rest., F.: a. i. dunkelbräunl., T. grauhellbraun, Mag.: f–m, Kalifeldspate, M.: Rdm. 19,5; H. 6,5–7; Bdm. 2,15; Mat.st. 0,4–0,8.

88. Bronzene Beschlagteile einer hochschlanken, hölzernen Gefäßes, E.: stark frgm., viele Teile fehlen<sup>204</sup>,

88a. SMCA 6365, Altgrabung, zungenförmiges Beschlagsblech, E.: frgm., verbogen, abgeplatzt, dunkelgrünl. Edelpat., M.: L. 6,8.

88b. SMCA 6362, Altgrabung, Beschlagstück mit Maskengravur und Palmette, E.: frgm., grünl. Edelpat., M.: L. 3,3.

88c. „zu Holzkanne, NW-Ecke (A-Horizont) (bei SK VI), 21.6.78“, 1. bandförmiges Blech mit stilisiertem Palmettenverschluß, vier Niet- und drei Verschlußlöcher (Reparatur?), E.: Verschluß ausgebrochen, fleckige, grünl. Edelpat., mech. Beschädigungen, M.: Dm. 12,3×12,1. 2. gewölbtes Beschlagsblech, vier Niet- und zwei Verschlußlöcher, Bodenblech am Standring, E.: grünl. Edelpat., mech. beschädigt, gebrochen, rest., M.: Dm. 13. 3. Bronzenietnagel, profilierter Mittelbuckel, E.: Edelpat., M.: L. 0,91. 4. Sechs Nieten, mit rundl. Q., einer formal abweichend mit Beilagscheibchen und kantigem Q., E.: zwei vollständig, sonst gebrochen, grünl. Edelpat., M.: L. 1,74; 1,26.

88d. „NW-Ecke-Erweiterung, Richtung N (A-Horizont), 26.6.78“, 1. zwei bronzene, bandförmige Beschläge mit Nietloch, E.: frgm., grünl. Edelpat., abgeplatzt, M.: Dm. 9,4. 2. Nietstift, Bronze, E.: Edelpat., grünl., L. 1,35.

<sup>204</sup> Diese Beschlagteile wurden anlässlich der Grabung von J. Liedl relativ leicht, wahrscheinlich im gestörten Bereich geborgen, während die übrigen Teile weitgehend *in situ* in der NW-Ecke der älteren, Lt A-zeitlichen Grabkammer gefunden wurden. Die Tatsache, daß Liedl die zum Oberteil des Gefäßes gehörigen Beschlagteile schon verlagert angetroffen hat, läßt den Schluß zu, daß die oben liegenden Teile der Kanne schon antik oder rezent stark gestört und verlagert worden waren, was wiederum die sehr starke Fragmentierung verständlich macht.

89. „zwischen Brust- und Hüftgegend, 14.6.1978“, lanzettförmiger Anhänger, Bronze, E.: olivgrünl., beschädigte Edelpat., M.: L. 4,05.
90. „bei Sk VI, 21.6.78 (A-Horizont)“, Vogelkopffibel (Miniaturfibel) mit doppelter Spirale und äußerer Sehne, E.: Nadelkonstruktion gebrochen, grünl. Korr.pat., M.: L. 1,71.
91. „27.6.78, bei Bestattung VI (in der Nähe des Schädels)“, bronzene Tierkopf-Maskenfibel, mit Koralleneinlagen an Armbrustkonstruktion, E.: Korr.-Edelpat., grünl., Nadel gebrochen, M.: L. 5,01.
92. „SK VI“, Bronzefibel vom FLt-Schema, mit doppelwindiger Spirale und äußerer Sehne, E.: dunkelgrünl. Edel-Korr.pat., M.: L. 4,15.
93. „A-Horizont, 21.6.78“, goldenes (Ohr?)ringelchen, tordiert, E. verbogen, M.: Dm. 1,2×0,8.
94. „bei Skelett VI (A-Horizont)“, Eisenring, unregelmäßige Form, E.: korr., rest., M.: Dm. 2,4×2,3.
95. „in der NW-Ecke unter Skelett II, 14.6.78“, eiserner Ziernagel, E.: korr., rest., halbseitig ergänzt, M.: Dm. ca. 2,6; L. Niet und Nietblech. ca. 2.
96. „Eisenteile (Eisenhaken) am Rückenwirbel bei Skelett VI“, Eisenhaken, frgm. Nietzunge, E.: korr., rest., M.: L. 2,4.
97. „aus der untersten Schichte (A-Horizont), an der Grenze zu Erweiterung in Richtung Süd (SW-Ecke), 27.6.78“, doppelkonischer Beinknebel, flachovaler Querschnitt, M.: L. 2,9.
98. „12.6.78, unter flaschenförmigen Gefäß der Lt B-Bestattung“, Raubvogelaplike, Bein, flache Rückseite, E.: unbeschädigt, M.: L. 3,6.
99. „Planum IV (dazugehörig), 27.6.78“, zwei Eisenfragmente, Messerklingenfrgm., Eisenplatte, E.: frgm., korr., rest., Eisenplatte, nicht gez., M.: Messer: L. 5,53, Eisenplatte: L.×Br.×Mat.st. 3,75×2,62×0,2.
100. „27.8.1978, gefunden bei Ausputzen der W-S Ecke, auf dem Kammerboden nahe der Steinsetzung“, offenes Bronzeringel, E.: dunkelgrüne Edelpat., M.: Dm. 1,5×1,8.

Nachtrag: Weitere Streufunde liegen aus der voraussichtlich nur geringfügig gestörten SW-Ecke der Kammer vor:

106. „Dürnberg, 27.6.78, Streufunde aus dem südl. Kammerbereich(S-W Ecke), Grabhügel 102“,
  - a. Sechs WS, grau-braune, mittel-grobe, glatte Keramik.
  - b. Zwei WS, glatte Graphittonkeramik.
  - c. Elf Tierknochen.
107. „Grabhügel 102, Nr. 79 = Scherben, Knochen, S-W Ecke (A-Horizont), Dürnberg, 22.6.78“,
  - a. WS, Schrägrandschüssel, E.: frgm., gez., F.: T. bräunlich, a. i. schwarzbraun, Mag.: f-m, mineralisch, M.: L.×Br.×Mat.st. 3×2,5×0,4-0,6.
  - b. WS, Graphittontopf, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. graphitfarben, Mag.: f, M.: L.×Br.×Mat.st. 3.8×4,5×0,6-1.
  - c. Fünf WS, glatte, mittelfeine Graphittonkeramik, graubraun.
  - d. WS, grobe, bräunliche Keramik.
  - e. Fünf WS mittelfein, glatte schwarzbraune Keramik.
  - f. Vier Hüttenlehmstücke.
  - g. Zehn Tierknochen.
  - h. Homo: zwei Rippenstücke, Patella.

Aus der NW-Ecke stammen Funde, die im Rahmen der Erweiterung der Grabung in diese Richtung gemacht wurden und z. Teil aus der Hügelschüttung stammen dürften:

108. „Grabhügel 102, Streufunde aus N-W Ecke, in Richtung N erweitert, 26.6.78, Dürnberg“,
  - a. Vier WS, braungrauer Ton, nicht gez.
  - b. Zwei WS, Graphitton, nicht gez.
  - c. RS, Graphitton, gez., F.: grau-rötlich, M.: Mat.st. 0,6.
  - d. Drei Stück Hüttenlehm, rötlich-gelb.
  - e. 17 Tierknochenfragmente.

## Sonstiges Siedlungs- und Streufundmaterial aus der Grabkammer:

## Fundkomplex IX

## Beschreibung:

Funde aus dem unteren Bestattungshorizont (Lt A-zeitlicher Kammerbereich), die nicht weiter zuweisbar sind.

109. „Streufunde aus dem ganzen unteren Kammerbereich mit Erweiterung nach Norden, Dürrnberg 26.6.78“,

a. Elf WS, mittelfeine, glatte Graphittonkeramik, rötlichbraun-schwarzgrau.

b. Drei WS, schwarzbraune, mittelfeine, glatte Keramik.

c. Drei WS, bräunlich-rötliche, glatte Keramik.

d. Sechs Stück Hüttenlehm.

e. Incisivus, Homo.

f. Neun Tierknochen.

110. „Grabhügel 102. Aus dem ges. Kammerbereich (A-Horizont), Nr. 76 = Scherben, Knochen, Dürrnb., 23.6.78“,

a. Zwei W/BS, rötlichgraue, mittelfein-grobe Graphittonkeramik, fragmentierter Bodenansatz.

b. Zwei W/BS, mittelfeine, braunrote glatte Keramik.

c. Drei R/WS, mittelfeine, schwarzgraue, glatte Keramik, Graphitierungsreste.

d. Fünf Stück Hüttenlehm, z. Teil abgerollt.

e. Homo: Brustwirbel, Atlasgelenkszapfen, drei Gelenksfragmente (Caput humeri, Tibia), zwei Metatarsalia, zwei Rippenfragmente.

f. Elf Tierknochen.

Fundkomplex X: *Abb. 16A*

## Beschreibung:

Streu- und Siedlungsfunde die unter den Bestattungen „SK I–IV“ des Lt B-zeitlichen Horizonts gefunden wurden und möglicherweise mit dem Umbau der Kammer und einer Planierung des Kammerbodens zusammenhängen. Einzelne Funde könnten mit dem darunterliegenden Bestattungsniveau der Stufe Lt A korrespondieren.

111. „Grab 102, Süd-Ost-Ecke, unter SK III“, 35 Tierknochenfragmente (mehrere Knochen mit Verdacht auf Homo).

112. „Grabhügel 102, Nr. 59, Scherben aus Schichte unter Skelett II, Dürrnberg, 14.6.1978“, acht R/WS, Schrägrandschale/-schüssel, Mag.: f–m, mineralisch, F.: T. a. i. bräunlich grau, graph., E.: frgm., RS gez., M.: 0,4–6.

113. „Grabhügel 102 unter Skelett I (dunkle, humose Schichte), Dürrnberg, 15.6.78“,

a. Vier R/WS, Schrägrandschüsselchen, E.: frgm., RS gez., Mag.: f–m, min., T. i. dunkelgrau, Rand a. graph., a. rötl. Eng., M.: Mat.st. 0,3–5.

b. Neun WS, Graphitton, rötl.-grau.

c. Zwei WS, feine, glatte Keramik, rotbraune Eng.

d. Vier WS, graubraune, glatte feine Keramik.

e. Tierknochen (astragalus sus).

114. „Grabhügel 102, Nr. 41 = Schüssel/bei Skelett I, Dürrnberg, 13.6.1978, Siedlungsscherben u. Knochen“,

a. BS, Graphittontopf, E.: frgm., gez., Mag.: f, starke Graphitbeimengung, F.: T. a. i. graphitfarben, M.: Mat.st. 0,8–1.

b. WS, glatter Graphitton, brünlich-graphitfarben.

c. Zwei WS, grobe schwarzbraune Keramik.

d. Zwei WS, schwarzbrauner, mittelfeiner, glimmerhaltiger Ton.

e. Zwei Tierknochen, davon einer verbrannt.

115. „Grabhügel 102, Nr. 48, Graphittonboden (in der Nähe des bronzenen Armreifen von Skelett II), Dürrnberg, 13.6.78“, fünf W/BS, Grafittongefäß, mittelfeiner, schwarz-grauer Graphitton, innen Verzierung aus senkrechten Kerben.

116. „Grabhügel 102, unter Skelett I in Richtung West zur Profilwand, Streufunde, Knochen Dürrnberg 16.6.78“, zwei Tierknochen.

117. „Grabhügel 102, Nr. 49 = Scherben unter Skelett 1, Dürnberg, 13.6.1978“,  
 a. Fünf WS, glatter, mittelfeiner, graphitfarbener Graphitton.  
 b. BS, mit Ompahlosansatz, stark fragmentiert, schwarzbraun mit rötl. Eng.  
 c. WS, grob, org. Mag.  
 d. Neun WS, schwarzbraune, mittelfeine Keramik mit Graphitierung.
118. „Grabhügel 102, Knochen u. Scherben, beim Putzen der westl. Seite der Kammer unter Skelett I u. II, Dürnberg, 16.6.78“,  
 a. WS, Graphitton  
 b. 14 WS, mittelfein-grobe, glatte Keramik, braunlich-grau.  
 c. Hüttenlehmstück.  
 d. Homo: clavicula rechts.  
 e. Sechs Tierknochen.
119. „Grabhügel 102, unter Skelett III, Dürnberg 15.6.78“,  
 a. Zwei R/WS, Graphittontopf, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. schwarzgrau, Mag.: f-m, poliert, M.: Mat.st. 0,6–0,9.  
 b. Fünf WS, rötl. graphitiert, mittelfeine glatte Keramik.  
 c. Drei Tierknochen.
120. „Grabhügel 102, unter Skelett I in Richtung West zur Profilwand, Streufunde (Knochen), Dürnberg, 16.6.78“,  
 a. Neun WS, mittelgrobe, glatte Graphittonkeramik.  
 b. WS, grobe, braungraue, Keramik (sog. Nummulithenmagerung).  
 c. Zwei WS, mittelfeine, rotgau gebrannte Keramik.  
 d. Sieben WS, mittelfein, glatte, schwarzgraue Keramik.

#### Fundkomplex XI: *Abb. 16B*

##### Beschreibung:

Funde aus der Grabkammer, die am Beginn der Untersuchung beim Abgraben der Grabkammer-einfüllung gemacht wurden.

121. „Grabhügel 102, aus der Grabkammer, Nr. 33, 7.6.78, Dürnberg“,  
 a. WS, braunrötl., fein-glatte Keramik.  
 b. RS, Schrägrandschale, E.: frgm., gez., F.: T. grau, a. i. rötlichbraun, graph., Mag.: m, Kalifeldspate, M.: Rdm. 16.
122. „Grabhügel 102, Streufunde aus der Kammer, Nr. 41, Knochen Scherben, 9.6.78, Dürnberg“,  
 a. RS, Graphittongefäß (Schüssel?), E.: frgm., gez., F.: T. schwarzgrau, a. i. bräunl., Mag.: m-gr, mineralisch, M.: 0,7–0,5.  
 b. WS, Graphittontopf, V.: Fingerquetschleiste, F.: T. i. graphitfarben, a. rötl. Brennhaut, Mag: f, M.: Mat.st. 0,8–1.1, E.: frgm., gez.  
 c. Vier WS, bräunlich-grauer Graphiton, glatt, mittelfein.  
 d. Homo: zwei Incisivi, ein Halswirbel.  
 e. Zehn Tierknochen.
123. Grab 102, Dürnberg, Qu 1. Aus d. Grabk.,  
 a. WS, mittelfeine, rötl.-braune Keramik mit Graphitierung.  
 b. Homo: zwei Mittelfuß/handknochen.  
 c. Sieben Tierknochen.

#### Siedlungs- und Streufundmaterial aus der gesamten Hügelschüttung (Auswahl):

#### Fundkomplex XII: *Abb. 16C*

##### Beschreibung:

Funde aus dem Schüttungsbereich des Hügels, die mit dem Erdmaterial für den Hügelbau oder als Störungsauswurf aus der Kammer selbst in ihre Fundlage geraten sind: Sie können teilweise mit dem Inventar der Bestattungen verbunden werden. Das ältestlatènezeitliche Fundmaterial gibt einen terminus post für den Bau des Hügels und die Siedlungsschichten, die dafür abgegraben worden sind. Diese Funde müssen in engem Zusammenhang mit Fundkomplex VI gesehen



Beilage 1. Verbreitung fortlaufender und komplexer Rankenmotive auf verschiedenen Trägerformen (Liste 1). Punkte: Fibeln mit komplexen Leiermotiven, Liste 1A, Schwertscheiden (Dreiecke, Liste 1B), Ringe (Quadrate, Liste 1C), Helme, Gefäße und weitere Gegenstände (auf dem Kopf stehende Dreiecke, Liste 1D) mit fortlaufenden Ranken der Formen A1/2, B, nach VERGER 1987.

werden. Während die Schädelfragmente sowohl den Bestattungen der Stufe Lt B wie auch denen der Stufe Lt A angehören könnten, kann die relativ vollständige Schale (Nr. 145A) der Totenausstattung der Stufe Lt B zugerechnet werden.

Für die Lt A-zeitliche Funde gelten dieselben Voraussetzungen wie bei Komplex VI: Die ältesten Lt A-zeitlichen Metallfunde können wie die zeitgleiche Siedlungskeramik der älteren Besiedlung oder aber einer älteren ausgeräumten Bestattung (mit Schädel Nr. 131, 146?) zugewiesen werden. Da jedoch die Fußpaukenfibel Nr. 54 ebenso wie die beiden ostalpinen Tierkopffibeln (Nr. 52–53) dem Siedlungsmaterial gleichzeitig erscheinen und sie flach in der Hügelschüttung gefunden wurden, möchten wir sie eher als Siedlungsfunde ansprechen. Der durchbrochene Gürtelhaken dagegen scheint (wie Anm. 203) eher zu der Lt A-zeitlichen Bestattung V zu gehören.

124. „Nr. 15, 4.6.1978, Auffüllung außerhalb der Grabkammer, Q 4“,

a. RS, Schrägrandschale, E.: frgm., gez., V.: Außenstempelung, F.: T. dunkelbraun, a. i. bräunlich polierte Brennhaut, Mag.: f–g, Glimmer, M.: Mat.st. 0,6–8.

b. Sonstiges: vier Tierknochen, neun WS aus Graphitton und sonstiger Keramik.

125. „Grab 102, 30.5.1978, Q I, Streufunde = Nr. 1; 27.6.1978, Streufunde aus dem gesamten Hügelbereich“,

a. RS, Typ?, Graphitton, E.: frgm., gez., verwaschene Oberfläche, F.: T. a. i. graphittonfarben, rötlich; Mag.: f, M.: L.×Br.×Mat.st. 3,1×2,5×0,6–0,7.

b. RS, Typ?, Graphitton, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. graphitfarben-bräunl., Mag.: f, M.: L.×Br.×Mat.st. 5,1×3,2×0,6–1,3.

c. RS, Typ?, Graphitton, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. graphitfarben, bräunl., Mag.: f, M.: L.×Br.×Mat.st. 3,7×2×0,6–0,9.

d. WS, Typ?, Graphitton, E.: frgm., gez., F.: i. gerußt, a. schwarzgraue Oberfläche, T. graphitfarben, Mag.: f, M.: L.×Br.×Mat.st. 3,7×4,5×1,1–0,8.

e. BS, Typ?, Graphitton, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. bräunlich-graphitfarben, Mag.: f–m, M.: L.×Br.×Mat.st. 5,4×3,3×0,5–0,7.

f. 21 WS, Graphitton, teilweise mit oxydierend gebrannter Oberfläche, n. gez.

g. RS, Schrägrandschale, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. schwarzbraun, poliert, Mag.: f, mineralisch, M.: 4×3,7×0,5–0,7.

h. 15 Tierknochen.

i. WS, verschlackte, sekundär gebrannte Keramik.

j. Stück Schlacke.

k. Zwei Stück Hüttenlehm.

Sonstiges: 1 Stk. Knochenbrand, 15 unverbrannte Tierknochen,

126. „Grab 102, westl. Suchschnitt; Streufunde aus der oberen Schichte; Scherben, Knochen, Nr. 17, 6.6.1978 Dürnberg“, zwei WS aus Graphitton.

127. „Grabhügel 102, Quadrant IV, Dürnberg 1.6.1978, Nr. 9, Scherben, Knochen“,

a. WS, Graphitton, nicht gez.

b. Zwei Tierknochen.

c. RS, Schrägrandschale, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. graubraun, Mag.: f–m, Glimmer, M.: Rdm. 24, L.×Br.×Mat.st. 7×5,4×0,3–0,7.

d. RS, Schrägrandschale, E.: frgm., gez., F.: T. schwarzbraun, a. i. bräunl., Mag.: f–m, M.: L.×Br.×Mat.st. 3,5×2,2×0,5–0,6.

e. RS, Schrägrandschale, E.: frgm., gez., F.: T. schwarzbraun, a. i. bräunl., Mag.: f, M.: L.×Br.×Mat.st. 2,5×2,3×0,3–0,5.

128. „Grab 102, Füllung der Grabkammer, Quadrant 4, Dürnberg 1978, Nr. 16 = Scherben, Knochen 4.6.1978; Quadranten I und IV, aus dem Mauerbereich der Grabkammer. Nr. 22, Scherben, Knochen, Dürnberg 1.6.1978“,

a. Neun Tierknochen.

b. Sieben WS aus Graphitton.

c. Hüttenlehm, verschlackt.

d. Acht WS, schwarzbraune, glatte Keramik.

e. Vier WS, rötlichbraun, a. graph.

f. RS, Kegelhalsgefäß/Flasche, E.: frgm., gez., F.: T. schwarzgrau, a. i. bräunl.-rote Brennhaut, Mag.: f–m, Kaliefeldspate, Glimmer, M.: L.×Br.×Mat.st. 6×4,5×0,7–0,9.

- g. RS, Schrägrandschale, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. dunkelbraun, Mag.: m, Kalifeldspate, M.: L.×Br.×Mat.st. 3×2,9×0,5–0,6.
- h. RS, Schrägrandschale, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. bräunl., Mag.: m–gr, Glimmer, Kalifeldspate, M.: L.×Br.×Mat.st. 3×3,4×0,3–0,4.
- i. RS, Schrägrandschale, E.: frgm., gez., F.: T. bräunl., a. i. dunkelbraun, Mag.: m–gr, Glimmer, Kalifeldspate, M.: L.×Br.×Mat.st. 3,5×2,1×0,3–0,6.
- j. RS, Topf, sekundär gebrannt, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. rötl. orange, Mag.: org., gr, M.: L.×Br.×Mat.st. 5×1,2×0,6–1,3.
- k. WS, Graphittontopf, V.: Fingerquetschleiste, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. graphitfarben, Mag.: m–gr, reicher Graphitton, M.: L.×Br.×Mat.st. 6×3,6×0,6–0,9.
129. „Grabhügel 102, aus dem östl. Schnitt, Streufunde = 48, 9.6.78 Dürnberg“,
- a. Drei R/WS, Graphittontopf, E.: frgm., gez., V.: Fingerkerbenleiste, F.: a. i. T. schwarz-graphitfarben, Mag.: f, M.: Mat.st. 0,9–1,3.
- b. RS, Graphittontopf, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. rötl.-graphitfarben, Mag.: f, M.: Mat.st. 0,8–1.
- c. RS, Graphittontopf, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. graphitfarben, Mag.: f, Mat.st. 0,7–1,1.

Sonstiges: sieben WS Graphitton und sonstige Keramik, drei Tierknochen.

130. „Grabhügel 10, Beim Putzen der östl. Seite der Grabkammer, Nr. 43, Scherben, Knochen, Dürnberg“,
- a. RS, Schrägrandschale, E.: frgm., gez., F.: a. i. schwarzbraune Eng., T. rötlichbraun, Mag.: f–m, mineralisch, M.: Mat.st. 0,4–0,6.
- b. Sonstiges: 30 Tierknochen, ein Stück Hüttenlehm, 11 WS aus Graphitton und sonstige Keramik.
131. „Grabhügel 102, Streufunde aus den oberen Schichten der S-W Ecke in Erweiterung Richtung Süd, Dürnberg 26.6.78“,
- a. Homo: Schädeldachfrgm (os frontale oder os parietale), Gelenkskugelfrgm. (caput humeri), caninus.
- b. Sonstiges: sieben Tierknochen, 15 WS Graphitton oder sonstige Keramik.
132. „Nr. 0 = Scherben, Knochen, Grab 102, Quadrant IV (zwischen äußerem Grabkammerrand und äußerem Begrenzung des Hügels), Dürnberg 24.8.78“,
- a. RS, Schrägrandschale, E.: frgm., gez., F.: T. schwarzbraun, a. i. graph..Mag.: f, mineralisch, M.: Mat.st. 0,4–0,5.

Sonstiges: vier Tierknochen, 13 WS Graphitton und sonstige Keramik.

133. „Grab 102, Streufunde aus den Quadranten I und IV, Nr. 17 = Streufunde (Knochen, Scherben), 6.6.1978 Dürnberg“, vier Tierknochen, acht W/BS aus Graphitton und sonstiger Keramik.
134. „Grabhügel 102. Aus dem Ostsuchschnitt im Norden, Nr. 80 = Scherben, Knochen, Dürnberg, 23.6.78“, fünf Tierknochen, vier WS aus Graphitton.
135. „Dürnberg, 23.6.78, Grabhügel 102, Funde aus dem südl. Suchschnitt, der von O-W verläuft. Knochen Scherben, Nr. 81“, WS aus Graphitton.
136. „Grabhügel 102, Quadrant II, 6.6.78, Dürnberg, Streufunde, Nr. 24 = Knochen“, RS, glasierte, neuzeitliche Schüssel, zwei Tierknochen.
137. „Quadrant I, Grabh. 102, 31.5.1979, Dürnberg, Scherben Nr. 4“, zwei WS aus Graphitton und sonstige Keramik, drei Tierknochen.
138. „Grabhügel 102, Dürnberg, 31.5.78, Quadrant I, aus der gestörten Schichte (Knochen und Scherben) Nr. 3“,
- a. Zwei R/WS, Graphittontopf, E.: frgm., gez., V.: Fingerquetschenleiste, F.: T. a. i. graphitfarben-rötl., Mag.: f–m, M.: L.×Br.×Mat.st. 7,2×4,5×0,5–1.
- b. Homo: Tibia- und Femurfragment, Sprungbeinfragment; Sonstiges: Tierknochen.
139. „Grabhügel 102, Streufunde aus dem ges. Hügelbereich, Dürnberg 27.6.78“,
- a. RS, Kragenrandschüssel, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. dunkelbraun, Mag.: f–m, mineral., M.: Mat.st. 0,3–0,5.
- b. RS, Graphittontopf, E.: frgm., gez., F.: T. a. i. graphitfarben-rötl., Mag.: f–m, M.: Mat.st. 0,6–1,1.

Sonstiges: zwei WS, verschlackt, 10 WS, glatte Graphittonkeramik, 19 WS sonstige Keramik, zwei Hüttenlehmstücke, mit Abdrücken, 14 Tierknochen.

140. „Grabhügel 102, aus dem Suchschnitt südl. von Grabhügel 102 (Schnitt verläuft von Ost-West), Funde vom westlichen Ende, Dürrnberg, 21.6.78“, zwei Tierknochen, drei WS aus Graphitton, zwei Stück Hüttenlehm.

141. „Grabhügel 102, Aus dem Quadranten II (Streifunde), Nr. 23 = Scherben, Knochen 6.6.1978, Dürrnberg“, drei Tierknochen, WS.

142. „Grab 102, Quadrant II, Nr. 18 = Graphittonscherben, Knochen, Streifunde, 5.6.1978, Dürrnberg“,

a. Zwei WS, Graphittontopf, E.: frgm., anpassend, gez., F.: T. a. i. graphitfarben, rötl., Mag.: m-s.gr, Quarzmag., M.: Mat.st. 1,3–1,7.

b. Sonstiges: 13 WS aus Graphit u. sonstiger Keramik, drei Tierknochen.

143. „Grabhügel 102. In Verlängerung von Quadrant III, Streifunde, Nr. 31 Knochen, Scherben, 7.6.78, Dürrnberg“, acht WS aus Graphitton und sonstiger Keramik, Schlackenstück, fünf Tierknochen.

144. „Grabhügel 102, Quadrant IV, Dürrnberg, 1.6.1978, aus der obersten Schichte (Streifunde), Scherben, Knochen, Nr. 8“,

a. WS, Fußfragment, Fußschüssel (geriefte Drehscheibenware), E.: frgm., gez., sekundär gebrannt, F.: T. a. i. graubraun, Mag.: f-m, mineral., M.: Dm. Fuß 5, Mat.st. 0,8–1,1.

b. Sonstiges: 17 WS/BS aus Graphitton und sonstiger Keramik, zwei Homoknochen (capites femoris); zwei Stück Hüttenlehm.

145. „Grab 102, außerhalb der Grabkammer, Schale“,

a. 25 R/WS, S-profilierter Schüssel (Lt B), E.: frgm., rek. gez., F.: T. rötl., a. i. graubraune, geglättete Brennhaut, Mag. f, mineral., M.: Rdm. ca. 24, Höhe ca. 7,5, Bdm. 5,5, Mat.st. 0,3–0,5; Verf.: zu Grabbeigaben des Lt B-Horizontes gehörig.

b. Sonstiges: drei WS Graphitton, Tierknochen.

146. „Streifunde aus dem ges. Hügelbereich“, Reste eines menschlichen Schädels, bestehend aus Oberkiefer, Teilen des Gesichtsschädels und des os parietale, os zyg., clavicula; Geschlechtsbestimmung: kein Überaugenbrauenwulst; steile Stirn (eher weibl.); Zahnbefund: Schwund: stark 2–3), starker Abrieb bis in den Zahnschmelz (adult-matur); Verf.: Teile gehören nicht zum weiblichen SK I.

## Anhang: Listen

### Liste Nr. 1: (Beilage 1)

A. Fibeln mit komplexen fortlaufenden Ranken (Typen A1/A2 und B nach S. Verger) und anderen komplexen Ranken/Motiven (symmetrischen Leiermotiven, mit fortlaufenden, verklammernten S-Spiralen/Pelten sowie Dreierwirbel) auf Fußknopf und/oder Bügel

1. Bern-Schoßhalde, Kt. Bern: JACOBSTHAL 1944, 196 Nr. 331 pl. 164 (Leier-Rankenmotiv mit Fächer); vgl. *Abb. 19,3*.

2. Brno-Maloměřice, okr. Brno, Grab 17: KRUTA 1976/77 Fig. 16 (vereinfachte Leierranke).

3. Campolino, prov. Bozen: VERGER 1987 fig. 6,6.

4. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 102: vgl. unsere *Abb. 9,5* (symmetrische Leier).

5. Dürrnberg, Ramsaukopf: K. ZELLER, Salzburg Archiv 14, 1992 Taf. 5 (fortlaufende Ranke mit Wirbel, Var. A1 oder B); vgl. *Abb. 19,1*.

6. Dürrnberg, Grab 97: D II Taf. 164,1 (symmetrische Leier).

7. Dürrnberg, Grab 28/2: D I Taf. 25,A1 (symmetrische Leier).

8. Duchcov/Dux, okr. Teplice, Typ B: V. KRUTA, Le Trésor de Duchcov (Ústí nad Labem 1971) pl. 34,6; 15,132. – VERGER 1987 fig. 6,7; weitere bei KRUTA 1974 Fig. 3,7. – DERS. 1976/77 Fig. 5,3; 11,3.

8a. Eggmühl, Lkr. Mollersdorf: KRÄMER 1985 Taf. 77,D8 (Wellenranke wie Hallstatt auf dem Fuß, L. 6,8); vgl. *Abb. 21,1*.

9.–10. Frankfurt-Eschersheim, Stadt Frankfurt, Hessen: KRUTA 1982 bes. 48 Fig. 2.A (Wellenranke mit S-Spiralen über den Bügel laufend). – Eine zweite Fibel mit ineinander gelegten Pelten ECA Nr. 322. – KRUTA 1976/77 Fig. 14,3.

- 10a. Hallstatt, BH Gmunden, Dammwiese, Lesefund: A. MAHR, Die prähistorischen Sammlungen des Museums zu Hallstatt. Mat. Urgesch. Österr. 1/1 (Leipzig 1921) Taf. 8,435; vgl. Abb. 21,2 (Wellenranke mit Wirbel am Fußknopf).
11. Lenešice, okr. Louny: KRUTA 1976/77 Fig. 15,1 (fortlaufende, ineinandergreifende Fächer, Lt B2).
12. Mannersdorf, BH Bruck: NEUGEBAUER U.A. 1992 Abb. 3,2 (Typ, Doppelleier?).
13. Mauchen, Kr. Waldshut: LIEBSCHWAGER 1969 Taf. 32,11 (fortlaufende Ranke, Typ?).
14. Menföcsanak, Kom. Győr-Sopron, Grab 4: KRUTA 1976/77 Fig. 10a (Var.).
15. Münsingen, Kt. Bern, Grab 48: HODSON 1968, 95 pl. 21,787 (Ranke Typ A2).
16. Münsingen, Kt. Bern, Grab 49: ebd. 96 pl. 22,797 (symmetrische Leier mit Palmette); vgl. Abb. 20,2.
17. Münsingen, Kt. Bern, Grab 50: ebd. 97 pl. 23,839 (symmetrische Leier).
18. Münsingen, Kt. Bern, Grab 62: ebd. pl. 28,851. – KRUTA 1976/77 Fig. 7a.
- 18.a. Münsingen, Kt. Bern, Grab 79: ebd. pl. 79,533 (fortlaufende Wellenranke).
19. Münsingen, Kt. Bern, Grab 85 (?): ebd. pl. 40,436 (vereinfachte Wellranke Typ A2/B).
20. Münsingen, Kt. Bern, Grab 107: ebd. 121 pl. 21,575 (Variante einer Wellranke Typ A2).
- 20.a. Münsingen, Kt. Bern, Grab 136: ebd. pl. 59,318 (fortlaufende Wellenranke).
21. Murten, Kt. Fribourg, Umgebung: KRUTA 1976/77 Fig. 4,1. – KAENEL 1990 pl. 73,1 (Typ A1, ein vollständiges Segment).
22. Pottenbrunn, BH St. Pölten: NEUGEBAUER U.A. 1992 Abb. 25,22 (vereinfachter Typ B, Var.?).
23. Prosnes: VERGER 1987 fig. 18,2 (Typ A1). – KRUTA 1976/77 Fig. 4,2.
24. Rickenbach, Kt. Solothurn: VERGER 1987 fig. 4,6 (Typ A2/B). – KRUTA 1976/77 Fig. 8,1.
25. Rust, BH Mattersburg: F. SCHWAPPACH, Stempel des Waldalgesheimstils an einer Vase aus Sopron-Becsidomb (West-Ungarn). Hamburger Beitr. Arch. I/2, 1971 bes. Abb. 15. – KRUTA 1976/77 Fig. 15,2.
26. FO ?, Fibel im M. A. N. S. Germain-en-Laye: KRUTA 1976/77 Abb. 8,2 (kreuzende Ranken).
27. Saint-Sulpice, Kt. Vaud, Grab 7: KAENEL 1990 pl. 28,2. – KRUTA 1976/77 Fig. 9,1 (stark vereinfachter Typ A2).
28. Singen, Kr. Konstanz, ohne Fundzusammenhang: LIEBSCHWAGER 1969 Taf. 9,11 (vereinfachte symmetrische Leier).
29. Stettlen-Deisswil, Kt. Bern: VERGER 1987 fig. 6,4 (Ranke Typ B). – TANNER, Latènegräber 4/14 Taf. 67,13; ebd. 4/15 Taf. 73,5–6 (Typ A12, Typ A2?, Grab 31). – KRUTA 1976/77 Fig. 8a.1–2.
30. Vlkoš, okr. Hodonín, Mähren: KRUTA 1976/77 Fig. 13 (fortlaufende S-Ranke).
31. Yverdon, Kt. Neuchâtel: JACOBSTHAL 1944, 196, pl. 164,336 Nr.1.
- Nachträge:
- 74.e. Conflans, Dép. Marne, Fibeln: V. KRUTA, Les deux fibules laténiennes de Conflans (Marne). Études Celtiques 14, 1975 Fig. 1–2.
- 74.f. Barbuise-Courtavant et La Sausotte, Dép. Aube, Fibel: J. P. GUILLAUMET/J. PIETTE in: Fastes des celtes anciens. Katalog Troyes/Nogent-sur-Seine 1995, 136ff. Abb. S. 138 (B 8,25; Var. A2/B erhabenes Rankenwerk mit Filigranimitat [?]).

#### B. Schwertscheiden mit fortlaufenden Ranken der Formen A1, A2 und B nach S. Verger

32. Epiais-Rhus, Grab 394: VERGER 1987 fig. 2,1; 3.
33. Filottrano: ebd. fig. 4,1 (Typ A2).
34. Litér, Kom. Veszprém: ebd. fig. 7,5 (Typ B).
35. „Marne“: ebd. fig. 7,1 (Typ B).
36. Monterenzio, Monte Bibele, Prov. Reggio nell'Emilia: RAPIN/SZABÓ/VITALI 1992, 23–54 (Typ A1).
37. Moscano di Fabriano: VERGER 1987 fig. 2,3 (Typ A1).
38. Piscolt, Grab 40, später Premier Style Continu: ebd. fig. 21.
39. Rezacser, Kom. Veszprém: ebd. fig. 7,3 (Typ B).
40. Sanzeno, Prov. Trentino: ECA Nr. 104 pl. 64.
41. S. Germainmont: VERGER 1987 fig. 2,2 (Typ A1).
42. St. Lorenzen/S. Lorenzo, Prov. Südtirol/Alto-Adige: R. LUNZ, Archäologie Südtirols. Archäologisch-historische Forschungen in Südtirol 7 (Bruneck 1980) 212 Taf. 93 (Typ A1).

43. Standlake: VERGER 1987 fig. 7,4 (Typ B).  
 44. Tapolca, Kom. Veszprém: ebd. fig. 7,3 (Typ B). – SZABÓ/PETRES 1992, 193 pl. 75 (Cat. Nr. 72).  
 45. Varenna, Prov. Como (an Ortbandseite): C. PEYRE, Y-a-t-il un contexte italique au style de Waldalgesheim. In: P.-M. Duval/V. Kruta (Hrsg.), *L'art celtique de la expansion. IVe et IIIe siècles avant notre ère. Actes du coll. Collège de France Paris 1978* (Geneve 1982) 51–82 bes. pl. 2.8. – R. DE MARINIS, The La Tène Culture of the Cisalpine Gauls. In: M. Guštin, *Keltske Študije. Kelti z Vzhodnih Alpah. Symp. Brežice 1977. Posavski muz. Brežice 4* (Brežice 1977) bes. 40 pl. 2.

C. Ringe mit fortlaufenden Ranken der Formen A1, A2 und B nach S. Verger.

46. Beine, Dép. Marne, „L'Argentelle“: VERGER 1987 fig. 26,1 (Typ A2).  
 47. Bussy-le-Château, Dép. Marne: ebd. fig. 27 (Typ A1).  
 48. Caurel, Dép. Marne, Grab 6: ebd. fig. 4,4 (Typ A2); 5,2 (Typ ?); 6,2 (Typ B).  
 49. Jonchery-sur-Suippes, Dép. Marne: D. BRETZ-MAHLER, La civilisation de la Tène I en Champagne. *Gallia Suppl.* 22 (Paris 1971) pl. 58,3. – V. KRUTA in: *The Celts. Ausstellungskatalog Venedig* (Milano 1991) 208 oben (Typ B – Wellenranke).  
 50. Montargis: KRUTA 1982 fig. 3,3 (Halsring, Typ A2).  
 51. Neuville-sur-Essonne: VERGER 1987 fig. 2,6 (A1); 6,5 (Typ B).  
 52. Neuville-sur-Vanne: ebd. fig. 38,1 (Typ A1).  
 53. Nogent-sur-Seine: ebd. fig. 38,2 (Typ A1?).  
 54. Prunay, Dép. Marne, „Les Commelles“: ebd. fig. 27 (Typ A1).  
 55. San Polo d'Enza, Prov. Reggio nell'Emilia: ebd. fig. 38,3 (Typ A1).  
 56. Schönenbuch, Kt. Baselland (= Schönbühl, Kt. Bern): ebd. fig. 35,1 (Typ ?). – ECA Nr. 237 pl. 137. – MÜLLER 1989, 104 Taf. 61 (ähnlich Typ A2).  
 57. Spiez, Kt. Bern, Grab 4: TANNER Latènegräber 4/14 Taf. 58,2 (Typ A2).  
 58. Waldalgesheim, Kr. Kreuznach: VERGER 1987 fig. 2,5 (Typ A1); 4,2 (Typ A2). – Jetzt: JOACHIM 1995.

D. Helme, Gefäße und sonstige Gegenstände mit fortlaufenden Ranken wie C

59. Agris, Dép. Charente, fortlaufende Ranke (Typ A1) am Nackenschutz des Helmes, gute Abbildung dieser Partie: J. GOMEZ DES SOTO in: *The Celts. Katalog zur Ausstellung Venedig* (Milano 1991) 292 f.  
 60. Amfreville, Dép. Seine-Maritime: ECA pl. 80–81 Nr. 140. – A. DUVAL/L. LEHÓCZKY/U. SCHAAFF, Arch. Korbl. 16, 1986, 83 f. Taf. III–IV Beil. 1 (ähnlich Typ B und fortlaufende Dreierwirbel).  
 61. Beine-Prunay, Les Commelles, Dép. Marne: *Ceramique peinte* 80 Nr. 90; auch Abb. S. 72 (Fußgefäß, Wellenranke Typ A2).  
 62. Bussy-le-Château, Dép. Marne, tombe du Mont-Desclus: ebd. 79 Nr. 89 a; auch Abb. S. 72 (flaschenförm. Gefäß, Wellenranke, Typ A1).  
 63. Brunn am Steinfeld, BH Wiener Neustadt: ECA Nr. 377 pl. 177 (Typ A2).  
 64. Canosa di Puglia, Prov. Bari: U. SCHAAFF in: A. Bottini u. a., *Antike Helme. Monogr. RGZM* 14 (Mainz 1988) 516 ff. Nr. 104 (Wellenranke Typ A2).  
 65. Caurel-Lavannes, „Mont de la Fourche“: *Ceramique peinte* 76 Nr. 85; auch Abb. S. 72 (Fußgefäß, Typ Wellenranke Typ A1).  
 66. „Comacchio“ (FO nicht gänzlich gesichert) Prov. Emilia Romagna, Zierbleche: ECA Nr. 401 pl. 202–203.  
 67. Ecury-sur-Coole, Dép. Marne: ebd. Nr. 189 pl. 117 (Zierscheibe).  
 68. Grandes-Loges, Dép. Marne, Grab 42: *Ceramique peinte* 82 Nr. 94 (Wellenranke vereinfacht Typ A1).  
 69. Prunay, Dép. Marne: ebd. 78 Nr. 88 Abb. S. 72 (Fußgefäß, Wellenranke, Typ A1).  
 70. Saak, BH Villach, „Förker Laas Riegel“, „Gailtal“, Heiligtum: M. FUCHS, Arch. Österreich 2/2, 1991, 19–24. – U. SCHAAFF, *Keltische Waffen* (Mainz 1990) 7 f. Abb. 2 f. (Helm mit verziertem Nackenschutz, Wellenranke Typ B).  
 71. Saulces-Champenoises, Dép. Ardennes, Fußgefäß: *Ceramique peinte* Nr. 93 (Wellenranke Typ A1).

72. Silivaş, Distr. Alba: ECA Nr. 142 pl. 82.

73. Sopron-Becsidomb, Kom. Győr-Sopron: F. SCHWAPPACH, Stempel des Waldalgesheimstils an einer Vase aus Sopron-Becsidomb (West-Ungarn). *Hamburger Beitr. Arch.* I/2, 1971, 131–172 bes. Abb. 3 (Tongefäß mit Stempel, Ranke Typ B).

74. Waldalgesheim, Kr. Mainz-Bingen: JOACHIM 1995, 75–108 mit Ranken der Typen A2 und B auf Wagenteilen, Schmuckscheiben.

#### Nachträge:

74.a. Neunkirchen, BH Neunkirchen: R. PITTIONI, *Urgeschichte des österreichischen Raumes* (Wien 1954) 480 ff. Abb. 470,2 (Lanzenspitze).

74.b. Kerviltré (St. Jean-Trolimon), Dép. Finistère, Keramik: VERGER 1987 Fig. 8,26 (Zuweisung nicht überprüft, wohl Keramik). – Man vgl. P. DU CHATELLIER, *La poterie au époques préhistorique et gauloise en Armorique* (Paris 1897) Taf. 15–17.

74.c. Almedinilla, prov. Cordoba, falcata: M. LENERZ-DE WILDE, *Iberia celtica* (Wiesbaden 1991) Taf. 101,268.

74.d. Illora, prov. Granada, falcata: ebd. Taf. 124,352.

E. Scheibenhalsringe mit komplexen fortlaufenden Ranken (verklammerte S-Spiralen/Pelten, einfachen Wellenranken, Wellenranken mit Dreierwirbeln u. ä., nach MÜLLER 1989) nicht kartiert

Ammersbuch-Pfäffingen, Kr. Tübingen: MÜLLER 1989, 92 Taf. 60 Nr. 64 (Wellenranke mit Dreiwirbel). – Bad Nauheim, Kr. Friedberg: ebd. 93 f. Taf. 74 Nr. 85 (verklammerte Spiralen). – Bläsheim, Dép. Haut-Rhin: ebd. 95 Taf. 53 Nr. 47 (Wellenranke mit Dreiwirbel). – Bruchsal-Untergrombach, Kr. Karlsruhe: ebd. 95 Taf. 59 Nr. 63 (Dreiwirbel mit Wellenranke ähnlich Verger A2). – Brumath, Dép. Bas-Rhin: ebd. 96 Taf. 48 Nr. 38 (Wellenranke mit Dreiwirbel). – Eschau, Dép. Bas-Rhin: ebd. 97 Taf. 54 Nr. 49 (Wellenranke mit Dreiwirbel). – Fiad, Kom. Somogy: ebd. 97 Taf. 45 Nr. 36 (Wellenranke mit Dreiwirbel). – Friesenheim, Ortenaukreis: ebd. 98 Taf. 56 Nr. 53 (verklammerte Spiralen). – Gäufelden-Nebringen, Kr. Böblingen: ebd. 98 Taf. 45,1 Nr. 31; Taf. 58,1 Nr. 61 (einfache Wellenranke). – Herrlisheim, Dép. Haut-Rhin: ebd. 99 Taf. 53 Nr. 48 (symmetrische Leier mit verklammerten Spiralen). – Kehl-Bodersweier, Ortenaukreis: ebd. 100 Taf. 54,1 Nr. 50 (verklammerte Spiralen). – Jettingen, Dép. Haut-Rhin: ebd. 99 f. Taf. 49 Nr. 42 (symmetrische Wellenranke mit Dreiwirbel). – Lehota, wohl Südwestslowakei: ebd. 101 Taf. 48 Nr. 40 (Wellenranke mit Dreiwirbel). – Mainz-Laubenheim, Kr. Mainz: ebd. 101 Taf. 57 Nr. 57 (Wellenranke). – Muttentz, Kt. Basel-Land: ebd. 102 Taf. 47,1 Nr. 35 (Wellenranke mit Dreiwirbel). – Nahe, Flußfund: ebd. 102 Taf. 60 Nr. 65. – Remchingen-Singen, Enzkreis: ebd. 103 f. Taf. 55,1 Nr. 51 (verklammerte Spiralen). – Ribeauville, Dép. Haut-Rhin: ebd. 104 Taf. 49 Nr. 41 (verklammerte Spiralen). – Schönenbuch siehe oben Nr. 56. – Winkel, Kt. Zürich: ebd. 107 Taf. 46,1 Nr. 32 (einfache Wellenranke). – Zaberfeld-Michelbach, Kr. Heilbronn: ebd. 107 Taf. 57,1 Nr. 59 (verklammerte Spiralen). – Sowie FREY 1995 a, 203 f. Abb. 129 Anm. 165.

#### Liste Nr. 2: (Beilage 2)

„Drachenschwerter“ nach I. M. Stead, J. V. S. Megaw/M. R. Megaw, O.-H. Frey, N. Ginoux, A. Rapin und A. Bulard, M. Szabó/É. F. Petres u.a. mit Ergänzungen.

#### Frankreich

1. Baron-sur-Odon, Dép. Calvados: D. BERTIN, *Gallia* 32, 1974, 243–248, Typ I.

2. Bouqueval, Dép. Val d'Oise: RAPIN 1985, 19 (Grab 7, Var. Typ II). – GINOUX 1994 Nr. 68. – R. GUADAGNIN, *La nécropole celtique de Bouqueval*. *Jeunesse Prehist. et Geol. France* 8, 1984 Fig. 26 ff. (Grab 6).

3. Bussy-le-Château, Dép. Marne, Typ II: BULARD 1979 Fig. 9,4.

4. Corgnac-sur-l'Isle, Dép. Dordogne, Typ III: GINOUX 1994 Nr. 52 fig. 7,5.

5. Chalon-sur-Saône, Dép. Saône-et-Loire, Typ I: BULARD 1979, 33 Fig. 4,4. – GINOUX 1994 Nr. 69.

6. „Champagne“, Typ II: GINOUX 1994 pl. 13,2.
7. Chens, Dép. Haute Savoie, Typ III (?): BULARD 1979 Fig. 9,15. – DE NAVARRO 1972 pl. 123.
8. Chouilly-les-Jogasses, Dép. Marne, Typ II, Grab 53: HATT/ROUALET 1981 pl. 13. – A. RAPIN, *Études Celtiques* 22, 1985, 9–25 fig. 2d.
9. Gisy-les-Nobles, Dép. Yonne, Typ I: BULARD 1979, 42 ff. Fig. 7,2; GINOUX 1994 Nr. 53.
10. Gourgauçon, Dép. Marne, Typ I: ebd. Nr. 54 fig. 7,2.
11. Gournay-sur-Aronde, Dép. Oise, Heiligtum: zuletzt T. LEJARS, Gournay III – Les Fourreaux d'Épée (Paris 1994) 169 (GSA 143, Typ I) 250 (GSA 2524, Typ III) 217 (GSA 2556, Typ III) 224 (GSA 2693, Typ I).
12. Hauviné, Dép. Ardennes, „Verboyon“, Grab 6, Typ I: P. ROUALET/A. RAPIN/P. FLUZIN/L. URAN, Deux groupes de tombes de l'époque de La Tène au lieu-dit Verboyon à Hauviné. *Mem. Soc. Agr. Marne* 100, 1985, 7–28 pl. 7.
13. Juvisy, Dép. Marne: J.-J. CHARPY, *Bull. Soc. Arch. Champenoise* 79, 1989, 3–43 bes. 20.
- 13a. La Villeneuve-au-Châtelot, „Les Grèves“, Dép. Aube (Heiligtum), Typ III: J. PIETTE in: *Fastes des celtes anciens. Katalog Troyes/Nogent-sur-Seine* 1995, 151 ff. Abb. S. 156 (B 12.08).
14. Lux, Dép. Saône-et-Loire, Typ I: GINOUX 1994 Nr. 56 pl. 20,2 Fig. 7,1.
15. Marnay, Dép. Saône-et-Loire, Typ I: BULARD 1979, 46 ff. Fig. 8,2. – GINOUX 1994 Nr. 57.
16. Meaux, Dép. Seine-et-Marne, „La Bauve“, Typ II, Typ I: ebd. Nr. 58 pl. 12.
17. Michery, Dép. Yonne, Typ I: ebd. 79 pl. 12,1 Nr. 59.
18. Montigny-Lencoup, Dép. Seine-et-Loire, Typ II: BULARD 1979 bes. 36 ff. – GINOUX 1994 Nr. 73 fig. 6,1.
19. Nèpelier, Dép. Ardennes, Typ I/III (Var.): RAPIN 1985, 19.
20. Nissan-lez-Enserune, Dép. Hérault: GINOUX 1994 Nr. 71 pl. 17.
21. Ouroux-sur-Saône, Dép. Saône-et-Loire, Typ I: BULARD 1979 Fig. 4,3 50 ff. Fig. 8,3. – GINOUX 1994 Nr. 60.
22. Pontoux, Dép. Saône-et-Loire, Typ I: BULARD 1979, 46 ff. Fig. 8,1. – GINOUX 1994 Nr. 61.
23. Rives, Dép. Isère, Typ III(?): BULARD 1979 Fig. 9,16. – GINOUX 1994 Nr. 62.
24. Rungis, Dép. Val de Marne, Var. Typ III: ebd. pl. 18 fig. 6,1.
- 25.–26. St. Benoit-sur-Seine, Dép. Aube: ebd. pl. 16 fig. 6,5 (Grab 8 Nr. 76, Typ II, Var.) pl. 15 fig. 6,3 (Grab 31 Nr. 77, Typ II).
27. St. Jean-sur-Tourbe, Dép. Marne, Typ II: ebd. Nr. 75 pl. 13,1 fig. 6,4.
28. Varennes-les-Mâcon, Dép. Saône-et-Loire, Typ II: BULARD 1979, 39 ff. Fig. 6,3. – GINOUX 1994 Nr. 78.
29. Vert-la-Gravelle, Dép. Marne, Grab 3, Typ I: J.-J. CHARPY, *Bull. Soc. Arch. Champenoise* 79, 1986, 3–43 fig. 11. – GINOUX 1994 Nr. 63.
30. Voreppe, Dép. Isère, Typ I/III: BULARD 1979 Fig. 9,17. – GINOUX 1994 Nr. 67.
31. Villeperrot, Dép. Yonne, Typ II, „Le Haut des Longues“, Grab W25: ebd. Nr. 79 Fig. 6,2.
- 32.–33. Villeperrot, Dép. Yonne, Grab WC2: BULARD 1979, 42 ff. Fig. 7,1. – GINOUX 1994 Nr. 64; Grab WD1, Typ I: BULARD 1979, 42 ff. Fig. 7,3. – GINOUX 1994 Nr. 65.
34. Villeseneux, Dép. Marne, „La Barbièvre“, Grab 10, Typ I: A. RAPIN, *Études Celtiques* 22, 1985, 9–25 fig. 4.a. – GINOUX 1994 Nr. 66.

#### Großbritannien

35. London, River Thames, Hammersmith Bridge, Typ I, Gewässerfund: STEAD 1984, 276 pl. 32.
36. London, River Thames, Battersea, Typ II, Gewässerfund: ebd. Fig. 1,1; 2,5.

#### Spanien

37. Quintanas de Gormas, prov. Soria: M. LENERZ-DE WILDE, *Arch. Korrb.* 11, 1981, 315. – DIES., *Art celtiques et armes ibériques. Rev. Aquitania Suppl.* 1, 1986, 273 ff. Fig. 1,6.

#### Italien

- 38.–43. Ameglia, prov. Liguria: A. DURANTE, *Corredi tombali con elementi tipo La Tène del sepolcreto di Ameglia*. In: D. Vitali (Hrsg.), *Celti ed Etruschi. Atti del Congr. Int. Bologna 1985* (Imola 1987) bes. 426 ff.

- Grab 3: ebd. Fig. 9,10, Typ I;
- Grab 8: ebd. Fig. 11, Typ II;
- Grab 11.10: ebd. Fig. 9,10, Typ I;
- Grab 11.11: ebd. Fig. 9,11, Typ I;
- Grab 22: ebd. Fig. 10,1, Typ II;
- Grab 28: ebd. Fig. 14,1, Typ I.
- 44. Bologna, tomba Benacci 176: D. VITALI, Tombe e necropoli galliche di Bologna e del terretorio (Bologna 1992) 176, 435 Tav. 17,1 (Typ II).
- 45. Castel del Rio, prov. Bologna, Typ II/I: MEGAW/MEGAW 1990, 66f. – D. VITALI, Una tomba di guerriero di Castel del Rio. Atti e Mem. Deput. Storia Romagna 35, 1986, 9–35 bes. 12 ff. fig. 2b.
- 46. Ciringhelli, prov. Verona: L. SALZANI/D. VITALI, Ein verziertes Latèneschwert von Ciringhelli (Verona, Italien). Arch. Korrb. 25, 1995, 171–179 Abb. 2,2; 3.
- 47.–49. Monterenzio, Monte Bibele, prov. Emilia-Romagna, insgesamt wohl sechs Gräber mit Schwertscheiden: MEGAW/MEGAW 1990, 67.
- Grab 6, Typ II: ebd. Fig. 6,3. – D. VITALI, Monte Bibele (Monterenzio) und andere Fundstellen der keltischen Epoche im Gebiet von Bologna. Kl. Schr. Vorgesch. Seminar 16 (Marburg 1985) 40 ff. Abb. 28.
- Grab 54, Typ I: VITALI 1987 Fig. 31a.
- Grab 70, Typ I: ebd. Fig. 35a.
- 50. Piobbico, prov. Pesaro-Urbino, Marche, Typ II: DERS., La necropoli di Piobbico (provincia di Pesaro-Urbino). In: ders. (Hrsg.), Celti ed Etruschi. Atti del Congr. Internat. Bologna 1985 (Imola 1987) 477 ff. fig. 4,7.
- 51. Saliceta, S. Giulano, prov. Modena: STEAD 1984, 278.

#### Schweiz

- 52. Bevaix, Kt. Neuchâtel, Gewässerfund, Typ I: DE NAVARRO 1972 pl. 113,1.
- 52.a. Gumefens, Kt. Fribourg, Grab 2, Typ III (Var.): H. SCHWAB, Deux necropoles laténiennes a Gumefens (Canton de Fribourg, Suisse). In: J.-J. Charpy (Hrsg.), L'Europe celtique du Ve au IIIe siècle avant J.-C. Actes du Deuxieme Symp. Int. d'Hautvilliers 1992. Mém. Soc. Arch. Champenoise 9 (Paris 1995) 239–258 Fig. 14.
- 53.–62. La Tène, Kt. Neuchâtel, Gewässerfunde: DE NAVARRO 1972 Nr. 4, 359 pl. 2,2; 72 (Var.); Nr. 7, 361 pl. 3; 74,1 (Var.); Nr. 16,368 pl. 91a–d (Var.); Typ III: Nr. 7–11, 13–15, 361–368 pl. 6–8; 74–75.
- 63. Münsingen-Rain, Kt. Bern, Grab 138, Typ I: ebd. pl. 121–122. – HODSON 1968 pl. 134.
- 64. Neuenburger See/Region Neuenburg, Kt. Neuchâtel, Typ III: nach STEAD 1984, 276. – DE NAVARRO 1972, 66 pl. 143,2.
- 65.–66. Port, Kt. Neuchâtel, Gewässerfunde: ebd. 66f. pl. 152,1 (Typ III); 154,5 (Typ III, Var.).
- 67. Winterthur, Kt. Zürich, Einzelfund, Typ I: TANNER, Latènegräber 4/8, 27 Taf. 103, A1. – Widersprüchlich DE NAVARRO 1972, 66 ff. Fig. 20.

#### Deutschland

- 68. Aichach, Lkr. Aichach, Typ III ? : KRÄMER 1985 Nr. 4 Taf. 38,12.
- 69. Bad Nauheim, Wetteraukreis: S. KUNZ, Die Restaurierung eines keltischen Schwertes der Frühlatènezeit. Denkmalpf. Hessen 1994/2, 41 ff. Abb. S. 42.
- 70. Ering, Lkr. Rottal-Inn, Grab 1, Typ II: KRÄMER 1985, 147 Nr. 110 Abb. 20.
- 71.–74. Giengen a. d. Brenz, Kr. Heidenheim: J. BIEL, Arch. Korrb. 4, 1974, 225 ff. Taf. 53,1 (Typ III, vier Schwerter).
- 75. Hesselberg, Lkr. Dinkelsbühl: KRÄMER 1985 Nr. 166 Taf. 95, C4 (Typ II?).
- 76. Ludwigshafen, aus dem Rhein, Typ III: STEAD 1984, 276. – DE NAVARRO 1972, 66 pl. 143,1b; 144,1.
- 77. Manching, Hunsrück, Lkr. Pfaffenhofen, Grab 1972, Typ?: KRÄMER 1985 Taf. 35,7 Nr. 96.
- 78. Singen, Kr. Konstanz, Typ III(?): DE NAVARRO 1972, 66 ff. Fig. 21.
- 78.a. Rhein bei Mainz: ECA Nr. 89 b Taf. 55 (Typ II).

78.b. Niederrieden, Ldkr. Unterallgäu, Typ III (Einzelfund): Bayer. Vorgeschbl. Beih. 2, 1988, 122 f. Abb. 96.

### Österreich

79. Au am Leithagebirge, BH Bruck, Grab 13: S. NEBEHAY, Das latènezeitliche Gräberfeld von der kleinen Hutweide bei Au am Leithagebirge, Arch. Austriaca Beih. 11 (Wien 1973) 14 ff. Taf. 10–13 (Typ I/III).

80. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 102, SK II, Typ I: vgl. hier *Abb. 8,1*. – Weitere unpublizierte Stücke stammen aus Grab 219 B (Lt A, Typ ?) und aus Grab 216 (Lt B1 b/2 a, Typ I).

81. Guntramsdorf, BH Mödling: R. PITTIONI, La Tène in Niederösterreich. Mat. Urgesch. Österreich 5 (Wien 1930) Taf. 8,2; 4 a–b. – DE NAVARRO 1972 pl. 78,1 (Var. Typ I).

81.a. Kundl, BH Kufstein, Typ III: A. LANG, Das Gräberfeld von Kundl im Tiroler Inntal und seine Stellung im zentralalpinen Kultursystem der vorrömischen Eisenzeit (Habil. München 1996) Taf. 18,421.

82.–83. Pottenbrunn, Ratzersdorf, BH St. Pölten: Grab 400 (Typ I), Grab 275 (Typ I); NEUGEBAUER U.A. 1992 Abb. 29,2–3. – J.-W. NEUGEBAUER/A. GATTRINGER, Fundber. Österreich 23, 1984, 97–128 Abb. 25.

84. Saak, BH Villach, „Förker Laas Riegel“, Opferfund: M. FUCHS, Arch. Österreichs 2/2, 1991, 19–24. – U. SCHAAFF, Keltische Waffen (Mainz 1990) Abb. 6 bes. 14 ff.

85. Wieselburg, BH Horn, Typ I: G. MOSSLER, Schwert und Scheide der frühen Latènekultur aus Wieselburg, NÖ. Mitt. Anthr. Ges. Wien 92, 1962, 221 ff. Taf. 17,1.

### Tschechische Republik und Slowakei

86. Charváty, okr. Olomouc, Mähren, Typ III: DE NAVARRO 1972, 67, pl. 139.

87. Drňa, Slowakei: Zachar 1974, 58–61. – SZABÓ/PETRES 1992 Nr. 81 pl. 83.

88.–91. Dubník, okr. Nove Zamky, Slowakei: J. BUJNA, Das latènezeitliche Gräberfeld bei Dubník I. Slov. Arch. 37/2, 1989, 245–376:

– Grab 14: ebd. Taf. 12,B3 (Typ I);

– Grab 16: ebd. Taf. 13A2 (Typ I);

– Grab 30: ebd. Taf. 32,3 (Typ I);

– Grab 31: ebd. Taf. 33,5 (Typ I);

92. Ižkovice, okr. Trebišov, Slowakei, Grab 25, Typ III: SZABÓ/PETRES 1992 Nr. 93 pl. 93,1.

93. Košice-Barka, okr. Košice, Slowakei, Typ I: DE NAVARRO 1972, 67 ff. fig. 27,1 a–b. – SZABÓ/PETRES 1992 Nr. 95 pl. 94.

93 a. Modlešovice, okr. Strakonice, Typ II: J. MICHÁLEK, Siedlung (Gehöft), Gräber und Flußgoldgewinnung (Lt B2/C1) in Modlešovice bei Strakonice (Südböhmen). Neue Grabungen und Ergebnisse. Arch. Arbeitsgem. Ostbayern/West- und Südböhmen 4, 1994 (Espelkamp 1995) 95–196 bes. 99 ff. Abb. 7,1.

94. Nitra, okr. Nitra, Slowakei, Typ II: ZACHAR 1974 fig. 10,9.

95. Ponětovice, Mähren, Grab 14: DE NAVARRO 1972, 67 pl. 140,1. – Pam. Arch. 53, 1962, 99 fig. 7,131.

96. Přemyšlení, okr. Praha-vychod, Böhmen, Typ III: P. SANKOT, Motifs zoomorphes dans l'art laténien de la Bohême au IIIe siècle avant J.C. Études Celtiques 28, 1991 (Actes IXe Congr. Int. d'Études Celtiques Paris 1991) 401–433.

97. Sobčice, okr. Kolín, Böhmen, Typ I/III: DE NAVARRO 1972, 67 pl. 138,4 a–d.

98. Velká Maňa, okr. Nove Zamky, Slowakei, Var. Typ I/III: ZACHAR 1974 fig. 2,3.

### Polen

99. Kreszów, Typ I: A. KUNYSZ, Miecz celtyski z Rzeszowa. Wiadomości Arch. 28, 1962, 86 f. Abb. 3.

100. Zerán, arr. Warszaw, Typ I/III: Z. JAKMOWICZOWA, Une épée celtique de Zerán, arrondt. de Varsovie. Demstrykiewicz Festschrift (Poznán 1932) 291 ff. Abb. 3.

## Ungarn

101. Bonyhádvarasd, Kom. Tolna, Typ III: SZABÓ/PETRES 1992 Nr. 4 pl. 6.  
 102. Csabrendek, Kom. Veszprém, Typ II: ebd. Nr. 8 pl. 10,1.  
 103. Gödöllő, Kom. Pest, Typ II (Var.): ebd. Nr.13 pl. 14.  
 104. Halimba, Kom. Veszprém, Typ I: ebd. Nr. 15 Abb. Suppl. 1.  
 105. Jutas, Kom. Veszprém, Typ I/III: ebd. Nr. 23 Abb. Suppl. 2.  
 106.–113. Kosd, Kom. Nograd:  
 – Grab 1(?): ebd. Nr. 27 pl. 26 (Typ I);  
 – Grab 2: ebd. Nr. 29 pl. 28 (Typ I);  
 – Grab 15: ebd. Nr. 30 pl. 29–30 (Typ I);  
 – Grab 16: ebd. Nr. 31 pl. 31–32 (Typ I);  
 – Grab 31: ebd. Nr. 33 pl. 34–35 (Typ II);  
 – Grab 60: ebd. Nr. 34 pl. 36–37 (Typ I);  
 – Grab 63: ebd. Nr. 35 pl. 38 (Typ II);  
 – Streufund: ebd. Nr. 36 pl. 39 (Typ I).  
 114. Litér, Kom. Veszprém, Typ II: ebd. Nr.39 pl. 43–44.  
 115. Lovasberény-Alsotelek, Kom. Fejér, Typ I: ebd. Nr. 41 pl. 46–47.  
 116. Magyarszerdahely, Kom. Zala, Typ III: ebd. Nr. 42 pl. 48.  
 117. Muhi-Kocsmadomb, Typ II, Kom. Borsod, Grab 23: ebd. Nr. 45 pl. 52,1.  
 118. Radostyán, Kom. Abaúj-Zemplén-Borsod, Grab 14, Typ I: ebd. Nr. 51 pl. 55,1.  
 119. Rezi-Rezcséri Kom. Vespém, Sandgrube, Grab 4, Typ I: ebd. Nr. 55 pl. 57.  
 120.–121. Szob, Kom. Pest, Typ I, III: ebd. Nr. 65 pl. 68; Nr. 66 pl. 69.  
 122. Taliándárógd, Kom. Veszprém, Typ II: ebd. Nr.70 pl. 74.  
 123. Ungarn, FO unbekannt, Typ I: ebd. Nr. 74 pl. 77.  
 124. Museum Veszprém, FO unbekannt, Typ I: DE NAVARRO 1972, 67 pl. 31.

## Rumänien

- 125.–126. Pişkolt, Distr. Satu Mare:  
 – Grab 40, Typ III: SZABÓ/PETRES 1992 Nr. 97, pl. 96.  
 – Grab 124, Typ I: unpubliziert.  
 127. Sanislau, Distr. Satu Mare, Grab 1, Typ II: SZABÓ/PETRES 1992 Nr. 98 pl. 95,1.  
 128. „Sibiu“, Distr. Sibiu, Typ II: ebd. Nr. 100 pl. 97,1.  
 129. Tarian-Giris, Distr. Oradea, Typ II, Grab 34: ebd. Nr. 99 pl. 97,2.

## Ehemaliges Jugoslawien

130. Brestovik, Serbien, Grab 1, Typ III: ebd. Nr. 103 pl. 100.  
 131. Brežice, Slowenien, Grab 47, Typ III: ebd. Nr. 106 pl. 102,1.  
 132.–133. Dobova, Slowenien:  
 – Grab 6: ebd. Nr. 112 pl. 113 (Typ I/III);  
 – Grab 10: ebd. Nr. 114 pl. 110,1 (Typ III);  
 134. Dvorovi kod Bijeljine, Bosnien-Herzegowina, Typ II: ebd. Nr. 117 pl. 117,1.  
 135.–136. Karaburma, Serbien:  
 – Grab 29: ebd. Nr. 122 pl. 116 (Typ III);  
 – Grab 66: ebd. Nr. 123 pl. 117,2 (Typ II).  
 137. Mitrovica, Serbien, Typ II (Var.): ebd. Nr. 127 pl. 119,1.  
 138. Mokronog, Slowenien, Typ III: ebd. Nr.129 pl. 120.  
 139. Negotin, Umgebung, Serbien, Typ III: ebd. Nr. 130 pl. 120,1.  
 140. Osijek, Kroatien, Typ I/III: ebd. Nr. 133 pl. 122.  
 141. Ritopek bei Belgrad, Serbien, Typ (?): ebd. Nr. 135 pl. 123,2.  
 142. Sremski-Karlovci, Voivodina, Serbien, Typ III: ebd. Nr. 139 pl. 125,1.

## Bulgarien

- 143.–144. Plovdiv, zwei Schwertscheiden des Typ II: freundl. Hinweis J. V. S. Megaw.

## Liste Nr. 3: Gürtelhaken des Typs II (mit Var.) nach LECONTE 1993 (mit Ergänzungen)

1. Acy-Romance, Dép. Ardennes, „Les Terrage“, Grab 18: ebd. 61 pl. 4 Nr. 24.
2. Amazy-Saligny, Dép. Nièvre: ebd. 61 pl. 4 Nr. 25.
3. Bussy-le-Château, Umgebung, Dép. Marne: ebd. 61 pl. 4 Nr. 26.
4. Hauviné, Dép. Ardennes: ebd. 61 pl. 4 Nr. 28.
5. La Croix-en-Champagne, Umgebung, Dép. Marne: ebd. pl. 4 Nr. 27.
6. Marson, Dép. Marne: ebd. 61 pl. 4 Nr. 29.
7. Mauvilly, Dép. Côte d'Or, Tum. de la Friche: ebd. 61 pl. 4 Nr. 30.
8. Nissan-lez-Ensérune, Dép. Hérault: FREY 1991 Abb. 6,9.11 (?).
9. S. Étienne-au-Temple, Dép. Marne: LECONTE 1993, 62 pl. 4 Nr. 31–32.
10. S. Rémy-sur-Bussy, Dép. Marne, Grab 1: ebd. 62 pl. 4 Nr. 33.
11. Tilloy-et-Bellay, Dép. Marne, Grab 3: ebd. 62 pl. 4 Nr. 34.

## Varianten:

12. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 102: siehe unsere Abb. 13, B51.
13. Ciry-Salsogne, Dép. Aisne: LECONTE 1993, 62 f. pl. 5 Nr. 35.
14. Charmont, Vert-la-Gravelle, Dép. Marne, Grab 41: ebd. 62 f. pl. 5 Nr. 37.
15. Nissan-lez-Ensérune, Dép. Hérault: FREY 1991 Abb. 6, 15.
16. Récy, Dép. Marne, Grab 3: LECONTE 1993, 62 f. pl. 5 Nr. 36.

## Liste Nr. 4: Schwerter mit Scheiden vom Typ Hatván-Boldog/Münsingen

(nach OSTERHAUS 1966; STEAD 1983; PETRES/SZABÓ 1985; 1986;

KRUTA POPPI (Liste 4, Nr. 3); CHARPY 1987, mit Ergänzungen) (*Beilage 3*)

1. Alise St. Reine, Dép. Côte d'Or: L. LINDENSCHMIT, Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres (Braunschweig 1882) 26 Taf. 11, 3.
2. Ameglià, prov. Liguria: A. DURANTE, Corredi tombali con elementi tipo La Tène del sepolcreto di Ameglià, in: D. Vitali (Hrsg.), Celti ed Etruschi. Atti del Congr. Int. Bologna 1985 (Imola 1987) 415–436 bes. 432 fig. 14, 2 (Grab 4, Var.).
3. Ancona, Prov. Ancona: L. KRUTA POPPI, Épées laténiennes d'Italie centrale au musée des antiquités nationales. Études Celtiques 23, 1986, bes. 35 f. Fig. 2.
4. Archlebov, okr. Hodonín: K. LUDIKOVSKÝ, Pam. Arch. 55, 1964 bes. 330 obr. 7, 2.
5. Au am Leithagebirge, BH Bruck a. d. Leitha, Flur „Mühlbachäcker“, Grab 12: OSTERHAUS 1966 Taf. 22A (Lt B1, ein Eisenring, Schere). – S. NEBEHAY, Das latènezeitliche Gräberfeld von der Flur Mühlbachäcker bei Au am Leithagebirge, p. B. Bruck a. d. Leitha, NÖ. Arch. Austriaca 50, 1971, 138–175 bes. Taf. 8, 12.
6. Bad Nauheim, Wetteraukreis: S. KUNZ, Die Restaurierung eines keltischen Schwertes der Frühlatènezeit. Denkmalpfl. Hessen 1994/2, 41 ff. Abb. S. 42 (Var.).
7. Batina/Kisköszeg, Kr. Baranya: SZABÓ/PETRES 1992 Nr. 102 pl. 99. – M. SZABÓ, The Celts and their movements in Third Century B. C. In: The Celts. Katalog Venedig (Milano 1991) Abb. S. 309.
8. Berndorf, BH Baden, aus Gräbern: OSTERHAUS 1966 Taf. 26A.
9. Berry-au-Bac, Dép. Sép. Aisne: CHARPY 1987, 50 Nr. 16 pl. 5, 16.
10. Bleichstetten, „Rutschenhof“, Kr. Reutlingen: K. BITTEL, Die Kelten in Württemberg. Röm.-Germ. Forsch. 8 (Berlin 1934) Taf. 5, 3. – OSTERHAUS 1966, 33 ff. Taf. 26B (Var.). – C. LIEBSCHWAGER, Die Gräber der Frühlatènekultur in Baden-Württemberg (unpubl. Diss. Univ. Freiburg 1969) Taf. 50, 8.
11. Bromeilles, Dép. Loiret, „L'Ormaille“, Grab 13: CHARPY 1987, 56 Nr. 35 pl. 10, 35 (zwei bronzene Gürtelringe).
12. Bromeilles, Dép. Loiret, „L'Ormaille“, Grab 4: ebd. 56 Nr. 35 pl. 22, 36.
13. Bussy-le-Château, Dép. Marne: ebd. 48 Nr. 9 pl. 1, 9.
14. Camerano, Prov. Ancona, Grab 34: D. G. LOLLINI, I Senoni nell'Adriatico alla Luce delle recenti scoperte. In: P.-M. Duval/V. Kruta, Les mouvements celtiques du Ve au Ier siècle avant notre ère. Actes XXVIIIe Coll. IXe Congrès UISPP Nice 1979 (Paris 1979) 57–79 Tav. I.
15. Caurel, Dép. Marne, „Fosse Minore“, Grab 51: CHARPY 1987, 50 Nr. 15 pl. 3, 15.
16. Chalons-sur-Marne, Dép. Marne: Osterhaus 1966 Taf. 25A (Umgebung).

17. Chens, Dép. Haute-Savoie: Genava 7, 1929, 110 ff. Abb. 2,1.
18. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 102: D II Taf. 167,10; siehe unsere *Abb. 11*, A32.
19. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 8: D I Taf. 5, B9.
20. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 16: D I Taf. 15,3.
21. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 110: D II Taf. 174,9 (mit zwei flachen eisernen Gürtelringen und Bruchstück rundstabiger Ring).
22. Dubnik, okr. Komarno: SZABÓ/PETRES 1992, 104 Nr. 84 pl. 87 (Variante).
23. Drňa/Darnya-Birinyi, okr. Rimska-Sobotá: ebd. Nr. 81 pl. 83.
24. Écurey-le-Repos, „Le Crayon“, Dép. Marne: CHARPY 1987, 48 Nr. 11 pl. 13,11 (mit drei rundstabigen Gürtelringen).
25. Frankfurt-Praunheim, Stadt Frankfurt: K. WOELCKE, Mus. Heim. Vor- u. Frühgesch. 3, 1940, 15 f. Abb. 17.
26. Getzersdorf, BH Herzogenburg, Grab 9: G. BAUMGARTNER, Prähistorische Funde nächst Getzersdorf (N.-Ö.). Mitt. K. K. Zentralkomm. Denkmalpfl. 3. Folge 5. Band, 1906, 287–296 bes. 290 Fig. 111 (Grab 8) (drei flachrechteckige Gürtelringe).
27. Gáva-Katóhalom, Kom. Szabolcs-Szatmár: PETRES/SZABÓ 1985, 89. – SZABÓ/PETRES 1992, 87 Nr. 12 pl. 13 (Ortband fehlt).
28. Gourgançon, Dép. Marne, „La Corbillère“, Grab 3: CHARPY 1987, 49 Nr. 13 pl. 9,13 (vier rundstabige Gürtelringe).
29. Gourgançon, Dép. Marne, „Les Poplainnaux“, Grab 21: ebd. 49 Nr. 14 pl. 9,14 (drei rundstabige Gürtelringe).
30. Gournay-sur-Aronde, Dép. Oise, Heiligtum, zuletzt: T. LEJARS, Gournay III – Les Fourreaux d'Épée (Paris 1994) 19, 152 (Gruppe 1, 15 Exemplare).
31. Hatvan-Boldog, Kom. Heves: PETRES/SZABÓ 1985 Abb. 1. – SZABÓ/PETRES 1992, 89 Nr. 18 pl. 18.
32. Hořelice u Dušník, okr. Praha-zapad: J. Pič, Starožitnosti země České II/1 (Praha 1902) Taf. I,5 (mit eisernem flachrechteckigem Gürtelring, Anzahl unklar).
33. Holubice, okr. Vyskov, Grab 70: OSTERHAUS 1966, 37 (Var.).
34. Juvigny, „Le Mont-de-Vraux“, Dép. Marne: CHARPY 1987, 50 f. Nr. 18 pl. 1,18.
35. Karaburma, Serbien, Grab 51: J. TODORVIĆ, Praistorijska Karaburma I – nekropola mlađeg gvozdenog doba. Diss. et Monogr. 13 (Beograd 1972) Taf. 19,1.
36. Kósd, Kom. Nógrád, Grab 15: PETRES/SZABÓ 1985, 89 f. Taf. 5,3. – SZABÓ/PETRES 1992, 91 Nr. 30 pl. 29–30.
37. Kósd, Kom. Nógrád, Grab 16: PETRES/SZABÓ 1985, 89 f. Taf. 3. – SZABÓ/PETRES 1992, 92 Nr. 31 pl. 31.
38. Kósd, Kom. Nógrád, Grab 25: PETRES/SZABÓ 1985, 89 f. Taf. 4.
39. Kósd, Kom. Nógrád, Grab 30: ebd. 89 f. Taf. 5,2.
40. Kósd, Kom. Nógrád, Grab 34: ebd. 89 f. Taf. 5,1.
41. Kósd, Kom. Nógrád, Streufund: SZABÓ/PETRES 1992, 100 Nr. 67 pl. 70.
42. Küsnacht, Kt. Zürich: Jahrb. SGU 46, 1957, 113 f. Abb. 43.
43. La Chaussée-sur-Marne, „Les Côtes“, Dép. Marne: CHARPY 1987, 51 f. Nr. 21 pl. 2,21 (drei eiserne, flachrechteckige Gürtelringe).
44. La Chaussée-sur-Marne, „Les Côtes“, Dep. Marne: ebd. 54 Nr. 28 pl. 17–18.
45. La Veissenet, „Molèdes“, Dép. Cantal: ebd. 56 Nr. 34 pl. 8,34.
46. La Villeneuve-au-Châtellot, „Les Grèves“, Dép. Aube: ebd. 53 Nr. 24–25 pl. 4,24; 7,25 (Heiligtum).
47. Lailly, „La Tournerie“ Dép. Yonne: ebd. 55 f. Nr. 33 pl. 10,33 (zwei flachrechteckige eiserne Gürtelringe).
48. Liry, „La Hourgnotte“, Dép. Ardennes: ebd. 46 Nr. 5 pl. 5,5.
49. „Lombardei“, FO unbekannt: R. DE MARINIS, The La Tène Culture of the Cisalpine Gauls. In: M. Guštin (Hrsg.), Keltske Študije. Kelti z Vzhodnih Alpah. Symp. Brežice 1977. Posavski muz. Brežice 4 (Brežice 1977) 30 Fig. 5.
50. Magyarszerdahely, Kom. Zala: PETRES/SZABÓ 1985, 91 ff. Abb. 4–5. – SZABÓ/PETRES 1992, 95 Nr. 43 pl. 49–50.
51. Manching, Steinbichl, Ldkr. Pfaffenhofen, Grab 15: KRÄMER 1985 Taf. 7,8
52. Manching, Steinbichl, Ldkr. Pfaffenhofen, Grab 27: KRÄMER 1985 Taf. 16,1 (Var.).

53. Manre, Mont Troté, Grab 131, Dép. Ardennes: J.-G. ROZOY, *Les Celtes en Champagne*. Mém. Soc. Arch. Champenoise 4 (Reims 1986) pl. 58 e (Lt B1, jüngere Lt B1 b Nachbestattung) mit zwei flachen-eisernen Gürtelringen. – CHARPY 1987, 45 Nr. 2 pl. II,2.
54. Mannersdorf, BH Bruck a. d. Leitha: L. FRANZ/M. HESCH/O. MENGHIN/H. MITSCHAMÄRHEIM, *Die prähistorische Sammlung des niederösterreichischen Landesmuseums*. Mat. Urgesch. Österreich 2 (Wien 1924) 50 f. Taf. 8,790 (Grab 11).
55. Mareuil-le-Port, Dép. Marne: CHARPY 1987, 52 Nr. 22, pl. 21,22 (zwei Gürtelringe, flachrechteckig, Bronze).
- 56.–58. „Marne“, ohne FO: ebd. 50 Nr. 17 pl. 8,17; 51 Nr. 20 pl. 7,20; 55 Nr. 31–32 pl. 6,31–32.
59. Marson, Dép. Marne, „La Voi-de-l'Épine“: Coll. Morel, CHARPY 1987, 55 Nr. 30 pl. 6,30.
60. Marson, Dép. Marne, „Le Voyer“: ebd. 57 Nr. 37 pl. 13,19–20.
61. Mokronog: S. GABROVEC, *Srednjelatensko obdobje v Slovenije*. Arh. Vestnik 17, 1966 Taf. 1,1 (Lt B2/C1, Var.).
62. Monterenzio, Monte Bibele, prov. Bologna, Grab 94: VITALI 1987 Fig. 35 a–b.
63. Monterenzio, Monte Bibele, prov. Bologna, Grab 70: ebd. Fig. 35 a (Var.).
64. Moulins-sur-Yèvre, „Maubranche“, Dép. Cher, Grab 2: P. DE GOY, *Sépultures antiques du Berry*. Mém. Soc. Ant. Centre 13, 1885, 97 pl. 2. – M. WILLAUME, *Le Berry à l'âge du Fer Ha C – La Tène II*. BAR Internat. Series 247 (Oxford 1985) 175 pl. 31,8 (2 rundstabige Gürtelringe, 1 großer Ring, Fe).
65. Moy-de-l'Aisne, Dép. Aisne: CHARPY 1987, 53 Nr. 26 pl. 6,26.
66. Münsingen, Kt. Bern, Grab 56: HODSON 1968 pl. 26,709; 95–96,709.
67. Münsingen, Kt. Bern, Grab 86: ebd. pl. 40,447 a; 95–96,447 (zwei eiserne Gürtelringe).
68. Nogent-sur-Seine, Dép. Aube, „Carrière de Beaulieu“: R. JOFFROY/A. THENOT, *La nécropole de Beaulieu à Nogent-sur-Seine*. Ant. Nat. 8, 1976, 38–59 pl. 7,6 (Var.).
69. Numana, Prov. Ancona (coll. Rilli): D. G. LOLLINI, *I Senoni nell'Adriatico alla Luce delle recenti scoperte*. In: P.-M. Duval/V. Kruta, *Les mouvements celtiques du Ve au Ier siècle avant notre ère*. Actes XXVIIIe Coll. IXe Congrès UISPP Nice 1979 (Paris 1979) 57–79; 67 Tav. 6B (Var.).
70. Oiry, „Le Champ du Parc“, Dép. Marne: CHARPY 1987, 45 Nr. 1 pl. 1,1.
71. Pecica/Pécska, Distr. Arad: SZABÓ/PETRES 1992, 107 Nr. 96 pl. 95,2.
72. Poix, „Les Ecourets“, Dép. Marne: CHARPY 1987, 46 pl. 5,4 (mit drei Gürtelringen, rechteckig-flacher Q.).
73. Ponti sul Mincio, Prov. Mantova: A. BOCCHI LOTTI, *La civiltà gallica nel Mantovano*. Atti e Memorie dell'Acad. Virgiliana di Mantova, N.S. 41, 1973, 29–96 bes. 56 62, zitiert nach Kruta Poppi.
74. Pottenbrunn, BH St. Pölten: Verf. Grab 23: NEUGEBAUER u.a. 1992, 77 Abb. 29,1.
75. Pottenbrunn, BH St. Pölten: Verf. Grab 275: ebd. 77 Abb. 29,3.
- 75.a. Pottenbrunn: Verf. Grab 520: ebd. 54 Abb. 17 (zwei flache Gürtelringe, Lt B1 b).
76. Pottenbrunn-Ratzersdorf, BH St. Pölten: R. ENGELMAYER, *Latènegräber von Ratzersdorf*, p. B. St. Pölten, NÖ. Arch. Austriaca 33, 1963, 37–49 bes. 42 Abb. 5 (Grab 2).
77. Pottenbrunn-Ratzersdorf, BH St. Pölten: J. W. NEUGEBAUER/A. GATTRINGER, *Fundber. Österreich* 23, 1984, 101 128 Abb. 26 (Var.).
78. Praha-Dejvice, okr. Praha: OSTERHAUS 1966, 33 Taf. 17B.
79. Radovesice, okr. Teplice, Grab 25: J. Waldhauser u.a., *Keltische Gräberfelder in Böhmen*. Ber. RGK 68, 1987, 25–180 Taf. 24,16 (Var.).
80. Regensburg, Stadtkr. Regensburg, „Flakkaserne“: KRÄMER 1985 Taf. 93,4.
81. Rezi-Rezicséri, Kom. Veszprém, Sandgrube: SZABÓ/PETRES 1992, 97 Nr. 55 pl. 57.
82. Ruma-Borkovac, Serbien, Variante: ebd. 116 Nr. 137 pl. 123,1.
83. Saint-Benoit-sur-Seine, „La Perrière“, Dép. Aube, Grab 38: J. BIENAIMÉ, *Les structures quadrangulaires de la nécropole se „La Perrière“ à Saint-Benoit-sur-Seine (Aube)*. In: V. Kruta (Hrsg.), *L'Âge du Fer en France septentrionale*. Mém. Soc. Arch. Champenoise, Suppl. Bull. 1 (Reims 1981) 315 pl. 5.1.
84. Saint Memmie, „Le Chemin des Dats“, Dép. Marne: CHARPY 1987, 45 f. Nr. 3 pl. 11,3.
85. Saint-Étienne-au-Temple, Dép. Marne: ebd. 48 pl. 8,10.
86. Sergines, Dép. Yonne, „La Tour“, Grab 5B–14: P. PARRUZOT/M. DELINON, *Les petits enclos carrés et les sépultures isolées*. In: *Les Sénonis avant la conquête, à la lumière des dernières découvertes*. Habitats, commerce, sépultures. Actes Coll. Sens 1977 (Sens 1977) 55–66.

87. Sillery, „Les Mutets“, Dép. Marne, Grab 3: CHARPY 1987, 51 Nr. 19 pl. 12,19 (drei rundstabile, bronzene Gürtelringe).
88. Silivaş, Distr. Alba: M. ROSKA, Keltisches Grab aus Siebenbürgen. *Præhist. Zeitschr.* 16, 1925, 210ff. Abb. 1 (Lt B2a).
89. Sommepy, „La Croix Caporal“, Dép. Marne, Grab 69: CHARPY 1987, 46f. Nr. 7 pl. 6,7.
90. Stettlen, Kt. Bern: OSTERHAUS 1966 Taf. 22B.
91. Stránc, okr. Most: J. WALDHAUSER U.A., Keltische Gräberfelder in Böhmen. *Ber. RGK* 68, 1987, 25–180 Taf. 29,10 (Grab 9).
92. Suippes (?), Dép. Marne: CHARPY 1987, 46 Nr. 6 pl. 12,6.
93. Szob, Kom. Pest: PETRES/SZABÓ 1985, 89ff. Abb. 3. – SZABÓ/PETRES 1992, 100 Nr. 68 pl. 72.
94. Thuisy, Dép. Marne, Grab 75: CHARPY 1987, 47 Nr. 8 pl. 11,8.
95. Vert-la-Gravelle, Dép. Marne, „Le Moulin“, Grab 3: ebd. 49 Nr. 12 pl. 8,12.
96. Villeseneux, Dép. Marne, „La Barbière“, Grab 2: ebd. 54f. Nr. 29 pl. 4,29 (2 Gürtelringe, rundstabig).
97. Villeseneux, Dép. Marne, „La Barbière“, Grab 10: ebd. 54f. Nr. 29 pl. 4,29 (4 eiserne, flachrechteckige Gürtelringe, Bronzering).
98. Vinneuf, Dép. Yonne: A. HURE, Le Sénonais aux Âges du Bronze et du Fer (Sens 1931) 77ff. bes. 80 Fig. 136.
99. Witry-les-Reims, Dép. Marne, „La Noue du Haut-Chemin: CHARPY 1987, 53f. Nr. 27 pl. 16,27 (drei eiserne Gürtelringe).

Liste Nr. 5: Messer vom Typ Dürrnberg (nach OSTERHAUS 1966, mit Ergänzungen)

1. Andrásbida, Kom. Zala: HUNYADI 1942/44 Taf. 52,7.
2. Au am Leithagebirge, BH Bruck a. d. Leitha, „Kleine Hutweide“: S. NEBEHAY, Das latènezeitliche Gräberfeld von der kleinen Hutweide bei Au am Leithagebirge, p. B. Bruck a. d. Leitha, *NÖ. Arch. Austriaca Beih.* 11 (Wien 1973) 6f. Taf. II,12 (Grab 3, Lt B1).
3. Beograd – Veliko selo, Bez. Beograd: HUNYADI 1942/44 Textbd. Taf. 33,9i.
4. Dobova, Grab 10: M. GUŠTIN, *Arch. Korrb.* 11, 1981, 223ff. Abb. 4,1 (Lt C1).
5. Drešinja vas, Slowenien: L. BOLTA, *Arh. Vestnik* 17, 1966 Taf. 1,1.
6. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 102: siehe unsere *Abb.* 9,16.
7. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 4: D I Taf. 4,17.
8. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 19: D I Taf. 19,16.
9. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 28/1: D I Taf. 26,25.
10. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 45: D I Taf. 49,A2.
11. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 46/2: D I Taf. 51,5.
12. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 48/1: D I Taf. 54,7.
13. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 53/1: D I Taf. 61,14 (Var.).
14. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 89: D II Taf. 155,A2.
15. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 93: D II Taf. 162,16 (Var.).
16. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 105: D II Taf. 168,B5.
17. Dürrnberg, BH Hallein, Grab 110: D II Taf. 175,B7.
18. Formin, Slowenien: S. PAHČ, *Kelstke Najdbe v Podravju*. *Arh. Vestnik* 17, 1966, 271–336 bes. Taf. 8,2.
19. Fölk, BH Villach: H. MÜLLER-KARPE, *Carinthia* I, 141, 1951, 640f. Abb. 9,8 (Lt C1).
20. Groß St. Florian, BH Deutschlandsberg: M. KRAMER, Latèneufunde der Steiermark. *Kl. Schr. Vorges. Seminar Marburg* 43 (Marburg 1994) 44 Taf. 2,1.
21. Karaburma, Bez. Belgrad, Serbien, Grab 58: J. TODOROVIĆ, *Praistorijska Karaburma I – nekropola mlađeg gvozdenog doba*. Diss. et Monogr. 13 (Beograd 1972) Taf. 20,2.
22. Karaburma, Bez. Belgrad, Serbien, Grab 59: ebd. Taf. 20,1.
23. Karaburma, Bez. Belgrad, Serbien, Grab 325: ebd. Taf. 41,4.
24. Környe, Kom. Komaron: OSTERHAUS 1966, 164 Nr. 7 Anm. 372.
25. Mannerdorf, BH Bruck a. d. Leitha, Reinthal-Süd: J.-W. NEUGEBAUER, The Mannersdorf Cemetery. In: *The Celts. Katalog Venedig* (Milano 1991) Abb. S. 298.
26. Ménfőcsanak, Kom. Győr-Sopron, Grab 6: A. UZSOKI, Ménfőcsanak. In: L. Horváth/M. Kelemen/A. Uzsoki/É. Vadász, *Transdanubia I. Corpus of Celtic Finds in Hungary I/1* (Budapest 1987) pl. 5,1.

27. Miskolcz, Kom. Borsod: Arch. Ért. 3, 1884, bes. 134 ff. Taf. II. – OSTERHAUS 1966 Nr. 8 Anm. 372.
28. Osijek, Donji Grad, Slawonien: J. TODOROVIĆ, Kelti u Jugoistočnoj Evropi. Diss. 8 (Beograd 1968) Taf. 25,7.
29. Papiu-Ilirian, Kr. Cluj, Siebenbürgen: V. ZIRRA, Beiträge zur Kenntnis des keltischen Latène in Rumänien. Dacia NS 15, 1971 bes. 199 f. Abb. 16,21.
30. Progar-Zemun, Vojvodina: ebd. Taf. 52,12.
31. Rospi Čuprija, Bez. Belgrad, Serbien, Grab 39: D. BOŽIČ, Relativna kronologija mlajše železne dobe v jugoslovanskem Podonavju. Arh. Vestnik 32, 1981, 315–347 bes. Taf. 7,8 (Lt C1).
32. Slatina v Rožni dolini, Bez. Celje, Grab 1 a: D. PIKMAJER, Kelti na Celjeskem. Katalog zur Ausstellung Celje 1991 (Celje 1991) 26 Abb. 21 Taf. 5–6 (Lt C1).
32. Sopron, „Almersriegel“, Kom. Győr-Sopron: OSTERHAUS 1966, 164 Nr. 9 Anm. 372.
34. Spodnja Slivnica, Bez. Großuplje, Grab 1: M. GUŠTIN, Relativna kronologija grobov „Mokronoške skupine“. In: M. Guštin (Hrsg.), Keltske Študije. Kelti z Vzhodnih Alpah. Symp. Brežice 1977. Posavski Muz. Brežice 4 (Brežice 1977) 97 Tab. 14,5 (Lt C1).
35. Szind/Sind, Kr. Cluj: M. v. ROSKA, A Kelták erdélyben. Közl. Erdélyi Nemzeti Múzeum. Éremtáraból 4, 1944, 53–80, bes. 71 ff. Fig. 50.
36. Szendrő, Kom. Borsod: P. REINECKE, Arch. Ért. 18, 1898, bes. 314 f. Abb. 5.
37. Szob, Kom. Pest (Hont?): HUNYADI 1942/44 Textbd. Taf. 29.
38. Transsilvanien, o. FO: M. v. ROSKA (hier Nr. 35) 60 Fig. 13.
39. Valicna vas, Slowenien: S. GABROVEC, Arh. Vestnik 17, 1966 Taf. 26,2. – B. TERŽAN, Arh. Vestnik 24, 1973 Taf. 21,2.
40. Vasas, Kom. Pécs: F. FÜLEP, Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 9, 1958, bes. 380 f. Abb. 4,5.
41. Velem St. Vid, Kom. Vas: K. v. MISKE, Die prähistorische Ansiedlung von Velem St. Vid (Wien 1908) Taf. 49,6.
42. Veliko Mraševo, Slowenien, Grab 1: M. GUŠTIN, Relativna kronologija grobov „Mokronoške skupine“. In: M. Guštin (Hrsg.), Keltske Študije. Kelti z Vzhodnih Alpah. Symp. Brežice 1977. Posavski Muz. Brežice 4 (Brežice 1977) Tab. 8,3 (Lt C1).

## Liste Nr. 6: Liste der Schwertgräber zu *Tab. 1*

### Lt A-zeitliche Schwertgräber

- Grab 10/1: Schwert, 3 Koppelringe, 2 Fibeln, 2 Messer, Eisentülle, Nagel, Eisenringelchen, KHG, Schale, Topf, Lt A-spät.
- Grab 27: Schwert, Fibel, 2 Bronzeknöpfe, 2 Bronzebeschläge, Lt A-spät.
- Grab 29: Schwert, 2 Fibeln, Schild, Hiebmesser, Gürtelhaken, Wetzstein, weitere Beschläge, Lt A-entwickelt bis spät.
- Grab 39/2: Schwert, Schild, Lanze, 2 Eisenringe, 3 Fibeln, Hiebmesser, Lanzenspitze, Linsenflasche, Steinscheibchen, Lt A-entwickelt bis spät.
- Grab 44/2: Schwert, Wetzstein, Gürtelgarnitur, 4 Koppelringe, Rasiermessergarnitur, Hiebmesser, 2 Lanzenspitze, Helm, Wagen, Pfeilspitzen, att. Schale, Flasche, Becken, Situla, metallbeschlagenes Holzgefäß, Goldbeschläge, Bernstein, Kaurimuschel, 2 Oberarmringe (einer aus Gold), links, Lt A-entwickelt.
- Grab 46/1: Schwert, Gürtelhaken, Perlen, Lanzenspitze, Schale, 2 Fibeln, Bronzescheibchen, Lt A-früh.
- Grab 84: Schwert, 3 Lanzenspitze, Hiebmesser, Fibel (mit Goldauflage), Kragengefäß, Schüssel, Lt A-früh.

Unpubliziert (nach Unterlagen K. Zeller):

Moserstein-Osthang:

- Grab 140: Schwert, 2 Fibeln, gestört, K. ZELLER, Fundber. Österreich 18, 1979, 415, Lt A-spät.

Grab 145: Schwert, 2 Fibeln, Helm, Lederpanzer (?), 5 Koppelringe, Lanze, Beigabengruppe, 2 Hiebmesser, 2 Schalen, flaschenförm. Gefäße zwischen beiden Bestattungen: ebd. 416, Lt A-spät.

Grab 231/1982: Schwert, Gürtel, Armring, Hiebmesser, Lanze.

Sonneben/Kammelhöhe:

Grab 201 (Brandgrab, gestört): Schwert, Helm, 2 Lanzen, Koppelringe, Messer: ebd. 20, 1981, 458.

Grab 204: Schwert, 3 Fibeln, Armring rechts, 2 Schalen, Kanne, Hiebmesser.

Grab 216B: Schwert, Fibel Helm (?), Armring (Gold).

Grab 217B: Schwert, Hiebmesser, Helm, Gefäß.

Grab 218: Schwert, Gürtel, Fibel, Ringe, Holzgefäß mit Metallbeschlägen.

Grab 222: Schwert, 3 Gefäße, Hiebmesser.

Lt B-zeitliche Schwertgräber

Grab 7 (gestört): Schwert, Armring, Linsenflasche, Lt B2

Grab 8: Schwert, 2 Oberarmringe, 2 Goldfingerringe, Schale, Linsenflasche, Hiebmesser, Lt B2a

Grab 9: Schwert, 2 Unterarmringe, Goldfingerring, Sonstiges (Ring, Glasringel), Schere, Lanzenspitze, Bronzegefäß, Schwertkette, Bronzebeschläge, Keramikgefäß (Topf), weitere Scherben, Lt B2.

Grab 10/2: Schwert, 3 Fibeln, Koppelring, Hiebmesser, Gürtelhaken, Lanzenspitze, Schale, Topf, Lt B1, Linsenflasche.

Grab 13: Schwert, Schild, Goldfingerring, 3 Hohlblechringe, Hiebmesser, Lanzenspitze, Fibel, Glasperle, 2 Schalen, Topf, Linsenflasche, Lt B2.

Grab 16/1: Schwert, Silberfingerring, Hiebmesser, Lanzenspitze, 2 Koppelringe, Linsenflasche, Fußgefäß, doppelkon. Topf, insg. 4 Schalen/Schüsseln, Lt B2(?).

Grab 28/2: Schwert, 2 Fibeln, Goldfingerring, doppelkon. Topf, 2 Schalen, Linsenflasche, Eisenblech, Lt B1.

Grab 44/1: Schwert, 2 bronzene Koppelringe, Hiebmesser, 2 Fibeln, Goldschiffchen, Toilettbesteck, Linsenflasche, 2 Schälchen, Lt B1.

Grab 45: Schwert, 2 Fibeln, Schild (?), Hiebmesser, Lanzenspitze, 3 Koppelringe, Schale, Lt B1b/2a.

Grab 46/2: Schwert, Schwertkette, 2 Goldfingerringe, 2 Koppelringe, ein Bronze- und ein Eisenring, Hiebmesser, Traditionsbeil, Schild, Lanzenspitze, hölzerne Röhrenkanne, 2 Schalen (?), 2 Linsenflaschen (von einer weiteren Bestattung?), Lt B2 (?).

Grab 48/2: Schwert, Hiebmesser, Schwertkette, Fibel, Koppelring, Nagel, Schüssel, Lt B2.

Grab 89/1: Fibel, Schwert, Hiebmesser, drei Bronzeringe, Inventar vollständig (?), Lt B1.

Grab 97: Inventar nicht sicher, Schwert, 5 Fibeln, 2 Koppelringe, Bernsteinperlen, Gürtelhaken, Hiebmesser, Pfeilspitzen, Kopfring, weiteres Lt A-zeitliches Fundmaterial (Gefäßbeigabe), Lt B1.

Grab 102/SK II: Schwert, 3–6 Koppelringe, Eisen- und Bronzering, 3 Fibeln, goldener Fingerring, Torques, Oberarmring, Ohrring (?), Perle, Pickelspitze, Kleidungsringe, Hiebmesser, Schale, topfförmiges Gefäß, Lt B1b.

Grab 110: Schwert, Lanze, Goldfingerring, Messer (?), 2 Koppelringe, 2 Fibeln (?), Schere (?), flaschenförm. Gefäß (?).

Grab 124: Schwert, Lanze, Messer, Schere, Koppelring (in Schädel), 2 Fibeln, Linsenflasche, beraubt: K. ZELLER in: Die Kelten in Mitteleuropa. Ausstellungskat. Hallein (Salzburg 1980) 177 ff. Abb. 34.

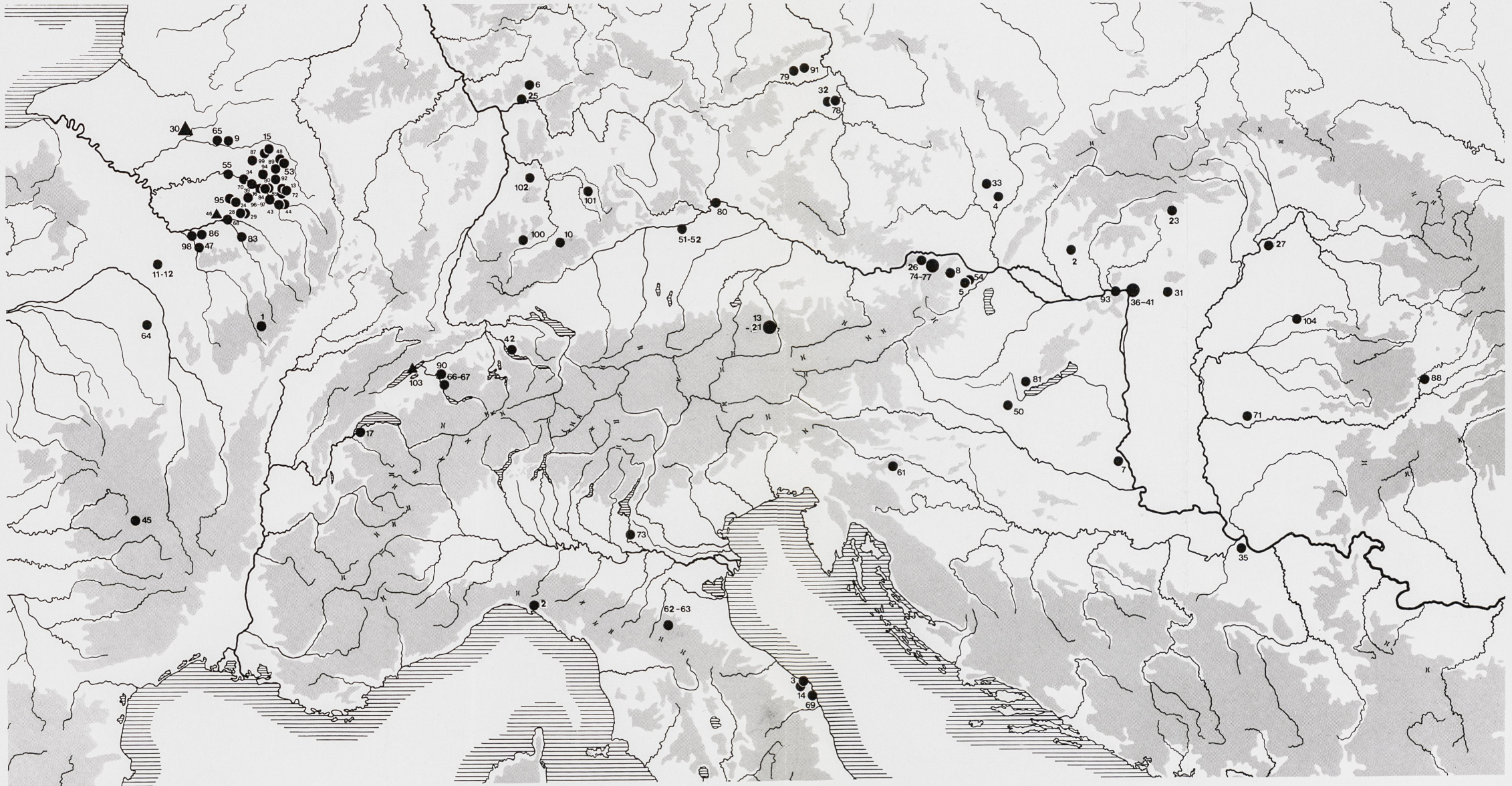
Grab 141: Schwert, 2 Fibeln, Goldfingerring, 3 Koppelringe, Lanze, Schere, Hiebmesser, Rasiermesser, Schleifstein, Linsenflasche, 2 Bronzescheiben (Gewebeapanzer?), 2 Schalen, Schweineknöchel. Fundber. Österreich 18, 1979, 415, Lt B1b.

Grab 183/2: Schwert, 3 bronzene Koppelringe, Eisenring, Lanze, Messer, Röhrenkanne (Ton), Schale, bauchiges Gefäß. Ebd. 19, 1980, 472, Lt B1/2.

Grab 190: Schwert, Schild?, Armring (2?), Lanze, Beigabengruppe (?). Ebd. 475, Lt B1/2.



Beilage 2. Verbreitung der Schwerter/Schwertscheiden mit gravierte Greifenleier (Liste 2). Dreiecke: Funde aus Heiligtümern und Gewässern.



Beilage 3. Verbreitung der Schwerter vom Typ Hatván-Boldog/Münsingen, Liste Nr. 4. Dreiecke: Funde aus Heiligtümern und Gewässern.

## Lt C-zeitliche Schwertgräber

Grab 131: nach F. MOOSLEITNER, Arch. Korrbbl. 10, 1980, 151 ff., Schwert, Lanze, 2 Fibeln, Gürtelkette, Schlüssel, Fußgefäß, Lt B2/C.

Grab 163: nach J. V. S. MEGAW u.A., Germania 68, 1990, 509–549, Schwert, Lanze, Schild, Hiebmesser, Schale, Lt C.

## Nicht aufgenommen:

Grab 18: stark gestört, daher nicht aufgenommen.

Grab 28B: 1980 nachuntersucht, K. ZELLER, Fundber. Österreich 20, 1981, 452 (Befund unklar: Berru-Helm, Bernstein, Fibel, Koppelring, 2 Schalen, bauchiges Gef., Messer, Tierknochen, Lt A.

Grab 35: Waffenteile, Grab stark gestört.

Grab 46: Reste eines weiteren Kriegergrabes, stark zerstört.

Grab 155: Reste eines weiteren Kriegergrabes. Fundber. Österreich 18, 1979, 420 (gestört), Lt A.

Grab 180: Reste eines gestörten Kriegergrabes, Lt B (?). Ebd. 19, 1980, 471 f.

Grab 195/2, gestörte Kriegerbestattung. Ebd. 20, 1981, 467 f., Lt A.

Grab 196: Reste eines gestörten Kriegergrabes, Schwertscheide, Schwertkette, Fibel, Schale, Fußgefäß, Lt B.

Grab 200, gestörter Hgl., Lanzenspitze, Goldarmring. K. ZELLER, Fundber. Österreich 20, 1981, 457, Lt A.

Grab 202 (beraubt), (Schwert ?), Lanzenspitze, Goldarmring, Lt A.

Grab 216A(? , beraubt), Schwertscheide, Lt B.

Grab 219B/C (beraubt), Schwertfrgm., Lt A (?).

Grab 220 (beraubt), Lanze, (Schwert ?), Fibel, Amulette.

Grab 223 (beraubt), (Schwert ?), Ringe, 3 Lanzen, Helm.

## Literaturliste

## BINDING 1993

U. BINDING, Studien zu den figürlichen Fibeln der Frühlatènezeit. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 16 (Bonn 1993).

## BRETZ-MAHLER 1971

D. BRETZ-MAHLER, La civilisation de la Tène I en Champagne. Gallia Suppl. 23 (Paris 1971).

## BULARD 1979

A. BULARD, Fourreaux ornés d'animaux fantastiques affrontés découverts en France. Études Celtiques 16, 1979, 27–52.

## D I

E. PENNINGER, Der Dürrnberg bei Hallein I. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 16 (München 1972).

## D II

F. MOOSLEITNER/L. PAULI/E. PENNINGER, Der Dürrnberg bei Hallein II. Ebd. 17 (München 1974).

## D III/2

L. PAULI u.A., Der Dürrnberg bei Hallein III. 2. Teilband. Ebd. 18/2 (München 1978).

## FREY 1991

O.-H. FREY, Einige Bemerkungen zu den durchbrochenen Frühlatènegürtelhaken. In: A. Haffner/A. Miron (Hrsg.), Studien zur Eisenzeit im Hunsrück-Nahe-Raum. Symposium Birkenfeld 1987. Trierer Zeitschr. Beih. 13. (Trier 1991) 101–111.

## FREY 1995 a

DErs., Das Grab von Waldalgesheim. Eine Stilphase des keltischen Kunsthandwerks. In: JOACHIM 1995, 159–206.

## FREY 1995b

DERS., Some Comments on Swords with Dragon-Pairs. In: B. Raftery u.a. (Hrsg.), *Sites and Sights of the Iron Age* (Festschr. I. M. Stead). Oxbow Monogr. 56 (Oxford 1995) 163–176.

## Ceramique peinte

J.-J. CHARPY/P. ROUALET, *La ceramique peinte gauloise en Champagne*. Katalog Epernay 1987 (Epernay 1987).

## CHARPY 1987

J.-J. CHARPY, Les épées laténiennes à bouterolle circulaire et ajourée des IV<sup>e</sup> siècles avant J.-C. en Champagne. *Études Celtiques* 24, 1987, 43–103.

## GINOUX 1994

N. GINOUX, Les fourreaux ornés de France du Ve au II<sup>e</sup> siècle avant J.C. Ebd. 30, 1994, 7–86.

## ECA

P. JACOBSTHAL, *Early Celtic Art* (Oxford 1944).

## JOACHIM 1995

H.-E. JOACHIM, Waldalgesheim. Das Grab einer keltischen Fürstin. Kat. Rhein. Landesmus. Bonn 3 (Köln, Bonn 1995).

## HAFFNER 1976

A. HAFFNER, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. *Röm.-Germ. Forsch.* 36 (Berlin 1976).

## HODSON 1968

F. R. HODSON, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. *Acta Bernensia* V (Bern 1968).

## HUNYADI 1942/44

I. V. HUNYADI, Kelták a Kárpátmedencében. Diss. Pann. Ser. II/18 (Budapest 1942/44).

## KAENEL 1990

G. KAENEL, Recherches sur la Periode de la La Tène en Suisse occidentale. *Cahiers Arch. Romande* 50 (1990).

## KRÄMER 1985

W. KRÄMER, Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern. *Ausgr. Manching* 9 (Stuttgart 1985).

## KRUTA 1976/77

V. KRUTA, Les fibules laténiennes à décord'inspiration végétale au IV<sup>e</sup> siècle avant notre ère. *Études Celtiques* 15, 1976/77, 19–47.

## KRUTA 1982

DERS., Aspects unitaires et faciès dans l'art celtique du IV<sup>e</sup> siècle avant notre ère: l'hypothèse d'un foyer celto-italique. In: P.-M. Duval/V. Kruta (Hrsg.), *L'art celtique de la expansion. IV<sup>e</sup> et III<sup>e</sup> siècles avant notre ère*. Actes du Colloque Collège de France Paris 1978 (Geneve 1982) 35–49.

## LECONTE 1993

S. LECONTE, Les agrafes de ceinture ajourées de la Tène ancienne en Gaule. *Antiq. nationales* 35, 1993, 51–79.

## LORENZ 1978

H. LORENZ, Totenbrauchtum und Tracht. Untersuchungen zur regionalen Gliederung in der frühen Latènezeit. *Ber. RGK* 59, 1978, 1–380.

## MEGAW/MEGAW 1990

J. V. S. MEGAW/M. R. MEGAW, „Semper aliquid novum ...“ Celtic Dragon-Pairs re-reviewed. *Acta Arch. Hung.* 42, 1990, 55–75.

## MOOSLEITNER 1985

F. MOOSLEITNER, Die Schnabelkanne vom Dürrnberg (Salzburg 1985).

## MOOSLEITNER 1987

DERS., *Arte protoceltica a Salisburgo*. Mostra Palazzo Pitti Firenze 1987 (Salzburg 1987).

## MÜLLER 1989

F. MÜLLER, Die frühlatènezeitlichen Scheibenhalsringe. *Röm.-Germ. Forsch.* 46 (Berlin 1989).

## DE NAVARRO 1972

J. M. DE NAVARRO, The finds from the site of La Tène. Vol. I. Scabbards and swords found in them (Oxford 1972).

## NEUGEBAUER U.A. 1992

J.-W. NEUGEBAUER U.A., Die Kelten im Osten Österreichs. Wiss. Schriftenr. Niederösterreich 92–94 (St. Pölten, Wien 1992).

## OSTERHAUS 1966

U. OSTERHAUS, Die Bewaffnung der Kelten zur Frühlatènezeit in der Zone nördlich der Alpen (unpubl. Phil. Diss. Marburg 1966).

## PAULI 1978

L. PAULI, Der Dürrnberg bei Hallein III. Auswertung der Grabfunde. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 18 (München 1978).

## PETRES/SZABÓ 1985

É. F. PETRES / M. SZABÓ, Bemerkungen zum sogenannten „Hatvan-Boldog“-Schwerttyp. Alba Regia 22, 1985, 87–107.

## PETRES/SZABÓ 1986

DIES., Notes on the so-called Hatvan-Boldog Typ Scabbards. In: A. Duval/J. Gomez de Soto (Hrsg.), Actes du VIIIe Colloque sur les Age du Fer en France non méditerranéenne, Angoulême 1984. Aquitania Suppl. 1 (Paris 1986) 257–272.

## RAPIN 1985

A. RAPIN, Le fourreau d'épée à „lyre zoomorphe“ des Jogasses a Chouilly (Marne). Études Celtiques 22, 1985, 9–25.

## RAPIN/SZABÓ/VITALI 1992

A. RAPIN/M. SZABÓ / D. VITALI, Monte Bibele, Litér, Rezi, Piscolt. Contributions à l'origine du style des épées hongroises. Commun. Arch. Hung. 1992, 23–54.

## STEAD 1984

I. M. STEAD, Celtic Dragons from the River Thames. Ant. Journal 64, 1984, 269–279.

## SZABÓ/PETRES 1992

E. F. SZABÓ/M. PETRES, Decorated Weapons of the La Tène Iron Age in the Carpathian Basin. Inv. Praehist. Hung. 5 (Budapest 1992).

## STÖLLNER 1996/97

T. STÖLLNER, Die Hallstattzeit und der Beginn der Latènezeit im Inn-Salzach-Raum. Arch. Salzburg III/1–2 (Salzburg 1996/97).

## VERGER 1987

S. VERGER, La genese celtique des rinceaux triscele. Jahrb. RGZM 34, 1987, 287–339.

## VITALI 1987

D. VITALI, Monte Bibele tra Etruschi e Celti: Dati archeologici e interpretazione storica. In: ders. (Hrsg.), Celti ed Etruschi nell'Italia centro-settentrionale dal V secolo a. C. alla romanizzazione. Atti del coll. internat. Bologna 1985 (Imola 1987) 309–380.

## ZACHAR 1974

L. ZACHAR, Datovanie posiev keltských mečov z Drnė a Košic. Zbornik Slov. Narod. Múz. 68, 1974, 55–80.

## Zusammenfassung

Mit der Aufarbeitung des Grabfundes 102 wird ein seit Beginn des Jahrhunderts mehrfach erforschtes Grabdenkmal der Dürrnberger Salzmetropole umfassend vorgelegt. Die Auswertung führt die komplexe Belegungs- und Beraubungsgeschichte einer durch Größe und Inventar herausragenden Grabstätte vor Augen. Die antiquarische Analyse der nur fragmentarisch erhaltenen Totenausstattungen zeigt die weitreichenden Beziehungen der Bestatteten. Dabei ist eine Dominanz von Krieger- und Männerausstattungen auffällig, die offensichtlich als Angehörige eines überregional agierenden Kriegeradels verstanden werden können. Daher werden diese Gräber zum Anlaß genommen, die Frage der am Dürrnberg reichlich belegten Schwertträgerschicht

und ihre Einbindung in das örtliche Gesellschafts- und Machtsystem vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Vorgänge rund um den Salzabbau zu untersuchen.

### Abstract

With the present analysis of the finds associated with Grave 102, a tomb that has been the subject of repeated study since the beginning of this century is comprehensively presented. The evaluation of the burial chamber, which was disturbed on several occasions in antiquity, reveals a complex story of the deposition and robbery of a burial outstanding for its size and inventory. The antiquarian analysis of the grave goods, which were only preserved in fragmentary form, points to the wide-reaching relationships of the grave's occupants. Moreover, the predominance of warrior's and male equipment should be noted, which could be understood as belonging to members of a supraregionally-functioning warrior-nobility. Therefore, these burials provide an opportunity to examine the question of the well-attested sword-bearing class and its connection to the local social- and power-system against the background of the economic processes involved in salt mining.

### Resumée

La présente mise à jour concernant la tombe 102 offre une vision globale de cette tombe du site minier du Dürrnberg, étudiée à de nombreuses reprises depuis le début du siècle. L'exploitation de cette tombe, maintes fois perturbée à la période antique, porte à notre connaissance l'histoire complexe de l'occupation et des pillages de cette nécropole, dont la grandeur et l'inventaire en font un site de première importance. L'analyse « à l'ancienne » du mobilier funéraire conservé de façon fragmentaire montre les positions et relations importantes des défunts. On remarque une dominante d'équipements de guerriers et de personnages masculins qui peuvent vraisemblablement être interprétés comme membres d'une classe noble et guerrière dépassant le cadre régional. Pour cette raison, ces tombes donnent l'occasion d'examiner la question de la classe richement représentée des porteurs d'épée et de ses liens avec le système social et le pouvoir local avec, en arrière-plan, les processus économiques tournant autour de l'extraction du sel.

Anschrift des Verfassers:

Thomas Stöllner  
Vorgeschichtliches Seminar  
Philipps-Universität  
Biegenstraße 11  
D-35032 Marburg